Past. 321 (1

Anleitung
zur praktischen
Gottes Gelahrheit
nach dem Entwurfe
der
Wiener Studienverbesserung
verfasset,
und zum Gebrauche
akademischer Vorlesungen
eingerichtet
von

Franz Christian Pittroff,
des ritterlichen Kreuzordens mit dem rothen Sterne S. P.
an der Prager hohen Schule SS. Theologiæ Doctore, der
Pastoral-Wissenschaft K. O. öffentl. Lehrer.

Zweyte vermehrte und verbesserte Auflage.

Erster Theil.

Prag,
bey Johann Mangoldt 1783

Nbta/72/6

II. Timoth. 3, 2.

Prædica Verbum; Inſta opportune, importune; argue, obſecra, increpa in omni patientia, & doctrina.

Tit. 2, 5.

In omnibus te ipſum præbe exemplum bonorum operum: in doctrina, in integritate, in gravitate; Verbum ſanum, irreprehenſibile.

Hieronym. in I. ad Timoth.

Tanta debet eſſe converſatio, & eruditio Pontificis, ut omnes motus, & greſſus, & univerſa ejus opera notabilia ſint. Veritatem mente concipiat, & eam toto habitu reſonet: ut quicquid agit, quicquid loquitur: doctrina ſit populorum.

Gregor. Magn. P. I. c. I. Reg. Paſt.

Ab imperitis paſtorale Magiſterium, qua temeritate ſuſcipitur, quando ars eſt artium regimen animarum?

Bayerische Staatsbibliothek München

Iſidor. l. 2. Offic. ad Fulgent. c. 5.

Hujus ſermo debet eſſe purus, ſimplex, apertus, plenus gravitatis, & honeſtatis, plenus ſuavitatis & gratiæ; tractans de myſterio legis, de doctrina fidei, de virtute continentiæ, de diſciplina juſtitiæ; unumquemque admonens diverſa exhortatione, juxta profeſſionem, morumque qualitatem; ſcilicet, ut prænoſcat: quid, cui, quando, vel quomodo proferat.

Vormerkung
zur zweyten Auflage.

Die erste Auflage dieses Werks ware eine Folge des im Jahre 1777 errichteten öffentlichen Lehrstuhls der Pastoraltheologie, eines auf dem theologischen Felde in unseren Landen völlig neüen Lehrzweiges, bey welchen nach der vorhergehenden Schuleinrichtung unter unseren Religionsverwanten nur sehr wenige Vorgänger anzutreffen waren, und diese noch dazu in einem sehr mangelhaften Lehrgebaüde, nach sehr unzuverlässigen Grundsätzen, in einer sehr verwirrten, meist *lateinischen* Schreibart, deren ganzer Werth in etwelchen einzelnen guten Erfahrungshandgriffen bestunde, welche in eine Menge bekannter Gemeinplätze verwebt, oder hin und wider in den gränzenlosen Anhaüfungen kasuistischer Meynungen, ascetischer Verzückungen, allegorischer Geistübungen zerstreüet zu suchen waren. Der wirksame Geist, welcher den neüen Verbesserungsentwurf beseelte, drange auf ein Lehrbuch, welches den Anfängern zum Planmäßigen praktischen Leitfaden an Handen wäre: die öffentliche Lehrstunden, die auf ein so heikliches Fach zu verwendende Beobachtungen, die auf den theologischen Boden unter uns noch ganz ungewöhnte Zusammensetzung, Vergleichung, Berichtigung der Gesetze der Theorie mit den Nutzanwendungen der Ausübung,

der ganz neu eröffnete Gesichtskreis so verschiedener beträchtlicher Wissenschaften, welche unter das Dach eines einzigen Lehrfaches musten zwekmäßig zusammengedränget werden — sollten dem Verfasser zur einzigen stillschweigenden Entschuldigung dienen, wenn der erste Versuch (wirklich der erste an allen den hohen Schulen, über welche sich der große Verbesserungsplan erstrekte) nicht allen Gesetzen der Genauigkeit, der Richtigkeit, der Fertigkeit entsprache, welche eine Schrift auszeichnen sollen, die sich in das unabsehliche Feld des freyen Tadls, der alten Vorurtheile, der partheymäßigen Meynungen unter keinem andern Schutze, und Verdienst, als ihrer Amtsgefolgsamkeit hinaus wagt.

Diese wagte es, (nur unter der Aufschrift des Apulejus (de deo Socrat.) Nulla res potest esse eadem festinata simul, & examinata: nec esse quidquam omnium, quod habeat & laudem diligentiæ simul, & gratiam celeritatis) und es hat beynahe das Ansehen: der verständige, unpartheyische, gründliche Theil der Leser, der die hökrigte Wege der irgend erst aufkeimenden Wissenschaften kennet, habe diese Entschuldigungsstelle, als vorausgesetzt, angenommen: — die Auflage vergrief sich — und setzte den Verfasser im Stand eine zweyte zubesorgen, welche 1tens von den zufälligen Mängeln der ersten vollständig gesaübert heraus kommen solle: denn Mängel waren es doch nur, die ihm zukamen, als er am Ende des dritten Theils um Beyträge von Verbesserungen ersuchte: — die Mittel, jene Mängel auszufegen, überließe man bescheiden seinem eigenen Fleiße: 2tens mit einem beträchtlichen Zusatz

von

von geprüften Erfahrungen, Sittenkenntnißen, Charakterstücken, Untersuchungen, neüen Verordnungen, Verhaltungsbefehlen, Stücken der alten, und neüen Belesenheiten vermehret erscheinen wird: daß es dann im Ernste, eine neüe, vermehrte und verbesserte Auflage heißen könne. Die Gewährleistung der Verheißung muß sich in der Vergleichung erweisen.

Nie ware auch wohl ein Zeitpunkt der vollständigeren Einrichtung eines Pastoralwerkes günstiger, als der gegenwärtige, der in der Kirchenverfassung Epoche macht, und alles das mit einem alles belebenden Verbesserungsgeist bald werkthätig herzustellen scheinet, was Kostnitz und Basel nur unvollkommen entwarf, und ohne Erfolge wünschte. Die Fürsten des Staats, und der Kirche sind einverstanden, die Schönheit, und Einförmigkeit der alten Kirchenzucht herzustellen, der Seelsorge würdige Amtsdiener zuverschaffen, die Pflanzen der künftigen Kirchenvorsteher mit den gelaüterteſten Kenntnißen ihrer wichtigen Verrichtungen auszubilden, die Raserey der Unduldung, des falschen Eifers, der Heüchelei, des Aberglaubens niderzudrücken, den hierarchischen Würden ihre gebührende Gränzen auszuweisen, die Rechte der Menschheit in den geringsten so wohl als in den vornehmen zu schützen, die Pflichte der Stände in ihr gegenseitiges Licht zu setzen, die Verhältniße der Vorgesetzten, und der Untergebenen nach ihrem rechtmäßigen Gehalt zubestimmen, alle willkührliche Bedrückungen, alle unter dem Dekmantel der heiligsten Gesetze schleichende Herrschsucht niedriger Beamten wegzuraümen, das Joch Jesu Christi,

 wie

wie es ist, und seyn will, leicht und angenehm zu erhalten: dieß ist das Bild des sich allgemein verbreitenden Fürstengeistes.

Der **Pastorallehrer** hat nur dahin zu sehen, alle diese neüe Erfahrungen, Einrichtungen, Verordnungen mit den ältern zuvergleichen, um dem kurzsichtigen Haufen, und dem an Vorurtheilen klebenden eingebildeten Eiferer überzeigend vorzulegen, daß nicht alles Neüerung heiße, was zur Tilgung verjährter **Mißbräuche** neüerdings eingeführet wird: daß die besten Lehrer des **Alterthums** darzu selbst den Stoff hergegeben, die erste Grundzüge entworfen, die feürigste Ausführungswünsche geaüßert, welche dennoch hin und wieder an der Schwäche des **Nachdruks** stecken blieben, unter der Last der alles erleichtenden **Amtsbequemlichkeit** erlagen, an den Eigensinn willkührlicher **Lehrgebaüde**, welche Stolz, Eigennutz, Unverträglichkeit, Schulwitz ersann, sich zerstießen: da man immer bey vorzukehrenden Reformen die Frage **Ob** fleißig erklärte, einschärfte, anempfahl, die Frage **Wie** hingegen ohne Vorschläge, ohne **Hilfsmittel**, ohne Auskunft eines jeden Willkuhr eigenmächtig überließ: woraus dann allerdings die **Ungleichheit** der Ausübung, die **Verwirrung** der Denkungsart, der **Eigendünkel** alter Praktiker, die **Verwegenheit** junger rüstiger Schulhelden, die **Sorglosigkeit** gemählicher Amtsdiener entstunde, welche die Seelsorge so schwankend machten, als es der Apostel für die lezten Zeiten im Geiste vorsahe II an Timoth. 3: und an den fürwitzigen, trägen, leichtsinnigen, folglich dem Betruge oberflächi-

chicher Kenntniße sehr ausgesetzten Ephesiern (4. 14) aus allen Kräften zuverhindern trachtete.

Allerdings kann ein Pastoralwerk bey derley mühsamen, zerstreüten, untereinander geworfenen, mit beständiger Stellenanführung unterbrochenen Sammlungen alter Stücke der Zucht, des Verstandes, und der Gesetzgebung keineswegs in so einer fließenden, reizenden, zierlichen, entwickelten Schreibart dahin rollen, als eine geputzte Abhandlung des Witzes, welche nur etwelche Schönheiten zum Gegenstande führet, auf deren Entwiklung sie die vereinigte Kräfte des Schwungs in den Gedanken, der Stellung in dem Ausdrucke verwenden kann. Hier kömmt nichts, als Sachen vor, wichtige, gemeinnützige, schwere, ernsthafte Sachen: eine angehaüfte Menge kurzgefaßter Grundsätzen, ins Enge gebrachter Erfahrungen, zusammgezogener Aussichten, entworfener Beweggründen, Skizzen von Charakteren, Grundrißen von Schilderungen, Anfangsgründen verschiedener Lehrfächer, Anzeigungen gemachter, oder zumachender Beobachtungen, auszuarbeitender Entwürfen, Stücken der alten, und neüen Belesenheit: an denen es Ordnung genug ist, wenn man sie dergestalt untereinander verbindet, daß man sie Plan mäßig übersehen könne.: Zierlichkeit genug, wenn die Schreibart dem Gedanken dienet, und diese ungeheüre Verschiedenheit in eine abwechslende Aussicht bringt. Die Worte müssen da den Gedanken dienen, nicht die Gedanken den Worten: denn da sagt der heil. Augustin vor einem seiner Eilwerke (Lib. de Mendacio c. 1.) was man vor einem jeden Lehrbuche sagen kann: „

Wer du immer dieses ließt, tadle nicht, bis du alles gelesen: du wirst alsdann weniger tadlen; Wortgepränge suche da gar keine: wir hatten gar zu viel an Sachen zu arbeiten, und an der Eile, fertig zu werden; deßhalben wendeten wir auf Worte wenig, oder gar keine Mühe.„ Was müste dieß Werk für einen Umfang erhalten, wenn man jeden Gedanken rednerisch behandlen sollte? und was blieb alsdann dem Lehrstühle übrig?

Es ist eine Sammlung: Sammlungen sind angehaüfte Auszüge: Abschnitt der Worte verschaft Raum, um mehr Sachen einzuschalten: ausdehnen trift ein jeder Lehrjunge, wenn man ihm einmal Stoff in die Hände gegeben: Lapides & ligna ab aliis accipio (sagte der bescheidene Justus Lipsius von der klugen Wirtschaft seiner Sammlungen ad cap 1. l. 2. Doctrin. Civil.) ædificii tamen extructio, & forma tota nostra est. Architectus ego sum, sed materiam varie undique conduxi. Nec aranearum sane textus ideo melior, quia ex se fila gignunt: nec noster vilior, quia ex alienis libamus, ut apes. Der ganze Werth einer Sammlung bestehet in der Wahl, in der Ordnung, in der Nuzbarkeit; und diese denket man in vorliegender Auflage ziemlich erreichet zuhaben.

Wahl: man nahme nur Stellen aus Vätern, und Philosophen, welche sich entweder in einer schönen, neüen, auffallenden Bewegursache, oder in einer zierlichen, witzigen, angenehmen Setzung auszeichneten. Dieser lezteren zugefal-

fallen ließe man den Ausdruck in der Ursprache, theils um nichts an der Verständlichkeit zu verrücken, theils um die Feinigkeit des Gedankens nicht zu verlieren, der öfters an der Wortsetzung hängt, und bey Uebersetzungen meistentheils Schaden leidet: da eine jede Sprache ihre einheimische Schönheiten hat, die in einem andern Anzug verschwinden. Bloße Gründe gabe man übersetzt: denn die sind überall zu Hause.

Ordnung: man stellte diese fremde Stücke jederzeit der angeführten Verhaltungsregel gegen über, um entweder die praktische Richtigkeit derselben in einer alten Erfahrung zu zeigen: oder ihr eine angenehme klaßische Erweiterung zu geben: oder damit sie derselben zu einem Denkspruche dienten, der sie leichter bey Gedächtniß erhielte, als trockene Regeln gewöhnlich zu bleiben pflegen. So dienen sie auch den neüeren Gesetzen zum Beweise ihres Grundes in dem allgemeinen Menschenverstand, der so viel alte Jahrhunderte hinein Leüte erzeügte, die eben so dachten, als weise Gesetzgeber, oder Weltbürger itzt wieder denken.

Nutzbarkeit: man vermiede alle abgedroschene, alltägliche Einfälle, die auf jedem Grunde wachsen, alle spitzfindige Grillen, die auf einen nackten Witz hinauslaufen, alle geschraubte, hochtrabende Gesinnungen eines übertriebenen Heldengeistes: und wählte entweder sinnreiche Sprüche, welche zur Pflichtenerfüllung Muth machten, oder kluge, geprüfte Mittel dazu vorschlugen, oder kernichte, starke Gedanken inne-

nehatten welche den Gegentheil beschämen, Hinderniße wegraümen, Einwürfe auflösen.

Auf diese Art denkt man nicht, daß diese Stücke gar zu angehaüft wären. Was nützlich ist, kann niemals zu haüfig seyn: und bey einer Vorrathssammlung kann, und soll man nicht so sparsam damit zu Werke gehen, als bey einer rednerischen Ausarbeitung, welche fremde Gedanken nur wie Blümgen unter die eigene ausstreüen muß. Anfänger haben Mangel an klaßischen Büchern: man ersparet ihnen Zeit, Mühe, und Kösten, wenn man ihnen schöne, brauchbare Auszüge schon gefunden an die Hand giebt. Dieß erwekt bey ihnen den Nachforschungsgeist, erneüeret ihre in Schulen zerstreüt gesammlete Kenntniße, erhält ihre Zuneigung zu guten Schriften, und bringt sie auf allerhand eigene nützliche Zudenkungen.

Man mag eben nicht behaupten: man könne alles dieses eben so wohl in neüeren Schriften antreffen: Vortrefflich: allein wo haben dann Anfänger diese allemal fertig zu Handen? wo haben dann auch die neüere den Grund ihrer Belesenheit her? Costard disoit: Peste soit des Anciens, qui m'ont pris mes pensées, & qui m'ont reduit dans la necessité, d' emprunter d' Eux, ce qu'ils auroient pris de moi, si je les avois devancés: Balsac son ennemi dit: Vous m' avés pris, ce que je voulois dire, & tous trois ont pris cela de Seneque: Epître 29: eine Anekdote aus den Rochefort. (V. Pense) welche das Nachahmungsräthsel, mit einer kleinen

Gas-

Gaskonade, aber sonst ganz nach der gewöhnlichsten Sitte auflöset: mit einer neümodischen Brühe kann man manche alte Brocken für die neueste Speiße an Mann bringen.

„Aber **Heyden**, und **Christen**, **Väter**, **Philosophen**, und **Poeten** so durcheinander werfen! „— Nicht uneben. Die **Poeten** waren die **Theologen** ihrer Zeiten: **Paulus** bediente sich einiger Stellen aus selben mit vielem Vortheile. Die **Väter** lasen ihren **Plato**, und verwebten hübsche Auszüge aus demselben in ihre besten Werke: Arnob (L. 8. cont. gent.) Augustin (L. 5. de Civ.) loben einen **Dorotheus**, und **Pererius**, eifrige **Katholiken**, daß sie Stellen aus weltlichen Gelehrten, die sicher nicht von der Religion waren, so gar Fabeln des Aesops in ihren Sittenschriften angeführet: kann man bey unsrem aufgeklärten Jahrhundert, in dem die grösten **Monarchen** sich auf die Lesung, und Nachahmung alter **Klaßiker** legen, so einen Einwurf wagen? ist der gesunde Menschenverstand nicht das Erbtheil aller Jahrhunderte? Kann er mit der Religion im Gegensatz stehen? soll die **Vernunft** der **Religion** keine Ehre machen? lobet **Paulus** nicht selbst die Sittenlehre der alten Akademiker? (Röm. 1, 19 — 2, 14.)

Alleine gegen wem war der Eifer? gegen niemand. Der **gelehrte Leßer** hebt alle schwierige Einfälle von sich selbst: der **unbelesene** bedarf Belehrungen, keine Widerlegungen. Jener hat **Einsicht**; Fehler vom Versehen zu unterscheiden: **Nachsicht**, das Unternehmen gegen die Schwierig-

rigkeiten abzuwägen: diesem gefällt nichts, als was er selbst gemacht, und dieß ist sicher unter aller Kritik: Homine imperito nihil quidquam injustius: qui nisi quod ipse facit, nil rectum putat. Plaut in Asinar. Es wäre für das Gemeinewesen der Wissenschaften ein Unglück, wenn man sich von Tadlern schrecken ließe. Nur zwey Menschengattungen schreiben nichts: der Tadler, und der Kleingläubige: dieser weil er Gespenster sieht: jener, weil er gerne alleine spucken möchte, ohne daß man ihn bey der kritischen Nase packe, und lächlend unter seine eigene Gebürtchen schreibe:

Ad populum phaleras: ego te intus, & in cute novi.
Respue, quod non es: tollat sua munera cerdo:
Tecum habita, & noris, quam sit tibi curta Supellex. Perf. IV.

der Verleger

Einleitung

zur Grundlage, und Abtheilung der Pastoral-Lehre.

---

§. 1.

Eine jede Wissenschaft, welche für den in Gesellschaft lebenden Menschen gemeinnützig ist, hat für sich einen ganz eigenen, allemal letzten Theil zum Ziele ihrer **Vorschriften**, **Erfindungen**, oder **Erfahrungen**, der sich ganz mit den verschiedenen Anwendungen derselben, in der **Ausübung**, die einer jedweden eigen ist, abgiebt. Eine Kenntniß, der man nur aus bloßer Wißbegierde nachjaget, vergehet mit der Neugierde, die man darauf verwendet: eine Menge dergleichen, die man

man in den Jahrhunderten der gothischen **Finsterniße** außerst hoch hielte, liegt nun in tiefer Vergessenheit begraben, oder sie erhält sich nur noch in dem Vorurtheile seichter Köpfe, so bald der verständigere Theil, dessen Beschäftigung es wäre, das Menschengeschlecht mit nützlichen Lehrstücken zu bereichen, das leere davon einzusehen anfing. Die kluge Beobachtung des Aeschyls (in Vinc. Prometh.) scheinet diesen vernünftigen Verbesserern den beständigen Leitfaden abzugeben: Τα μηδεν ὠφελȣντα μη πονει ματην. Was zu keinem Gebrauche ist, verdienet nicht gelernet zu werden.

Vorzüglich haben jene Lehrzweige, die sich mit der **Leitung**, **Verbesserung**, und allerhand nützlichen **Einrichtungen** zu dem allgemeinen, oder besondern Wohl des Mitmenschen beschäftigen, es möge nun dessen sittlichen, oder äußeren Zustand betreffen, die haben, und können nur den Zweck haben, alle ihre Sammlungen von Erfindung, von Beweißen, von Regeln, und schulgerechten Sätzen, nachdeme sie dieselbe an der Schärfe des praktischen Verstandes geprüfet, von allen Gewürre unnützer Spitzfündigkeit gesaübert, und mit den Verhältnißen der menschlichen Bedürfniße in Zusammenhang gebracht, in eine wohlgeordnete, deütliche, probehältige Ausführungsart zu bringen, aus welcher ein jeder Anfänger, oder auch wohl der bey den Vorurtheilen verjährter Irrweege veralte **Praktiker**, eine auf jeden Vorfalle passende Verhaltungsregel zu schöpfen vermöge, die ihm die Grundsätze in der Ausübung, und diese in jener mit einem Blicke einsehen mache. Ewige Klügeleyen der **Theorie** ohne einiger Grundlehre der Ausübungsweiße sind zarte Gewebe, die bey dem ersten Ausfall zerreißen. „ Wenn du die Kunst von dem Gebrauche trennest: so ist der Gebrauch besser, der gar keine Kunst hat: als die Kunst, wenn sie nicht zum Gebrauche ist. Die Kunst ohne Gebrauch ist unnütz: der Gebrauch

brauch ohne Kunst ist verwegen. „ Chrysostom. L. 6. Polit. moral.

Auf ähnliche Art, und aus eben denselben Gründen muß man also der Wissenschaft, die sich der Erkenntniß und den verschiedenen Aussichten der geoffenbarten Religion widmet, und die man unter der allgemeinen Benennung von Gottes Gelahrheit begreifet, diesen ihren praktischen Theil einzuräumen um so weniger anstehen, als der große Endzweck ihres Stifters, und Verbesserers, unsres Seligmachers in allen seinen Lehrsätzen, Verordnungen, Geheimnissen, und Denksprüchen ohne Ausnahme dahin gienge: eine Lehre, die nur zu dem Wohl der menschlichen Gesellschaft abzielte, brauchbar zu machen, Matt. 5, 15, und die Männer, denen er ihre Verbreitung anvertraute, mit der kürzesten, leichtesten, und eindringlichsten Lehrart bekannt zu machen, Matt. 10, 7, der sich dieser vortreffliche Lehrmeister nach der verschiedenen Beschaffenheit und Bedürfniße seiner Gewählten selbst bediente, Matt. 13, 52, und den ernennten Aufsehern seiner neuen Einrichtungen keine andre Fragen erlaubte, Ap. Gesch. 1, 6, keine andre Verhaltungsbefehle mitgab, als die sich auf die füglichste, ergiebigste Mittel, ihre Amtsverwaltung gemeinnützig zu machen, durchaus bezogen. Matt. 10, 16.

Es lautet auch nicht wenig widersinnig, daß gerade die Gottes Gelahrheit, eine Wissenschaft, deren Hauptzweck mit sich bringt, den Menschen alle gesellschaftliche Pflichten erleichtern zu helfen, da sie ihn von den Nutzen und Quellen derselben unterrichtet, und die Mittel anweiset, welche ihm dieselbe angenehm, nutzbar, und verdienstvoll machen: daß eben diese allein mit dem unbrauchbarsten Kram dunkler Streitfragen überhäuft, und zu den trokneßten Felde unabsehliger, niemals zu entscheidender Untersuchungen sollte verwiesen werden: Tam stulti in asseverando, quam improbi in quærendo:

do: cum neque invenire possint, nec defendere, etiamsi invenerint. Nam si verum vel fortuito viderint: committunt, ut ab aliis id pro falso refellatur. Non enim descendit aliquis de cœlo, qui sententiam de singulorum opinionibus ferat. *Lactant:* L. de fals. sap. c. 20, womit er die Abhandlungen über Gott, und seine Größe anficht, aus denen man zu letzt das weiß, daß man nichts weiß. Der Apostel behauptet durchaus 2 Timoth. 3, 16 — 1 Cor. 12, 7: der Zweck der Glaubenswissenschaft seye ganz praktisch: und von den unverständlichen Gewäsche, welches die Witzlinge damaliger Zeit unter dem ehrwürdigen Namen von Gottes Gelahrheit verkaufen wollten, macht er überall die gehäßigste Schilderung: 1 Timoth. 1, 6 — 6, 4. II. 2, 16 — 3, 7. Woraus dann auch zum Theil die Verachtung möge entstanden seyn, welche schon den heil. Chrysostomus bemüßigte, dieser erhabenen Wissenschaft eine Schutzrede zu halten, und selbe von dem Vorwurf des unnützen, müßigen, entbehrlichen zu retten: „Wir halten uns nicht für unnütz, wenn wir auch gleich nur dem Worte unsre Bemühungen widmen: wir achten auch jene, die da arbeiten, nicht höher, als welche ihren Fleiß auf die Kenntniß der Wahrheit verwenden. Man sagt uns insgemein: schätze den Mann nach seiner Arbeit: als ob der nicht arbeite, der sich dem Dienst des Wortes gewidmet, welcher in der That Arbeiten mit sich bringet, die keinem andern Geschäfte nachstehen. Wenn die Gerechtigkeit ein Geschäfte ist, die Mässigkeit ein Geschäfte, die Starkmuth ein Geschäfte: so kann es wohl die Weißheit nicht weniger seyn. Denn diese vier Tugenden machen wohl die vorzüglichste aus — Aus dem Wort ist alles geworden, damit man wisse, daß das Wort auch würksam seye. Der also dem Worte durch das Wort nachgehet: der hat kein geringes Werk vor sich. Exp in Psal. 98. „Es ist wohl etwas

mehr,

mehr, Seelen, die nie sterben werden, mit der Nahrung der Lehre zu erhalten: als sich bloß um die Sättigung des Bauches zu bekümmern, der bald den Maden zur Speiße dienet. „ Gregor P. Hom. 6. sup. Ev. Die thätige Verbindung des Staats, und der Religion erweiset. Just. Lipsius L. de Una Relig. aus den bindigsten Gründen, diedurchgehends von der Erfahrung geprüfet sind: gesetzt: Libenter subditi, miti fractaque cervice humanum jugum ferunt, qui semper illud divinum. Mota Religionis anchora simul turbata Reipublicæ navis.

§. II.

Denn da der Herr seine neugestiftete Gemeinde keineswegs, als einen zerstreuten Haufen ihrer eignen Willkuhr überlassen wollte: sondern dieselbe als ein sittliches Ganzes, oder als eine ungleiche Gesellschaft gleich vom Ursprunge her behandlete, Joann. 21, 17, in welcher es einige geben sollte, die den übrigen vorstünden, Häupter, denen es obliege, über die genaue Festhaltung heilsamer Gesetze zu wachen, Richter, welche die verschiedenen Handlungen ihrer Untergebenen nach der Vorschrift der Vernunft, und hinterlassener Verordnungen schlichteten, beurtheilten, wendeten; Lehrer, welche zweifelhafte Fälle zu untersuchen, schwerere zu bestimmen, alltägliche zu berichtigen, gefährlichen bey Zeiten vorzubeugen im Stande wären; Tröster, denen es nicht an Kenntniß gebräche, die verschiedenen Bedürfniße ihrer Gemeinde zu unterscheiden, und nicht an Mitteln, dieselben entweder zu heilen, oder wenigstens zu lindern: Verwalter der in dem Blute des Erlösers kräftig gewordenen Heilsmittel, um dieselben den Vorbereiteten auszuspenden, andern gehörig vorzuenthalten, für sich selbst dieselben würdig, und anständig zubehandlen: so

mußte ganz natürlich aus so verschiedenen unter sich verknüpften, oder entgegen laufenden Handlungen eine Sammlung von Pflichten und Gegenpflichten, Beobachtungen, und Anständigkeiten entstehen, die sich aus den ersten Grundsätzen ihres göttlichen Stifters herleiteten, in einer fortwährenden Uebung entwikleten, in verschiedenen entgegen gesetzten Fällen ihre Tüchtigkeit, oder vorzunehmende Abänderung prüften, und endlich bey einer kirchlichen Gesellschaft, (welche den guten Hirten zum Gewährleister ihrer Einrichtung hat, Matt. 28, 20) auf jenes große Ganze hinauslief, dem man nicht unfüglich den vielbedeutenden Name der **Pastoral-Theologie** gab; da in demselben der **Innbegriff des Amts**, des **Gegenstands** desselben, des **Vollstreckers**, der **Lehrart**, und derjenigen **Hauptwissenschaft**, aus der sie sich als der **ausübende Zweig** herleitet, kurz und vollständig angedeutet wird.

§. III.

Man würde sonst kaum eine schickliche Ursache anzugeben wissen, warum der göttliche Stifter für seine untergeordneten Amtsverweser alle andre weit stärkere Benennungen standhaft und so gar verbothsweise abgelehnet, als da sind eines **Meisters**, eines **Lehrers**, Matt. 23, 10, weit mehr eines **Herrschers**, oder **Befehlshaber**, Matt. 20, 25, wenn er nicht in dem gelinden Ausdruck eines **Seelenhirtens**, den er sich selbst so wiederholtermassen zueignete, Joann. 10, 14, alle die erhabenen und sanften Eigenschaften zu treffen geglaubet hätte, welche er in den großen Entwurf der Hierarchischen Gewalt setzte, und von den verschiedenen Gliedern dieses **geistlichen Staatskörpers**, auf den er bey seinem Abschiede die völlige Macht, und anklebende Sorge

ge für den ganzen Umfang des von ihm gegründeten Seelenheils übertrug, zu fordern berechtiget war.

Daher mögen auch wohl alle die prächtigen Ausdrücke rühren, welche die Väter und Sittenlehrer jeder Jahrhunderte, nach dem Maaße, das ihnen Paulus der beste Kenner apostolischer Pflichten vorgelegt hatte, dem Amte eines Seelensorgers gleichsam um die Wette beylegten, so wie es sich von Seite seiner dreyen Hauptgegenstände verhält.

1) **Von Seite der untergeordneten Gemeinde**, sagten sie, wäre es ein Amt der **Ehre**, das, weñ es den Hirten über alle andre erhebt, es ihn eben sowohl nach den Pflichten des Dienstes unter alle übrige herabsetzt. „Sehet nur, (warnet der Hirtenlehrer Gregorius, Reg. Past. p. 1) was für genaue Gränzen der „Rechtschaffenheit euch euer Amt bestimmt: daß eures „Ansehens wegen, das Volk eine Heerde heisse.„

Weiters: wäre es eine **unbegränzte Sorgfalt**, welche alle Gattungen von Schwachheiten, Bedürfnissen und Zufällen, die sich in der Gemeinde hervor thun, oder dieselben betreffen können, auf die Schultern des Hirten legen. Ein **Stand der Erhöhung**, der aller Augen auf sich lenket, und dessen Beyspiele allen zur Richtschnur dienen. Ein **Lehramt**, welches mit der Unwissenheit, und der Sittenverderbniß zugleich zu kämpfen hat, und welches, da es sich durch den Undank, den Widerstand, und die Verachtung durcharbeitet, seinen Lohn nur in sich selbst sucht, und seine Bemühungen bey der Beschwerlichkeit verdoppelt.

2) **Von Seite Gottes** wäre es ein **Amt des Lebens, und des Todes**, welches dem Hirten eben so viel scharfe Rechnungen aufleget, als es ihm Seelen anvertraut. Eine **schreckbare Haushaltung**, welche den ganzen Schatz der Erlösung, die Früchte des Bluts des Bundes, die fürchterlichen Geheimnisse der Verwerfung,

oder Gnadenwahl unter derley strengen Verbindungen in seine Hände legt, daß die geringste Fahrläßigkeit zur unersetzlichen Verschwendung der Verdienste eines Gottmenschen würde. Das Amt eines **Mittlers** zwischen Himmel und Erde, durch dessen Veranstaltung alle Quellen der ewigen Rathschlüsse giengen, die Schlüssel des Lebens und des Todes, die schreckvolle Macht: das Opfer der Erlösung zu erneueren, und anzuwenden.

3) Von Seite des **Hirten** selbst wäre es ein **Stand**, dessen ganze Beschäfftigung in dem **Gebethe**, und der **Sorgfalt** für das Wohl seiner Anvertrauten bestünde; ein Stand, dem es bey allen seinen Zerstreuungen und Beschwerlichkeiten obliege, ein **heiteres**, und **versammletes Gemüthe** beyzubehalten; der die **Unschuld des Herzens** mitten unter den geheimen Greueln, und öffentlichen Ausschweifungen zu erhalten wisse, die man seiner richterlichen Untersuchung darleget; der den **gesellschaftlichen Umgang** mit der **strengsten Ernsthaftigkeit des priesterlichen Wohlstandes** vereinigen kann. **Ein heldenmüthiger Stand**, der sich mitten in die Welt hinauswaget, ohne an ihren Ergötzlichkeiten Theil zu nehmen, ihren Pracht mit seiner Genügsamkeit beschämet, ihren Uebermuth mit seiner Herablassuug einschränket; der allen alles wird, ohne seine Sittsamkeit zu verlieren, ohne der Geisteseinsamkeit, der Sinneabtödtung zu nahe zu treten.

Diese, und noch weit heftigere Ausdrücke der Väter, so oft sie der Würde des Hirtenamts erwähnen, scheinen einigen Kunstrichtern zu übertrieben, und zu sehr durch die αυξησις geschraubt: gesetzt diese kühne **Katachres** des Chrysostoms Hom. in Isai 14: Sacerdotis thronus in cœlis collocatus est, & negotiorum cœlestium ei Administratio commissa. Besonders fallen derley Stellen dem Petav an den heil. Chrysostomus mächtig auf (Animadv. ad Epiphan. Hær. 59.) die er declama-

to-

torio more, und exaggerandi causa so hingeworfen vermeinet: doch wird kein gemäßigter, der die hermeneutische Regel verstehet, (den Werth der Ausdrücken nach der Absicht des Schriftstellers zu bestimmen,) in Abrede stellen: daß diese, und ähnliche Redensarten keine bloße rednerische Wendungen, sondern nur **Erweiterungen** der kurzgefaßten Grundwahrheiten sind, welche die Schrift, so oft vom Hirtenamte die Rede ist, in viel bedeútenden Beschreibungen, oder prächtigen Allegorien an Tage legt. Man lese Isai. 22, 20 bis 24. Zachar. 3, 7, 8. II. Cor. 5, 20. 10, 5, 6. Röm. 15, 16. Hebrä. 3, 7. Offenbar. 2. 3. durchaus, uud unzählige gleichwichtige Stellen, welche diesen Männern die glänzendeste Gedanken zu ihren Umschreibungen hergaben, um die Würde des Amtes gegen seine Verächter zu schützen, und dem unerfahrnen Haufen ehrfurchtsvolle Begriffe hierüber beyzubringen, wie nicht minder den Kirchenbeamten selbst eine anständige Hochschätzung ihres geheiligten Dienstes einzuflößen, der bey ihnen ohne der Erneúerung dieser schauervollen Vorstellungen ganz leicht in den so nachtheiligen Gewohnheitseckel umschlagen dürfte. Nicht einmal die vernünftigere Heyden haben es ihren Opferdienern an dieser geheiligten Schützwähre ermangelen lassen: da sie sehr wohl verstunden, wie viel daran gelegen seye, diese Männer in einem gewießen Grade von Achtung zu erhalten, ohne welchem ihr Amt bald scheúttern müßte.

Vaticinor, moneoque, locum date Sacra ferenti:
Non mihi, sed magno poſcitur ille Deo.
Talia Cæleſtes fieri præconia gaudent:
Ut ſua quid valeant Numina, teſte probent.
Ovid. 1, Pont. 1.

§. IV.

Alle diese wichtigen Gegenstände zusammen genommen machen den Innbegriff des Hirtenamts aus, in was immer für einen Fach der Hierarchischen Ordnung man dasselbige betrachten möge; und je tiefer dasselbe zu dem gemeinsten Umgang, und den gewöhnlichsten Bedürfnissen des Volks herabsteigt: desto emsiger muß es sich mit den Regeln der Pastoral-Klugheit bekannt machen, aus denen es ganz allein die Vorschriften der Ausübung, welche seine tägliche, ja fast einzige Beschäfftigung ist, herholen kann.

Da nun diese unterste Stuffe, die sich in ihren Verrichtungen der gläubigen Gemeinde am engsten nähert, in jener Gattung von Seelsorgern besteht, die man in dem eigentlichsten Verstande Seelsorger benennet, und nach dem jetzt fast allgemeinen Gebrauche auf die Pfarrers, und ihre rechtens bestimmten Amsgehülfen sich einschränket, als deren Lage, Beruf, und pflichtmäßige Anstellung an die unumgänglichsten Obliegenheiten der Kirchengemeinde so nahe gränzen, und mit ihren besondern Seelenbedürfnissen so innigst verwebt sind: daß die Beobachtung der kirchlichen Gebräuche, die Verbesserung und Einrichtung des inneren Menschen, die Gewissensleitung, die häuslichen Anliegenheiten in bedenklichen Fällen, die sittlichen Einrichtungen der Gemeinden, von ihrem moralischen Einflusse gewissermassen sehr genau abhängen: so muß nothwendig eben dieser Classe Seelenhirten äußerst viel daran gelegen seyn: alle ihre pflichtmäßigen Beschäfftigungen, die sich in so verschiedenen und doch alleweil höchst wichtigen Fällen, (an deren Bestimmung nichts weniger als das ewige Wohl ihrer Anvertrauten, und ihre eigne schwere Verantwortung hafftet) äussern, in einem richtigen, aus einander folgenden, entwickelten Zusammenhang gebracht

zu sehen, der ihre in den verschiedenen theologischen Zweigen geschöpften Kenntniße **anwende**, ihre Grundsätze nach der Erfahrung **prüfe**, ihre eignen vorfallenden Beobachtungen **berichtige**, und mit einem Worte sie gleich Anfangs den praktischen Männern gleich mache, welche ihre ausgebreitete Kenntniß erst nach vielen gefährlichen Versuchen, öftern Verstossen, und allezeit weitschweifigen Beobachtungen der verschiedenen Wendungen menschlicher Handlungen, mühesam herholen, schwankend befolgen mußten.

§. V.

Aus welchen sattsam erhellet: die Pastoral-Lehre seye **ein zusammenhangender Unterricht von den Pflichten des Pastoral-Amts, und derselben Erfüllung.** Er ist **zusammenhangend**, weil er eben jener gefährlichen Verschiedenheit steuren muß, die aus entgegen gesetzten Meynungen, willkührlichen Neuerungen, schlecht gegründeten Beobachtungen entspringt, da sich fast ein jeder oftmals nach seinen Absichten, die in dem Feuer, oder der Schichternheit seiner Gemüthsneigungen ihren Grund haben, ein Lehrgebäude errichtet, das er in die Erfüllung seiner Amtspflichten bringt, zum nicht geringen Nachtheile jener prächtigen Uebereinstimmung unsrer heiligen Verfassung welche die Folge ihrer Grundsätze seyn muß.

Er ist **von den Pflichten des Pastoral-Amts**, weil er alle übrige Kenntniße, die sich in der so ausgedehnten theologischen Wissenschaft zerstreuet befinden, zur praktischen Anwendung versammlet, die theoretischen Regeln moralischer Wahrheiten für den gemeinsten Gebrauch zubereitet, die verschiednen Verhältniße der leitenden und befolgenden Pflichten aus einander setzt, und den Seelsorger gerade in den Umständen zeigt, in welchen

sein Amt **kräftig**, seine Lehre **nachdrücklich**, sein Rath **ergiebig**, sein Rechtsspruch **gegründet**, sein Trost **eindringend**, sein Beyspiel **ungeheuchelt**, sein Beystand **hinlänglich** und **wohlgeordnet** ist.

Drittens geht er gerade **auf die Erfüllung** aller dieser Pflichten ohne sich weiter bey der Untersuchung oder Entstehung ihrer Grundsätze aufzuhalten, als deren Einsicht, und Uberzeigung er schon bey der Betreibung der verschiedenen theoretischen Theilen, aus denen sie hergeleitet werden, zum voraus setzt; als da sind 1) bey der **Unterweisungspflicht**: Eine gründliche Kenntniß der dogmatischen Sätze, in wie weit dieselben sich für das verschiedene Alter, die Einsicht, die Seelenkräfte, die Umstände, die Bedürfniße seiner Lehrlinge schicken. Die Sprachlehre, und verschiedene Gattungen des rednerischen Ausdrucks, die größeren Erfindungs- und Erweiterungsquellen, die er aus der itzt sowohl eingerichteten Redekunst in seiner Macht haben muß. Das Vermögen richtig zu denken, und passend zu schliessen, welches ihm die logischen Regeln an die Hand geben. Eine genaue Bewanderung in der heiligen Geschichte, und Schriftkunde, um nicht nur aus selben Beweise zu ziehen, sondern auch geschickte Beyspiele zu wählen, und in selben die Triebfedern, und Folgerungen menschlicher Handlungen entwickeln zu können.

2) Bey der **Ausspendungspflicht** erfordert der Pastoral-Unterricht voraus eine genaue Kenntniß von den Eigenschaften, den Wirkungen, und Einsetzungszweck unsrer praktischen Glaubensgeheimniße; eine starke Belesenheit in den Alterthümern unsrer geheiligten Gebräuche, in ihrem Ursprunge, Aenderungen, Fortgange, und den Gesetzen oder Gebräuchen der Kirchenzucht, um zu bestimmen, in wie weit dieselbe einen Einfluß auf unsre lebende Gewohnheiten hat, und um verschiedene derselben aus den reinen Absichten jenes glücklichen Alters

zu

zu rechtfertigen, oder ihre zweckmäßige Abstammung zu erweisen.

3) Bey der **Erbauungspflicht** muß er sich vorhinein mit dem wahren Geiste des Priesterthums sehr wohl bekannt gemacht haben, um den inneren Menschen ohne viele Schwierigkeit bey so häufigen äußerlichen Geschäften in Schranken zu halten. Die Regeln des innern Gebeths müssen ihm sehr geläufig seyn, und die weitschichtigen Gesetze des Kirchenrechts, die sich auf den Wandel, und das ehrbare Betragen der Klerisey beziehen, muß er gänzlich inne haben, um den äußerlichen Wohlstand ganz darnach einzurichten.

Denn alle diese und mehr andre theoretische Kenntniße (welche die Pastoral-Lehre nur in ihren Quellen berühret, um sie auf ihre gehörigen Fälle zu verwenden) zu wiederholen: würde ein Eingriff in fremde Fache seyn, und den ohnehin engen Raum einer Menge brauchbarer Anmerkungen entziehen, welche statt einer unrecht angebrachten Belesenheit aus der Grundlage des menschlichen Herzens herzuholen sind, um dessen verschiedene Wendungen recht kennen zu lernen.

§. VI.

Und eben in diesen dreyen ernannten Pflichten bestehet das ganze Lehrgebäude der Pastoral-Wissenschaft, nämlich: 1) In der **Unterweisungspflicht.** 2) In der **Ausspendungspflicht.** 3) In der **Erbauungspflicht**, als den dreyen Hauptgegenständen des Hirtenamts, in seiner eigentlichsten Bedeutung, wie dasselbe in dem rechten Begriff seiner Benennung, in dem Zwecke seiner Einsetzung, in der Ausübung seiner Amtshandlungen von den größten Männern jederzeit ist verstanden worden, die sich in der gründlichen Kenntniß seiner Gränzen,

zen, und in der wirksamsten Erfüllung seiner Vorschriften am meisten hervorgethan.

So sagte Gregorius in der Zuschrift seiner Reg. Past. an Joann. v. Ravenna, dessen kluger Bemerkungen ich mich sehr oft bedienen werde: „Vor allen müsse „man dahin sehen, auf was für eine Art man zu dieser „Stuffe gelange; und wenn es damit rechtens hergegangen: wie man lehre; und wenn auch dieses gut beschaffen seye: wie man lebe; und wenn auch hier nichts auszusetzen seye; ob man gleich wohl täglich sich, seine „Schwäche zu untersuchen bemühe.„ Und das ganze Hirtenamt des Seligmachers wußte Lukas in zweyen wichtigen Worten zu geben: Jesus fieng an zu thun, und zu lehren. Apost. Geschicht. 1, 1.

§. VII.

Da aber diese drey benannten Pflichten in ihren untergeordneten Verrichtungen viel zu weitschichtig sind, als daß sie sich in ihrem allgemeinen Begriffe mit einem Blicke übersehen liessen: so erfordert eine ordentliche, deutliche, und ausführliche Lehrart: eine jede derselben in ihre verschiedenen Nebentheile abzusöndern, und ihren Zusammenhang mit den Haupttheilen wenigstens in so weit anzuzeigen, als es sich bey einer praktischen Sammlung verschiedener Versuche, Beobachtungen, Handgriffe thun läßt, bey denen man ordentlich genug handlet, wenn man ein jedes derselben in sein angewiesenes Fach bringt, und dadurch dem angehenden Seelsorger gewisse Quellen eröffnet, in denen er sich umsehen könne: wo er sich eines Raths zu erholen, oder wie er seine vorhabende Handlung anzugreifen habe; fast eben, wie es die Lehrer der Redekunst mit ihren Erfindungsquellen halten. Cic. Top. c. 2.

§. VIII.

§. VIII.

In dieser Absicht zeigt sich in der Unterweisungs-pflicht, in soferne man sie in ihren verschiedenen Stuffen, oder nach den ihr vorkommenden Gegenständen betrachtet. **Erstens**: die **Katechetik**, als eine ursprüngliche Lehrart für junge aufkeimende Christen, denen unsre erhabne Geheimniße als eine schwere, für ihre schwache Seelenkräfte sehr unverdäuliche Speise auf eine leichte, faßliche Art zu zergliedern, auf die angenehmste, und ihrer zarten Denkungsart angemeßneste Weise beyzubringen, und mit den ergiebigsten Anlockungsmitteln in ihren flüchtigen Begriffen zu versichern sind.

Zweytens entwickeln sich in derselben die Grundsäße der sittlichen **Paränetik**, als des ausübenden Theils von der Kenntniß christlicher Wahrheiten, welche entweder bey Abhandlungen von Glaubensſachen zur Nuzanwendung dienet; oder bey gelegenheitlichen Fällen, wo es etwas zu warnen, zu ermahnen, zu trösten giebt, dem Seelsorger fertig zur Hand seyn muß, um in ihrem Nachdruck, Kürze, und Bindigkeit eine geschwinde Anrede zu finden, welche keiner gesuchten Gelehrsamkeit bedarf, und doch dem vorhandenen Falle gewachsen ist.

Drittens muß die **Geistlehre** ihren Vortrag aus den Grundsäzen der Unterweisungspflicht herholen, da sie ebenfalls bey der Leitung und Ueberzeugung jener vollkommenen Gemüther, welche sich nach einer engeren Vereinigung mit ihrem Seligmacher sehnen, einen beträchtlichen Theil des praktischen Unterrichts ausmacht, und daher alle die erhabnen Eigenschaften der wahren Andacht, die richtige Art, dieselbe auszuführen, die reinen Quellen, aus welchen sie zu schöpfen ist, und den Nachtheil der hierinne vorkommenden Ausschweifungen sehr gründlich inne haben muß.

Viertens beziehet sich dieser Grundtheil des Pastoralamts auf die **Homiletik** als das hauptsächlichste Feld des öffentlichen Unterrichts in der Kirchenordnung. Und obwohl diese Benennung nur einem besondern, und zwar dem einfachsten Theile des Predigtfaches zukömmt: so scheinet er doch mit dem Vorzuge seines Alterthums, und des allgemeinen Gebrauches, den die Stifter und Verbreiter des Glaubens davon gemacht haben, alle übrige Gattungen zu verschlingen; und die wirksamste, wohl eingerichtetste Predigt, wenn sie nicht ihren inneren Werth verlieren soll, muß sich nach den Einsichten der Homiletik richten.

Diese beschäfftiget sich also ganz mit den Eigenschaften, die den christlichen Redner bilden; mit den Bestandtheilen einer fruchtenden Kanzelrede, mit den verschiedenen Gattungen derselben, die für den Nutzen der gläubigen Gemeinde gebräuchlich sind; mit den ordentlichen Quellen, aus denen man den besten Stoff zur Erbauung zu nehmen hat; und endlich mit den Hindernissen, oder Mängeln, welche dem Zweck des Predigtamtes nachtheilig, der Person des Predigers unanständig seyn könnten. Denn die Regeln der Verschönerung sowohl in den Gedanken, als in dem Ausdrucke müssen ihm aus der allgemeinen Redekunst sowohl, als aus einer emsigen Bearbeitung Aesthetischer Kenntniße schon sehr wohl bekannt seyn, als deren Behandlung die vielfachen Zweige der Pastoral-Wissenschaft nicht leicht mehr gestatten.

Fünftens hat man in diesem Lehrfache die Beschaffenheit, die Gränzen, und die Quellen des so wichtigen **Privatunterrichtes** anzutreffen, der sich **1stens** über alle diejenigen erstrecket, die sich von einer fremden zu unsrer Glaubensbekenntniß wenden. **2tens**, über alle die Bedrangten, Angefochtenen, Dürftigen, die sich sowohl im Verborgenen, als öffentlich nach dem Rathe oder Beystande des Seelsorgers sehnen. **3tens**, gehöret hieher der

ganze

ganze Vorgang der brüderlichen Warnung sammt allen den Regeln der Behutsamkeit, welche diese bedenkliche Pflicht des Hirten unumgänglich bekleiden muß. 4tens, der geheime Schade Israels, als da sind: Verführer, Irrlehrer, Blödsinnige, vermeyntliche Besessene, oder die sich mit angeblichen Zauberkünsten beschäfftigen. 5tens, verschiedene Vorsichten bey Ausübung der Kirchenzucht, in wie weit sie von der Macht der niedern Seelsorger abhängt.

Sechstens bestimmt dieses Fach die nöthigen Hülfsmittel der geistlichen Paraklerik, oder der Throstlehre in allen sowohl öffentlichen als geheimen Drangsalen, Anliegenheiten, Verwirrungen, die den Zuspruch des Hirten entweder von sich selbst verlangen, oder dessen Vermittlung von Amts wegen erheischen.

§. IX.

Die Ausspendungspflicht schliesset in ihrem Kreise alle die Kenntniße ein, welche zur richtigen Verwaltung unsrer geheiligten Geheimnissen, jener sichtbaren Zeichen einer unsichtbaren Gnade gehören, und von den Grundsätzen der Liturgik in ihrem weitesten Verstande bestimmet werden. Dann 1stens gehet sie eines unsrer sieben Hauptgeheimniße um das andre durch, um die Zeit, den Ort, die Weise, und Zubehörde, nebst Vorbereitungsanstalten von Seite des Ausspenders sowohl, als des Empfangenden auszuweisen. 2tens, beschäfftiget sie sich mit der Einrichtung des öffentlichen Gottes Dienstes, in allem, was zu dessen Verherrlichung, Anständigkeit, Nutzen, und vorsichtiger Behandlung sowohl aus den Kirchensatzungen, als der Eigenschaft des Dienstes selbst erforderlich ist.

3tens, begreifet sie das ausgebreite Fach der Kasuistik, folglich die ganze Wissenschaft des Gewissensrichters,

ters, in wie weit dieselbe in dem Beichtstuhle zur Ausübung gebracht wird, ohne dem Moral-Zweige einen Eintrag zu machen, als welcher ihre Theorien schon gut gegründet und entschieden an diese Stelle bringt, um sie daselbst auf wirkliche Fälle mit Sicherheit, und Einsicht zu verwenden. Folglich betrachtet sie die Handlungen des Beichtvaters praktisch als eines **Richters**, eines **Lehrers**, eines **Arztes**, als welche er in dem glücklichen Umstande eines ganz aufgedeckten Herzens auf eine ganz leichte und doch genaue Art, mit **Ernst**, **Gelinde**, **Aufrichtigkeit**, und **Behutsamkeit** in seiner Gewalt haben muß.

4tens, findet man in diesem Fache eine vollständige Erläuterung, wie sich ein Seelsorger bey den mannigfältigen **Ehefällen**, die zu seiner Gerichtsbarkeit gehören, zuverhalten habe, um entweder bey derselben **Stiftung** sicher vorzugehen, oder bey einer vorkommenden **Hinderniß** eine gründliche Auskunft zu geben. Vorfälle, die einem angehenden Seelsorger manchmal nicht wenig Schwierigkeit verursachen. Hieher gehören auch die Verordnungen des Kirchsprengels über die Verfassung der **Matrikeln**, oder Kirchenbücher.

5tens, hat man endlich in demselben den letzten Vorgang des Hirtenamts zu suchen, **die Besorgung des sterbenden Christen**, in allen den Fällen, in welchen sich die Ausführung dieses gefährlichen Geschäfftes eräugnen kann.

§. X.

Die **Erbauungspflicht** kömmt zwar dem Lehrentwurfe zufolge zuletzt in Betrachtung, weil man die öffentlichen Amtsverrichtungen, welcher wegen die Gemeinde des Seelsorgers am vorzüglichsten bedarf, vordersamst erörtern mußte: sie ist aber in der Ausübung

gerade die erste, welche sein **Betragen** anordnet, sein **Hauswesen** in den gehörigen Gang bringt, seine **Beobachtungen** leitet, seinen Worten den **Nachdruck** giebt, und die Augen seiner anvertrauten Heerde, die unverrückt auf noch so gleich gültige Handlungen, und häusliche Anstalten gerichtet sind, befriediget entläßt. Denn sie enthält 1stens die so wichtige **Pastoral-Klugheit** in dem äußerlichen Umgange und dem Gebrauche seines Ansehens. 2tens, die **Kunst**, durch einen lehrreichen und aufmerksamen Umgang selbst die **herrschende Neigungen**, und schleichende Gebrechen der Gemeinde anständig kennen zu lernen. 3tens, die **häusliche Einrichtung** eines klugen Auskommens, und vernünftige Bestellung der Sachen, und Personen, die mit dem Pfarrhause einen Zusammenhang haben. 4tens, das gebührende Betragen des Seelsorgers gegen seine **Vorgesetzten**, und alle Gattungen seiner **Untergebenen**. 5tens, die allgemeinen Regeln des **äußerlichen Wohlstandes**, und der Aufmerksamkeit auf seine eigene innere Verbesserung. 6tens, die mit dem Seelsorgeramte verbundenen **Rechten**, **Freyheiten**, sammt der Art, dieselben unsträflich auszuüben.

Diese drey Amtespflichten füllen die **drey Theile** dieses Werkes an; es ware der Ueberfluß der verschiedenen dahin gehörenden Nebenaussichten, welche noch einen **Vierten** erforderten, der dieselbe in einer **tabellarischen Ordnung** bey den ersten Aufsuchen dem Auge vorhielte. Das Werk soll Anfängern dienen, welche gewöhnlichermassen wenig andern Lesungsvorrath mit sich führen, als den sie in den Schulen sammleten. Man muß ihnen denselben klein geschnitten an die Hand geben, damit sie bey praktischen Vorfällen gleich wissen, wo sie eine Auskunft herzunehmen haben: Silva rerum, & Sententiarum paranda est: nec resupini, inspectantes que tectum, & cogitationem murmure agitantes expectemus, quid

ob-

obveniat: *Quintilian.* L. 10. Für Anfänger ist nichts überflüßig, was ihre Kenntniße vermehren, oder erfrischen kann: da noch dazu, sehr viele durch frühzeitige Beförderungen zu bald der praktischen Schule entgiengen: andre zu ihrer Zeit davon wenig oder gar nichts zu vernehmen hatten, sondern auf ein gerathewohl sich in die Seelsorge wagen. Es kann sich zutragen, daß der Keim des Eifers bey Lesung so mancher praktischen Männer, welche dieses Feld mit ihren Beobachtungen bereichert, auch noch nach manchen in dem Weinberge des Herrn sorgloß, oder auf vorgefaßten Meynungen ruhig durchlebten Jahren bey einem, oder andern erwache, der den Spruch des Euripides (in Thœniss.) sehr unrecht auf sich anwandte: ἡ ἐμπειρια πων γεροντων — Ἐχει το δειξαι των νεων σοφοτερων: „die Erfahrenheit der Alten hat eben so viel Demonstrirkraft als die stärkste Belesenheit der Jungen„. Es sollte wohl seyn: doch nur nicht nach der Einbildung, die bey dem Vorurtheile so viel giebt, als die Ueberzeigung. Ich wollte nur sagen, was Seneka (cap. 39. de Insomn.) „Nehme ein Verzeichniß praktischer Gelehrter vor die Hände; das wird dich von dem Schlummer wecken müssen: wenn du siehst, wie viele vorgearbeitet haben: es wird dich die Lust anwandlen, auch einer mit unter ihnen zu seyn.„

§. XI.

Diese und eine zahlreiche Menge andrer nicht minder wichtiger Gegenstände, die sie in der Betreibung eines jedes Faches erst entwickeln werden, machen die Verfassung der Pastoral-Lehre aus; und müssen schon in ihrer Oberfläche betrachtet ein jedes von dem Geiste dieses erhabnen Amtes durchdrungenes Gemüth mit dem gefühlvollesten Danke gegen unsren Erläuchtesten Monar-

narchin erfüllen, welche dieses bisher gar nicht, oder doch sehr unvollständig in unsren Erblanden betriebene Lehrfach aus seinem Schutte hervorrief, und was Ihrem unsterblichen Eifer noch mehr Gewicht ertheilet, selbes in der einem jeden Sprengel angebornen Sprache vorzutragen die sehr weise Verfügung traf. Denn 1stens gewinnet hiedurch die Ausbildung der jedes Orts üblichen Mundart sehr; da der angehende Seelsorger die Grundregeln seines Amtes in eben der Sprache erlernet, in welcher er sie auszuüben hat mit allen den geschickten Wendungen, sich in allen Gattungen der Sprachabweichungen, die in unsren Gränzorten so merklich sind, verständlich zu machen; da man ihm die gewaltsame Mühe erspared, die Begriffe der Dinge, die er im lateinischen Gewande überkommen, erst in einen schicklichen deutschen Ausdruck umzusetzen, und folgsam statt dieser unnöthigen Arbeit seiner Aufmersamkeit gleich auf die populäre Verständlichkeit richten kann; welches besonders in dem Beichtstuhle, und der Krankenhülfe sehr erspriesßliche Dienste leistet.

2tens, gehet es gemeiniglich in der geschwinden Uebersetzung der Kunstwörter sehr unrichtig her, wenn man doch dem Landvolke davon einigen Begriff beybringen will, wie sich besonders in der Kasuistik sehr oft der Fall ereignet; wenn man sich nicht mit denselben schon zuvoraus bekannt gemacht, welches unter der Aufsicht des Lehrers wohl am füglichsten geschieht. 3tens, kömmt man dadurch der Einsicht des angehenden Seelsorgers selbst zu statten; wenn er etwann in dem Schulausdrucke weniger erfahren sich bloß mit Lesung der Bücher behelfen müßte, die ohne sich weiter zu erklären, immer bey den angenommenen Formeln bleiben. 4tens, hat es bey der Anwendung det Stellen aus den Vätern seinen sichtbaren Nutzen, wenn er dieselben zur geschwinden Hersagung schon ganz bereit findet, ohne sich erst den Kopf

mit einer Uebersetzung aus dem Stegereife brechen zu dürfen. 5tens, muß es allerdings angenehmer seyn, praktische Lehrsätze auch in einer praktischen Mundart einzunehmen; als denselben in einer todten Sprache nachzudenken, die für andre Wissenschaften nur deßwegen beliebt wurde, daß man sich mehreren Lehrlingen von verschiedenen Mundarten auf einmal verständlich machen könnte. Welcher Fall in der Pastoral-Lehre wohl nicht Statt findet, als der Vortrag sich ohnehin auf die besondern Eigenschaften, Gewohnheiten, Bedürfniße, Verordnungen eines jeden Sprengels einschränken muß. 6tens, ist es ein Versuch, das ungerechte Vorurtheil zu widerlegen: als ob unsre Muttersprache nicht geschickt genug wäre, alle Gattungen von Wissenschaften mit hinlänglicher Deutlichkeit, und Nachdrucke zubearbeiten; welcher Vorwurf zwar bey ihrem heutigen Reichthume, und beständiger Verfeinerung, auch ohne einem Versuche in einem so biegsamen Fache, als das heutige theologische, von allem Schwulste unverständlicher Griebeleyen gereinigte Fach ist, von sich selbst wegfällt. 7tens, muß es dem Volke zur Beruhigung dienen, wenn es die Grundsätze der Führung, nach der man seine Handlungen leitet, in seiner eignen Sprache prüfen, und sich von der Zuverläßigkeit derselben selbst überzeugen kann: daß man es nicht nach einer Hieroglyphischen Willkuhr behandle.

Diesen Unfug, mitten in Deütschland nicht nur wissenschaftliche Gegenstände, sondern auch noch Gerichtsakten im Lateinischen Kauderwälsch abzuhandlen, getraute sich Hr. Georg Litzel (unter dem Namen Megalissus An. 1730.) die Hauptursache beyzumessen, daß unsre Muttersprache so lange in ihrer Celtischen Mundart stecken bliebe, da die Afterzweige der Lateinischen rund um uns her alle Kräfte auf ihre Ausbildung verwendeten, und dadurch die Söhne Deütschlandes verführten,

ihre

ihre noch ganz rauhe Landessprache zu vernachläßigen, und sich auf diese fremde wohlklingende Tändeleyen zuverlegen, oder wohl gar dieselbe durch ein seltsames Flickwerk mit in die deütsche Schreibart zuverweben. Die Franzosen, und Wälsche hatten den Vortheil, die neüe wissenschaftliche Begriffe, die ihrem Verstande bey Betreibung derselben zuwuchsen, in erborgte lateinische Ausdrücke einzukleiden, denen sie eine ihrer Sprache angemessene Endigung gaben, und ihnen unter dieser Hülle nach einigen Jahren das Bürgerrecht verschaften. Hinter dem Vortheil dieser Ο'νοματοποιιας plünderten sie unter den lateinischen Büchern herum, und machten sich Sachen, und Wörter eigen: unterdessen daß unsre Deütsche, indem sie eben den Muth fühlten, es ihnen gleich zuthun, an ihrer magern, höckerichten Mundart stehen blieben, die ihnen so eine Plünderungsart ohne lächerlichen Mischmasch nicht erlaubte, und sich endlich in die traurige Nothwendigkeit versetzt befanden, wenn sie ja doch schreiben wollten, es in einer fremden Sprache zuthun. Der deütsche Eginhard (Præf. in Vit. Car.) schämt sich nicht sich einen Barbaren zu nennen: Walfrid Strabo (in Vit. Gall. c. 6. und 7. de Reb. Eccl.) heißet seine Muttersprache eine deütsche Barbarey.

Noch im zwölften Jahrhundert hatte man nichts von der Bibel in deütscher Uebersetzung als die Psalmen von Otker Labro, das hohe Lied vom Abte Willeram, und die Evangelien vom Otfried von Weissenburg. Verschiedene Kaiser, besonders beede Friedriche, Rudolph der Habspurger, Maximilian der Erste bemühten sich, dem Unwesen sogar durch Reichsgesetze zusteüren: unter welchen Goldast das von 1236 — 1274 aufbewahret hat. Der erste errichtete eine Gesellschaft deütscher Gelehrten, deren Abhandlungen itzt noch in der Pariser Bibliothek liegen, der andre ließe die Bibel von einem Ritter in deütsche Verse bringen, der dritte führte den

deütschen Kanzleystyl ein; der vierte ließe die beste Schriften deütscher Sprache sammlen, und den Schülern vorlegen. Alleine Megaliß bemerket dennoch: die Menge Wälscher Geistlicher, welche nach dem damaligen Reservatenfuß Pfründen und Schulen besetzt hielten, Vereitelten die beste Bemühungen dieser Vaterländischer Fürsten, und verdrängten unsre Muttersprach mit einem Kuchellatein, dessen Erasmus in seinen Epistolis Virorum obscurorum poßirliche Proben gesammlet. Man hat es endlich den sächsischen Sprachlehrern zuverdanken, daß diese Verachtung, die unsre redliche Muttersprache so lange gedrücket, allmählig verschwünde, und diese ungeachtet des ungereimten Vorurtheils einiger noch übrig bleibender Orbiliusse sich dem Glanze nähere, der sie weit über alle die Aftertöchter des Latiums hinaus setzen wird, da ein Gottsched, Wolf, Sonnenfels sie mit Ausdrücken bereichert haben, welche die Grundworte der schwersten Wissenschaften eben so genau geben, und doch auf ihren eigenen Boden gewachsen sind. Was für einen Zusatz von Verschönerung sie unter den Kaisers Sceptrr des großen deütschen Josephs erlangen werde: läst sich aus der Verbesserung des Kanzleystyls, der Errichtung verschiedener deütscher Lehrstühle, neüer Uebersetzung der Bibel, und andern höchstnützlichen praktischen Anordnungen untrüglich vermuthen.

Griechische, und lateinische Schönheiten in die Muttersprache verweben, dienet beeden zum Vortheile: jenen, daß man sie Ungelehrten kennbar mache, dieser daß man sie mit fremder Beüte bereichere. Kann man ihre Feinheit, die manchmal in der bloßen Setzung beruhet, in der Uebersetzung nicht fügsam geben: so führe man sie in ihrer Landestracht an; Gelehrte bewundern sie: den Unbelesenen, den Witzling beschämen sie, oder reitzen sie selben zur Sprachenerlernung. Aber in einer todten Sprache mit Leüten reden, welche unsre angebohrne fertiger

tiger verstehen: ist eine Prahlerey, oder Vervielfältigung der Schwierigkeiten, welche den Lehrling mit Worten beschäftigen, und ihn die Sache fahren lassen; Sehe L. un. fin. c. de Stud. Lib. XII. Gelehrter Wind. Wenn ja das Schulrothwälsche noch unter diese Aufschrift gehöret. Paulus hat den Sprachenmißbrauch I. Korinth. 14: nach der feinsten Ironie behandlet. Valer. Maxim. L. 2. c. 1. giebt zu verstehen, die Römer hätten ihre Sprache wie das Joch ihrer Herrschaft über die Völker verbreitet, damit sie ihre Köpfe an diesem Gebiße fest halten könten.

§. XII.

Es war nur einer Großen Theresia vorbehalten: dieses wichtige Lehrfach (welches in dem ersten glücklichen Zeitalter die ganze Beschäfftigung des Hierarchischen Körpers ausmachte, und nur von der Zeit in Verfall gerieth, als man anfieng aus der Gottes Gelahrheit ein pures Werk des Nachsinnens, und ewiger Streitfragen zu machen, und aus derselben fast alle leitseligere Untersuchungen für eine leichtere, und angemeßnere Ausübung unsrer Pflichten zu verbannen) aus seinem Staube wieder zu erwecken, und in seinen gehörigen Gang zu bringen. Denn obwohl nicht zu läugnen ist: daß verschiedene beträchtliche Stücke, die in dieses Lehramt einschlagen, von großen, und sehr geschickten Männern glücklich behandlet worden sind: so ist es doch sichtbar, daß man sehr spät darauf bedacht war: dieselben in einen ordentlichen Zusammenhang zu bringen, und bey den angehenden Seelsorgern ein an einander hängendes, aus sicheren Gründen hergeleitetes Unterweisungsgeschäffte daraus zu machen. Dieß war nur die glückliche Folge einer Verbesserung, die des großen Unternehmungsgeistes von Maria Theresia, und der ausgebreiten Kenntniß

eines einsichtsvollen Prälaten, der sich dem Auftrage gewachsen fand, würdig war. Wobey ich jedoch keineswegs auf unsre Nachbarn hinsehe, bey denen dieses Fach schon seit geraumer Zeit nichts unbekanntes mehr war.

Der berühmte Entwurf zur Einrichtung der theologischen Schulen in den k. k. Erblanden giebt Seite XI. deütlich zuverstehen, was für Steine des Anstoßes zu überwältigen waren, bevor dieses höchst gemeinnützige Unternehmen im Gang gebracht werden konnte. Das gewöhnliche Schicksaal aller Verbesserer, daß sie als Herkules mit Ungeheüern zu kämpfen haben, die sich durch die Verjährung ein Ansehen verschaffet, und wie der Bel beym Daniel 14. sich in eine Gattung von Ehrfurcht versetzt, welche ihre schwache Seite auch vor scharfsichtigen Augen, die der alte Gebrauch blendet, zuverbergen wissen. Vincere consuetudinem dura est pugna. Augustin über Psal. 30. Die unversöhnliche Feinde nützlicher Verbesserungsanstalten auf den theologischen Felde sind: I. die Ἀυτοδιδακτοι, Leüte, die halbgeschoren aus den Schulen entwischt sich ein praktisches Lehrgebaüde aus ihren Kopfe schmieden, und sich daran ohne weitere Vergleichung ihr Lebelang halten: οὐδε γινεται των τοιουτων ἑτερος ἑτερου μαθητης, ἀλλ ἀυτοματοι ἀναφυονται, ὁ ποθεν ἀν τυχοι ἐκαςος ἀυτων ἐνθουσιασας: και ἑτερος τον ἑτερον οὐδεν ἡ γειται ἐιδεναι. Im Theätet. Bild der Gattung Praktiker, welche wie Piltze in einer Nacht entstanden: niemand als sich zu Lehrmeister angenommen: ohne Grundsätze handlen; und ihre praktische Wagestücke abgöttisch verehren.

II. Die Δοξοσοφοι, eingebildte Theoreten, welche auf dem Felde der Ausübung alles nach dem Buchstaben abstrakter Heischesätze einzurichten gedenken, ohne sich weiter um die praktische Richtung, oder Anwendbarkeit derselben zubekümmern. Genug daß es Kunst, und Spitzfindigkeit zeige: will es nicht gehen, so muß es wohl

brechen.

brechen. Sie haben sich einmal die Schulregel des arabischgesinnten Aristot zum Grunde ihrer Lehrart geleget: Scientiam, & intelligentiam in arte potius inesse, quam in usu, & experientia censemus, sapientioresque eos, qui arte præditi sunt, iis qui usu artis valent, judicamus: quod sapientia pro scientia, & cognitione magis omnes sequatur. L. 1. Metaphys. 1. Gerade die Gegenfüßler der vorigen, von der andern schlimmen Seite. III. Die gar zu parthenische Anhänger veralter Gebraüche, nur aus den Grunde, weil sie vorher immer sind gehalten worden. Das Vorrecht der Unveränderlichkeit klebt nur den Glaubenssätzen an: die sittliche Einrichtungen sind aller der Verbesserungen fähig, welche die Veränderung der Zeiten, der Denkensart, der Vorfallenheiten, der abwechslenden Bedürfniße erfordert: In una fide nihil officit Sanctæ Ecclesiæ consuetudo diversa. Gregor P. L. 1. Ep. 43, sonst 41, wo dieser gültige Kenner der Pastoralwissenschaft einem jeden Lehrer den menschenfreündlichen Rath ertheilet, sich ja nicht an einigen unbeträchtlichen Abweichungen der an verschiedenen Orten verschiedentlich im Gange stehenden Zucht aufzuhalten, wenn nur der allgemeine Hauptzweck erreichet wird: „die Vollziehung der Heiligen, zum Werk des Diensts, und zur Erbauung des Leibs Christi.„ Ephes. 4, 12. Es ist entweder ein ungegründeter Stolz auf seine Kenntniße, oder die träge Furcht, sich aus seiner richtigen Faßung zubringen, welche an dem altgewöhnten Schlendrian klebt, und allen Verbesserungsgeist nur deßwegen anfeindet, weil er sie in den theüer erworbenen Besitzthume, nichts zu thun, als was man schon im Gange hat, stören möchte: Metus sequentis laboris, heißt es beym Cicero L. 4. QQ. Tusc. Bey andern ist es ein übel verstandener Argwohn, der sich wider alles neüe empöret, bloß weil er es neü nennen höret, und gleich da „unheilige neüe Worte„ sieht, wo in der That

 wei-

weiter sonst nichts neües daran ist, als die Lehrart: die Sache aber selbst so alt, als die Christenlehre, so lange nämlich die Gottes Gelahrheit bey ihrer reizenden einfachen Gestalt blieb, und zu keiner lärmenden Disputirsucht erwachsen war. Es fanden sich wohl manchmal einige: non tam commutandarum, quam evertendarum rerum cupidi, (Cicero. de off. L. 2.) welche da sie Mißbraüche zu heilen dachten, als ungeschikte Wundärzte das Gesunde samt dem Faulen an dem Geschwüre wegschnitten: diese haben dann die Milzsucht der unbewanderten Eiferer dergestallt rege gemacht, daß diese sogleich Feüer fangen, so bald sie den mindesten Anschein einer Neüerung wahrnehmen. Ludwig Ellies Dupin de antiqua, & universa Ecclesiæ disciplina hat über diese, und andere Uebel der Kirchenzucht wichtige Beobachtungen. Sehe auch Prudentia Pastoralis Pauli. C. II. Prag 1782. verschiedene daher gehörende Stücke kommen noch im IV. Theile vor.

§. XIII.

Doch da man gerne eingesteht, daß man in diesem Fache nicht viel neues anbringen wird; indem man es vor weiter nichts angiebt, als eine zusammenhangende Sammlung brauchbarer Erfindungen, die sich in der Erfahrung gründen: um die Hirtenpflicht am leichtesten, kürzesten, und anständigsten auszuüben: so wird es zu diesem Ziele nicht undienlich seyn, dieselbe als eine Wissenschaft in ihrem zunehmenden, fallenden, und wieder hergestellten Zeitpunkte zu betrachten, um eben diese Stuffen der Erfahrung zu zeigen, als der unerschöpflichen Quelle so vieler glücklichen Unternehmungen, welche den Glauben erhalten, den Verfall guter Sitten verhindert, die Kirchenzucht von Zeit zu Zeit erneuert, die Verderbniß des menschlichen Herzens erforscht, das Ansehen

sehen der Kirchendiener unterstützet, jene große Männer hervorgebracht, welche der Kirche in der zweckmäßigen Bemühung, andren das Joch des Glaubens angenehmer und eindringender zu machen, weit nützlichere Dienste geleistet, als tausend Werke des frostigen Witzes, und der schulmäßigen Spitzfindigkeit, die am Ende auf eine leere Auskrämung einer mühsamen, und doch unfruchtbaren Gelehrsamkeit hinausliefen.

§. XIV.

Der erste **Zeitpunkt** muß nothwendig zu dem Ursprunge der Kirche gesetzt werden; wie sie unter der bildenden Hand des Fürstens der Hirten entstehet, und unter der beständigen Ausübung seiner heiligen, sanften, und ausgiebigen Lehrart, der die Aposteln und erste Verbreiter des Hirtenamts noch immer mehr nützliche Bemerkungen beyfügten, die sie aus der Natur des Menschen, der Nutzanwendung des gemeinen Umgangs, und der überlegten Betrachtung gewisser besondern Vorfällen zogen, erwächst.

In dieser Absicht zeichnet sich jene **merkwürdige Rede Matth.** 10. vor allen aus, welche der Herr an seine zwölf bevollmächtigte Abgeordnete hielt, als er mit ihnen einen Versuch ihrer künftigen Amtsverwaltung im Kleinen anstellte. Sie ist ein Innbegriff von Amtspflichten, welche den Verrichtungen des Hirten Nachdruck, Ansehen, und Standhaftigkeit verschaffen können. Sonst läßt Er keine Gelegenheit vorübergehen, daß Er ihnen nicht ein wichtiges Lehrstück mit auf den Weg gebe, das eine Beziehung auf ihr Verhalten hätte, als da **Matth.** 5, 13, auf eine gelehrige Mitwirkung 8, 20, auf eine fromme Genügsamkeit 18, 1. auf eine wohlanständige Demuth. **Luc.** 9, 49. auf eine bescheidene Uebertragung. v. 54. auf einen gemäßig-

ßigten Eifer 22, 35. auf ein starkes Vertrauen, bey zeitlichen Bedürfnissen. Matth. 17, 20. auf den so nöthigen Geist des Gebeths und der Abtödtung.

Es sind wenig Werke vorhanden, welche die Pastoralklugheit aus den Lehrstücken des göttlichen Meisters unmittelbar übernommen, und in eine systematische Ordnung gebracht hätten: welches wohl diesem Hauptzweige der Theologie äußerst angemeßen geweßen, und Stoff genug dazu in den Reden, und Handlungen des Seligmachers hätte vorgefunden werden können. Nicht einmal einen Versuch hat man darüber gemacht. Es sind nur zerstreute Lehren, die man hin und her einfließen ließ. Ernst Samuel Cyprian gab zu Hildburghausen eine Sittenlehre Christi heraus: Heß schrieb eine Geschichte der Lehre Jesu, und Simon Jordan die Uebereinstimmung der Evangelien: allein alles dieses, obwohl es sehr gut geriethe, dienet dem Zweck der Pastorallehre noch nicht so genau, als es ein Unternehmen dieser Art verdiente.

§. XV.

Unter den herrlichen Schriften, welche seine Nachfolger der Kirche hinterliessen, zeichnet sich in Ansehen der uneigennützigen Amtsversehung eines Seelsorgers die Stelle 1 Petr 5, 2, vortrefflich aus. Und der erste Brief des heiligen Pauls an den Timotheus ist in seinen ersten dreyen Hauptstücken ein Meisterstück von einem kurzen Innbegriffe des Pastoralamts. In dem ersten giebt er das Wesentliche von der Unterweisungspflicht. In dem andern hat man fast alle Gegenstände der Liturgik wie sie damals vorkamen. In dem dritten setzt er die Erbauungspflicht in ihr volles Licht. In dem vierten bestimmet er die besondere Beschäfftigung des Seelsorgers. In dem fünften und sechsten berichtiget er

er fast alle Handlungen der Gemeinde, und setzet der äußerlichen Gerichtsbarkeit ihre eigne Gränzen.

Dieses Sendschreiben sollte allen angehenden Seelsorgern zu einem Handbuche dienen. Paulus sagt dort alles, was zu ihren wesentlichen Pflichten gehört, was eine Gemeinde von ihnen fordern kann, und über was für Versäumniße sie ihr Gewissen zu prüfen haben. Der gelehrte Calmet und Tillemont leisten hier mit ihren Bemerkungen unvergleichliche Dienste. Und was etwann der Apostel in dem **Zweyten** an eben denselben, und in einem andern an den **Titus** noch hinzu setzt: sind nur Erweiterungen, Anmerkungen, oder Anwendungen auf besondere Fälle, die sich auf jene Hauptgrundsätze beziehen; als **Tit** 1, 13, die eigenthümliche Behandlung deren aus Kreta, die nur dem Karakter dieses Volkes angemessen, und von dem Sanftmuthsgebothe 1 **Tim.** 6, 11, eine Ausnahme ist. Von der praktischen Klugheit der Apostel giebt ihre Geschichte von allen Seiten die herrlichste Beyspiele, welche Hr. D. **Johann Petr Miller** in seinem **historisch-moralischen Vortrage** sehr gut aus einander setzt.

Claud d'Espence schrieb zu Paris An. 1561 — 4 trefliche Commentarien, und Digressiones, wie er es heißt, welche die dort gegebene Pastoralregeln gründlich erleitern. Der Mann besaß die Pastoralklugheit selbst in vollem Maaße, die er in dem Colloquio mit den Reformirten zu Poissi rühmlichst sehen ließ. Sehe Teissier Eloges des Hom. Sçav. Pl. p. 356. sep.

Die Pastoralwarnungen, welche Joannes in der **Offenbarung** 2, 3, **Kap.** den sieben Engeln, oder Kirchenvorstehern von Klein-Asien austheilen läßt, sind starke Züge, aus dem Geiste der Amtstreue hergenommen, welche einen jeden erschüttern müssen, der sich diesem Amte so gleichgültig hin unterziehet, welches auch für englische Schultern schreckbar ist, besonders wenn man

für

für den Engel zu Ephesus den heil. Timotheus annehmen will. Welch trauriges Schreckenbild für einen fahrläßigen Seelsorger. Kap. 2, v. 5. Sehe Bossuets Erklärung. Paris, 1689.

§. XVI.

Nach dem Tode der Aposteln war die Fortsetzung und Ausbildung dieser Wissenschaft ein großer Theil von den eifrigen Beschäfftigungen, welche jene unnachahmliche Männer, welche aus ihrer Schule hervorgiengen, auf die glückliche Erhaltung des blühenden Zustands der Kirche verwendeten. Die beständige Gefahren, und die heftigste Versuchungen gaben ihnen die schönste Gelegenheit an die Hand, die besten Stücke der Pastorallehre ohne Unterlaß auszuüben. Nur Schade, daß so wenig von ihren Schriften, und daß noch darzu so verstimmelt, und verdächtig gemacht, bis auf uns gekommen.

Das Buch des Hirten, welches der Hermas geschrieben, ein Mann, der die größten Lichter der Kirche einen Joannes und Paulus sehr nahe gekennet hatte, ist unstrittig ein kostbares Ueberbleibsel des Alterthums, wenn es nur nicht in unwürdige Hände eines abergläubischen Verbesserers gerathen wäre, der es mit abgeschmackten Zusätzen von Erscheinungen verstellte, zu denen sich der fromme Hermas niemals bekennen würde. Und so enthält es drey Abtheilungen: **Gesichter, Verordnungen, Gleichniße.**

Die apostolischen Verordnungen, wie sie unter diesem Namen herumgetragen werden, haben hin und wieder sehr brauchbare Bemerkungen über die erbauliche Aufführung, und das kluge Verhalten des Seelsorgers; sonst haben sie eben das Schicksal erlitten, welches das Werk des falschen Eifers damaliger Zeiten war, daß man

man sich hinter den Namen berühmter Männer steckte, um den Einfältigen allerhand ungereimtes Zeug aufzudringen. Sehe man nach Buch 8, K. 32.

Die Briefe des Ignatius und Polykarpus nach der Untersuchung des heil. Hieronymus sind des Geistes der ersten Kirche würdig, und enthalten treffliche Ermunterungen für den Dienst des Worts; besonders zeichnet sich jene Stelle des erstern an Polykarpen sehr nützlich aus: „ein Seelsorger müsse es nicht bey allgemeinen Lehren bewenden lassen; er müsse sich mit dem Unterrichte eines jeden seiner Untergebenen ins besondere beschäfftigen,„ welches er die Lehre *κατ᾽ ἄνδρα* nennet, *Mann für Mann*; (der Innhalt unsres Privatunterrichts.)

§. XVII.

Andre große Männer haben sich anstatt trockner Vorschriften auf die weit nützlichere, und angenehmere Beschäfftigung verlegt: aus dem Wandel, und praktischen Betragen derjenigen, die sich in dem Hirtenamte am vorzüglichsten hervorgethan, gewisse Auszüge zu verfassen, welche in den lebenden Schilderungen, die sie aufstellten, die Anwendung der Regeln auf eine sehr anschauende Weise begreiflich machten, dergleichen thaten: Johann Chrysostom. im Leben des heil. Ignatius; Gregorius von Nazianz über die hh. Athanas, und Basil; Poßidonius auf den heil. Augustin; Gregorius von Nissa in der Lebensgeschichte des Wundermanns Gregorius, und des Meletius. S. Prud. Past. Pauli. §. 3.

Zu unsern Zeiten hat sich der verdiente Abt **Lambert** aus Tyrolen diese Art der Pastorallehre in Beyspielen wieder so gut gefallen lassen; daß er ein sehr erbauliches Werk in dieser Gattung lieferte, welches er das *Hirtenjahr* hieß, weil es für jeden Tag des Jahrs,

den

den kurzen Auszug der Verrichtungen eines, jener eifrigen Männer enthält, die sich um die Seelsorge besonders verdient gemacht. Es wurde 1750 zu Augsburg im Latein aufgelegt.

§. XVIII.

Nach der Hand, als die Ruhe der Kirche anfieng etwas hergestellet zu werden: hat ein heil. Cyprianus in diesem Fache schon etwas mehr geleistet, so wie nämlich die Erfahrung, und die Aufmerksamkeit bey der heranwachsenden Menge der Gläubigen zunahm. Seinen vierten Brief schrieb er unter der Aufschrift: **Wen, und mit was für Sorgfalt man zum Kirchenvorsteher wählen solle.** In welchem er die Lehre von dem Berufe zum geistlichen Stande sehr gründlich erörtert. Den fünften schrieb er ganz über den Satz: **Wie der Wandel eines Priesters müsse eingerichtet seyn**; ein nicht minder nachdrückliches Werk für den Unterricht zur Erbauungspflicht.

Man hat unter seinem Namen noch ein Buch von der **Absönderungspflicht der Geistlichkeit**, und ein anderes **von den zwölf weltlichen Misbräuchen**; beede verrathen zwar in ihrer Schreibart einen etwas jüngern Verfasser, sind aber sonst nicht uneben in ihren Bemerkungen, und sonderlich letzteres enthält die merkwürdige Eintheilung. 1) Ein Prediger ohne Werke. 2) Ein Alter ohne Gottes Furcht. 3) Ein Jüngling ohne Gehorsam. 4) Ein Reicher ohne Barmherzigkeit. 5) Ein Frauenbild ohne Schamhaftigkeit. 6) Ein Mächtiger ohne Tugend. 7) Ein zänkischer Christ. 8) Ein hochmüthiger Armer. 9) Ein ungerechter Fürst. 10) Ein fahrläßiger Bischof. 11) Ein Pöbel ohne Zucht. 12) Ein Volk ohne Gesetz. Vom

erstern kann man den Vincent von Beauvais nachsehen in Summa Histor.

§. XIX.

Der heil. Ambrosius ist in dem Buche: von den Amtsverrichtungen der Kirchendiener schon weit ordentlicher, so wie es gleich die Inschrift des Werkes ausweiset, welche nicht etwann von neuerer Hand, sondern in den ältesten Handschriften schon dem Buche vorgesetzet war, wie es Ludwig Ellies du Pin in Biblioth. Eccles Auct. T. II. p. 256 bemerket; und es scheinet, als wollte der Verfasser in der Einrichtung des Werkes den Cicero nachahmen; so genau, fliessend, und triftig bestimmet er die amtsmäßigen Handlungen des Geistlichen, wie jener die Pflichten des Menschen. Der heil. Karl. von Borromäo bestimmte es zu einem Lesebuche für seine Priesterhäuser; der gelehrte Heinrich Böckler, und D. Michael Förtsch achteten es der Mühe werth für ihre Religionsverwandten abgesöndert heraus zu geben, der eine zu Straßburg 1644, der andere zu Stuttgard 1698. Nur der sonst einsichtsvolle D. Deyling beleget es mit dem scharfen Urtheile: Falsches und Wahres, Gewisses, und Zweifelhaftes wäre in dem Werke durch einander gemengt; es hätte weder gegründete Beweise, noch eine ordentliche Lehrart; welches er aber aus der sittsamen Bekenntniß des Verfassers selbst entschuldiget, welche dieser gleich im ersten Buche §. 4 vorausschickt. „Man hätte ihn von dem Gerichtsstuhle, und den Amtsstellen bürgerlicher Geschäffte zu dem Priesterthume hingezwungen; und er wäre bemüßiget gewesen, zu lehren, was er selbst noch nicht gelernet.„ Welches ob es sich auf das Buch, oder sonderbaren Umstand seiner Amtsübernehmung beziehe: will ich hier nicht entscheiden. Wir stimmen ihm aber ganz gerne in

dem Urtheile bey, das er von dem vorgeblichen Werke des Ambrosius: **von der priesterlichen Würde**, fällt: es habe nichts von dem Ambrosianischen Safte, und Geiste an sich. Seine Herausgeber aus der Versammlung des heil. Maurus haben dieses sehr wohl eingesehen. Es mag wohl ehender vom Anshelm oder Gerbert seyn. Tom. II. f. 358.

a) Dem Werke de Officiis ertheilet der heil. Augustin das seltene Schicksaal: „dessen Lehre wäre in so einem Ansehen gestanden, daß nicht einmal die Feinde des Mannes etwas darinne hätten ausfündig gemacht, das zu tadlen gewesen wäre.„ Was für eine Billigkeitsliebe, und rühmliche Unpartheylichkeit musten die **Kunstrichter** damaliger Zeiten besitzen! S. Blount Censur. Cel. Auct. p. 248. b) **Förtsch** setzte der Auflage dieses Werks fünf Abhandlungen bey: eine analytische über die Officia Ambrosens: eine historisch-moralisch-analytische über die Sittenphilosophie der Väter: die dritte über die Eigenschaft der Pflichten nach der Christenzucht: die vierte über die Wesenheit derselben: die fünfte über die gegenseitige Vergleichung der Pflichten. Worinne er nach Stollens Urtheil eine gründliche Sittenkenntniß zeiget. c) I. F. Buddeus hat im dritten Theile seiner Institutionum Theologiæ moralis auf diesen Fuße eine sehr lesenswürdige Abhandlung der Pastoralklugheit, die er in die Christliche, und Theologische theilet, und überhaupt über die meisten Gattungen derselben sehr brauchbare Bemerkungen macht, die auch für uns nach gehöriger Ausgleichung der Grundsätze nicht unanwendbar sind. d) Aus Chrysostoms Schriften zoge Felix **Wissius** sein Florilegium Pastorale, welches 100 schöne auf das Amt sich beziehende Stellen enthält.

§. XX.

§. XX.

Die sechs Bücher des heil. Chrysostomus von dem Priesterthume verdienen um so mehr Beyfall, als sie von diesem Manne geschrieben wurden, da er sich aus allen Kräften weigerte, dasselbe anzunehmen; er betheuret dieses seinem Freunde Basilius, (dem von Seleucia, wie Photius meynet,) und kann nichts anders als eine Folge von seiner Ueberzeugung seyn, ehe er noch mit den Vortheilen des Amts bekannt war. Suidas ziehet sie allen übrigen Werken dieses großen Mannes vor. Johann Hugues gab sie zu Cambridge 1710 im Griechischen und Latein heraus; und 1725 erschien eine neue Auflage davon zu Stuttgard, welche der gelehrte Buddeus in seiner Einleitung, Blatt 1827 den Vorzug vor der zu Cambridge einräumet. Endlich erschien in Augsburg 1763 eine neue Auflage dieses vortrefflichen Werkes, welches P. Anton Khager mit besondern Anmerkungen, nebst dem Buche des Syrer Ephräm, von dem Priesterthume herausgegeben. Der Verfasser zeigt in demselben das vollkommene Bild eines Kirchenvorstehers. Die Schreibart ist erhaben, deutlich, und zierlich.

Herr D. Miller lobet an ihnen besonders den Anfang des zweyten Buchs von der Liebe eines Lehrers gegen Jesum über Joan. 21, 15, 17, und die guten Warnungen, welche im fünften den Predigern gegeben werden, sich vor eitler Pralerey mit der Beredsamkeit zu hüten. Sonsten meynet er, enthielten diese und andre dergleichen Werke der Väter, gesetzt der andre Brief des Hieronymus an den Nepotian von dem Wandel der Geistlichen, und des Gregorius von Nazianz Apologetikus gar zu allgemeine Ermahnungen, zur Rechtschaffenheit in der Amtsführung, ohne die rechte und kluge Art der Geschäffte zu bestimmen. Welches aber

damals wohl seine wichtige Ursachen mag gehabt haben; theils weil die Zucht des Geheimnisses zur Zeit noch in vollem Schwunge war; und es eben nicht sehr zuträglich würde gewesen seyn, die noch sehr mächtige Feinde der Gläubigen in ihre inwendige Angelegenheiten, und Führungsgeschäffte einsehen zu lassen; theils weil diese Männer sehr viel andre höchst wichtige Werke herausgaben, in welchen der Privatstand der Gemeinde sehr genau abgehandlet wurde; und sie Ursache zu glauben hatten: wenn der Seelsorger nur erst mit dem Geiste seines Amtes recht bekannt wäre: so würde es ihn von sich selbst in die Bedürfniße seiner Anvertrauten hineinführen, und die Erfahrung mit den Grundregeln vergleichen lehren.

§. XXI.

Von diesem Vorwurfe ist das unverbesserliche Werk des Großen Gregorius gänzlich frey, und dem Endzwecke unsres Vorhabens ganz angemessen. Es nennet sich das Buch der Pastoralregel, und wurde letztens von dem eifrigen Erzbischofe zu Gran Franz Graf Barkoczy in einer besondern sehr gut eingetheilten Auflage besorget, welche 1772 zu Ofen nachgedrückt, und der hungarischen Geistlichkeit als ein Handbuch vorgelegt wurde. Sein Ansehen hat sich in der Kirche von den ältesten Zeiten her erhalten. Der dritte Kirchenrath zu Tours setzet es neben die kanonische Verordnungen; und Hinkmar bezeiget von den Gebräuchen seines Jahrhunderts: man habe dieses Buch den Bischöfen bey ihrer Weihe an die Hände gegeben, mit der Erinnerung: sie möchten es im Wandel, Lehre, und Rechtssachen so halten, wie es in demselben vorgeschrieben wäre. Es verdienet auch mit Recht diese Achtung, und man kann es zur Grundlage der Pastorallehre annehmen.

§. XXII.

§. XXII.

Von den nachfolgenden Vätern haben wir keine so vollständige Sammlung mehr, wohl aber einige zertragene Anmerkungen, welche sie über dieses Amt bey vorkommenden Gelegenheiten machten; so wie fast alle ihre Auslegungen über Matth. 5, 13, Ihr seyd das Salz der Erde mit sehr schönen Gedanken über die Eigenschaften und Bestrebungen eines Seelsorgers angefüllet sind. Der heil. Isidor von Hispalis dieser würdige Seelsorger, der in der achten Kirchenversammlung zu Toletus die größte Zierde genennet wurde, die Gott seiner Heerde in diesen letzten Zeiten geschenkt, hat in dieser Gattung ein schönes Stück geliefert; sonst schrieb er noch einen Brief an den Bischof Ludfried von Korduba von dem Amte der Priester in der Kirche, welcher ganz nach seinem Eifer schmeckt.

Das herrliche Werk des heil. Bernhard von der Betrachtung an den Pabst Eugenius ist in seiner Art unvergleichlich, und kann allen Kirchenvorstehern zum Muster dienen. Es redet die Sprache einer heiligen Freyheit, und bestimmet sehr genau die Gränzen eines geistlichen Ansehens, und einer menschenfreundlichen Herablassung, neben der so nothwendigen Geschäfftigkeit: auf seine eigene Seele nicht zu vergessen, wenn man für andere arbeitet. Die Herausgabe des Mabillons im Anfange des zweyten Toms füget ihm am Ende eine Abhandlung bey von den Sitten und dem Amte der Bischöfe, welche Bernhard an den Heinrich Bischof von Sens erließ, weil sein Gegenstand sich zu dem vorigen schickte. Vom heil. Bonaventura hat man ein kleines Werkchen, welches sich von den sechs Flügeln Seraphim nennet, und für geistliche Vorgesetzte von nicht geringer Erbauung ist. Nicht minder lehrreich ist

des heil. Laurenz Justinian Unterricht De institutione ac regimine Prælatorum.

Sonst wagten sich wenige mehr an das Lehrfeld für höhere hierarchische Stellen, welches doch einen so beträchtlichen Theil des Pastoralfaches ausmacht. Nämlich: Nemo potentes instruere tutus poteſt: sagt Seneka in Med. Hieron. Manfred Prælatus perfectus in Ecclesia Dei secundum vitam activam & contemplativam. Cesen. 1565. Ludwig Miranda Manuale Prælatorum Köln 1617. Joan. de Ovande Instructio Prælatorum. Salmant. 1601. Valent. Pistorius speculum Prælatorum. Köln 1607. Benzoni speculum Episcoporum & Curatorum. Vened. 1595. sind zu diesem Zwecke nicht unebene Werkchen, um sich die ascetische Regierungskunst aus Gründen bekannt zumachen, der schädlichen Herrschsucht über die Gewissen Einhalt zu thun, der geheimen despotischen Gewalt auf dem Felde des blinden Gehorsams die Flügel zu beschneiden, und denen ihre Pflichtswahrheiten bekannt zu machen, welche keine andre Pflichten kennen, als die man Ihnen schuldig ist. Βιας παρȣσης ȣ̓δεν ἰσχυει νομος. Quod non poteſt, vult posse, qui nimium poteſt. Senek. Trag. 4.

§. XXIII.

Nach diesen höchst würdigen Männern wurde die Pastorallehre mit in die große Veränderungen verwickelt, welche um das Ende des zwölften Jahrhunderts die theologische Wissenschaft überhaupt betrafen. Die Schulmethode schlich sich in alle ihre Zweige ein, und was ganz praktisch sollte vorgetragen werden, erschien mit den andern in einem höchst tiefsinnigen Gewand. Bald verwebte man sie mit den willkührlich erfundenen Fällen der scholastischen Moral; bald erschien sie als ein Nebending in den ascetischen Betrachtungen; bald hatte

man

man sie unter die allgemeinen Geisteserneuerungen verwiesen, welche fromme Bischöfe in ihre Erziehungshäuser einführten, oder in den alljährlichen Zusammentrettungen ihrer Seelsorger anstellten. Hauptsächlich aber begnügte man sich ihre ganze Wirksamkeit in die äußerlichen Veranstaltungen des öffentlichen oder Privat-Gottesdienstes einzuschränken; davon uns so viele Werke des Mikrologus, des Amalarius, Humbertus, Honorius von Autun, und andrer zukamen, welche zwar in der Liturgik ihren Werth allerweil behalten, aber doch den Hauptzweck des Hirtenamts nicht ganz berühren.

Hauptsächlich mußte dieses Fach von den unglücklichen Uneinigkeiten sehr viel leiden, welche im dreyzehnten Jahrhunderte zwischen den ordentlichen Seelsorgern, und verschiedenen Klostergemeinden in Ansehung einiger Zweige der Seelsorge entstunden, und dadurch diese sehr schwankend, und ungleich in ihrer Ausübung machten; wovon uns Matthäus Paris, und Duboulai über das Libell des Wilhelm de Saint Amour: die *Gefahren der letzten Zeiten* genennt, sehr traurige Schilderungen hinterläßt.

Die nähere Ursachen dieses **Verfalls** kann man bey **Fleury** Dissert. III § 8, 12, 13. V § 9, 10 antreffen. Der dritte **Turoner** Synod cap. 22 und der von **Kabillon** Can. Repudiatis treffen das Uebel ebenfalls sehr genau: allein die Vorschläge sind immer unkräftig geblieben, oder die Mittel unauslangend: weil vielen daran gelegen war, nicht viel zu wissen, oder andern wissen zu lassen; darum umnebelte man die heilige Theologie mit einer so dicken Hülle von unabsehligen Feinigkeiten, daß sich das ganze praktische Fach in der Dunkelheit verlohre. Der heil. Augustin L. 18. de Civ. 15. hat den Scherz des **Diogenes** auf die Athener behalten: „die Stadt Babel wäre im Reiche der Meynungen gelegen.„ Gewieß ist es, solang die Theolo-

gie nur Positiva hieß: machte die Pastorallehre und die Katechetik den wichtigsten Theil derselben aus: sobald sie aber das Schulgewand anzog: so wurde sie so fein, daß man von ihr bald nichts mehr wahrnahm, als Wörter, Spinnengewebe, Fangnetze, darüber man sich zu Tode wunderte, ohne besser zu werden. Theologis inter se rixantibus in periculo est populus: sagt G. **Bachymer** Hist. L. 8. von seinen Zeiten, die genau mit jenen in der abendländischen Kirche übereinstimmten, von denen **Gerson**, **Klemangis**, **Vives**, **Mathieu** in der Geschichte Ludwig des XI so seltsame Beyspiele der aufgedünsten Unwissenheit aufgezeichnet haben. Letzterer erwähnet der Gewohnheit damaliger Gelehrten, die, wenn irgendwo ein Stück Griechisch anzuführen ware, die fertige Einwendung hatten: Græcum est: non legitur. Wie es nun da gar mit dem ausübenden Zweig müsse ausgesehen haben: kann man aus **Whartons** seltenem Werkchen de emendatione Ecclesiæ ersehen, das sich mit im Fasciculo rerum expetendarum (Köln 1535) befindet: und in des Wiener Professors Heinrich de Hassia, oder **Langenstein** Brief an den Wormser Bischof de flebili suorum temporum conditione. Was **Pikus** von Mirandula von der damaligen Seelsorge hielt: erweiset seine Vorstellung an den Lateraner Synod über die Gebrechen hierarchischer Stellen.

§. XXIV.

Freylich war es den verschiedenen Kirchenversammlungen, besonders welche in Frankreich und Deutschland gehalten wurden, sehr am Herzen gelegen, die Pflichten der Seelsorger von Zeit zu Zeit zu erneuren; man hat davon die schönsten Entwürfe in der Sammlung des **H. J. F. Schannats** von den deutschen Kirchenversammlungen. Köln 1760. Allein sie hatten zu

viel

viel zuthun mit der Abschaffung äußerlicher Mißbräuche, und der Wiederherstellung der Kirchenzucht; (die strittigen Fälle in der geistlichen Gerichtsbarkeit, welche sich wie eine Hydra vermehrten, mußten auch abgethan werden) als daß sie auf einen zusammenhangenden Plan einer Hirtenlehre hätten standhaft denken sollen. Wer weis auch, ob die Stärke der Meynung, die zu jenen streitbaren Zeiten ein jeder von seiner Einsicht und Erfahrenheit hegte, einen solchen hätte zu Stande kommen lassen.

§. XXV.

Beede deutsche Versammlungen der Bischöffe, die eine zu **Kostnitz**, die andre zu **Basel** würden der Pastorallehre sehr zu statten gekommen seyn, da sich ein allgemeiner Geist der Verbesserung unter ihnen verbreitet hatte: wenn nicht unglücklicher Weise neue Streitfragen über Vorzüge und Forderungen ihrem anderweit viel nützlicher anzuwendenden Eifer Schranken gesetzt hätten, die endlich das ganze Werk ins Stecken gerathen liessen. S. Histoire des Controverses, & des Matieres Ecclesiastiques traitées dans le XV Siecle par L. Ellies du Pin. Paris 1608. Man könnte von diesen Beeden sagen, was Gregor Naz: von denen seiner Zeit: Nullius Concilii finem lætum faustumque vidi: nec quod depulsionem malorum potius, quam accessionem, & incrementum habuerit. Br: an Procop.

Die Ermunterung für dieses Fach wurde unter den Vätern zu **Trient** wieder lebhaft, weil sie sehr wohl einsahen, wo der Schaden Israels herrühre: die Schläfrigkeit, und die Unerfahrenheit in dem Hirtenamte, welche der Verachtung der Diener Gottes, und der Spaltung in den Meynungen alle Thore eröffnete. Sie verfasseten die heilsamsten Verordnungen, welche den Gottes Dienst *reinigten*, die Diener des Altars prüften,

die Absichten des Berufes geistlich machten, dem Predigtstuhle seine Würde, und dem Beichtgerichte sein zweckmäßiges Ansehen wieder verschafften. S. Rerum in Trid. Synodo feliciter gestarum Epilogus per Laur. Pratan, Nervium P I. T V Biblioteque Françoise. A VI.

Die beste Wirkung ihrer Bemühungen äußerte sich erst recht in der Befolgung jener heilsamen Verfügung, die sie getroffen hatte: die Bischöfe alle drey Jahre zur Zusammenberufung eines Kirchenraths in ihren besondern Sprengeln zu bemüßigen, um da mit einem Blicke den ganzen Fortgang des Hirtenamts zu übersehen. Die geringere Seelsorger konnten sich da nach größern Mustern bilden, und die Fehlerhaften konnten in einer so ehrwürdigen Versammlung schwer ohne Ahndung oder wenigstens Schamröthe bestehen. Ein allgemeiner Geist der Nachahmung: und der Mittheilung der gegenseitigen Beobachtungen verbreitete sich über die ganze Gemeinde. S. Theil III Seite 88 über die Vortheile der geistlichen Zusammentrettungen. Warnung der allg. Versammlung der Geistlichkeit von Frankreich. Trier. 1776.

§. XXVI.

Man hat lange Zeit den Nutzen dieser Einrichtung, und ihren Einfluß auf die Ermunterung des Hirtenamtes verspühret. Maynz und Köln haben in diesen Versammlungen die schönsten Anstalten getroffen. Man hat der ersten ohnehin die erste Beschreibungen der Pastorallehre zu verdanken, welche sie schon im Jahre 813 verfaßte: „Es wäre eine Anleitung für Seelsorger über die Art, und Weise, mit der man den Zustand der Kirche Gottes, und die Verbesserung der Christlichen Gemeinde mit einer reinen Lehre, und Beyspie-

spielen der Rechtschaffenheit mit der Hülfe Gottes zur standhaften Vollkommenheit bringen möge." Diese Bestimmung ihrer Vorväter legte sie zum Grund der von Trient anbefohlenen Untersuchungen.

Die Kirchen Frankreichs haben es noch weiter getrieben. Sie unterliessen diese heilsame Gewohnheiten nur sehr selten; und man kann sagen, daß ihre **Priesterhäuser** vortreffliche Lehrschulen des Pastoralfaches wurden. Die unverbesserliche Conferences de Luçon, Lyon 1698, die beständige **Synodalverordnungen**, deren jede ein wichtiges Stück der innerlichen oder äußeren Einrichtung der Seelsorge triftig behandlet, haben dieses Fach völlig erschöpfet. Die so genennte **Mandements** Gondrins des Erzbischofs von Sens sind Werke, welche die damals vorwaltende fürchterliche Unruhen bedauren machen, wodurch der Geist dieses praktischen Mannes von gemeinnützigen Anordnungen auf Streitschriften verschlagen wurde, die nur denen gefallen, welche sie angehen. Der Pastoralunterricht der Bischöfe von Luçon und Rochille ist zu Dilingen 1714 deütsch aufgelegt. Des Bischofs du Puy über die neüe Philosophie des Unglaubens zu Paris 1766. Hirtenbrief über die Religion Augsp. 1773. Alles aber übertreffen die **Reden Maßillons** des Bischofs über **die vornehmsten Pflichten der Geistlichkeit**, eine tröstliche Frucht dieser Zusammentrettungen. Sie sind Meisterstücke der Einsicht, und der Bestimmung dieses Amts. Sie sind 1758 in der Waltherschen Auflage zu Dreßden im 11, 12, 13 Bande mit seinen Synodalreden vereiniget. Man sollte sie jedem angehenden Seelsorger so abgesöndert in die Hände geben. Ihr Geist kömmt ihrer Salbung gleich.

§. XXVII.

§. XXVII.

Unter allen den eifrigen Vätern, welche diesen Geist der Wiederherstellung aus der Versammlung zu Trient mit zurückgebracht, hat sich der Erneuerer des Mayländischen Sitzes, der würdige Nachfolger eines Ambrosius der heil. Karl aus dem Borromäischen Hause unstrittig am meisten hervorgethan. Neben dem, daß er seinen Sprengel mit einem ganz geistigen Leben beseelte: so verschaffte er seinen untergeordneten Hirten Vorschriften ihres Verhaltens, welche alle Fache der Pastoralwissenschaft berühren, und ihnen ergiebige Hülfsmittel für die meisten vorkommende Fälle an die Hand geben.

Seine Acta Mediolanensia sind Auszüge aus den verschiedenen Provinzialversammlungen, die sich auf Abstellung der Misbräuche, und bessere Einrichtung des Kirchendienstes beziehen. Die Unterweisung der Seelsorger ist eine Sammlung von besondern Verordnungen, die er nach der Hand an die Pfarrer erließ über den Innhalt, die Ausübung, und den richtigen Gebrauch ihres Amts. Und der Catechismus Parochorum ist ein höchst nützliches Werk, welches durch seine Vorsorge befördert, und dadurch manchen Ungereimtheiten, oder ungleichen Vorgang in diesem damals noch sehr schwankenden Theil der Unterweisungspflicht ziemlich abgeholfen wurde.

§. XXVIII.

Karl hat unter den vielen frommen und eifrigen Seelsorgern Deutschlands treffliche Nachahmer gehabt. Wir wissen, was unser erleuchte Berka auf seinem Fuße geleistet hat: der Prager Synod ist eine glückliche Nachahmung seiner Mayländer Bemühungen. Beede

Müglitz, ein Harrach, ein Wallenstein haben sich um die Pastoraleinrichtungen in unsrem Vaterlande sehr verdient gemacht. Nur Schade, daß die Kriegsläufe jener eisernen Jahren ihrem Eifer Gränzen gesetzt, und der damalige Gebrauch unsres Böhmens derley Verordnungen meistens nur schriftlich ertheilte, welche sich schwer erhalten, und eben so schwer verbreiten liessen.

§. XXIX.

Doch muß man gestehen, daß die verschiedene Kreisschreiben unserer hohen Vorsteher, die sich bis auf unsre Zeiten erhalten, und die man unter einem erlauchten Wallenstein ordentlich anfieng, alljährlich zur Osterzeit an die Vikarien gedrücket auszutheilen, ein unterweilen wirksamer Ersatz der allmälig eingehenden Synoden sind, als derer Fortsetzung mit vielen Kosten und Beschwerrlichkeiten verknüpfet war; und von einem wohlgewählten und einsichtvollen Konsistorium sich viel leichter und nachdrücklicher betreiben ließ. Da es dem Amte der Vikarien angemessen ist: den Fortgang der Seelsorger in ihren kleinen Bezirken zu übersehen, die obwaltenden Mängel zu bemerken, und über beydes einen ergiebigen, und öftern Bericht an die erste Kirchenstelle einzusenden; aus derer triftiger Erwegung, und heilsamen Vorschlägen nach und nach die treffliche Sammlung jener nützlichen Verordnungen entstanden ist; die gar wohl verdienten, in einen zusammenhängenden Auszug gebracht, und nach ihrem verschiedenen Innhalt unter gewisse ihrem Gegenstand angemessene Rubriken versetzt zu werden; gleichwie es dem Amte eines Pastorallehrers zukömmt: nach der Verschiedenheit der Materien, die er behandelt, die hierüber ergangenen Verordnungen des Sprengels zuberühren, um den Angehenden wenigstens die Anzeige zu weiterem Nachsuchen

zu

zu verschaffen. Man wird unter ihnen Stücke antreffen, welche über das Pastoralfach ein großes Licht verbreiten, und die Ausübung desselben sehr erleichtern. Man kann indessen des Ferro Manrique Quæstiones Vicariales nachlesen. Löwen 1640. Sbrozzi de Officio Vicarii. Vened. 1630. Alzedo de Vicario Generali. Löw. 1625. Böring de Constitution. Epp. Germ. Scipion. de Rubeis Axiomata Episcopalia. Privitera Manuale Antistitum. &c.

§. XXX.

Man kann es der Benutzung dieser öffentlichen Anstalten zuschreiben: daß man schon im vorigen Jahrhunderte unter Privatlehrern eine aufkeimende Bemühung entdeckte, dieses so höchst wichtige Fach mit einem aufmerksamern Auge zu betrachten. Die Bischöfe liessen es an Ermunterung nicht ermanglen. Der eifrige Primat von Spanien Bartholomäus a Martyribus schrieb ein nützliches Werk, welches er die Aneiferung der Hirten (Stimulus Pastorum) nennte; und aus den schicklichsten Gedanken der meisten Väter, die wir oben berühret haben, zusammentrug. Es wurde 1760 zu Antwerpen aufgelegt, und ist ganz in dem Geschmacke des Peter Lombards verfaßt, doch nur in der Beziehung auf das Pastoralamt. Hr. D. Deyling selbst versagt ihm sein gebührend Lob nicht, welches er doch der kurzen **Unterweisung eines Priesters als Richters und Arztes** sparsamer ertheilt, dessen Verfasser Thomas du Jardin des Prediger Ordens, Lehrer zu Löwen ist. Es wurde zu Lüttich 1705. herausgegeben.

Johann Moritz Keißer Domherr von Kamin schrieb **das Tagebuch der Priester** (Diurnale Sacerdotum) welches zu Danzig 1671 aufgelegt wurde. Karl Scribanius **von den Pflichten der Obern.** Consiliarius

Spi-

Spiritualis Prælatorum von Alfons, General der Karmeliten. Würzburg 1698. Christian Mayer Enchiridion Industriarum. Köln 1643. Johann Savanant, Abhandlung von Hospit..ern, und der Armen Hülfe. Und andre dergleichen, welche sich an einen oder mehrere Theile der Pastorallehre gemacht, und dieselbe nach dem Geschmack, der damals im Schwunge gieng, oder nach den Begriffen, die sie sich selbst davon machten, behandleten. Sehe man Theil IV S. 37 Bücher Es hieße schon immer etwas: in einem so vernachläßigten Felde einen Verbesserungsschritt zu wagen: sollte er auch nur mittelmäßig gelingen: Cui invidemus: si veritas nostri temporis ætate maturuit? *Minutius*. L. I. Ep. I.

Die Lehre des Beichtstuhls, und die Liturgik verdrang gemeiniglich alle übrige Kenntniße des Seelsorgers; man findet ihrer ungeheure Menge, besonders der ersten in den Sammlungen gelehrter Anzeigen; (du Pin Biblioteque des Auteurs Eccles. T. 18;) und obgleich viele unter ihnen wegen ihrer Weitschweifigkeit, und nebenseitigen Untersuchungen dem Anfänger zur Last fallen würden: so findet man doch in ihnen nicht wenig gründliche, und brauchbare Erfahrungen, welche bey einer klugen Anwendung ihren Nutzen verschaffen. Besonders ist die Pastoralklugheit in den häufigen Sittenschriften nur hin und her eingestreuet, und folglich mühsam nachzusuchen. In den Anleitungen für den Beichtstuhl läßt man es meistens bey der Sündenkenntniß bewenden, ohne auf die Hülfsmittel, oder die geschickte Heilungsart sonderlich bedacht zu seyn. Das Unterweisungsfach schränket sich zu sehr auf Streitfragen ein; oder ist eine Wiederholung Quintilianischer Regeln; und die Parakletik ist allzuviel in dem übertriebenen Ton der Mystiker verfaßt.

Diese

Diese letztere sind nach den Moralisten, oder vielmehr Kasuisten, die stärkste in der praktischen Theologie geworden. Poiret hat die meisten in einen Auszug gebracht; und Hr. Gottlieb Stolle hat in seiner **Anleitung zur Historie der theologischen Gelarheit Kap. V.** alles zusammgetragen, was in diesem Fache zum Behuf der praktischen Theologie von dreyen Religionspartheyen Brauchbares herausgekommen ist. Besonders verdienet die Prudentia Veteris Ecclesiæ von Nicol. Vedel angeführet zu werden, die auch dem P. Niceron sehr wohl gefielen. Nur ist an ihm zu tadlen, daß er die Mäßigung des Eifers mit der Klugheit als eine politische Erfindung verwirft: der Mann ware etwas stark intolerant.

§. XXXI.

In dem laufenden Jahrhunderte fieng man an, verschiedene Fache der Pastorallehre mehr aufzuklären; besonders hat man die Krankenhülfe mit mehr Aufmerksamkeit, und praktischer Anwendung unterstützet. **Der Theatiner bey den Kranken und Sterbenden** durch den P. Felix Fossa, Augsburg 1729. Praxis juvandi ægros, von Johann de Vilela. Wien 1715 haben manche gute Hülfsmittel für diese wichtige Handlung vorgeschrieben. Die Kasuisten verlegten sich ebenfalls ausführlicher auf die Verbesserung der Kranken Gewissen; ein Bellecci, ein Scupoli, Neuville die schöne Considerationes christianæ Prag 1778 von H. Schmalfuß aus dem Wälschen übersetzt, und so viel andere, welche über die geistliche Gemüthsversammlungen Erweiterungen schrieben, haben sich um den inneren Zustand des Seelsorgers sehr verdient gemacht. Des Opstrádt Pastor bonus beschäftiget sich sehr nützlich mit den

Verhaltungsregeln in der würdigen Ausspendung unserer Geheimniße.

Das Manuale Parochi von Franz Herzig ist ein Werk das ganz Kasuistik auf den alten Fuße ist, wo viel Entscheidungen, wenig Belehrungen angetroffen werden; in welchem Falle der P. Körber in seinem Sacramentum Pœnitentiæ wohl mehr Nutzanwendung zeiget, aber unter eben der Berichtung damals üblicher Grundsätze.

§. XXXII.

Der Vir Apostolicus des P. Neumayr zeichnet sich vor diesen so weit aus, als dieses Werkchen das erste bey uns in seiner Art ist, das die Pastorallehre in einer ihr eigenen, und ganz wohl gewählten Ordnung vorträgt, obwohl verschiedenes noch abgehet, welches von derselben einen vollständigen Begriff geben möge. Besonders ist es in dem ökonomischen Theile sehr praktisch. Er wurde zu Ingelstadt 1748 sehr verbessert herausgegeben, von welchem, und folgenden ich nochmals erinnere: daß die Männer hielandes in diesem Fache das Eis brachen, und also ihren Dank als Unternehmer verdienen: wenn man auch gleich nachher über ihren Schultern weg, weiter gesehen: Mihi vero invenire aliquid eorum, quæ nondum inventa sunt: quod ipsum notum, quam occultum esse præstet: scientiæ votum, & opus esse videtur. Hippocrat. In arte. Init. Non quod sequimur, verum est: sed nos sero didicimus, quod nos sequi oportet: sagt Arnobius von Witzlingen, die sich so gern an den altväterischen Aufzug unsrer Vorgänger wetzen. Was hätten wir dann aufzuputzen, wenn sie uns nicht den rohen Stoff schon gefunden in die Hände gegeben?

Der P. Lohner hat es in dieser Absicht noch etwas weiter gebracht. Er hat alle Theile der Pastoral-

lehre

lehre in zusammengezogenen Werkchen abgehandlet. Die Instructio Practica de munere concionandi, und Instructio Practica Confessarii. Dilingæ 1748 können einem Anfänger Dienste leisten; wenn sie mit richtigern Sittengründen verglichen werden. Hr. M. Stolle gedenket seiner Kap. V. §. LVI auf eine Art, die seinem katholischen Berufe angemessen ist. Aber seine Instructio de Conversatione Apostolica verdienet um deßwegen vor den übrigen den Vorzug, weil sie dieses Fach sehr triftig behandlet, welches von andern in dieser Wissenschaft bisher war verabsäumet worden.

§. XXXIIII.

Unter den Protestanten und Reformirten hat man zeitlich dazu gethan, dieses Fach mit vielen brauchbaren Werken zu bereichern. Hr. D. **Deyling** liefert uns eine namhafte Anzahl davon, in der Vorrede zu seinen Institutionibus Prudentiæ Pastoralis, von deren einigen aber man eben das Urtheil fällen kann, was Hr. Stolle von den unsrigen; daß das Unbrauchbare und das Nützliche in denselben zugleich anzutreffen sey.

Es war ihnen daher eben so viel daran gelegen, als es uns itzt ist, diese ganze Verwirrung von guten Beobachtungen, und unnützen Ausschweifungen, heilsamen Klugheitsregeln, und übertriebenen Forderungen aus einander zu setzen, und auf eine etwas mehr zusammenhängende Ordnung zu sehen; gleichwie es Hr. D. Miller in seiner **ausführlichen Anleitung zur weisen Verwaltung des Evangelischen Lehramts** §. 8. Leipzig 1774 sehr richtig bemerket. Er hat auch in diesem Buch alles geleistet, was man von dieser Lehrart in einem so engen Raum erwarten kann. Ein starker Vorzug dieses Werkes sitzet noch in der Bescheidenheit seiner Ausdrücke, wenn eine gegenseitige Denkungsart zu berühren ist.

Eben

Eben dieser giebt uns in seiner *systematischen Anleitung zur Kenntniß außerlesener Bücher in der Theologie* (Leipzig 1773) einen Auszug jener Werke, welche in diesem Fache etwas sonderbares geleistet haben; als da sind: Kortholts Pastor fidelis, Lemgo 748. Deylings Institutiones Prudentiæ Pastoralis, Leipz. 768. Seidels Pastoral-Theologie, Leipzig. 769. Jakobi Beytrag zur Pastoral-Theologie, Han. 766. Plitts Pastoral-Theologie, Frankf. 767. Des Gottfried Olearius Collegium Pastorale hat auch des P. Niceron Beyfall gefunden. Mem. T. VII. p. 391. Im Privatunterrichte ist es besonders stark. Johann Fechts Instructio Pastoralis handlet beynahe von allen in diese Wissenschaft einschlagenden Gegenständen. Aus welchem Verzeichniße erhellet: daß systematische Männer in diesem Fache auch bey ihnen nicht sehr häufig waren, uud eben sehr spät anfiengen. Da sie aber einmal in das Gleiße getretten: es nicht nur bey der bloßen Nachbetung bewenden ließen, sondern selbst auch auf Erfindungen ausgiengen; daran es diesem Felde nie ermanglen wird: so lang der Mensch für sich selbst ein Räthsel bleibt. Nusquam invenietur, si contenti fuerimus inventis. Propterea qui alium sequitur, nihil sequitur, nihil invenit, imo nec quærit. Seneka Br. 33. Sein Urtheil über unsre neue Verfassung §. 11. am Ende ist sehr bescheiden, und in dem Gepräge des rechtschaffenen Mannes abgefasset.

Die Unterweisungspflicht.

Erster Abschnitt

von dem Unterrichte der Jugend in der Glaubens- und Sittenlehre.

Erstes Hauptstück

von den Eigenschaften des Katecheten, und der sich auf ihn beziehenden Lehrart überhaupt.

---

§. 1.

Das Amt zu katechisiren nimmt unter den Pflichten des Seelsorgers die erste, und hauptsächlichste Stelle ein. Die erste: Weil von dieser Bearbeitung der aufkeimenden Gemüther der Nutze und die Leichtigkeit aller seiner nachfolgenden Verrichtungen abhängt. „Es kann kein geschickter Jüngling werden, wenn es dem Knaben an Erziehung gefehlet.„ sagt der redliche Sadolet in seinem guten Buch de recte inst. liberis.

Der

Der erste Keim bestimmet die Güte des Baumes: die Sittlichkeit des Knabens entscheidet die Tüchtigkeit des Manns.„ Die Hauptsächlichste: weil mit dieser Grundbeschäfftigung das Wohl der Kirche und des Staats verknüpfet ist. Es ist die Grundlage der wohlgeordnetesten Erziehung, da diese ohne Religionskenntniß wankend und fruchtlos wäre. Es legt den ersten Keim zu den bürgerlichen und sittlichen Handlungen, welche sich gemeiniglich nach den ersten Begriffen richten, die man in dem zarten Alter eingesogen. Und man kann auf eine gewisse Art aus den öffentlichen Unterrichtungsanstalten vorhersehen, von was für einer Beschaffenheit die öffentlichen Sitten, das Ansehen des Gottes Dienstes, die Uebungen der Frömmigkeit, der Einfluß der Religion auf das äußerliche Betragen der Menschen für ein ganzes Geschlechte seyn werde.

§. 2.

Es war dieses das unausgesetzte Augenmerk der scharfsichtigsten Männer, die sich das künftige Wohl der Gottes Furcht angelegen seyn liessen. Die Schriften der ältesten Väter eines Irenäus, eines Cyprianus sind meistens katechetische Erläuterungen, oder Erinnerungen. Andre, als ein Klemens von Alexandria, ein Cyrillus von Jerusalem, ein Augustinus schrieben von dieser Lehrart eigene Anweisungen. Der heil. Hieronymus war für dieselbe so eingenommen, daß er in seinen alten Tägen noch dieses Amt sehr begierig übernahm. Seine Worte an die Läta (18 Brief) sind merkwürdig: „ Ich werde die liebe kleine, sagt er, auf meinen Schultern tragen, ich alter Mann werde meine Sprache nach ihrer stammlenden Stimme einrichten: ich werde mir mehr einbilden, als ein Weltweiser, der nicht etwa einen Macedoner König, der am Gift von

Babel umkommen sollte, sondern eine Dienerinn, eine Braut Jesu Christi zu unterrichten hat, welche für ein himmlisches Reich geschaffen ist." Die so genannte Missa Catechumenorum war die eigentliche Zeit des Glaubensunterrichts, an dem auch die Jugend Theil hatte, wie es der Zufall des Knaben Eutychus Ap. Gesch. 20, 9. deutlich erweiset.

Auch fromme Fürsten liessen es in diesem dem Staate so wichtigen Geschäffte an guter Vorsicht nicht ermangeln. Der beste Josaphat übertrug es 2 Paral. 17, 7, 8. an die Vornehmsten des Hofs und des Priesterstands. Der Große Theodos und Karl ertheilten deßfalls sehr nützliche Verordnungen. Karl richtete unter Anleitung des Würzburger Bischofs Burchhard die erste Adeliche Akademie für die Sachsen auf, als das vorzügligste Mittel zur Verfeinerung dieser rohen Nation. Balæus Cent. 13. c. 57. Zu Silvesters Zeiten An. 314 gab es schon für Christenkinder öffentliche Schulen. S. L. 2, Cod. de Profess. Ferdinand der erste nahm sich dieses Lehrfachs auf das nachdrücklichste an. Man lese seine Wiener Verordnung von 1554. 14 August. Man weis im Gegentheil, was für Bewegungen sich der schlaue Julianus gab, den Christen das Lehramt der Jugend zu benehmen. Er war überzeugt, dieser gefährliche Philosoph: wie genau der Verfall des Glaubens von der Unwissenheit abhänge. Die mittleren Zeiten haben die Richtigkeit seines verderblichen Schlusses, leider! nur zu sehr einsehen lassen.

Nichts kömmt aber der Sorgfalt gleich, die sich unser große Monarch giebt, diesem Fache seinen nützlichen Gang wieder zu eröffnen. Die Errichtung des unvergleichlichen Normalinstituts, die Verbesserung der Stadt- und Landschulen, die dringende Vorstellungen an die Kirchenvorsteher, dahin alle ihre Aufsicht zu-

verwenden, sind redende Beweise, welche Ihm ewigen Dank zurufen werden.

§. 3.

Da es also für den Seelsorger eben so ehrenvoll, wo nicht noch wichtiger ist; ein geschickter Katechet, als ein beredter Prediger zu seyn: so muß man dießfalls auf seine Eigenschaften sehen, die eben nicht allen gemein sind.

Erstens muß es ein Mann von **unsträflichen** Sitten seyn; an dem das forschende Aug der Jugend nichts unanständiges antrifft, welches sich dieselbe zu einem Muster ihrer Nachahmung wählen könnte. Weilen in diesem Falle das Aergerniß der Kleinen **Matth.** 18, 6 von so weit gefährlichen Folgen seyn würde: als die Schwäche ihrer Beurtheilungskraft ihnen alle Mittel versagt, die Beweggründe der Handlungen an ihrem Lehrer zu bezweiflen; und ihre Neigung zu ihm den Verdacht, oder das Schrecken des Lasters um so mehr entfernen wird.

Er hat sich in dieser Absicht wohl vorzusehen. a) Daß ihm in einem auch noch so erlaubten Umgange nichts entfalle, was von der umstehenden Jugend könnte aufgefangen, und entweder zu einem üblen Gebrauche angewendet werden, oder wenigstens den Witzigern zum Gespötte dienen. b) Daß er sich in keine gar zuweit getriebene **Zuneigungszeichen**, oder anstößige Schmeicheleyen einlasse, welche entweder eine unanständige Verträulichkeit verrathen, oder die Reinigkeit seiner Absichten in Zweifel ziehen könnten. Ubi plus mali auribus, & oculis hauriunt, quam boni orc. Paskal. L. de Virt. c. 19. c) Daß er keine Merkmaale einiges **Eigennutzes** blicken lasse; er möge nun in Gunst oder Gewinnste bestehen. **Matth.** 10, 8.

§. 4.

Zweytens muß es ein gelassener Mann seyn, der die Hitze der Ungeduld sehr in seiner Gewalt habe; da er ein sehr trocknes und unlustiges Feld zu bearbeiten hat, wo die angebohrne Unwissenheit, die jugendliche Leichtsinnigkeit, und das Rohe einer ländlichen Erziehung mit unausgesetzter Mühe zu beugen, und mit standhaftem Muth zu übertragen ist. Catoni fuit Pædagogus Sarpedon homo comis, atque urbanus, & qui verba magis, quam verbera in promptu haberet, quod illi admodum ad literarum, morumque rationem profuit. Parebat ei, faciebatque omnia ejus jussu, singulas causas, rationesque ab eo efflagitans, ac tanquam divinum oraculum eum observans. Philelph. de Educat. Liber.

Hier hat er sich also a) vor allen rauhen Worten, ungestümmen Bezeigungen, unzeitigen Drohungen wohl vorzusehen, als welche ehrliebende Gemüther nur abschrecken, hartnäckige aber nur noch trotziger machen; b) er muß sich ein Ansehen zu geben wissen, und doch durch eine wohl angebrachte Gefälligkeit, und Nachsicht die Gemüther gewinnen können. c) Er muß sich zu den kleinen Gesinnungen seiner Untergebenen, so weit es thunlich ist, herablassen, und mit einer gewissen anständigen Verträulichkeit ihr Zutrauen sich eigen machen. Das Betragen des Elisäus 4 B. d. König. 4 muß ihm oft zu statten kommen, wenn er sittlich todten Knaben den Geist wieder verschaffen will. d) Er muß unter seiner Jugend eine beständige, wohlunterhaltene Ordnung einführen, aus welcher sie sich nicht bewegen dürfen, und von ihm alle übersehen werden. Die Jüngsten sollen ihm alleweil die nächsten seyn. Die Aufsicht des Schulmanns, und des Kirchendieners sol-

le über das Stillschweigen, die Aufmerksamkeit, und das sittsame Betragen der anderen wachen.

§. 5.

Drittens muß er die **Kunst die Gemüther zu lenken** wohl inne haben. Denn er gehet mit neuen, zarten, und weichen Pflanzen um, welche alle Eindrücke annehmen, und auch behalten, wenn sie geschickt behandlet werden. Im Gegentheile macht man sie starre, und zu allen Wendungen unfähig, wenn man sie nicht nach ihren besondern Eigenschaften zu bearbeiten weis.

a) Um die Gemüther zu lenken, muß er sie vorerst **kennen**. Es ist dieses eine angenehme Beschäfftigung, welche ihm alle Eckel bey diesem frostigen Amte vertreiben wird, wenn er damit so philosophisch zu Werke geht, als ihm Hr. Rabener über das Sprichwort: Jung gewohnet alt gethan, eine scherzhafte, aber sehr richtige Anleitung giebt. Seine nach dem Tode heraus gekommene Briefe (Wien 1773) enthalten von S. 30 einen Briefwechsel der die angenehmste Züge der Kinderkenntniß aufweiset. b) Es gehöret hierzu ein sehr **aufmerksamer**, und geschickter **Beobachtungsgeist**, der sich in die kleine Neigungen einzuschmeichlen weis, ihre Offenherzigkeit gewinnt, sich ihnen zum Vertrauten macht, ihre schwache Seite ausspähet, ihre Fähigkeiten prüfet, und sich so gar ihre Ausschweifungen zu Nutze macht, um bis auf den Grund ihrer angebohrnen Triebe hinabzusehen. c) Er erhält dieses, wenn er sich öfters um sie **freundschaftlich** aufhält, ihren Schulübungen fleißig beywohnet, ihnen Gelegenheit verschafft; ihre kleine Bedenken freymüthig zu eröffnen; ihre Geschwätze freundlich aufnimmt, und liebreich beantwortet; sich ihrer bey vorfallenden Gelegenheiten annimmt, Lob und Tadel vorsichtig auszutheilen weis; mit kleinen Geschenken sich den Weg zu ihren empfindlichen Herzen bahnt.

Der **Theophrast** erschweret in seinen Charaktern die Kinderkenntniß mehr, als es einem minder finsteren Beobachter scheinen mag: difficile est, aliquid de Iuvenibus divinare: est enim ætas incerta, sine scopo, multis mutationibus obnoxia, alias aliorsum agitur. Der Apostel I. Thessal. 2, 7. fande sich in diese Beschäftigung mit vieler Anmuth, und Leichtigkeit. Man muß sich nur gleich folgende Umstände bekannt machen: I. Von was für einer Gattung Eltern das Kind entsprossen seye. Inde tu mireris, si patrisset filius. Plaut. in Pseudol. II. Was für Beyspiele von haüslichen Sitten es um sich habe.

Quæ monstrant ipsis pueris, traduntque Parentes:
Si damnosa senem juvat alea: ludet & hæres
Bullatus. —

Juvenal Sat. 22. welche dieses Stück ganz ausführet. III. Wie das Kind in Kleidung, Umgang, Gesellschaft, Nachsicht, oder Zucht gehalten worden. Conscia matri Virgo fuit. Ebend. IV. Ob es von einem offenen, oder tückischen Gesicht seye; von einer freyen, oder betroffenen Miene, wen̄ man es anspricht. V. Wie es sich bey dem Lobe, oder Beschimpfung verhalte: bey jenem hochtrabend, muthwillig gegen seines gleichen, feürig, geschäftig — oder gelassen, beschämt, tändelnd, frostig. Bey dieser — bestürzt, schamroth, bekümmert, bittend — oder trotzig, ergrimmt, bißig, gleichgültig. VI. Wie es sich zum lernen anschicke — wißbegierig, oder kaltsinnig — hitzig, oder trägeifersichtig, oder mißgünstig — schwerfällig, oder leicht behaltend — ob und was für Fragen, oder Einwürfe es mache. VII. Wie aufmerksam, oder nachläßig es sich bey dem Lehrvortrag anstelle. Man kann aus seiner Miene, und ganzen Stellung abnehmen: ob ihm das Lehrstück gleichgültig, unangenehm, oder interessant seye: und so dann seine Vorkehrung dar-

nach

nach treffen, entweder mit Abänderungen, um verständlicher — mit Abwechslungen, um unterhaltender zu werden — mit Veränderungen, um dem kleinen Kopf ein neües Feld zu zeigen. Kinder müssen nie aus Zwang lernen: noch viel weniger, nach ihrer natürlichen Unbeständig- und Flüchtigkeit, an einen Lehrgegenstand gebunden werden, der nicht gleich in Kopf will: ein andermal, besonders wenn man einige Vorbereitungen vorausgeschickt, nimmt man ihn nützlicher vor. Versate diu, quid ferre recusent — quid valeant humeri Horaz in arte. Klosterstudien, und Schul-Orbilius bestättigen den Satz: Tu nihil invita dices, faciesque Minerva. Wissenschaften lassen sich nicht mit Keülen eintreiben.

VIII. Die Unterhaltungen, Spiele, Scherze, Ausschweifungen der Kleinen sind sorgsam, aber ganz geheim nachzuspüren; Cicero giebt den Vorschlag 1. Off. Genus jocandi ingenuum ac facetum esse decet. Et semper in ipso joco aliquod probi ingenii lumen eluceat. Hier verrathen sie ihre Triebe, und Gewohnheiten, ihre Fähigkeiten oder Ränke, ihre Anlage, Lust, Wünsche, Dummheit, Boßheit, Schlauigkeit, oder Unschuld am zuverläßigsten. Man bemerket dieß wohl auch an grossen Kindern. Der Menschenforscher muß der Natur auf ihren ursprünglichen Steigen nachgehen: die Erziehung verhüllet die Leidenschaft in die Kunst, sie zuverbergen, oder wenigstens zuverkleistern. Seneka de Provid. vit. 15 erzählet; Sokrates habe sich nicht geschämet, mit den Kindern zu spielen, um ihnen in der Lehrstunde den Grund der Unarten zuzeigen, die sie begiengen, oder die Keime der Leidenschaften, die sie ungescheüet blicken ließen, da sie an ihm keinen Sokrates sahen, sondern einen Mitspieler. IX. Ihr Betragen gegen größere, geringere, ihres gleichen: besonders in Umständen, welche an ihre Hauptneigung verstossen, man kann die Gelegenheit

dazu

dazu unvermerkt entstehen machen. Horaz in Arte hat dieses Untersuchungsstück gut entworfen.

Imberbis juvenis, tandem custode remoto,
Gaudet equis, canibusque, & aprici gramine campi:
Cereus in vitium flecti, monitoribus asper,
Utilium tardus provisor, prodigus æris,
Sublimis, cupidusque, & amata relinquere pernix.

X. Endlich bemerket man den Eindruck, den ein jedes Lehrstück, eine moralische Schilderung, ein Religionsatz auf das Aug, und die Stirne des Kleinen schreibet: ma n ließt daraus im Herz und Gemüth. Man beobachtet, wie er sich zur Ausübung seiner Pflichten anschicke, ob willig, oder auf das Aug. Wie er sich bey Bestrafungsauftritten gebärde, die andre betreffen. Ob Angst, Mitleiden, oder Schadenfreüde darinne hervorleüchte. Wie er sich bey Gottesdienstlichen Handlungen betrage, seine neügierige, zerstreüte, ausschweifende, oder versammlete Gesichtszüge. Seine Anstellung, wenn er schmeichlet, begehret, verlanget, erhält, oder abgewisen wird. Diese Stücke sind einem Pedantengehirne Läppereyen: dem geselligen Staatsklugen sind es Beschäftigungen des Weisen, der dem Staat und Kirche Sprößlinge erziehet, welche sie eines Tags unterstützen, oder untergraben werden Die wohl gezogene Sitteneinrichtung muß den darauf zubauenden Religionswahrheiten den Weeg bahnen, und eine günstige, vernünftige, dauerhafte Aufnahme verschaffen: sonst lernet der ungehobelte Knabe seinen Katechismus als einen Schulzwang, den er eben sobald vergißt, als die Ruthe weggelegt wird. Mores primum, mox sapientiam disce, quæ sine moribus male discitur. Seneka Br. 76. Man kann hierüber Fenelon de l'education des Filles, Chalotais Versuch über den Kinderunterricht, Sulzer Versuch von der Auferziehung, und besonders Peter Millers Grundsätze einer weisen, und Christlichen Erziehungskunst

kunst nachlesen. Es fehlet izt an Entwürfen dieser Art gar nicht: manche halten sich jedoch gar zusehr an allgemeine Regeln: man bedarf aber zur Ausübung bestimmterer, und auf das besondere herabfallender Beobachtungen, die einem Anfänger die einzelne Seiten zeigen, und ihm helfen, bey den so verschiedenen Nationalcharakter die Ausnahmen von der gar zu allgemeinen, und zu sehr philosophirenden Theorie zutreffen. S. Theil IV. S. 434.

§. 6.

Viertens muß er alle die **Kenntniß besitzen**, welche in dieses Fach einen Einfluß haben; indem er unmöglich anderen Wahrheiten beybringen kann, die ihm selbst fremd sind. Er kann sich ehender fremder Vorarbeitungen in einer Predigt bedienen, wo ihm niemand widerspricht: als bey der Christenlehre: wo er Einwürfe zu entwicklen, Zweifel aufzulösen, unrichtige Begriffe einzuleiten, Vorstellungen zu erwecken, die niemal vorhanden waren, Antworten abzulocken hat, wo Furcht, und Unwissenheit nicht einmal Worte zu finden weis. Alle Regeln der Lehrart werden ihm nichts nützen, wenn er nicht einen Vorrath von Belesenheit sich schon angeschaffet hat, bevor er ihn brauche. Regeln zeigen nur, wo, und wie er ihn anzuwenden habe.

Er hat sich also a) mit allen **dogmatischen Entscheidungen** auf das gründlichste bekannt zu machen: damit er nicht unbehutsam Irrthümer ausstreue, wo die Heilswahrheiten in ihren ersten Zügen anzubringen sind. Er hat aber dieselben sorgfältig von allen scholastischen Feinigkeiten abzusöndern, die ihm in diesem Fache gar keine Dienste leisten, als in so weit selbe eine nützliche Beziehung auf die Erläuterung einer Glaubenslehre haben. Scriptura simplices superficie refovet: Sapientes my-

mysterio exercet. Habet enim in publico unde parvulos nutriat, & servat in occulto, unde mentes sublimium in admirationem suspendat. Gregor. I. 2. Mor.
b) In den üblichsten polemischen Fragen muß er sich wohl umgesehen haben; damit er bey der höhern Klasse geschickte Anmerkungen beybringen könne, wie weit sich die gewöhnlichsten strittigen Lehren von einander unterscheiden, und aus welchen Gründen man sie vertheidigen könne. Es ist immer gut, Kindern von Einsicht davon einigen Vorgeschmack zu geben, besonders an den Gränzen: damit sie sich einmal der Gründe erinnern, wenn sie in Versuchung gerathen sollten. Doch muß man sich vor allen unnöthigen und zuweit hergeholten Griebeleyen hüten, noch viel weniger einen Haß gegen anders gesinnte anzufachen suchen. Ein klarer Schrifttext mit einer wohlgesetzten Auslegung ist hinlänglich. Der Prager Katechismus kann in diesem Falle gute Dienste leisten. Doch wird eine kluge Wahl erfordert, da die Anhäufung der Texte von dem wahren Gesichtspunkte entfernen macht, und oftmals die schwache Seite aufdekt: welche die Arglist ergreifet, um das trefende aus den Augen fahren zu lassen.

c) Eine **Liturgische Belesenheit** ist ihm unentberhlich; weil er die Auslegung unsrer vornehmsten Kirchengebräuche, besonders die zu dem Meßopfer gehören, öfter miteinfliessen lassen muß. Den Knaben, die zu dem Altardienste bestimmet werden, ist dieses äußerst nothwendig, und der ganzen Gemeinde höchst erbaulich, damit einmal der Vorwurf aufhöre: unsern Kirchengebräuche wären dem Volk unnütz, weil es weder ihre Sprach, noch ihre Bedeutung verstünde. Sehe man hierüber den gemessenen Befehl des Tridentini Seſſ. 22. Hr. Georg Rippel Pfarrer zu Northeim hat 1749 zu Augsburg sein Alterthum der Kirchencerimonien in einer sehr faßlichen Lehrart aufgelegt.

d) Vor

d) Vor allen muß er in der moralischen Schriftverständniß sehr bewandert seyn; damit er auf einen jeden Gegenstand der Lehre einen schicklichen Text zum Beweise, einen andern zur Erläuterungen finden, und über beede eine kurze, gründliche, und deutliche Erklärung geben könne. Er hat sich hierinn allein an den buchstäblichen Verstand zu halten. Eine philologische Gelehrsamkeit würde für Kinder vergeblich, und kritische Untersuchungen manchmal auch gefährlich seyn. Man muß Kinder nicht zweiflen lehren, als wo man ihnen die Auflösung aus ihnen angemessenen Kenntnissen gleich an die Hand geben kann.

e) Endlich muß ihm eine gute, ordentliche, und leichte Lehrart sehr geläufig seyn, welche weder ihn selbst verwirre, noch auch den Kindern zu weitschichtig, oder unverständlich falle. Die Art zu katechisiren, welche die Prager Normalschule 1775 herausgab, Ignaz Schmidts Katechist nach seinen Eigenschaften, und Pflichten. Bamberg 1778. Des H. von Felbiger Vorlesungen über die Kunst zu katechisiren. Speyer 1773 hat beynahe alles erschöpfet, was man in dieser Art gründliches, nützliches und wohlgeordnetes jemals erfunden hat. Einige Anmerkungen können jedoch nicht undienlich seyn.

§. 7.

Die Kunst zu katechisiren beruhet auf einer geschickten Art zu fragen, und die ausfallende Antwort nach dem vorgesetzten Zweck einzuleiten. Je erfahrner der Katechet in der Kunst zu fragen ist: desto geringere Mühe wird er haben, sich verständlich zu machen, und von der schichternen Jugend, und dem unerfahrnen Landvolke eine Antwort heraus zu locken, sie möge nun passend seyn, oder nicht. Es ist schon sehr viel, wenn der zu unterrichtende nach seiner eigenen Fassungsart zu erkennen giebt, was für einen Begriff er von der Sache habe.

Es

Es ist dieses das ganze Geheimniß der sokratischen Gespräche, Socrates percontando, interrogandoque dicere solebat eorum opiniones, quibuscum disserebat. Cicero de Fin. L. 1. welche ganz gewiß die angemeßneste Art für einen Katecheten sind; wenn man unter der Gestalt einer freundschaftlichen Unterredung einem andern seine Sache so einfach, so kurz, und so entwickelt vorträgt, als man es seinen Verstandskräften angemessen glaubt; hernach erforschet man: ob er unsre Meynung entweder ganz eingesehen, oder wie weit er uns verstanden, oder wie viel er von einer neulichen Unterredung behalten. Dieses geschiehet natürlicher Weise durch Fragen, und Antworten; und dieses ist der ganze Umfang des katechetischen Lehramts. Aus diesem erhellet:

a) Daß es widernatürlich sey: dem anderen unsre Fragen und Antworten **auswendig lernen** zu lassen, damit er sie uns wieder hersage, bevor wir ihm davon einen ausführlichen Unterricht gegeben. Ein Papagey würde das nämliche thun, ohne deßwegen von der Sache etwas mehr zu verstehen. Nein, die Fragen müssen aus dem vorhergehenden Unterricht genommen seyn, und die Antworten sich wieder auf denselben beziehen. Dieß ist die populäre Art unserer alltäglichen Gespräche. Propositis interrogationibus cunctarum rerum error excluditur; & sœpe objectionibus latens veritas aperitur. Isidor L. 3. de sum. Bon.

b) Es folget aus diesem keineswegs, daß Kinder schlechterdings nichts auswendig lernen müßten. Nein; sie leiden einen Mangel an Worten, und an Ausdrücken, den sie nicht anderst als mit Auswendiglernen ersetzen können. Man gedenket hier nur 1stens der Gedächtnißmarter der Kinder abzuhelfen, welche diese Seelenkraft bey allzustarker Anstrengung im schwachen Alter dergestalt hernimmt, daß sie bey reifern Jahren, wo sie für wichtige Kenntniß am nöthigsten wäre, zu nichts mehr tauge.

ge. Das Gedächtniß hingegen befestiget sich, wenn man dessen Uebung nach und nach in kurzen vorgelegten Sätzen wachsen läst, die ihm einen immer stärkern Grad der Behaltung zu wege bringen. Si pro viribus suis alatur infans, fiet, ut crescendo plus capiat: si modum suæ capacitatis excedat, deficit, antequam crescat. Augustin de Civ. L. 12. Es laüft auf eine Prahlerey des Lehrers hinaus, dem Kind so viel Begriffe in den Kopf zu drängen, die es wohl wörtlich herstammlen, aber nicht verdaüen kann. 2tens man will hiemit der entbehrlichen Schulpedanterey gesteüert wissen, welche in der fertigen Hersagung auswendig gelernter Sätze glänzen, und dem dummen Bewunderer der erborgten Fähigkeiten der Kinder auf Unkosten dieser zarten Köpfe einen blauen Dunst vor die Augen machen will: den ein schlauer Zuhörer den Augenblick entdekt, als er die so hergeschleüderte Antworten mit Umkehrung, oder nur synonimisch veränderter Frage prüfet. Idem igitur in his, quibus aluntur ingenia præstemus; ut, quæcunque hausere, non patiamur integra esse, ne aliena sint; sed coquamus illa. Seneka Br. 84. Man gebe ihnen ganze Sätze, die sie dem Gedächtniße einprägen, welches durch diese Uebung nur immer fester werden, und die ersten Eindrücke unauslöschlich behalten wird: aber man setze ihnen hierüber leichte und passende Fragen: und sie werden bald verrathen, ob sie den Verstand des Satzes einsehen, oder ob sie ihn nur nach den Buchstaben kennen. Man pflegt ja so gar die Zeugenverhöre auf diese Art zu prüfen. Sehe man Georg Pöckells Disp. de Interrogatoriis. Leipzig 1704. Konrad Wachter de Usu Interrog. Halle 1702. Samuel Stryk de Interrog. ineptis Erfurt. 1711.

c) Will man ja aber doch die Sätze in Fragen einkleiden; so muß man um alles Mechanische zu verhüten, die erlernten Fragen auf verschiedene, doch nicht

gar

gar zu sehr sich von dem Zwecke entfernende Arten abändern; andere, doch aber gleichlautende Worte unterschieben; die Redensarten umkehren: bisweilen auch den Gegensatz, oder die Antwort selbst zur Frage machen; welche zwey letztere Handgriffe besonders bey dummen Gemüthern anzuwenden sind, welche der Mangel aller Begriffe stumm macht. Zu welchem allerdings eine gute Sprachkunde erfordert wird: 1) Damit er die Jugend durch derley Abänderungen nicht irre mache, welche, da sie an dergleichen Verwechslungen nicht gewöhnet sind, etwas anderes zu hören vermeynen. 2) Damit er eben dieselbe Sache unter verschiedenen Gesichtspunkten zeigen könne; doch so daß er den Lehrling immer auf den ersten Begriff wieder zurückführe. Dieses lehret junge Gemüther nach und nach selbst denken, und seine eigene Vorstellungen entwicklen. Magiſtri puerorum diſcentium patienter ferre debemus offenſationes memoriæ labentis: quæ ſubjecto uno aut altero verbo ad contextum reddendæ rationis adducitur. Seneka L. 5. de Benaf. c. ult.

§. 8.

Die auf die Frage fallende Antwort zu berichtigen, zu ergänzen, zu unterscheiden, einzuleiten, zu erweiteren, zu bestimmen, oder aus dem ganzen zu verbesseren, ist der andere Theil des Sokratischen, und folglich katechetischen Gesprächs. Socrates ipſe ſibi detrahens in quærendo, plus tribuebat iis, quos volebat refellere. Cic. QQ. Acad. L. 4. Hier kömmt alles auf die Beurtheilungskraft des Lehrers, und seine Stärke in der Kunst gut zudenken an, die er ohne Unterlaß bey so wunderlichen, verworrenen Begriffen, fremden Ausdrücken, die ihm vorkommen, anwenden muß.

Hier ist der Lernende gerade das Gegentheil des

Leh-

Lehrers. Dessen Frage müssen kurz, **bindig, einfach**, und aus wenigen Theilen bestehen, als nur immer möglich ist, damit die Einbildungskraft des Kleinen nicht zusehr überladen werde, und die Entstehung seiner Begriffe ordentlich auf einander folge. Aber von dem Antwortenden kann man unmöglich fordern, daß die Erklärungen seiner Einsicht, gerade so passend, so einförmig, so bestimmt seyn sollten, als ob er nach Formularien spräche. Man muß ihn fort reden lassen, so lange er glaubt, sich nicht genug erklärt zu haben, wenn er nur bey der Sache bleibt; man muß ihm nicht in die Rede fallen, außer im Falle einer unnützen Weitschweifigkeit; man muß sich wohl von allen Spöttereyen, oder bitteren Anmerkungen in acht nehmen; man muß ihm Muth machen, wenn er stocket, und dieses heiß ich:

a) **Berichtigen**; wenn die Antwort mit der Frage nicht wohl übereinstimmet, da muß man ihm den ganzen Satz Stück vor Stück wiederholen, und ihm denselben in seinem Zusammenhange zeigen.

Nicht selten liegt der Fehler an dem **Katecheten** selbst, der entweder in der **Fragmethode** nicht wohl bewandert ist, und eine Frage aus Nebenbegriffen aufwirft, bevor der Hauptsatz von dem Kleinen hinlänglich verstanden worden: oder der aus Sprachunrichtigkeit seine Gedanken nicht faßlich genug zugeben weiß. Jenes zerstreüet die Aufmerksamkeit auf den Hauptgegenstand, oder bringt wohl gar von demselben unrichtige Meinungen bey, welches so oftmals der Fall scholastischer Fragen war, deren nebenseitige Aussichten auf die Hauptsache zurückprallten, und sie unsicher machten: So waren es auch listige Sprünge bey Glaubensgesprächen, um das Augenmerk anders wohin zu lenken, und die strittige Frage aus dem Gesichtskreyse zu lassen. So antwortet

D. Luther Coll. symp. T. de Damn. Die Hölle sey ein besonderer Ort, weil sie Luc. 16 eine Kluft geheißen wird: Theil. V. über c. 2. Jonä. laügnet er das, weil die Teüfel itzt in der Luft wohnen. Mehr dergleichen widersprechende Ideen, welche meistens aus der bloßen Unrichtigkeit der Fragmethode herrühren, kann man in dem alten, sonderbaren Werkchen nachsehen: der evangelische Wetterhan, das ist ungleiche Reden Martini Lutheri von den vornehmsten Artikeln christlicher Religion, welches An 1587 ohne Aufschrift des Orts gedrücket worden. Man kann sich daraus Beyspiele für alle folgende Abweichungen nehmen; Man muß die Antwort mit der Frage Glied für Glied zusammen passen, um zu prüfen, wo, und wie weit sie von einander abgehen. So lernet auch das Kind bey der Wiederaufnehmung der Frage den Innhalt derselben überdenken, seine Gegengedanken in eine Ordnung bringen, und alle voreilige Geschwätzigkeit sich abzugewöhnen. Es muß nicht erst reden bevor es gedacht habe.

b) **Ergänzen**; wenn er von der Sache nur halbe, oder nebenseitige Begriffe vorbringt: da muß man ihn gerade auf den Hauptsatz zurückführen, und ihm denselben in seinem ganzen Lichte zeigen.

Dieser Satz ist bey Glaubenslehren, welche vor sich eine weitere Ausdehnung haben: ohne der sie nicht würden verstanden, oder wohl gar irrig werden, von unumgänglichen Betriebe. Die Irrlehren der Griechen vom vierten Jahrhundert sind meistens aus dieser Quelle entstanden, und die mehrste der andern, welche abgeschnittene, unvollständige, einseitige Texte der Schrift, oder Väter sich zum Grunde legten. Sind die Glaubenssätze praktisch, oder haben eine offenbare Beziehung auf die Pflichtenlehre: so sind die Begriffe darüber so

weit

weit auseinander zu setzen, als es die Verstandskräfte des Kleinen erlauben. So ist der Satz D. Luthers VII. Theil. bl. 12. gewiß sehr unergänzt: das ist die allerbeste Geschiklichkeit, wenn der Mensch am übelsten geschickt ist: und wieder ist der Mensch nimmer nicht zu dem Hochw. Sakrament ungeschikter, dann wann er am geschiktesten ist. „ Im IX. Theil bl. 259 besinnt er sich: „ Man soll lehren, daß die allein wohlgeschickt zum Sakrament sind, die recht Reü, und Leyd über ihre Sünde tragen. „ **Ergänzen** heißt nicht so wohl, das Vergessene nachtragen, als vielmehr den rechten Gesichtspunkt zeigen, den man nur schief wahrnimmt. Omissa inquirere, aut defecta supplere, aut denique eadem ordinatius, & cohibilius conscribere. Seneka Br. 79.

c) **Unterscheiden;** wenn er in den Beziehungen irret; oder in Sachen, die aus vielen Theilen bestehen, die Begriffe unter einander vermenget. Da muß man die Theile wohl aus einander setzen, und einen jeden seine bestimmte Eigenschaft anweisen.

Die Vernunftlehre für Kinder wird dem Katecheten weisen, den Kleinen so helle, unterscheidende, ausnehmende Begriffe von Glaubens- und Sittenlehren zu geben, als es der eingeschränkte Umfang ihrer Denkungskraft nur immer erlaubt. Sie lernen für die künftige Zeit, wo sich die erste schwache Eindrücke durch eine mehrere Uebung, und Erfahrniß schon erweitern werden. Man **unterscheidet**, wenn man der Sache alle die verschiedene Aussichten abnimmt, die zu unsrem Vortrag nicht gehören, und hingegen alle die Bestimmungen ausweiset, die ihr zukommen, oder unter der man sie izt verstanden haben will. Kinder sind in Treffung der Unterscheidungstheile sehr kurzsichtig: es muß die erste Bemühung dahin gehen, ihre Meinung fest zusetzen;

ne genu sit, aut talus, ubi jugulum putat (A. Gell. l. 2. c. 20.) dieser Fehler hat so vielen Mißbraüchen, und irrsamen Einbildungen in so manchem Lehrstück das Thor eröfnet, daß nachmals Spötter auf Rechnung des Sazes selbst schrieben. Gesezt bey dem Bilderdienst, Kirchenzucht, Heiligenehre, Kirchenrechte, u. s. w. So zweifelt D. Luther II — VII Theil Bl. 24 — 393 ob er die Messe ein Opfer nennen soll, ein gut Werk, Testament, Sakrament, Segnung, Gottestisch, Abendmahl, Gedächtniß des Herrn, oder eine Speisung des Volks. Die meiste Irrungen kommen von Zweydeütigkeiten in der Angabe her, unter der man die Sache vorstellet: sie werden gehoben, wenn man der Sache ihre entscheidende, reine, volle, und lezte Bestimmung giebt, wodurch sie von allen Nebenverständnißen gelaütert wird. Man kann bey Kindern dafür nicht Sorge genug tragen: denn diese Mißverständniße bey dem ersten Unterricht sind die trübe Quellen lebenslänglicher Vorurtheile. Schulformeln taugen hierzu nichts: es sind manchmal weiter nichts als aus den Summeln gehobene Nonsense, welche nur erfunden worden, um sich mit einem Kunstworte aus der Schwierigkeit zu retten, die zweydeütig ist, wenn man etwas noch unverständlicheres dagegen sezt. Dieß sind Disputirsprünge. Lasse man den Kleinen die Unterscheidungszeichen der Sache mit so einfachen Worten geben, als man ihm selbst die Aufgabe gemacht. Loquere, ut te videam. sagte Sokrates dem Manne, der viel sagte, um wenig verstanden zu werden.

d) **Erweiteren**; wenn die Antworten gar zu trocken ausfallen, oder nur in Bejahung, Verneinung bestehen, oder gar zu enge und abgeschnitten sind. Da muß man sich nach den Umständen erkundigen, die zur Sache gehören, oder ihr eine andere Wendung geben;

ben; und die sich hauptsächlich bey Handlungen auf folgende beziehen: wer, was, wo, durch was für Mittel, warum, wie, wenn.

A **Glaubenssätze erweitern** heißt, ihnen die Ausdehnung geben, welche ihnen die Offenbarung ausweiset, in wie weit diese aus theologischen Quellen zuverläßig bekannt ist. a) In Glaubenssachen sind die alte Gränzen heilig zuhalten Exod. 19, 12. Sprüchw. 22, 28. Ein Katechet insonderheit muß sich enge an die allgemeine kirchliche Entscheidungen halten: seine Klügeleyen sind bey seinem Amte gefährlich. b) Hat er Ursachen anzubringen: so dürfen es nur Kanonische seyn, welcher sich die Synoden, und Väter bedienet haben. Schulgründe sind meistens zu fein, zu übertrieben, nicht selten auch zu seicht, und verlieren sich in metaphysische Spitzfindigkeiten. Aufer argumenta, ubi fides quæritur: piscatoribus creditur, non dialecticis. Ambros. L. de Trinit.

B **Antworten erweitern** heißt: den engen Begriffen nachhelfen, die der Kleine an Tage legt; demselben ein weiteres Feld verschaffen, durch Nebenkenntniße, Analogien, Induktionen, Folgerungen, Schlüße ad hominem, Erklärungen der dunklen Stellen, die er angiebt. Man fragt ihn hierüber, was, und warum ihm etwas nicht eingehe? ob, und was er für Zweifel daran hege: wie ihm dieser aufgestoßen? ob er eine Ursache davon anzugeben wisse? warum er ihn nicht auflösen könne? ob er sich nicht besinne, daß man davon schon anderwärts gesprochen? Diese Untersuchungsart von eigenen Gesinnungen, und Empfindungen erweitert die Aussicht in die Nebenzweige eines Hauptsatzes gewaltig. Der Kleine muß aber in diesen vorher schon fest seyn, sonst macht ihn die Anhäufung unsicherer Aussichten, bey denen er nicht gleich weiß, wie und wo er sich

festsetzen soll, schwankend, und mißtrauisch Ephes. 4, 14. Noli intelligere, ut credas: sed crede: ut intelligas. Intellectus merces fidei est. Augustin. T. 20. in Ioan. c. Einsilbiges Ja, oder Nein wird mit leichten Vorstellungen des Fragesatzes gehoben, mit veränderten Wiederholungen des Stücks, worüber er nachzusinnen scheinet, mit Antragung des Gegentheils, um seine Einsicht zu prüfen.

e) **Einleiten**; wenn dem Lernenden die Gedächtniß fehlt, oder er keine schickliche Ausdrücke finden kann, die Sache nach seinem Begriff recht zu bestimmen. Da muß man sich die Wiederholung wohl gefallen lassen. Man fordert ihn zur Aufmerksamkeit auf, und zergliedert ihm den Satz ganz kurz. Oder man führet ihm gewisse Worte zu Gemüth, von denen die Hauptvorstellungen der Sache abhängt. Bilder kommen der Gedächtniß sehr wohl zu statten. Die Hieroglyphen der Alten waren nichts als Beziehungszeichen, (Warburton göttl. Sendung Mose. T. 2.) welche der Gedächtniß zu Hülfe kamen. Bey uns kann die Buchstabenmethode (und noch mehr gewisse Beziehungssätze, welche der Einbildungskraft einen stärkeren Schwung geben, als blosse Lehrsätze; als da sind: historische Anmerkungen, Sinnbilder, die aus dem gemeinen Leben genommen sind, sittliche Denksprüche) ihre Stelle vertreten; nur muß dieses alles nicht gar zu symbolisch aussehen. Allegorien taugen für Kinder nichts. Die Worte selbst müssen in dem gemeinesten Verstand genommen werden. Man sieht, wie einfach, und nachdrücklich der Seligmacher die wichtigsten Heilswahrheiten, und Sittenregln in Parabeln, und Anspielungen einkleidete, welche allemal nach dem Gesichtskreise der Zuhörenden eingerichtet waren.

Es

Gott.

Bestimmung in sich	Ein Wesen von sich selbst	für uns	das Höchste Beste Unendliche Ewige	Gut

Eigenschaften innere	Unermeßlich Unsterblich Unbegreiflich Unveränderlich Allmächtig Allgegenwärtig	äußerliche	Gerechtigkeit, Billigkeit, Barmherzigkeit, Vorsicht, Weißheit, Gütigkeit, Liebe, Freündschaft, Versöhnung, Langmuth, Mildthätigkeit, Freygebigkeit.

Beziehungen	Vater ungebohren	1, der Schöpfer 2, Erhalter 3, Belohner 4, Rächer.
	Sohn erzeüget	1, der Seligmacher 2, Gesetzgeber 3, Mittler 4, Bruder 5, Richter.
	heil. Geist ausgehend	1, der Heiligmacher 2, Fürsprecher 3, Wohlthäter 4, Gaben ausspender 5, Tröster 6, Verheißer.

Orte der Kundmachung	Sina Calvarie Sion	Gesetz Versöhnungstod Sendung	Mose Christus Kirche	Bild Wahrheit Erfüllung	alt neü	Testament.

Pflicht	1, Abhängigkeit 2, Unterwürfigkeit 3, Hoffnung 4, Furcht. 1, Dank 2, Mitwirkung 3, Buße 4, Liebe 5, Rechenschaft. 1, Andacht 2, Zutrauen 3, Zärtlichkeit 4, Vorbereitung 5, Freyheit 6, Glauben.

Glaube.

Bestimmung	Anhang an Wahrheiten der Offenbarung

Eigenschaften von Seite	des Verstands	Vernünftig fest Unbezweifelt ganz	Gegensatz	Aberglaübisch unbeständig zweifelmüthig Willkührlich wählend
	des Willens	Freywillig aufrichtig Getreu standhaft Wirksam		Gezwungen heuchlerisch Treuloß furchtsam unthätig.
Gegenstand Wahrheiten	Uebernatürliche Sicher geoffenbart von der Kirche anerkañt			

Theoretische	Glaubenssätze das Symbolum die heil. Geschichte der Offenbarung kanonische Erklärungen	Praktische	Sittengesetze die zehen Geboth christliche Moral Pflichten

Ursache die Bezeichnende	Gott die ewige Wahrheit	Endursache	Kenntniß der Vollkommenheit Gottes dessen Ehre, Liebe, Dienst.
die Wirkende	die Offenbarung		das ewige Glück des Menschen dessen Herstellung, und Ausbildung

Mittel der Verkündigung Werkzeüge	Schrift Ueberlieferung Kirche	In ihrem wahren Verstand In der Uebereinstimmung der Väter In allgemeinen Versammlungen der Vorsteher	
	Moses Christus Apostеln	Nach der Verheißung Nach der Erfüllung Nach der Verbreitung	Schatten Wahrheit Ausführung

Uebung innere mit den Verstand	Glauben an Gott in Gott Wegen Gott	daß er sey daß er geredet habe: daß er nicht betrügen könn.	des Verstands	Aufklärung Kenntniß Gottes Religionsklugheit Starkmuth Ueberzeugung
mit den Herzen	Vertrauen anruffen Folgen	in den Zweifel in d. Versuchung in d. Beschwerlichkeit in der Gefahr	Gaben des Willens	Gesetztes Herz Gemäßigter Eifer Brüder Liebe Seelenruhe
Äußerliche mit den Mund Zeichen Werken	Bekennen Bedienen Nachahmen	in Religionshandlungen in Liebe gegen die Feinde		Zufriedenheit sanfte Freüde.

Wirkung	Furcht Gottes Herzens reinigkeit Andacht	am Verstand	Unwissenheit Neügierde - Zweifelsucht Kaltsinn - Religionsspott Dumm stoltz - Streitsucht
	Gehorsam Nächsten Liebe Ergebenheit thätiges Christenthum Pflichten eifer	Gegentheil	Wankelmuth Verführung Spaltung - Abfall Eigensinn - Freydenkerey
	Vertrauen des ewigen sanfter Tod.	am Wille	Verwegenheit - Gotteslaügnung Sittenverderbniß - Aergerniß Verstockung, Brüderneid Unbußfertigkeit Verfolgungsgeist - Verzweiflung.

Sünde.

Bestimung	Beleidigung Gottes	des Schöpfers = eine Empörung
	Uebertrettung des Gesetzes	des Herrns = ein Meineyd.
	Abweichung vom letzten Ziel	des Vaters = eine Ruchlosigkeit
	Verletzung der gesunden Vernunft	des Wohlthäters = ein Undank.

	Erb —	Wirckung	Verwerfung des Menschen Geschlechts.
Gattung	Wirkliche	Gesetzliche	Beraubung der ursprünglichen Gerechtigkeit.
	Tod —		Verfall des Stands der Unschuld.
	Läßliche		Verscherzung des lezten Ziels.
			Seelen Tod — Feindschaft.
Strafe zeitliche	Tod, Arbeit	Sittliche	Versehrung der Freündschafts Liebe = Kaltsinn.
	Sündfluth, Sodom,		Verdunkelung des Verstandes.
	Core, Davidsruthe	der Läßl.	Herrschaf der empörten Begierlichkeit.
	Feürige Schlange	Nachläßigkeit	Verlust aller übernatürlichen Gaben.
	Ninive, Plagen	Muthwille	Schwächung, Schändung der natürlichen.
	schwererTod, Fegfeuer	Ausgelassenheit, Frechheit	Blindheit, Hartherzigkeit, Unbußfertigkeit.
Ewige	Hölle, Qual, Ewigkeit	Sitten verderbniß,	Scham, nagend Gewissen, Furcht.
	Feüer, Wurm Beraubung Göttlicher	Lauigkeit	Boßheit, Gewohnheit, Verhärtung, Verachtung.
	Anschauung.	Sorgloßigkeit	Religionszweifel, Ruchlosichkeit, Verharrung.
		Fall.	Verzweiflung, unselig Ende, Verdamniß.

Ursache	der Erb —	Fall Adams, Vorwitz Begierlichkeit der Augen, Stoltz, Versuchung, Verführung, Ueberredung, Leichtglaubigkeit falsches Zutrauen, Ungehorsam.
	Tod —	Schwere des Gesetzes, Kenntniß, Ueberlegung, Einwilligung, Bosheit des Herzens, nahe Gelegenheit, Frechheit, schlimme Gesellschaft, verderbte Grundsätze, Reitzung der Sinne, Vermessenheit, Verachtung.
	Läßliche —	Verwahrlosung des Herzens, Freyheit der Sinne, Unachtsamkeit der Handlungen Unbesonnenheit der Vergnügungen, Vernachläßigung der Religionsübungen, Schwachheit der Einsicht, Leichtsinn, Unüberlegung, freyer Umgang, Unanständigkeit.

Mittel		der Begierde	Glaub Hoffnung Liebe
Erb —	Täuffe	des Bluts	Martertod
		des Wassers	im Glauben, und Buße.
Wirkliche	Buß	Reüe	Allgemeine
Tod —	Beicht.	Vorsatz	Ubernatürliche.
		Aufrichtige	Werkthätige
		Demüthige	standhafte
		Zerknirschte	
		Gehorsame	
		Willfährige	
Läßliche	Gute Werke		Bethen, Fasten, Allmosen, Abtödtung
			Leibliche = Geistl. Werke der Barmherzigkeit
	Genuß der Glaubensgeheimniße		Liebvoller, würdiger, Vorbereiter
			eifriger, fruchtbarer, erbaulicher.

Auf diesen Fuß könnte man die vollständige Glaubens- und Pflichtenlehre in einen Auszugsweisen Entwurf bringen, der dem Lehrer und Lehrlingen von ungemeiner Erleichterung der Gedächtniß wäre. Heil dem Katecheten, der es unternähme.

Es ist aber gar nicht nöthig, sich zu pöbelhaften Ausdrücken, Sprüchwörtern, oder der niedrigen Mundart des Landvolks herabzulassen. Die Sprache der gemeinen Schreibart ist der eigenthümliche Styl des Katecheten; die Landjugend gewinnet dabey, daß sie das Uneigentliche, Uebelklingende ihres Ausdrucks einsehen lernt, und sich nach und nach an einem Besseren gewöhnt. Die Anmerkung des H. Augustin. L. de Catech. rud. ist sinnreich: „Der ewige Vater habe sein Wort im Fleisch eingekleidet, auf daß er es zu unserem Gebrauche zu recht mache: warum sollte ein Lehrer seine Worte nicht dahin einzurichten wissen, daß sie den Verstandskräften der Einfältigen angemessen würden.„

Die tüchtigste Einleitungsart für schwache Köpfe ist die Quintilianische **Entwurfstafel**, der sich der Soar in den Wohlrednervorschriften so glücklich bedienet. S, Theil IV, S. 43. Man kömmt damit der Gedächtniß ungemein zu statten, da man alle Augenblick im Stande ist, die Hauptzüge der ganzen Sache, wie in einer Skitze ohne Anstand zu übersehen, welche so dann auf alle untergeordnete Begriffe ohne Mühe führen. So legten die Alten den Kindern die Tafel des Cebes vor, der Palafox seine Sittenlandkarte, oder andre allegorische Gemälde. Plinius de Iud. Thuc. sagt vom Parrhas: In picturis ejus plus intelligitur, quam pingatur; studet enim, ut paucissimis verbis plurimas res comprehendat. Und Sinesius L. de Insomn. Vom Timand: In cujus omnibus operibus intelligebatur semper plus, quam pingatur: & cum ars summa esset *docendi*, ingenium tamen *repræsentandi* ultra artem erat. Aus den Schlagwörtern der Tafel fällt es hernach Lehrern, und Lehrlingen leichter, Erweiterungen anzubringen. Sehe man im Beyspiele beyliegende Tafel.

f) Bestimmen; wenn der Begriff zu seicht, oder der Ausdruck zu schwankend ist, als daß er die Absicht des Lehrers erreichen sollte. Der Knabe hat nicht alleweil Worte in Bereitschaft, welche die innwendige Beschaffenheit besonders in höheren Geheimnissen zureichend berühren. Da muß der Lehrer nachhelfen, auf die Worte des Knaben acht haben; was für Begriffe er damit verbindet, untersuchen, Sprachfehler verbessern, und mit allerhand Wendungen so lange anhalten, bis derselbe die rechte Aussicht der Sache erreicht. Geschickte Gleichniße thun hier gute Dienste, weil sie von bekannten Begriffen auf ähnliche führen.

An den Bestimmungsfehlern kann der Katechet selbst Gelegenheit geben: 1stens Wenn er eine vieltheiligte Frage setzt, ohne die darinne enthaltene Glieder vorher besonders auseinander gelegt zu haben. 2tens Wenn der Fragesatz eine Menge Beziehungen hat, die mit einer einzigen Antwort nicht alle können berühret werden. 3tens Wenn die Frage die verschiedene in der Sache enthaltene Aussichten, oder Begriffe untereinander verwickelt. 4tens Wenn er vorher selbst keine genaue, enge, entschiedene Bestimmung gegeben hat, was er unter der Benennung der Sache wolle verstanden haben: welche die Quelle der häßlichen λογομαχιας ist. Er folge dem Rath des I. C. Paulus L. 45. ff. de Val. P. subst: Determinatio una respiciens plura determinabilia debet ea pariformite determinare. Man bedienet sich hier auch manchmal mit Nutzen der Gegenfragen: was die Sache nicht seye; und läst den Kleinen selbst alle die falschen Bestimmungen wegraumen, welche der Sache unmöglich zukommen können. So gestehet Augustin: es seye leichter zubestimmen, was Gott nicht sey, als was er seye. Allein dies muß sehr sparsam, und behutsam, nur in sehr einleuchtenden Gegenschein geschehen, damit der Kleine kein falsches Licht

fasse,

fasse, das ihm die Einbildungskraft mit unrichtigen, aber anziehenden Bildern anstecke. Dieß ware der Fehler des ungeschickt angebrachten Beweises ab asurdo. Gute Umschreibungen (περιφρασεις) thun hier bessere Dienste. Die zeigen die Sache unter so viel gleichsehende Aussichten, bis einer dem Kleinen in die Augen falle, den er behend ergreifet. Die Gegenschreibung (Aʼντιφρασις) ist eine Veränderung der Gesichtspunkte, um sie gegen einander abstechen zu lassen, welches gemeiniglich unter dem Redegriff der **Vergleichung** geschieht, welche meistens in der Kanzelrede Statt hat, wo man nicht fragen kann, ob = und wie man sey verstanden worden, und doch allerhand Köpfe vor sich hat, die nicht alle eben dasselbe Augenmerk haben.

g) **Verbesseren**: wenn die Antworten völlig irrig sind. Da muß er den Kleinen auf den Hauptinnhalt der Sache gänzlich zurückführen, ihm seinen Irrthum zeigen, die schädliche Folge seines Satzes, wenn er wahr wäre, entwickeln, und diese in einem bedingten, oder angenommenen Schluß (Hypothes) bringen: damit es ihm recht vor Augen liege, wie nothwendig der gegentheilige Satz seye. Man muß ihm gleichsam mit dem Finger zeigen, wo, und warum er gefehlt habe. Qui monet, quasi adjuvat. Plaut. in Curcul.

Bey **Verbesserungen** hat man allemal dahin zu sehen: 1stens daß der Irrende von dem Grund, und der Gattung seines Fehlers überzeiget werde, bevor man ihm unsere eigne Meinung aufdringe: sonst streübt er sich inwendig, wenn er auch von aussen nachzugeben scheint, weil er muß. Ein Lehrer muß allzeit mit Beweißen, niemals mit dem Schulscepter fechten: Ferulasque tristes, sceptra Pædagogorum. Marzial Epi. 41. 2tens daß der Lehrer, der etwa nur eine einzige **Mundart** in seiner Macht hätte, auf die Verschiedenheit der vorkommenden Ausdrücke wohl acht habe; und nicht gleich für

einen Fehler halte, was nur ihm unverständlich fällt. Ulpian sagt in L. 9. §. 8. ff de hær. inst. signum indubitabile pene nihil a nomine distat. Bey Kindern, und dem gemeinen Manne muß man mehr auf die Begriffe sehen, die sie mit den Worten verbinden, als auf die Worte selbst. Die Ideen sind es, die man erforschen muß, und diese von allen aberglaubischen Tand säubern, und in ihr gehöriges Gleiß einleiten. Denn diese machen den Glauben aus. Die Griechen haben mit ihren ewigen Wortspielen nicht einmal den Glauben auf die Spitze gesetzt. S. Prudent. Past. Pauli C. II. §. 3tens daß man die irrsame Antwort nach allen ihren Gliedern mit den ächten Berichtungen in Parallelsätzen neben einander herlauffen lasse: so merket man ihre Ungereimtheit besser in der Abstechung. Deßwegen kame es immer den Irrlehrern wunderlich vor, wenn sie ihre Sätze (in Globo) auf eine ganz unbestimmte Art unter die Bank werfen hörten: warum soll man nicht festsetzen: wo, wie, wie weit es gefehlet seye?

Es wird hier zur Aneiferung sehr dienlich seyn: wenn er die nämliche Frage an einen anderen stellet, auf dessen Fertigkeit er sich verlassen kann; und dem Irrenden dessen ganze Antwort wiederholen läßt; hernach seine eigene Berichtigung mit einem kleinen Lobspruch für den Verbesserer hinzuthut. Aus welchem zugleich die Nothwendigkeit erhellet: die Kinder vermög ihres Alters, Fähigkeit, Fortgangs in verschiedene Klassen einzutheilen; sich fleißig um dieselben in der Schule aufhalten, und die verschiedenen Stuffen ihrer zunehmenden Kenntniß zu bemerken.

Zwey=

Zweytes Hauptstück

von der katechetischen Lehrart im Besonderen; hauptsächlich in Anwendung auf die verschiedenen Klassen der Lernenden.

§. 9.

Die Absicht dieser Abtheilung beziehet sich auf die Art des **Vortrags**, und die **Wahl** der Gegenstände welche die katechetische Lehrart in einen gewissen Zusammenhang bringt, um den zunehmenden Begriffen zu Hülfe zu kommen, die Glaubenswahrheiten, eine aus der anderen zu entwickeln, und das Religionsgebäude nach und nach in seiner ganzen Aussicht zu zeigen.

Der ganze Nutzen dieses wichtigen Geschäfts beruhet auf der genauen Beobachtung dieser Ordnung: denn 1) kann der Lehrer sich alleweil **überzeigen**, wie weit es seine Untergebene in der Kenntniß der ihnen vorgetragenen Wahrheit gebracht haben, wenn er sie von einem Punkt auf den anderen zurückführt, und sie endlich einen Blick über das Ganze thun läßt. Da, wo sie hangen bleiben, sind ausführlichere Erläuterungen nöthig. 2) Ist es eine wichtige **Zeitersparniß**: wenn er mit der ganzen Schaar weiter fortrücken kann, in der Gewißheit, daß man die vorhergehende Grundsätze alle wohl inne habe. Es ist nicht verträglich, mit einem oder zween Dummköpfen die ganze Lehrzeit zu verderben. Man muß dieselbe in den Privatunterricht vornehmen. 3) Ist es für die **Würde** der **Religion** von großem Gewichte, wenn die Jugend das Vernünftige in ihren Lehrsätzen,

sätzen, und das Erhabene in ihren Geheimnissen gleichsam stuffenweise inne wird. Zu viel Licht auf einmal blendet; zeigt man es nach und nach, so reizet es, und führt zu einer edlen Wißbegierde nach dem Maaß, als es vorwitziger macht. 4) Ist es der natürliche Weeg zur Ueberzeugung, wenn man jungen Gemüthern Zeit läßt, nachzudenken, zu überlegen, Zweifel aufzuwerfen. Es wird aber wohl niemand in Abrede stellen, daß man auch die Jugend, wenn man sie belehrt, nicht minder überzeügen müsse. Die ersten Begriffe sind die dauerhaftesten; wie man es aus den entgegengesetzten jugendlichen Vorurtheilen abnimmt. 5) Gewöhnet man hiedurch die Jugend an eine systematische Denkungsart; man macht ihnen den Unterricht angenehmer, wenn man ihnen das Vermögen verschafft, denselben durch eigene Kenntniße zu prüfen, oder etwas von dem Seinigen hinzu zu denken.

§. 10.

Aus diesem fliesset die Nothwendigkeit der Eintheilung in gewisse Klassen, welche sich nach der immer zunehmenden Wichtigkeit, oder Entwicklung der in dem Vortrage kommenden Gegenstände richtet. Sie vermehret die Aneiferung bey denen, die an anderen bewunderen, was sie selbst noch nicht verstehen; und bey Höheren reget es die Begierde, sich immer über jene empor zu halten. Die Zucht des Geheimnisses bey den alten Gläubigen mag zum Theil wohl diese Absicht gehabt haben. Sehe man den heil. Augustin. Tr. 11 auf Joann. „Sage einmal einem Katechumen: glaubst du auf Christum? er wird antworten: ich glaube, und zeichnet die Stirne mit dem Kreuze. Frage ihn: geniessest du auch von dem Fleisch und Blut des Menschensohns? er weis nicht, was du ihm sagst.„

Da

Da nun die Kenntnisse nach dem Alter und Fähigkeit zunehmen: so müssen auch die Klassen nach diesen beeden Umständen eingerichtet seyn. An den Orten, in welchen das Normalwesen eingeführet ist, leidet dieß keine Schwierigkeit. An anderen muß sich der Seelsorger selbst die Mühe nehmen, diese Absönderung zu machen; besonders in abgelegenen Dorfschaften, damit er bey jedesmaligem Besuch wissen möge, wie weit er mit einer jeden Abtheilung gekommen sey; oder wo sein Amtsgehülfe weiter fortzufahren habe. Es wird ihm dieses bey vorzunehmender Kinderbeicht sehr zu statten kommen; insonderheit da man bey so bewanter Entfernung der Orte ein jede Gelegenheit, (gesetzt: den Krankenbesuch, die Häuserweihe,) ergreifen muß, den katechetischen Unterricht fortzusetzen. Um der Gedächtniß zu Hülfe zu kommen, kann er sich wohl auch die verschiedene Grade des Fortganges seiner Kleinen unter eines jeden Namen anmerken.

§. 11.

Diese Eintheilung beziehet sich vorzüglich auf die Fähigkeit, als welche mit den Jahren nicht immer einstimmet. Man erkennet selbe an der Art des Unterrichts, und dem Fleiß, der auf ihre Ausbildung ist verwendet worden, und der Unterscheidungskraft, oder wenigsten dem Gedächtnißeindruck, den er bey ihnen hervorgebracht. Die glücklichsten Gemüthsgaben unterliegen öfter einer fahrläßigen, oder verkehrt angebrachten Behandlung.

Die Art des Unterrichts muß also dem Verstandsvermögen angemessen seyn. Die **analytische Lehrart** ist für die zarte Jugend die vorträglichste. Ihre schwache Gemüthskräfte erfordern, daß man ihnen einen jeden Gegenstand in so viel kleine, kurzgefaßte Sätze aus einan-

nander wickle, daß sie einen jeden übersehen können, und doch weder ihre Gedächtniß, noch Einbildunsgkraft zu sehr überladen werde. Hierzu dienen Beschreibungen, Umschreibungen, Zergliederungen der Theile, und in den Nutzanwendungen moralische Silderungen, Ursachen, Wirkungen.

Die synthetische Lehrart ist ganz gut für diejenigen, welche von den Bestandtheilen der Sache schon hinlängliche Begriffe haben, sich selbst ein Bild aufstellen können, und nur noch eine Anweisung brauchen, wohin die verschiedenen Theile am schicklichsten zu versetzen seyen. Dieses verrichtet man vermittelst der Umstände, die eine Sache begleiteten, der Gegentheile, der Aehnlichkeiten, der Folgerungen. Man zergliedere gesetzt diesen Satz: der Glaube ist eine Gabe von Gott, und ein Licht, wodurch der erleuchte Mensch allem demjenigen mit steifem Beyfall anhängt, was die ewige Wahrheit geoffenbaret hat: es möge nun geschrieben seyn, oder nicht. Hier hat ein Kleiner mehr Erläuterung von Gabe, Licht, Beyfall, Wahrheit nöthig, als ein anderer, der sich Aehnlichkeiten dieser Dinge selbst suchen kann.

Die apostolische Glaubensbekänntniß ist selbst in dem Geschmacke dieser Lehrart verfaßt, da sie von allgemeinen, vielfachen Begriffen allmählig auf einzelne, und besondere herabsinkt. Und die Ordnung der sieben Heiligungsgeheimniße ist ganz nach der gewöhnlichen Wirkung der Dinge eingerichtet: daß man erst gebohren, dann gestärket, hernach genähret, geheilet, gerüstet, zur Fortpflanzung aufgeleget werde. S. Theil. IV. Seite 41.

§. 12.

Aus diesem fliesset die ganze leichte und offene Lehrart des katechetischen Vortrags. 1) Daß man den fol-

folgenden Theil eines Lehrstücks alleweil von den zusammengezogenen Wiederholung des vorhergehenden anfange und ihren Zusammenhang in einem kurzen Auszug zeige. Eben so hat man den nächstens vorzunehmenden Satz anzukündigen, und seine Wichtigkeit, Erhabenheit, oder sittlichen Nutzen in einer kurzen Anempfehlnng auszulegen; damit a) die Schuljugend sich in ihren Vorbereitungen darauf gefaßt mache. b) Andere sich davon eine vortheilhafte Vorstellung machen. c) Beede für eine weitere Kenntniß eingenommen werden: und den Zusammenhang der Sachen allezeit im Gesichte behalten.

2) Daß man sich an ein festgesetztes Lehrgebäude halte, welches von jedwedem Amtsnachfolger ununterbrochen fortgesetzt werde. Sonst macht man Eltern und Kinder irre, und der völlige Zweck der Katechetenverordnung ist verfehlt. Vulgus, cum nova audit, contraria putat. Tacit. Hist. 1. L. In hiesigem Sprengel ist gebothen: die Gegenstände, welche jedesmal abgehandelt worden, in einem zuhaltenden Buche ausführlich aufzuzeichnen.

Die Einführung des Normalverfasses hat vielen Unordnungen abgeholfen, welche die Menge und Verschiedenheit der Katechisinen nothwendig verursachen mußte. Einige derselben waren zu weitschichtig, und schmeckten gar zu sehr nach der scholastischen Klügeley; andere waren zu trocken und eingeschränkt; es waren mehr tabellarische Verzeichniße, als gründliche Belehrungen welche als Gedächtnißhilfe gute Dienste leisten, doch an den Lehrer Erweiterungen voraussetzen. Compendien nützen zu nichts, als schon gut gefaßte Kenntniße mit der Zeit wieder an ihre kurtz gefaste Zeichen in Andenken zubringen. Viele verlegten sich mehr auf Streitfragen, als der Jugend angemessene dogmatische Unterweisungen; andere waren mit unächten Schreckengeschicht-

chen

chen angefüllt; bey denen meisten fehlte es an einem verhältnißmäßigen Vortrag; obschon man aus ihnen sehr viel schöne, und nützliche Erweiterungen, Gründe, und Texterklärungen schöpfen mag.

Unter diesen zeichnet sich vorzüglich aus das ganz in dem katechetischen Geschmack verfaßte Werk des Hr. Jean le Jeune Priester des Oratorium. Sermons de la Foy: Toulouse 1667. P. Philippi d' Outremann Pædagogus Christianus. Köln 1681, welches, wenn man die eingemengten Histörchen wegläßt, fast alle katechetische Gegenstände gründlich und ausführlich behandlet. Unter den ältern haben die 5 Catecheses mystagogicæ des Cyrillus von Jerusalem ihren vollen Werth. Ihre Schreibart ist einfach, und voller faßlicher und gründlicher Erläuterungen, er hat sie auch nur für Kinder geschrieben, die 18 anderen sind für die Erleuchteten. Theodorus Studita schrieb 134 katechetische Anreden, welche über die Festtäge des Jahres sehr nützliche Erklärungen enthalten. Joan. Vincius gab sie 1602 zu Antwerpen aus dem Griechischen in das Lateinische übersetzt. Der römische Katechismus hat fast die ganze Theologie auf den katechetischen Fuß gesetzt. Die Werke des P. Bougeant, und Pouget sind herrliche Sammlungen katechetischer Abhandlungen. Man liest die Alten wegen des Vorraths, und die Neueren wegen der Ordnung. Unter denen der neue Wiener große Katechismus und das Lesebuch des Normalinstituts 1777 dem Katecheten, der sonst Belesenheit hat, hinlängliche Dienste leistet. Sonst ist Bossuets Catechismus parvus, & prolixior, die christliche Sittenlehre des Würzburger Lesebuchs, Kleppens Auslegung der Christenlehre: Straßb. 1757 noch unter den Privatarbeiten dieser Art vom besten Belang.

§. 13

§. 13.

Die beste Methode bey der Glaubenslehre, ist wenn man sich nach der bey dem neueren theologischen Lehrgebäude eingeführten Ordnung richtet; und 1) die Handlungen der Schöpfung; 2) die Geheimniße der Erlösung, 3) die Erforderniß der Heiligmachung durchgehet,

Der Herr Abt Fleury schrieb seinen **historischen Katechismus** völlig nach diesem Plan; und man muß gestehen, daß er mit demselben seinen Zweck erreicht. a) Die **Lehrsätze** wechseln mit Begebenheiten ab, welche die Trockenheit der anderen mildern, und die Jugend, bey der die sinnliche Vorstellungen heftig wirken, immer auf etwas Neues aufmerksam erhalten. b) Die **Begebenheiten** sind aus der Schrift genommen, welche ihren Beweis bey sich führen. c) Sie sind nach dem **Ursprung** und **Fortgang** der geoffenbarten Religion eingerichtet, welches die berühmte Lehrart des Bossuet, und Huet ist. d) Sie geben Gelegenheit, eine Menge nutzbare Bemerkungen über die **Verderbniß** und **Verbesserung** der **Sitten** zu machen. e) Sie bringen der Jugend gleichsam spielend eine gute **Kenntniß** der **Schrift** bey; und werden ihre zarte Gemüther mit **Beyspielen** versehen, die sie ihr ganzes Leben hindurch begleiten, und mitten in den Ausschweifungen wieder erwachen werden. f) Es wird leichter, aus Begebenheiten **Lehrsätze** zu ziehen, und Fragen zu verfassen.

Hierdurch erwirbt man sich auch eine hinreichende Fähigkeit, die auf das Jahr eingetheilte Evangelien und Sendschreiben auf eine **porismatische** Art auszulegen, und dieselbe entweder auf das vorgetragene Stück anzuwenden; oder nach der neuen Verfassung dasselbe der höhern Klasse ausführlich zuzergliedern. Wobey

doch alles ganz *einfacher* hergeht, als bey dem gewöhnlichen Predigervortrag.

a) Man bringt den ganzen Innhalt in einen kürzer gefaßten **Auszug**, mit Berührung der Hauptumständen, und der vornehmsten **mithandlenden Personen**. b) Man trägt diesen mit **eigenen Worten** vor, ohne sich an die verschiedene öfter sehr gezwungene Redensarten der Uebersetzung zu binden. c) Man untersuchet die **Absicht der Kirche**, wenn es ja eine besondere giebt, aus der sie dieses Stück der Schrift an diesem Tage vorlesen läßt. d) Man erkläret den **Zweck des Erlösers**, den er sich bey einer Gleichniß vorgesetzt, den er bey einem Wunderzeichen erhalten wollte; oder die Ursachen, welche den sittlichen Erfolg verhindern. e) Ist es ein **Lehrstück**, so erweiset man dessen Ursachen, Wirkungen, Wichtigkeit, Nutzen, mit einer Vergleichung, oder Anwendung auf den Gegentheil. f) Sind es **Glaubenslehren**: so verweiset man sie auf das katechetische Fach, zu welchem sie gehören, mit einer Anzeige ihres Zusammenhangs, und einer kurzen Erörterung ihrer Gründen. g) Man erkläret die Worte, welche entweder schwerer zu verstehen sind, oder in welchen ein wichtiger Verstand enthalten ist. h) Ist es eine **Geschichte**: so zergliedere man sie in ihre Bestandtheile; zeige ihren Einfluß auf das Geheimniß, zur dem sie gehöret; und halte sich bey den Umständen auf, die besonders eindringend sind, entweder zu Ueberzeugung, oder zur Bewegung, oder einer merkwürdigen sittlichen Folgerung.

Ueberhaupt erörtere man erst den **Verstand** nach dem Buchstaben; hernach die **Glaubenslehre**; endlich die **Nutzanwendung** auf die Sitten und Handlungen. Des Hrn. Perdoulx erläuterte Evangelien auf das Jahr, welche H. Bronkart 1700 zu Lüttich herausgab und in faßliche Fragen eingetheilet sind, können dem Katecheten hierinn-

hierinnfalls gute Dienste leisten. Cäsar Kalini Joseph für die Jugend, Heß Geschichte der Patriarchen sind schöne Erlaüterungen der alten Geschichte nach dem Plan des H. Ambros.

§. 14.

3) Bey der untersten Klasse hat sich der Katechet mehr der tabellarischen Vorstellung, als einer weitschichtigen Auslegung zubedienen. Kinder haben mehr Gedächtniß, als Beurtheilungskraft. Er lasse sie die fünf bekannte Hauptstücke fertig auswendig lernen; er gebe ihnen von einem jedweden Hauptsatze die genaueste Bestimmung, die gehörige Eintheilung, und einfacheste Begriffe; er übe sie im öfteren Wiederholen, und erkundige sich allemal nach dem Begriff, den sie von der Sache haben.

Bey der Zweyten hat er stärkere Gründe anzubringen; die Erweiterungen erstrecken sich auf verschiedene Nebenfragen, die sich doch insgesamt auf nützliche, und mit dem Hauptsatze verknüpfte Kenntniße beziehen müssen. Er gebraucht sich wohl gewählter Schriftstellen, die doch kurz, leicht zu fassen sind, und wo möglich, ihren Beweis bey sich führen. So verfährt er auch mit ausgesuchten Sprüchen aus den Vätern, welche schöne Aufklärungen, oder eine merkwürdige Ursach enthalten. Die Lehre erhält davon ein Ansehen, die Kinder merken sich dieselbe als Denksprüche, und der Vortrag erhält eine angenehme Abwechslung. Hat die Stelle ihren Grund nicht in sich: so sucht man eine andre gleichseitige, die ihr zum Beweise dient. Viele müssen es nicht seyn, damit sie die Kleine behalten können. Der Spiritus S. Chrysostomi kann hier gute Dienste leisten. Wien 1776.

Sie müssen aber alle, Wort für Wort, ausei-

nander gesetzt werden; es müssen geschickte **Umschreibungen** angebracht werden, welche ihre Stärke ganz einsehen lassen. Gesetzt in dem Text: Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus allen Kräften, kann ein jedes Wort auf eine besondere Beziehung aufgelöset werden. a) **Gott**: die Vortrefflichkeit der Liebe aus ihrem Gegenstande. b) Deinen **Herrn**: ihre Nothwendigkeit aus der Abhängigkeit von dem Schöpfer. c) Aus ganzem **Herzen**: die Beziehung in Ansehung unserer **Neigungen**. d) Unserer **Seelenkräften**. e) Unsers **äußerlichen Vermögens**. Die Parallelstelle. **Joan.** 14, 21 bestätiget dieses: Wer meine Gebothe hat, und hält sie, der ist es, der mich liebet.

Nach dieser Art kann der ganze katechetische Vortrag eingerichtet werden. a) Man giebt die genaue Bestimmung des Satzes, von dem man handlen will: gesetzt: Ich glaube an Gott den Vater, den allmächtigen Schöpfer. b) Man geht ihn von Wort zu Wort durch, und entwickelt die Bedeutung eines jeglichen. Sehe man dessen ein Beispiel bey dem heil. Cyrillus über das Wort: **Vater**. c) Man untersuchet seine Theile, Beziehungen, Ausdehnung. Man verknüpfet sie untereinander, vergleichet sie mit entgegengesetzten, oder erläutert sie durch ähnliche. d) Man holet ihre Bedeutung, ihren Ursprung, ihren Beweis aus theologischen Quellen. Nur muß man hier weder zugelehrt thun, noch in das Abstrakte verfallen. Kinder lieben einen angenehmen, fliessenden Vortrag. Schwere Kunstwörter muß man ihnen durch passende Umschreibungen faßlich machen. e) Man verbindet die Glaubenslehre mit Anmerkungen für die Sitten, die sich daraus ziehen lassen. Man macht Anwendungen, stellet Vergleichungen an, zeiget Hinderniße, schlägt Mittel vor, doch kurz

und

und bindig, ohne in die Weitschichtigkeit einer Predigt zu verfallen.

f) Man kann dieß alles in geschickte Fragen einkleiden, auf die man sich die Antwort selbst ertheilet. Dieß macht Kinder aufmerksam, weil sie das Gespräch auf sich gerichtet finden, und verschaffet ihnen eine Vorstellung von der Art ihre Begriffe zu erforschen. Denn die Fragmethode ist weiter nichts, als die logische Entwiklung der auseinander folgenden Gedanken; welche das Prädikat des einen Satzes zum Subjekte des andern macht, und da anfängt weitere Eröffnungen zumachen, wo der andere aufhört zu denken, oder in der Kenntniß stehen bleibt. Man muß nur acht haben, was ihm dunkel bleibe, das Subjekt, oder Prädikat, und dieses bringt man alsdann in eine neüe Eintheilung oder Abtheilung, welche den Grund, oder die Aussicht der neüen Frage ausmacht. g) Endlich schliesset man mit einem feurigen Wunsch, oder nachdrücklichen, doch kurzen Gebeth über die vorgetragene Wahrheiten. Man kann sich hier des Hrn. Prokop Burkhard des Kreuzordens mit dem rothen Stern vollständiger Christenlehrpredigten mit vielem Nutzen gebrauchen. Der Katechismus des Hrn. Franz Pouget Priester des Oratorium hat alle daher gehörige Materien erschöpfet. Er füllt 2 Foliobände.

Drittes Hauptstück
von dem Paränetischen Vortrag.

§. 15.

Dieser Theil des katechetischen Unterrichts ist eigentlich der praktische dieses Faches; er macht den Seelsorger geschickt: bey einer jeden Gelegenheit ein gutes Lehr- oder Warnungsstück mit Leichtigkeit, und Anmuth anzubringen; und weil er sich besonders auf Umstände bezieht, welche nicht viel Raum lassen, sich auf weiter hergeholte Gründe zu besinnen: so verschafft er leichte, aus der allgemeinen Denkungsart hergenommene Quellen, aus denen man in der Geschwindigkeit einen Beweggrund, oder Sittenlehre schöpfen kann, welche bey Kindern, und dem gemeinen Mann oft mehr fruchtet, als die wohlklingendeste Kanzelrede, weil diese aus einem von ungefehr gewählten Sittenstück, die andere aus der Sache selbst die in allen ihren Umständen der wirklichen Begebenheit vor uns liegt, entsteht.

Zu ihm gehört. a) die **dritte Klasse der Jugend**, welche in der Glaubenslehre hinlänglichen Fortgang gemacht, und weiterhin in den verschiedenen Pflichten, welche zur Ausübung gehören, zu unterweisen ist. b) Die **einfältige Klasse der Erwachsenen**, derer Gemüthsvermögen zu eingeschränkt ist, als daß sie den gewöhnlichen Predigervortrag auf ihre besondere Umstände mittelst eigener Ueberlegung anwenden könnten. c) Jene Gattung vom **Landvolk**, welche in zerstreuten Wohnungen leben, und dem öffentlichen Gottes Dienste selten beywohnen können. d) Das **Frauenvolk** auf dem

Lan-

Lande, welches zur Bewahrung der Häuser, oder Besorgung der Nahrungsbereitung zurückgelassen wird. e) Jene Gattung von **Bedienten**, oder **Handelsleuten**, deren Geschäffte nicht verstatten, sich bey dem öffentlichen Unterricht einzufinden.

Die Weise, diese verschiedene Gattungen eigentlich zubehandlen macht ein Stück des Privatunterrichts aus; hier ist überhaupt anzumerken, wie der Paränetische Vortrag auf derer Bedürfniße einzulenken ist.

§. 16.

Da sich dieser meistens auf die **Entwicklung der Pflichten** beziehet, deren Umkreis ihnen unbekannt ist, oder auf die Einrichtung ihrer alltäglichen Beschäfftigungen, auf daß sie verdienstlich werden, oder auf die Handlungen der Gottseligkeit überhaupt, damit sie an denselben einen Geschmack gewinnen:

So muß der Paränet a) alle diese in ihrem ganzen Umfange sehr ausführlich kennen, damit er auf derselben besondere Umstände einleiten möge. Denn an der Klugheit in der Anwendung fehlt es ihnen meistentheils. Gesetzt die Rechte eines Hausvaters, wo, wenn dieselbe am vorträglichsten auszuüben? Des Hrn. Abt Duval Pyrau Katechismus des gesellschaftlichen Menschen: Frf. 1776 giebt hier viel Licht b) Er muß ihnen das **Uebel** in seiner Wurzel, das **Gute** in seiner ursprünglichen **Quelle**, und beydes in allen seinen **Folgen** zeigen; damit sie in ihren Unternehmungen behutsam, in ihren Handlungen auf alles das aufmerksam werden, was dieselben zu begleiten, oder aus ihnen gewöhnlich herzurühren pflegt. Denn die Einfalt wird nicht nur von fremden Zumuthungen, sondern weit öfter von eigenen Anmuthungen hintergangen, deren Eigenschaft, Entstehung, Nachtheil, Unterdrückung oder Wendung er ihnen zeigen muß. c) Er muß sie mit der Sittlichkeit ih-

rer gewöhnlichen Handlungen wohl bekannt machen, damit sie sich bey dem Vorfalle zu derselben Unterlassung oder Fortsetzung selbst aus Gründen entschliessen können. Die Regeln hierüber findet man in der Kasuistik. d) Er muß bey allen diesem sehr genau auf ihr Alter, Geschlecht, Lebensart, Erziehung, äußerlichen Zustand, sittliche Begriffe, Gewohnheiten, Landes- und Denkungsart sehen; damit er sich ihnen gleich verständlich mache, oder nicht auf Vorstellungen führe, die ihnen in der Zukunft, bey weiterem Nachsinnen mehr schädlich als zuträglich werden. e) Die Pflichten müssen also gut aus einander gesetzt, und auf den verschiedenen Stuffen ihrer Entstehung, Verschärfung, Anwendung, und Lenkung gezeiget werden. f) Man muß die schwerste, aber auch gewöhnlichste Hinderniße und Mittel berühren, mit welchen jenen abzuhelfen ist. Denn außerordentliche Vorfälle kann man nicht allen bekannt machen; in welchen es Sanchez in seiner Abhandlung vom Ehestande versehen, ein Sbogar, und einige andere, welche beynahe den Aretin kopiret zu haben scheinen.

§. 17.

Hieher gehören nun Beweggründe, welche der Sache, und dem Stande der handlenden Person angemessen sind, und bey deren Anbringung man die Grundneigung derselben wohl zu Rathe zu ziehen hat. Sie lassen sich eigentlich auf diese sechs Gattungen einschränken.

I. Ist das **Ehrbare**, und das entgegengesetzte **Unanständige**, Verdächtige, Schimpfliche. Es leidet zweyerley Begriffe: den *innerlichen*: daß eine Sache den Vorschriften der Vernunft gemäß seye; den *äußerlichen*: daß sie Hochachtung, und einen guten Ruf zuwege bringe. Jener dienet für ein gesetztes Gemüth, das nach-

zu-

zudenken weis; dieser für eine rasche Jugend, die aber doch Erziehung hat, und auf Ehre sieht. Bey der Unschuld, und dem anderen Geschlecht muß dieser Bewegrund immer voranstehen. Man kann dieses zarte Fünkchen nicht sorgfältig genug bewahren, von dessen Einfluß ihr ganzer künftiger Wohlstand abhängt. Plures pudore peccandi, quam bona voluntate prohibiti abstinent. Seneka Br. 84. Man stellet sie unter dem Gesichtspunkt ihrer **Vorgesetzten**, deren Unwillen, oder Zufriedenheit. **Ihres Gleichen**, derer Hochschätzung, oder Verachtung. **Ihrer Untergebenen**, derer Aergerniß, oder Nacheiferung. **Ihrer Freundschaft**, derselben Ansehen, oder Beschimpfung. **Der Fremden**, ihrer Bewunderung, oder Spott. Man macht sie mit der Allgegenwart Gottes bekannt; man bringt ihnen Ehrfurcht für ihren Schutzgeist bey; man zeigt ihnen die schöne, und die häßliche Seite von der Sache, und läßt sie auch nach ihrem Vermögen die Vortrefflichkeit der Tugend, und den Greul des Lasters in christlichen und philosophischen Gründen einsehen; welches für heimliche Handlungen gut ist: wo sie keinen anderen Hofmeister an der Seite haben, als ihr redliches Herz, und die Grundsätze einer wohlgerathenen Erziehung.

Personen, welche sich der Jugendführung unterziehen, sollten alleweil vorher genau und praktisch über die Begriffe geprüfet werden, die sie von der Ehre haben. Dem Staat, und der Kirche ist alles daran gelegen, diesen jungen Pflanzen desfalls die beste, und auf ihre möglich vorher zubestimmende Lage im tauglichsten Verhältniß stehende Keime einzuimpfen. Es giebt dergleichen I. **Falsche**, welche sich auf Handgriffe der Verstellungskunst verlegen, um in der Geheime ihren Gelüsten nachhangen zu können: **Marzial** giebt sie: Aut famam sequere, aut sibi convenientia finge. **Plinius** Br. 20 widerlegt sie: Quoto cuique eadem honestatis cura secreto,

creto, quæ palam? multi famam, conſcientiam pauci verentur. II. **Eigennützige**, welche nur das für ehrbar halten, was ihnen nützlich iſt:

In pretio pretium nunc eſt, dat cenſus honores,
Cenſus amicitias: pauper ubique jacet.

Ovid I *Faſt.*

III. **Ehrgeizige**, welche alles auf das äußerliche Anſehen, und die eitle Zeichen des Ruhms, oder des leeren Beyfalls beziehn:

— — — — an erit, qui velle recuſet
Os populi meruiſſe. — — Perſ. Sat. I.

IV. **Uebertriebene**, welche die vernünftige Liebe einer thätgen, muthigen, beſcheidenen Ehre entweder in lächerlichen Alfanzereyen der aufgeblähten Prahlſucht umſetzen, oder ſie mit den unverdaüten Auffahrungen der Romanhelden verwechſſen. Magni honores, immodicæque poteſtates hominum animos ad faſtum extollunt, atque corrumpunt. *Dion* L. 36. V. **Unthätige**, welche ſich mit den von fremder Bemühung auf ſie gekommenen Vortheilen müſſig wiegen, und in ihrem von Erb, oder Wahl zu Theil gewordenen Großvaterſtuhl als ein lebloßer Götze mit einer Miene der Wichtigkeit von kleingeiſteriſchen Wohldienern anbethen laſſen. Abſtrahunt nos a recto divitiæ, honores, potentia, & cætera, quæ opinione noſtra chara ſunt, pretio ſuo vilia: nihil habent iſta magnificum, quo mentes noſtras in ſe trahant. præter hoc, quod mirari illa conſuevimus. *Seneka* Br 82.

Dieſe Auswüchſe des prächtigſten Anlockungsmittels zur löblichen **Nacheiferung** ſind bey Kindern in Zügen durchzuhecheln, worinn die Satyre mit der Moral vermenget iſt. Dieß bewirkt bey ihnen eine heilſame Scham. Den wahren Ehrbarkeitsgrund beſchreibet **Ambroſius** L. 2 de Off. mit zweyen Worten: Tantus ſplendor eſt honeſtatis, ut vitam beatam efficiat tran-

tranquillitas conscientiæ, & securitas innocentiæ. VI. Die flüchtige Ehre ist an jungen Leüten am meisten festzusetzen, da sie Engel machen, so lange sie unter den Augen stehen: so bald sich aber die Freyheit einfindet, die Gelegenheit meldet, die Reize mit dem Alter wachsen; so findet sich ihr Bild sehr bald in der Schilderung des Seneka in Rhet, Ecce torpent ingenia desidiosæ juventutis, nec in unius honestæ rei labore vigilatur: somnus, languorque est somno & languore turpior: malarum rerum industria invasit animos: cantandi, saltandique obscæna studia effœminatos tenent: ad muliebres blanditias extenuare vocem: mollitia corporis certare cum fœminis: immundissimis se extollere munditiis, nostrorum adolescentium specimen est: qui sunt expugnatores alienæ pudicitiæ, immunditiæ negligentes suæ: trefliche Stutzer Skizze!

Doch wird es keineswegs undienlich seyn: nach Beschaffenheit der sittlichen Bedürfniß, oder des Vorfalls auch den Unterschied des Begriffs vom Ehrbaren in acht zunehmen: er bestehet in der Verschiedenheit der Beziehungen auf die Religion, den Staat, die Wohlanständigkeit, die Standesvorzüge, die Standespflichten: der Soldat, der Bürger, der Geistliche, die Jungfer, die Wittwe, die Ehefrau, der Mann, der Knab, alle, alle diese Lagen geben besondere Aussichten vom Ehrbaren an die Hand, die man benutzen muß: höhere, oder niedrigere würden ihren Zweck verfehlen. Nur das Natürliche ist sich überall gleich: Nihil turpe faciendum bono viro, etiamsi ex omni parte lateat: etiamsi omnes deos, hominesque celare possimus. Sapientis proprium, nihil quod pœnitere possis, facere: sed splendide, constanter, graviter, honeste omnia. Cicero L. 3 de Off.

II. Ist das Nützliche, und Schädliche, das sich auf Gewinn oder Verlust, Belohnung, oder Strafe,

Be-

Bequemlichkeit, oder Verdruß, und überhaupt auf alle Begriffe der Glückseligkeit bezieht. Allwo ein geschickter Paränet freylich auf die verschiedene Begriffe hinsehen muß, die sich ein jeder von dem Glücke, dem Vergnügen, der Zufriedenheit schmiedet. Moses bedienet sich des haußlichen Ueberflusses, wenn er ein Volk locken will, welches von geistigen Gütern eine sehr seichte Vorstellung hatte. Deut. 28. Der Seligmacher redet immer von Gastgebothen, von hundertfältigem Ersatze zeitlicher Besitzthümer, von Ruhe im Schooß Abrahams, wenn er seinen ziemlich körperlich gesinnten Anhängern einen Vorgeschmack von höhern Erwartungen beybringen will. Der Hang nach dem Nutzen ist so listig, daß er sich hinter alle noch so uneigennützig scheinende Absichten versteckt: Honesta omnes, aut plerique volunt: sed tamen utilia eligunt. Aristot. Ethic. c. 3.

Man muß aber doch derley sinnliche Vorstellungen bey dem gemeinen Volk a) weder nach einer gar zumateriellen Einbildungskraft einrichten, wie es Mahomed mehr politisch, als sinnreich machte. b) Weder aus gar zuniedrigen Aehnlichkeitsstücken hernehmen; obwohl man das Maaß der Dinge, die sie umgeben, beybehalten muß. c) Man lenket sie stuffenweise von leiblichen Begriffen auf sittliche, von diesen auf übernatürliche, nach dem Verhältniße, als sich die Einbildungskraft verbessert. Der Seligmacher gab seiner Lehre von der Verträglichkeit Matth. 5, 22, immer einen höhern Schwung; und Luc. 16 ist die Stuffenfolgerung bey der Vorstellung der Höllenstrafen etwas ausnehmend feines. Sehe Maßillonsrede von dem reichen Mann. d) Man hat acht, an was der andere in seinem Bestreben einen vorzüglichen Antheil nimmt; aus diesem ziehet man Schlussfolgerungen auf seine geistliche Bedürfniße. Eben so bemerket man, was er vor anderen scheue, oder beförchte.

III.

III. Das **Mögliche** ist, was unsere gegenwärtige Leibes- oder Seelenkräfte nicht übersteigt; was andere von eben demselben Alter, Geschlecht, Gemüthsbeschaffenheit, oder in eben denselben Umständen vor uns gethan; hieher gehört:

IV. Das **Leichte**, wenn die Hülfsmittel häufiger und ausgiebiger sind, als die Schwierigkeiten, die eine Handlung begleiten; beede dienen dazu: die Beschwerlichkeiten von den Werken der Gottseligkeit und der Standespflichten hinweg zu räumen, die Einwürfe zu entkräften, die Entschuldigung zu beschämen, die Kleinmüthigen aufzurichten, den Anfängern Muth zu machen. Man suchet das scheinbare Ansehen der Hinderniße zu mildern, das Schreckhafte zu lindern, das Gefährliche auszulegen, oder zu unterscheiden; man zeiget die Gegenmittel, und unterichtet in dem rechten Gebrauch derselben. Man trachtet vermög einer edlen Ruhmbegierde die Aneiferung zu erwecken; man wägt die Beschwerlichkeiten gegen die Belohnung ab; man macht das Müßige oder Muthlose einem wohlerzogenen Gemüth eckelhaft. Man frischet die Verheissungen auf, und zeiget in pathetischen Schilderungen das Beyspiel muthiger Vorgänger. So beweiset Ambrosius L. 1. de Virg. aus dem herzhaften Betragen der jungen römischen Agnes: die Enthaltsamkeit, und die starke Glaubensvertheidigung wäre für alle Gattungen der Menschen möglich. Hieronymus L. 1. in 5 Matth. behauptet: es wäre leichter, den Nebenmenschen zu lieben, als zu bethen, weil dieses eine Verrichtung des Munds, jenes des Herzens sey. Augustinus wirfft oft seinem abnehmenden Eifer vor: „ konnten es diese, und jene: warum du nicht? „

Beede diese Quellen sind bey jungen, furchtsamen, schüchternen, unentschlossenen Gemüthern von unumgänglichen Belange; besonders bey etwas schweren Unternehmen, Standeswahlen, Sittenwendungen, Versuchungskäm-

Bayerische Staatsbibliothek München

kämpfen, Opfern des Eigennutzes, oder Eigensinnes, heldenmüthigen Entschlüssungen, besonders im Bekehrungssache, großmüthigen Anerbietungen bey Versöhnungshandlungen, duldsamen Uebersehung fremder Fehler, die uns berühren, und beynahe in allen Geschäften, wo die Eigenliebe, Vorneigungen, Lieblingsleidenschaften einem höheren Zweck weichen müssen. Die Natur, das Herz, die Gewohnheit, der falsche Wohlstand, die gekünstelte Lebensart, eigenmächtige Grundsätze, Scheingründe des Eigendünkels, einer angeblichen Philosophie, zur Mode gewordene Denkensarten streüben sich da. Es kömmt alles auf den ersten Schritt an: der muß also so leicht als möglich gemacht werden. Sokrates beym Laerz pflegte seinen Anfängern das dunkle Motto zugeben: Ἐν ἀρχεσθαι μικρον μετα μη ἐιναι παραμικρον δε; klein anfangen heißt gut anfangen: und gut anfangen heißt nicht klein anfangen: Dimidium facti, qui cœpit, habet: sapere aude: incipe. Horaz. 1 Ep. Seneka de Benef. L. 7. c. 13 giebt Gründe an die Hand, mit denen man jungen Leüten, oder sonst bey beschwerlichen Geschäften an die Hand geben kann, daferne sie an den ersten Schwierigkeiten erliegen. Da muß man den Muth beleben, die Schande eines mißlungenen Versuchs erheben, das sinkende Herz anspornen, die Hoffnung des Fortgangs unterstützen, die Vortheile des Ausgangs mit dem Vergrößerungs- die noch übrige Beschwerlichkeiten mit dem Verkleinerungsglaß zeigen. Mark. 16. 3.

V. Das Angenehme läßt sich aus eben denselben Vorstellungen bestimmen, als eine Empfindung der Zufriedenheit, die aus einem erhaltenen, oder zuerwartenden Vergnügen oder Vortheil entstehen. Es läßt sich mit sichtbarer Ueberzeugung bey einer jeden Tugend anbringen, und gegen eine jede schlechte Handlung brauchen. Es beruft sich auf der einen Seite auf die Gemüthsruhe, Sicherheit des Gewissens, innerlichen Trost, Anwachs

des

des Verdienstes, äußerlichen Frieden, unbesorgten Umgang, ruhige Sterbstund. Auf der andern drohen die Gewissensbisse, heimliche Vorwürfe, unruhige Nächte, Furcht vor der Entdeckung, Schrecken in Gefahren, Schichternheit im äußerlichen Betragen, Wuth der Leidenschaften, Schande und Unheil bey der Ausführung, Verzweiflung auf dem Sterbebette.

VI. Das **Nothwendige**, und das entgegengesetzte **Willkührliche** muß der unüberlegten Jugend sehr oft vor die Augen gehalten werden. Man suche ihr bey einem jeden Gesetze einzuschärfen, daß dasselbe nur auf ihr eigenes Wohl abziele, daß sie ohne derley vernünftigen Anleitung zu ihrem Untergange rennen würde. Ihr beederseitiges Glück, ihre wirkliche Wohlfahrt hänge von dessen Beobachtung ab. Man eröffne ihr die Absicht, und die Folgen desselben; man stelle Vergleichungen mit dem Gegentheile an; die öffentliche Sicherheit, die Ruhe eines guten Bürgers, die Vereinigung und Unterstützung der Glieder in einer Gemeinde.

Man muß der Jugend beyzeiten eine gegründete Ehrfurcht gegen die Gesetze beybringen, welche sie in frühen Jahren schon biegsam, gefolgsam, gesittet, geschmeidig, pflichtliebend, patriotischgesinnt, mit einem Wort, zu rechtschaffenen Bürgern bilde. Servi legum sumus, ut liberi esse possimus. (Plato L. 4. de Leg.) Weswegen auch izt nach der heilsamen Verordnung (1782. 5 Jun.) alle Landesfürstliche Gesetze von der Kanzel zuverkündigen sind, damit das Volk gleichförmig von derselben Innhalt unterrichtet werde. Rex servit Deo, leges justas præcipiendo, & contrarias abrogando. Augustin. Br. 32. Man kann behaupten, daß die zur Schande unsrer Zeiten noch fortdaurende Wildheit des Landvolks großentheils aus der Unwiessenheit der bürgerlichen Gesetze herstamme, der man nie abzuhelfen trachtete, und sie dadurch der Habsucht der in

Win=

Winkeln laurenden Rabulisten preisgab. Mit dem Natürlichen, und Göttlichen gieng es ebenfalls im Unterrichte so seicht her, deß der arme Landmann nie sich feste Grundsätze für die Verbesserung seiner Denkungs- und Lebensart sammlen konnte. S. Theil. III. S. 312.

Hingegen zeige man das Ungereimte, das Schändliche, das Verdächtige, das Gefährliche bey ungezähmten Unternehmungen, den über lang oder kurz bevorstehenden schlechten Erfolg, die Uebereilung im Entwurf, die Verwegenheit in der Unternehmung, die Blindheit in der Ausführung, die traurige, und öfter unwiederbringliche Folgen; den unvermeidlichen Nachtheil verderbter Gesellschaften, die Gefahr, wenn ein Blinder den andern leitet. Auf diese Weise kann man auch bey den vorhergehenden das Gegentheil auf eine sinnliche, und den vor sich habenden Gemüthern angemessene Art anführen. Das Schädliche, das Unmögliche, oder Unverträgliche, das Beschwerliche, nach der Anleitung der schönen Stelle 2 Kor. 6, 14.

§. 18.

Obwohl aber diese Gründe aus der eigenen Empfindungsart genommen sind, die einen jeden, den die Unwissenheit nicht ganz fühllos gemacht, rühren: so muß man dieselben noch so angenehm, sinnlich, und fühlbar machen, als es die feurige Einbildungskraft der Jugend, und die frostige Unempfindlichkeit dummer Erwachsener verlangt; zu welchem eine geschickte Einleitung von einer Gleichniß oder einem Beispiel sehr behülflich ist. Wer weis, ob die spielende, geblümte, mit ewigen Gleichnissen, und Schreckengeschichtchen durchwebte Lehrart einiger vorhergehender Jahrhundert nicht ihren guten Grund in der Beschaffenheit der damals zuunterweisenden Köpfe hatte. Thatsachen sind redende Beweise einer

ner unläugbaren Erfahrung, welche die Erzählung unserer Ueberlegung abgiebt; man findet in ihnen die Regeln der gelungenen, oder beschämten menschlichen Klugheit, die verborgene Wege der Vorsicht, die theatralische Abwechslungen des Lebens, die Strafen schlimmer Handlungen, der Tugend beständigen Sieg, die schlauen Kunstgriffe der Bosheit, die großmüthigen Bestrebungen der Frömmigkeit. Man hat sich aber bey deren Gebrauch einiger Vorsicht zu bedienen.

1) Daß man bey derselben Wahl viele Klugheit anwende. a) Ungewisse Erzählungen, die in ihren übertriebenen Umständen das Gepräg der Erdichtung führen, taugen für die Wichtigkeit unsers Lehramts nicht. Die fromme Erbauung bedarf keiner Unwahrheiten. Man erkennet sie gleich an ihren chronologischen Schnitzern, dem beleidigten Kostume, und übel zusammenhangenden Einkleidungen. Die unbedachtsame Nachbether des Thomas Cantipratenus, und Jacob. de Voragine haben hierinne sehr verstossen. b) Schreckhafte Begebenheiten, wenn sie auch wahrscheinlich wären, müssen der Jugend selten, und dann auch noch sehr behutsam vorgetragen werden. Man muß ihr schwaches Gehirn nicht mit Schreckenbildern erfüllen, welches zu Eindrücken der Liebe, der Ehrfurcht geschaffen ist. Jene werden mit der Zeit verrauchen; diese werden sie gegen ihren Gott zärtlich, gegen die Gesetze ehrerbietig machen. c) Possenhafte Stückchen, verdächtige Erscheinungen, alberne Mährchen beschimpfen das Amt eines Lehrers, und prallen bey Witzlingen auf die Religion zurück.

Apud rudem vero plebem, quæ ad ædificationem non faciunt, & ex quibus plerumque nulla fit pietatis accessio, a popularibus concionibus secludantur. Incerta item, & quæ specie falsi laborant, evulgari ac tractari non permittant Episcopi: ea vero, quæ ad curiositatem quandam aut superstitionem spectant, vel tur-

turpe lucrum sapiunt, tanquam scandala, & fidelium offendicula prohibeant. Trident Sess. 25. de Ref. Agobard Erzbischof von Lugdun sagte von den Mährchen, die man im achten Jahrhundert auf Unkosten der Religion herumtrug: Tanta jam stultitia oppressit miserum mundum, ut nunc sic absurdæ res credantur a christianis, quales nunquam antea ad credendum poterat quisquam suadere paganis.

2) Unsere **kanonische Schriften, bewährte Jahrbücher** der Kirchengeschichte, die **Ueberlieferungen** verschiedener Väter, deren Alter nahe an diese Begebenheit reichte, verschaffen uns hinlänglich sehr lehrreiche Vorfälle, welche uns mit dem Geist der ersten Gläubigen bekannt machen, vortreffliche Schilderungen von Personen aufstellen, die sich in einem oder dem andern Fache sittlicher Handlungen ausgezeichnet, und uns mit allerhand Mustern der Nachahmung oder Verabscheuung versehen können. Klemens von Alexandria II. Stromatum; Hieronymus l. de Scriptor Ecclesf. Ephrem. der Syrer. Augustinus ll. de Civ. Dei. Cassianus in Collat. Pat. Evagrius. Gregor P. Dialog. der von Gurou. — Joannes Climacus · sind voll sittlicher Erzählungen, die sie mit nützlichen Anmerkungen begleiten. Deren doch, besonders die letztere, nicht ohne kritischer Vorsicht vorzutragen sind, dahin auch der Moscus gehöret, der Verfasser des Prati spiritualis: und die Historiæ miscellæ Pauli diacon. wie nicht minder die Legenden des Bibliothekars Anastasius. Hr. Ruynard gab die Acta genuina Martyrum, Usuard Martyrologium sincerum. Hr Abt Fleury hat die Lebensgeschichte der mehresten Heiligen seiner Historie miteingeschalten. Neben dem ist sein Werk von den Sitten der Israeliten und ersten Christen zu diesem Zwecke ganz eingerichtet. Die Fortsetzer des Bollandus sind zu weitschweifig: der P. Chappuis hat vortreffliche Betrachtungen auf das Leben der bekanntesten

sten Heiligen. Ueberhaupt aber fehlet es uns noch an einem kurzgefaßten Auszug einer bewährten Legende.

Labbe, Papebroch, Tillemont, Page, Noel, Dujollier haben den wahren Weg eingeschlagen, die Legende durch die Kritik zu saübern. Den älteren fehlte es mehrmalen an der Kunst, die Geschichten, die sie so auf guten Glauben überkamen, nach den Regeln der Möglikeit der Dinge, der Wahrscheinlichkeit der Umstände, und der Zuverläßigkeit der Zeügniße zu prüfen. Bellarmin gestehet dieses selbst vom Metaphrastes ein, und Baroni vom Joan. Damascen. (S. Hederich p. 880.) Georg Cedren heißet beym Leo Allatius Plagiarius fœdissimus, der ohne Beurtheilungskraft hingeschmieret, was ihm verkauft wurde. Adam von Bremen schrieb unsre deütsche Religionsgeschichte (An. 1072) auf eine so verbesserte Art, daß er (beym Olear T I. p. 7) ingenuus & veracissimus scriptor genennt zu werden verdienet. Nun wäre aber dem katechetischen Unterrichte nicht wenig daran gelegen: wenn das Legendenfach in eine zuverläßigere Ordnung gebracht würde: Beyspiele sind redende Ermahnungen, welche bey Kindern, und dem gemeinen Mann vielen Eindruck machen: allein es giebt noch sehr wenige, welche die Wahrscheinlichkeit, die Kürze, die Merkwürdigkeit, und die Sittenbelehrung zum Grunde hätten.

3) Wenn man sich ein passendes Beyspiel, aus der Schrift oder Geschichte gewählet hat: so muß man es nicht bey der blossen Erzählung bewenden lassen, noch weniger dieselbe mit hergesuchten Zierathen anschwellen. Sondern man untersucht a) Grundsätze der handlenden Personen, ihre Absichten, ihre Beweggründe. b) Man zeiget die Folgen, die aus denselben entstanden, in ihren Ursachen, in ihren Umständen; gesetzt: die gähling Verderbniß des Herzens bey einem David, da er nach der Mittagsstunde, müßig und vorwitzig vom Fenster

 sah.

sah. 2 Kön. 11, 2. Die Schilderung eines verführten Jünglings, Sprichwört. 7, 7, ist in dieser Art sehr rührend.

c) Die handlende Personen werden in ihren unterscheidenden Charakter vorgestellet; man bemerket ihre Hauptneigungen, ihre Gemüthseigenschaften, ihre Art zu handlen, und vergleichet sie mit der Verfassung ihrer Umstände, und der damals herrschenden Denkungsart. Gesetzt: ich will die fromme Unschuld vor den listigen Ränken der Bosheit warnen: so stelle ich den Josue und die Gabaoniten, den Joab und den Abner auf. Ich will die Folgen einer wilden Jugend zeigen: so zergliedere ich den stuffenweisen Muthwillen des Absolon. Auf diese Art zoge der Apostel Folgerungen aus dem Charakter der Athener, und der auf Kreta. Der P. Hanapi hat fast auf alle sittliche Fälle charakteristische Beyspiele aus der Schrift zusammengetragen, welche einem Anfänger von ungemeiner Beyhülfe sind. Sie sind besser gerathen, als des Peter Komestors, der jedoch in der Art der erste war. Die Flores Biblici und Patrum von P. Thomas Hybernicus sind nach eben der alphabetischen Ordnung versammlete Auszüge passender Lehrstücke über Pflichten und Abweichungen, welche d) der Paränet alleweil dem erörterten Beyspiel anhängen muß, als deutliche Nutzanwendungen auf die gegenwärtige, oder künftige Umstände seines Lehrlings, auf sein Verhalten, oder Denkungsart; denn alles, was geschrieben ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben. Röm. 15, 4. So gar die Gebrechen der Heiligen sind nutzbare Erfahrungen für unser Verhalten: Ambrosius bemerket dieses über das Vergehen der Brüder Josephs. Gregorius Hom. 26 über das hartglaubige Gemüth des Thomas. Man setzet das Stück, das man aus dem Charakterzug des Beyspiels ziehet, neben den Sittenzug, den man damit an-

anstechen will: vergleichet die Aehnlichkeit der Ursachen, und der Wirkungen, und schliesset aus dem Erfolg der Begebenheit auf das zurück, was aus der Sache, die man vorträgt, für andre in gleichen Umständen zuerwarten stehe.

§. 19.

In der Erläuterung der Pflichten verfährt der Paränet a) zwar eben so **bestimmt** als der Moralist, aber nicht so trocken; b) er zeigt den **Einfluß** der Seelenkräften auf die Handlungen, aber er beziehet sich mehr auf Umstände, Zeit, Ort, Weise. c) Er läßt sie stuffenweise **wachsen**, und durchgehet ihre Obliegenheiten in den verschiedenen Abwechslungen des Lebens, und ihrer eigenen Eräugnissen. d) Er läßt sie in geschickten **Vergleichungen**, und angestellten **Fragen** fühlen, aus denen ein jeder seine eigene Empfindungen prüfen möge. e) Er zeigt sie in ihren **Wirkungen**, Folgen, Anwendungen, Uebertretungen; doch dieses Letztere behutsam, und nur so weit, als alltägliche Fälle von sich selbst einleuchten. f) Er stellet Vergleichungen an: ob die izt gangbare Sitten mit den Pflichten übereinstimmen, die sie berühren. Die Sitte wird zergliedert, und läuft neben den Stücken der Pflichten, wie, wo, und wie weit diese dadurch verletzet wird, in Parallelsätzen gedrängt neben einander hin. g) Er zeiget den Einfluß, den die Erfüllung, oder Ubertrettung auf das Wohl des Menschen im allgemeinen, oder besondern habe: den Zusammenhang derselben mit der Wohlfart des Staats, der Kirche, des Hauses, der Gemeinde. h) Er erkläret das Gesetz, das dieselbe einschärfet, die Belohnungen, oder Strafen, die daraufgesetzet sind. i) Er läßt die Folgen in bekannten Beyspielen sehen, wie es

es jenen ergangen, welche die Pflicht befolget, oder vernachläßiget haben: Schande, Schaden, Glück, Segen. Si male rem gerere, insani est: contra, bene, sani. Horaz Serm. 3. darauf setzt man Warnungen, Vorschläge, Mittel, Ermunterungen.

Zwey-

Zweyter Abschnitt

Anleitung über den sonderbaren = einzelnen = geheimen = vertrauten, oder Privat = Unterricht.

Erstes Hauptstück

von den Eigenschaften dieses Unterrichts, und der Art, sich desselben am zuträglichsten anzunehmen.

---

§. 20.

Der Privatunterricht ist eine der eigenthümlichsten, und wirksamsten Beschäfftigungen des Seelsorgers: 1) Weil er nicht die mindeste Gelegenheit aus den Händen lassen soll, sich seiner Gemeinde nützlich zu machen. 2) Weil die besondere Wunden einiger Glieder vielmal einer schleunigern Hülfe bedürfen, um so mehr als sie in der Geheime wüten, und öfter weit ansteckender sind, als öffentliche Schäden. 3) Weil man bey derley geheimen Erforschungen am besten ersehen kann, wie weit sich die einzelne Bedürfniße einer Gemeinde erstrecken; was für Fortgang der öffentliche Unterricht in den verschiedenen Gemüthern habe, oder an was für Hindernissen er stehen bleibe. 4) Weil man bey vertrauten Unterredungen mehr Muße, und mehr Freyheit hat, sich auf gewisse besondere Umstände, oder geheime Gebrechen herabzulassen, welches man bey öffentlichen Erinnerungen, weder einmal bey Strafpredig-

ten, die ohnehin selten, und alleweil gehäßig sind, wagen darf. 5) Man lernet die Gemüther kennen, und unterscheiden; man kann sich nach ihren Erfordernissen einrichten, und verhältnißmäßige Mittel vornehmen. 6) Der Seelsorger gewinnet sehr viel dabey an der Aufnahme seines Ansehens, und indem er sich die Gemüther eigen macht, die sich an seiner Sanftmuth, Klugheit, Belesenheit, und uneigennützigen Wesen erbauen, welches bey öffentlichen Gelegenheiten, bey denen man immer vorbereitet erscheinet, nicht so hervorsticht.

Man kann die vertrauliche Unterredung des Herrn Joan. 4 mit dem Weibe aus Samaria als ein vortrefliches Muster dieser Pflicht betrachten. Die Art des Unterrichts, den er der Schwester der Martha gab, Luc. 10, 39, war eben auf diesen Schlag. Paulus hat einen Privatunterricht in den Häusern der Lydia, Ap. Gesch. 16, 15, der Stephana, und vieler anderer mit großem Vortheile fortgesetzt; und von dem Joannes hat man in beeden letztern Sendschreiben nichts als Beziehungen auf eben denselben.

§. 21.

Es hat aber diese Pflicht ihre Schranken, die man ohne beträchtlichen Nachtheil niemals überschreitet. Sie beziehen sich auf folgende Grundsätze. 1) Diese Pflicht stützet sich auf einen besondern, und vertrauten Umgang: bey diesem kann die Gefahr oft größer seyn, als der daher zuerwartende Nutzen. Man muß also die Beweggründe wohl untersuchen, ob sie auf eine geheime Triebfeder der Eigenliebe, oder des Eigennutzes hinauslaufen, oder ob sie auf Absichten der Gottseligkeit, und der Christenliebe beruhen. Aus diesem kann man schliessen, ob sie zu den unvollkommenen Pflichten gehöre, die sich nur

aus der Billig- oder Schicklichkeit herleiten, und die man bey seinem wahrscheinlich vorherzusehenden Falle seiner Seelensicherheit nachsetzen muß. Necessaria nec prorsus voluntaria eligentes pericula Deus solum adjuvat. Procop. L. 1 de Bell.

2) Muß sie mit der dem Seelsorger so angemessenen Eingezogenheit im engesten Verhältniße stehen. Er ist in seiner Gemeinde ein außerordentliches Gestirne, von dem man, wenn es außer seinem Kreise erscheinet, etwas nicht gemeines erwartet. Der heil. Gregorius L. 1 Reg. c. 9 beweiset dieses sehr schicklich mit dem Beyspiele des Samuels: „Den man in der Stadt nur selten sah, auf den man immer wartete, immer den letzten kommen, den ersten weggehen sah; den man um so inniger verehrte, als seltner man ihn erblickte.„

— — — Nisi dextro tempore Flacci
Verba per attentam non ibunt Consulis aurem.

Horaz in Art.

§. 22.

Aus diesem entstehen folgende Bemerkungen, welche den Wohlstand mit der Art des Privatunterrichts vereinigen. I. Diese Unternehmung muß nicht so sehr gesuchet werden, als sie sich von sich selbst anbietet. Die Verrichtungen seines öffentlichen Dienstes muß er antragen, zu den besondern muß man ihn suchen. Als ein Mann, der die schwache Seite der Menschen genau kennen soll: muß er die seine klug zu verbergen wissen, welches bey einem unzeitigen Zudringen seiner besondern Dienstleistungen nicht wohl angeht. Man wird keineswegs auf seine Absichten sehen, sondern nur sein äußerliches Betragen abwägen. (Siehe Psalm 36, 12,) und findet man ihn einen Menschen, wie andere: so wird eine Michol den ganzen Eifer des Davids verachten

(1 Kön.

(1 Kön. 17, 42,) ohne die Frömmigkeit seiner Meinung in Betrachtung zu ziehen. Es ist eine richtige Beobachtung des Thomas von Kempis L. 1 Nachfolg. c. 8: „ Man könne öfter einen guten Ruf haben, ohne sich viel zu zeigen; da die Welt so kurzsichtig sey, daß sie nur hochschätze, was sie nicht ganz durchsieht. „ Mundus esse a vitiis debet, qui aliena corrigere curat: quatenus tanto perspicacius aliis fugienda videt, quanto hæc ipse per scientiam & vitam celerius declinat: quia nequaquam puro in membro maculam considerat oculus, quem pulvis obtenebrat, & superjectas sordes tergere non valent manus, quæ lutum tenent. Gregor I. L. 6 Mor.

II. Sie muß sich sehr genau nach den Umständen der Person, des Orts, der Zeit, und der Sache richten. Sehe Syrach 22, 6. Ein ungelegenes Losbrechen kann es auch bey der besten Sache verderben. Bey der Person, der die Warnung anzubringen ist, muß man a) dahin sehen, von was für einer Gemüthsbeschaffenheit sie seye; ob man mit einem gelassenen, oder hitzigen Kopf zu thun habe. Im letzteren Falle würde man unrecht ankommen, wenn man ihm etwas Bedenkliches vortragen sollte, ohne sich vorher von seiner Gesinnung, Aufnahme, und Stellung versichert zu haben. b) Man kann sich hierzu gewisser Gelegenheiten bedienen, bey denen er eine Unterredung auf eine anständige Art nicht vermeiden kann: als da sind: einige vorzügliche Täge, oder Eräugnissen, die eine Höflichkeitsbezeigniß erfordern, bey der man eine feine Bemerkung, einen Blick über den bedenklichen Zustand, eine moralische Wendung, einen wohl getroffenen Wunsch mit anbringen kann. Non tam præsentientis, sed vigilantis est, occasionem observare præsentem: æque peccat, qui non sequitur, quam qui antecedit. Seneka. Br. 22 und L. 6 de Benef. c. 40.

c) Man

c) Man muß seinen Vortrag vorher wohl überdacht, und so gar die Redensarten gefunden haben, in die man ihn einkleiden will. Bald hat eine unvermuthete Frage, bald eine aus einem Umschweif eingelenkte schnelle Anwendung die Kraft, einen Menschen auf seinen Zustand aufmerksam zu machen, der, wenn man ihn gerade vor Augen hielte, ihn aufbringen würde.

Diese Art zu wecken hat bey Personen von Ansehen immer einen erwünschten Eindruck gemacht. Es versuchte sie Nathan mit dem David 2 Kön. 12. Paulus mit dem Landpfleger Felix 24, und Festus (Ap. Gesch. 26.) Das Weib von Thekna (2 Kön. 14:) Eine schmeichlende Vorrede, eine nachdrückliche Einstreuung, eine gählinge Ueberraschung, welche den Schuldigen aus vorhergehenden Vorstellungen auf sich zurückführet, kann nicht füglich von der Hand gewiesen werden, weil man sich auf dieselbe nicht gefaßt gemacht. Greift man aber die Leidenschaft ohne weiterer Vorsicht an: so wird sie sich empören, und man hat den Verdruß, eine neue erwecket zu haben. Es hat der guten Sache niemal geschadet, wenn man mit ihr behutsam zu Werke gieng. Man setzet sich in ihrer Gewogenheit fest; man giebt sich einen Werth mit seiner Offenherzigkeit; man schickt Entschuldigungen voraus von der Strenge seiner Pflicht; man sucht die Wichtigkeit, oder den Vorthel der Sache, bevor man sie noch eröffnet, recht auffallend zu machen. Qui delinquentem ſuperbo, vel odioſo animo corrigit: non emendat, ſed percutit. Quidquid enim protervus, vel indignans animus protulerit, objurgantis furor eſt, non dilectio corrigentis. Isidor. L. 3 de Somn. c. 92.

§. 23.

§. 23.

Ist es im Gegentheil ein *biegsames*, gelassenes Gemüth, dem man Warnungen, oder Verhaltungsregeln beyzubringen hat: so sind obige Umschweife gänzlich bis auf einige Beobachtungen der Wohlanständigkeit, und geistlichen Bescheidenheit wegzulassen: damit man ihm die Wahrheit wohl offen, aber doch nicht mit Ungestümme vortrage. Neque enim satis est, reprehendisse peccantem: si non doceat recti viam. Kolumella L. 11 c. 1 de Re R.

3) Man hat sich dabey in acht zu nehmen, daß man der Begierde, mit der die *erste Eindrücke* aufgenommen werden, nicht allzustarken Glauben beymesse. Ein harter Kopf ist schwer zu bearbeiten: aber die Festigkeit der einmal gefaßten Entschlüße belohnet reichlich alle Mühe. Er weis, wie viel es ihm gekostet sich umzuändern. Allein ein *weiches Herz*, das der bildenden Hand wie ein Wachs weichet, wird eben so geschwind eine Gesinnung verlieren, die ihm der Schrecken abgetrotzet, oder das Vergnügen eingeflösset. Matth 13, 20. b) Man muß ihre verborgenen *Gemüthsneigungen* wohl untersuchen; sich von den Beweggründen ihrer Verheissungen guten Bescheid ertheilen lassen. c) Man muß mit ihrem *gefälligen Beyfalle* nicht zufrieden seyn, sondern auf thätige Ausübungen dringen. d) Man muß ihre weichliche Herzen mit immer stärkern Gründen unterstützen, ihnen die entgegengesetzte Gefahren recht vor Augen legen; sie vor dem Betrug ihrer eigenen Leichtglaubigkeit warnen, und über ihren Fortgang in starkmüthigern Entschlüssungen ohne Unterlaß zu Rede setzen. Adhibenda est moderatio, quæ sanabilia ingenia distinguere a deploratis sciat. Nec promiscuam habere, ac vulgarem clementiam oportet, nec abscissam. Senek. 1 de Clem. c. 2.

§. 24.

§. 24.

III. In Ansehung des Orts, und der Zeit muß der Seelsorger dahin sehen: a) ob der Vortrag von der Art seye, daß man sich denselben vor seinen auch noch so vertrauten Freunden, gerne machen lasse. Gewisse Dinge höret man nicht gern vor anderen wiederholen, von denen man doch weis, daß sie ihnen nicht unbekannt sind. Bey andern wird es so gar gefährlich, dieselbe auf eine geheimnißvolle Weise abzuhandlen; man kann sich leicht einer verdeckten Einverständniß verdächtig machen, oder in den Argwohn des zuzerstöhrenden Hausfriedens gerathen. In dem einem Fall muß man seine Unterredung jederzeit so anstellen, daß man von anderen könne bemerket werden; hernach lenket man das Gespräch von einem gleichgültigen Anfange zu dem Stücke, das man anbringen will, und das in möglicher Kürze, ohne das Gesicht, oder die Geberde zu verändern. In dem anderen muß man sich allerdings des Zutrauens des eines Theils versichern, und wenn es thunlich ist, ihm die Unschädlichkeit unserer Absicht, und den Vortheil, der für ihn daraus erwachsen kann, überhaupt einsehen lassen; doch so, daß man sich bey dem anderen darüber keinen Unwillen zuziehe.

b) Wenn es sich thun läßt, so wähle man zu seinem Anbringen einen Ort, der dem Schuldigen Ehrfurcht, oder ein heilsames Schrecken beybringe. Ambrosius machte dem Kaiser seine Vorstellung vor der Schwelle des Gotteshauses, Odilo Abt von Klugni predigte gerne auf den Gottesäckern, wenn er Strafreden zu halten hatte. Der Locus delicti ist dem Verbrecher allezeit fürchterlich. Movemur, nescio, quo pacto locis ipsis, in quibus eorum, quos diligimus, formidamus, aut admiramur, adsunt vestigia. Cicer. 2 de Leg. c. 2.

c) Der Zeitpunkt ist unstreitig der vortheilhafteste, wenn

wenn die Leidenschaft etwas erkältet, die Gewissensbisse sich regen; oder wenn man anfängt, seinen bedenklichen Zustand zu fühlen, und guter Rath theuer wird. Da zeiget man etwas Aushilfe von weiten, wie die Taube des Noah den Oelzweig, um das Herz zufangen: doch nicht zu viel, noch zu sicher um es an unsrer Warnungs- oder Belehrungsseite zu erhalten.

d) Die schicklichste Gelegenheit ist, wenn man dem Strafbaren einen ansehnlichen **Dienst** geleistet, oder eine **Wohlthat** erzeiget; nur muß es nicht das Ansehen eines Vorwurfs haben. Der Erlöser ergriff immer diesen Umstand, um eine Warnung oder Lehrstück anzubringen Joan. 5, 14, 8, 11.

§. 25.

IV. Die Gegenstände des Privatunterrichtes sind vorher wohl zu untersuchen, a) ob sie sich in dem Kreise der geistlichen Beschäfftigung befinden. b) Ob sie nicht unter eine andere **Gerichtsbarkeit** gehören. c) Ob man dazu einen **Beruf**, oder **Fähigkeit** habe. d) Ob man dieselbe mit **Vortheil** ausführen könne. e) Was für **Hinderniße** dabey zu überwinden, was für **Mittel** vorzuschlagen seyen. f) Ob er sich dazu auf einige Art verpflichtet finde. Es ist alleweil klüger, sich gar nicht einzulassen, als in der Unternehmung stecken zu bleiben. g) Ob man sich vernünftiger Weise einen beglückten **Ausgang** versprechen könne.

Hieher gehört die wichtige Kunst, seinen Eifer nach den Regeln der Klugheit mäßigen zu können, und denselben niemals als an dem rechten Ort anzubringen. Der Apostel will ihn, Röm. 10, 2. κατ' ἐπίγνωσιν nach einer reifen Erwägung der Umständen eingerichtet wissen; welches Hugo sup. Joel ganz laut erkläret: Zelus est fervor animi ad compassionem naturæ, & ultionem culpæ,

pæ, & devotionem gratiæ proni. Utiliter flagellat servum, salubriter corrigit filium, solicite atque fideliter servat conjugem: servum ultione, filium compassione, conjugem devotione. S Gen. 29, 7. Er hat sich also nach folgenden Maaßregeln zu richten.

1) Er muß sich bey dem ersten Schritt einer jeden beschwerlichen Unternehmung mit einem guten Vorrath von Nachsicht und Langmuth versehen; und alles, was ihm widrigs darinne aufstossen möge, sich selbst vorhersagen, und was noch etwann darüber kömmt, für einen Gewinn anschreiben. Est sapientis, quidquid accidere possit, id præmeditari: ferendum modice si advenerit, esse. Majoris omnino est consilii, providere, ne quid accidat: sed animi non minoris, fortiter ferre, si evenerit. Cicero Philip a) Er muß es sich nicht verdrüssen lassen, wenn er unverhoffte Schwierigkeiten antrifft, die seinen Bemühungen Schranken setzen. b) Er muß das harte Gemüth nicht verabscheuen, das sich auf seine erste Aufforderung nicht ergiebt. Es sind dieses Merkmaale eines geheimen Stolzes, der die Gnade bemüßigen will, ein geschwindes Werkzeug seines Ruhmes abzugeben. c) Er muß nicht gleich über die Gemeinde losziehen, wenn er meynet: der Erfolg entspreche seinen Bemühungen nicht. Es kann dieses ganz unvermerkt geschehen: er kann selbst in der Geheime daran Schuld seyn; es können dieß gerechte Urtheile Gottes seyn, die man demüthig abwenden, geduldig erwarten muß. Wie ungereimt lautet es: auf einmal alle Berge eben machen zu wollen, und bey der geringsten Widersetzlichkeit die Hände kleinlaut sinken zu lassen?

2) Der Eifer wird nutzbar, wenn er biegsam ist; a) er drängt sich in die Gemüther, da er ihre Neigungen gewinnt; b) und er gebraucht sich eben derselben um sie zu bestreiten. Er wird dem Hochmüthigen zeigen, was in der Sache ruhmwürdig ist; dem Begierigen

gen das Nützliche; dem Weichlichen das Angenehme. c) Er wird die Klugheit der Weltkinder nachahmen, welche erst sich berathschlagen, ehe sie zu Werke gehen; hernach behutsam auf die Mittel sehen; endlich standhaft zur Ausführung schreiten. „Der Kluge, sagt Bonaventura in der Vorrede Spec. Discip. schickt sich in die Zeit, wie es die Wendung der Sachen erheischet; er ändert sich nicht; er lenkt sich nur; es ist eben die Hand, wenn sie sich ausstreckt, oder zusammenzieht.„

3) Der Eifer ist freundschaftlich, und wohlmeynend; a) er nimmt alle Gestalten an; er drohet und tröstet; schrecket, und schmeichelt. b) Wollte er alleweil rauh seyn: so würde man sich vor ihm verbergen; es ist schon traurig genug, wenn der Mensch die Tugend fliehet: was wird aus ihm werden, wenn ihm noch der Mann, der ihn zu rechte weisen soll, verhaßt wird? Galat. 5. c) Ein hitziger Ernst, der immer auf die Fehlenden schmählet, beleidiget sie; er kann ihre Schande aufdecken, aber er kann sie nicht heilen. d) Der Geist unseres Amtes ist ein Geist der Versöhnung: man muß dasselbe nicht zu einer Bühne des beissenden Spottes, bitterer Aufklärungen, rasender Verweise machen. Der Geist der feurigen Strafpredigen, Luc. 9, 45, kam nicht vom Vater, der im Himmel wohnet. e) Der Strafbare, der sich beschimpft sieht, legt sich auf die Verachtung; beobachtet seinen Verfolger, und sucht ihn lächerlich zu machen. f) Vielleicht ist dieß der gewöhnliche Keim der Freydenker. Man erhöht ihm seinen Fall unter den schwärzesten Farben; man macht ihm die Aussöhnung mit übertriebenen Vorsichten beschwerlich; er hat seinen Hang zur Freyheit noch nicht ganz aufgegeben; er findet bey dem Diener der Liebe einen anbellenden Feind: was Wunders, wenn er sich aus diesem gewaltsamen Zustande reisset, und das Gesetz, welches nur Schrecken verbreitet, für erdichtet hält? Interdum fit, ut aliquis,

quis, non recto judicio eorum, qui præsunt Ecclesiæ, depellatur, & foras mittatur: sed non exit ante —: & ita fit: ut interdum ille, qui foras mittitur, intus sit: & ille foris sit, qui intus retineri videtur. Origenes Hom. 48 in Levit.

§. 26.

4) Die **Gleichmuth** ist ein gutes Unterscheidungszeichen, ob man bey seinem Eifer Gott oder sich suche. a) Sie freuet sich, wenn das Wort Gottes Frucht bringt, wenn es auch gleich von anderen ist gesäet worden. (Joan. 4, 38. Philip. 1, 18.) Findet sie den Fleiß der anderen gekrönet: so sieht sie auf ihre Fehler mit Demuth herab; ist es der ihrige: so giebt sie Gott die Ehre, ohne den Unfall der anderen mit Verachtung anzublicken. b) Die Wirkungen des Geistes sind weder an eine gewisse Gemeinde, weder an einige Naturgaben geheftet. Er wehet, wo er will. Es wäre höchst wiedersinnig, einen Amtsgehülfen anzufeinden, wenn er mehr leistet, als wir. (Philip. 1, 17.) Man tröste sich mit der Aufrichtigkeit seiner Bestrebung. c) Die Eifersucht unter den Dienern des Worts hat nicht einmal ihre Verrichtungen gehemmet, den Ruf unsers Amts verkleinert, die Gottselige irre gemacht, der Bosheit Stof zum Gespötte verschafft.

5) Der Eifer ist **dauerhaft**, wenn er **gemäßiget** ist. a) Er ziehet Zeit, Ort, und Gelegenheit zu Rathe. Seneka schlägt drey vortheilhafte Zeitpunkte von L. de Benef. „Ueberdenke das Verflossene; schlichte das Gegenwärtige; bereite dich für das Kommende; das erste giebt Klugheit, das andere Behutsamkeit, das dritte Unerschrockenheit.„ b) Er gehet Schritt vor Schritt, wenn er einmal den Eintritt gefunden, und läßt der Ueberlegung Platz, sich in unbekannte oder unangenehme

Wahrheiten zu finden. c) Es läßt höchst ungereimt, wenn ein junger Unerfahrener in einem Augenblicke die ganze Gemeinde umkehren will. Er wagt sich immer an das Beschwerlichste zuerst; wird er abgewiesen, so wirft er sich mit eben dem Leichtsinne auf eine andere Seite, der er eben so wenig gewachsen ist. Er ist im Stande, mehr Verwirrung anzustellen, als ein weit geschickterer in vieler Zeit aus einander wicklen mag. d) Man hat Leidenschaften zu heilen, welche tiefe Wurzeln geschlagen haben. Geht man damit ungestümm zu Werke: so schlägt ihr Gift auf uns zurück. Die Welt kennet die Regel des Wohlstandes zu genau, als daß sie es an sich in diesem empfindlichen Unternehmen ohne verdrießliche Erwiederungen daran sollte ermanglen lassen.

Zu dieser Gattung unnützgeschäftiger kann man auch jene jugendliche πολυπραγμονες rechnen, welche Seneka L. de Tranquill. an. c. 12 im bürgerlichen Amtsgeschäften antraf, und die sich nicht selten auch in Kirchlichen einfinden. Est quoddam ardelionum genus, semper multum sudans nihil agens — alienis se negotiis offerunt, semper aliquid agentibus similes. Horum si aliquem exeuntem domo interrogaveris: quo tu? quid cogitas? respondebit tibi: non, me hercle, scio: si aliquos videbo, aliquid agam. Sine proposito vagantur, quærentes negotia; nec quæ destinaverunt, agunt, sed in quæ incurrerunt. His plerumque similem vitam agunt, quorum non immerito quis inquietam inertiam dixerit. Hi deinde domum cum supervacua redeuntes lassitudine jurant: nescisse se ipsos, quare exierint, ubi fuerint: postero die erraturi per eadem illa vestigia. Amtsschmetterlinge, entweder aus Prahlsucht, oder unstäter Gemüthsart, allemal aber lästig, und unnütz: Besonders sind sie auf dem ascetischen Felde haüfig.

6) Die Sittsamkeit ist der beständige Gefährte einer wahrhaft gottseligen Unternehmung. a) Man wird

sich in dem glücklichen Erfolge nicht aufblähen, wenn man überzeugt ist, von wem man denselben habe. (1 Kor. 3, 6.) man wird sich in sich selbst zurückziehen; und sich erinneren, daß man nur ein Werkzeug seye, welches nach dem Gebrauche kann verworfen werden. Ein anderer kann weniger ausrichten, und doch weit angesehener seyn. 1 Kor. 9, 27. Jakob 1, 9.

b) Man muß sich weder bey dem Lobe erheben, noch von der Verachtung niederschlagen lassen. Hebrä. 12, 3. Der Beyfall ist nicht immer ein Merkmaal der Rührung; es kommet bey ihm viel auf den herrschenden Geschmack, und Neigung an. Es ist aber auch der Tadel nicht immer der Lohn eines apostolischen Verdienstes; er ist öfter die Frucht einer Unbesonnenheit. Stultorum est innumeris velle calamitatibus ob gratiam repentinæ contentionis, & pervicaciæ affici: nec ullam molestiarum solutionem denique invenire. Prokop. de Bell. G. L. 2. Eine offenherzige Wahrheit, und eine beleidigende Zudringlichkeit sind zwey gar unterschiedende Dinge. Man kleide das Harte in der Sach nur anständig an. Der Haß wird wohl auf den Innhalt des Vortrags fallen, aber nicht auf den, der ihn gemacht; man wird öffentlich ungehalten thun, in der Geheime mird man ihn erwägen; man wird tadeln, und in dem Herze zitteren. So that es Felix Gesch. der Apost. 24, 25.

§. 27.

7) Der Eifer wird verdienstlich, wenn er auf gar keine Nebenabsichten acht hat; a) weder sein Aufkommen, weder sein Ansehen, nicht einmal seine besondere Neigungen zieht er zu Rath, wenn es um das Seelenheil zu thun ist. b) Es ist ihm alles gleich: die Hütte des Armen, der Pallast des Großen; er bereitet sich mit eben der Anstrengung, wenn er den Kleinen das Brod

brechen, oder vor den Göttern der Erde die Wunder Gottes verkündigen soll. c) Es ist ihm eben so viel: wenn er sagen hört: „das ist eine harte Rede, und wer kann sie verstehen.„ Joann. 6, 61. Oder wenn man ihm zuruft: „Niemal hat ein Mensch, so geredet, wie dieser Mensch Joann. 7, 46. Ap. Gesch. 12, 22. d) Es kömt ihm nichts zu niedrig, nichts zu einfältig vor, wenn er sich ihm nur nützlich machen kann, sollte es auch für immer verborgen bleiben. e) Dadurch vermeidet er den Verdruß, der alleweil die betrogene Hoffnung des Ehrgeizigen begleitet; er schränket sich in seinem Kreis ein, der ihm von seinem Beruf angewiesen ist. Joann. 17, 12, und sieht darinn sonst nichts als Gott und sein Amt. f) Geht man aus diesem heraus: so gefällt man Gott nicht, der ein Gott der Ordnung ist; man beleidiget den, dem dieses Feld ist angewiesen worden; man misfällt diesen, denen man seine Dienste ungebethner Weise aufdringt; und die Welt macht sich über derley geistliche Streifereyen lustig.

8) Endlich muß man seine **Kräften** vernünftig zu Rath ziehen, und die Aussicht seines Unternehmens damit zusammenhalten. a) Giebt es finstere Blicke, unangenehme Bezeigungen, höhnische Höflichkeiten: so ist der Prophet nicht willkommen; man muß eine andere Zeit erwählen. b) Setzt es spöttische Anmerkungen über die Religion, und derselben Diener: so fehlet es an Grundsätzen; man muß da das Wort des Herrn nicht wegwerfen. Matth. 7, 6. c) Gerräth man von ungefähr in Gesellschaften von Ungläubigen, oder Religionsspöttern, aus denen man sich mit Anstand nicht ziehen kann, ohne an dem Gespräch Theil zu nehmen: so prüfe man sich, ob man sich stark genug fühle, sich mit ihnen einzulassen. Es gehört hiezu eine gründliche Belesenheit, eine gute Beurtheilungskraft, um ihren Ausflüchten zu begegnen, oder ihrem Stoß auszuweichen. Man muß ihre Grundsätze kennen, um sie bey ihrer Schwäche an-

zu-

zugreifen; man muß eine große Logische Stärke besitzen, um ihre Trugschlüße aufzudecken; in der Geschichte muß man sehr bewandert seyn; oder doch solche Bücher gelesen haben, welche sich mit ihren Widerlegungen abgegeben haben, wie es ein Nonnot, und Jordan ziemlich gut gethan. Man muß eine eiserne Stirne annehmen, um weder von ihrem Spotte aufgebracht, noch von ihren Sprüngen irre gemacht zu werden. Und wenn es auch bisweilen erlaubt ist, sich über ihre elende Hypothesen lustig zu machen, so muß es doch in den anständigsten Ausdrücken geschehen, um nicht Anlaß zu harten Erwiderungen zu geben. Sehr dienlich ist es, wenn man die Anekdoten der Geschichte der Berühmtesten neüeren Freydenker gelesen hat, welche ein Zabuesnig indessen ziemlich zuverläßig giebt: ihre geheime Absichten, Begebenheiten, welche ihre Schriften, oder sonderbare Meinungen veranlasset haben, ihre Eifersuchten, Zusammenstossungen, Rachgierde, Verläumdungssucht, Ehre- und Geldgeiz, Partheyen, Buchdruckergriffe, Sonderlichkeit: hernach ihre Charlatanerie in der Gelehrsamkeit, historische Schnitzer, falsche logische Aufgaben, Ungereimtheiten in den Voraussetzungen, gewagte Urtheile, verwegene Schlüsse, freche Sitten, die werden den Schlüssel zu ihren Werken verschaffen. Ut male posuimus initia: sic cætera sequentur Cicer. L. 10. ep. 20 ad Al.

Findet man diese Vortheile in sich nicht: so kann eine vernünftige Antwort, wenn es ja an einen gebracht wird, über die Unschicklichkeit des Orts, und die Wichtigkeit der Sache; ein angenehmer Scherz, oder sinnreiche Anmerkung über das Kühne, oder Niedrige des Materialismus überhaupt, einem sehr gut aus dem Gedränge helfen. Hat man einiges Ansehen: so berufe man sich auf die landsfürstliche Gesetze, die Regeln eines gesellschaftlichen Umgangs, oder einen und andern guten mora-

ralischen Grundsatz; gesetzt: über das Schrecken des Sterbebettes, und die Kühnheit eines sterbenden Unglaubigen. Ist einem die Gesellschaft zuüberwiegend: so nehme man ein stilles, bescheidenes Wesen an, und stelle sich, als habe man auf alles keine Acht.

Nur niemal es gewagt: mit einem gesunden Freydenker anzubinden; bey Gefahren giebt er es wohlfeiler. Entweder ist es ein Witzling, der der herrschenden Mode nachläuft; oder ein Mann, der sein bellendes Gewissen nicht anders befriedigen kann, als alles zu läugnen, was es drohet. In beeden Fällen ist allerdings wenig zu gewinnen; und man setzt allzuviel auf das Spiel. Ein umstehendender Zweifler oder Unwissender kann von einem witzigen Einwurf, der nicht passend genug aufgelöset wird, (wie es bey einem unvorhergesehenen Streit, da derjenige, welcher sich zu Hause auf seine Frage bereitet hat, allen Vortheil hat, leicht möglich ist) gar sehr erschüttert werden. Eine kluge Entschuldigung, oder ein standhaftes Bekenntniß macht der Religion mehr Ehre, als ein hitziger unüberlegter Streit. So that es ein redlicher Spiridion mit jenem Philosophen zu Nicäa, und er gewann.

Zwey-

Zweytes Hauptstück
von den Gegenständen des besonderen Unterrichts in dem Ermahnungsfache.

§. 28.

Der besondere Unterricht äußert sich hauptsächlich gegen vier verschiedene Gegenstände, welche in öffentlichen Abhandlungen nicht füglich können vorgenommen werden, da sie sich auf einzelne Umstände gewisser Personen beziehen, derer Bedürfniße entweder nicht können bekannt gemacht werden, oder deren Nutzen sie nur ganz allein betrifft. Es sind a) Ermahnungen. b) Bestrafungen. c) Belehrungen. d) Tröstungen; in wie weit sie nehmlich unter der Gestalt eines freundschaftlichen Umgangs ohne Anwendung einer Amtsgewalt können abgethan werden. Auf der Kanzel läßt es die Bescheidenheit nicht zu, sich in Umstände einzulassen, welche den besonderen Zustand eines Mitglieds in der Gemeinde berühren. In dem Beichtstuhl ist oft die Zeit zu kurz, weitschichtige Erläuterungen vorzunehmen: sie bleiben also den Privatbeschäfftigungen des Seelsorgers übrig, und erweisen derselben Nothwendigkeit.

„Man muß darauf sehen, sagt Gregor I. Hom. 17 in Evang. „daß, da man alle auf einmal nach eines jeden Erforderniß nicht ermahnen kann, man einen jeden nach Vermögen in besonder Unterredungen erbaue. „ Und da er hernach die Gleichniß des evangelischen Salzes anwendet; so setzet er hinzu: „Der Seelsorger muß also unter dem Volk, wie ein Stück Salz bey der

Heerde seyn: daß er dahin sehe, was er einem jeden zu sagen, wie er einen jeden zu warnen habe; auf daß ein jeder, der sich ihm näherte, den Geschmack des ewigen Leben davon trage.

Es war dieses in der philosophischen Sittenlehrart die so eigene Beschäfftigung des Sokrates, von dem Diogenes Laertius (II. §. 12.) „Er hätte den Theätet ganz göttlich gesinnt von sich gelassen; aus dem Lysis den rechtschaffensten Mann; den Lamprokles zu einen guten Sohn gemacht, den Charmides zum Dienste des Staats beredet, den Hauptmann Iphikrates tapfer gemacht.„ Warum sollte sie es nicht gleichfalls in der von Offenbarung und Gnade unterstüzten seyn. Auf gleiche Weise muß der kluge Seelsorger verschiedene Quellen offen haben, aus denen er für die verschiedene Bedürfniße nach der besondern Neigung oder Beschaffenheit eines jeden thätige Hülfsmittel hervor ziehen kann.

§. 29.

Zu der Privateinrichtung des Ermahnungsgeschäffts gehöret die ganze Reihe derjenigen, welche A) entweder in Ansehung des Amtes, daß sie bekleiden, oder B) der engen Beziehung, mit der sie an andere verbunden sind, verschiedenen Gefahren zu Uebertrettungen unterworfen sind; auf die Richtigkeit ihrer Handlungen gar keine Acht haben; oder wohl gar aus der Menge ihrer Geschäffte, und derselben Verwicklung, aus der Schwierigkeit, oder Mangel des Raums, die Sittlichkeit ihrer Handlungen zu berichtigen, aus der Nothwendigkeit andern zugehorchen, oder ihren Unterhalt zugewinnen sich ein Uebererdungsgebäude errichten, aus dem sie ihr Gewissen abfertigen, und so sorglos dahin leben, als ob sie durchaus recht hätten: die Frucht eines eigenmächtig geschmiedeten Dictamen. cf. Joan. 16. 7. Wo der Verfolgungs-

gungsgeist, der falsche Eifer, die eingebildete Gelehrsamkeit, die aufgedunsene Obermacht, die keine Belehrung nöthig zu haben denkt, ein handgreifliches Beyspiel aus dieser Fabrike der Privatdiktamen liefert.

Conscia mens, utcunque sua est, ita concipit intra
Pectora, pro facto spemque metumque suo.
Ovid. I Fast.

Bey der Klasse A) kommen zu behandlen I: Jene, welche ein öffentliches Amt führen, oder sonst in einem ansehnlichen Charakter stehen. Da kann es sich eräugnen: daß diese entweder durch ein unanständiges Betragen der Gemeinde Aergerniß verursachen; oder in der Geheime einem ruchlosen Leben nachhängen, oder durch ihre Nachsicht verschiedene Misbräuche hingehen lassen; oder ihre Amtspflichten zum Nachtheil des Bürgers verabsäumen, oder wohl gar widerrechtlich ausüben; in welchem Fall der Seelsorger als eine Nothhülfe von den Bedrückten angegangen würde.

Der Vorfall ist immer kützlich, und braucht viel Behutsamkeit, um ihn mit der Amtspflicht, und der öffentlichen Ruhe zu vereinigen. a) Der Seelsorger kann sich nicht mehr jenes wichtige Ansehen geben, welches bey einer theokratischen Verfassung so gebräuchlich war; noch weniger mit Strafgerichten losziehen. Man würde das Ansehen der Obrigkeit bey dem ohnehin eifersichtigen Volk schmälern; und den Schuldigen, um dasselbe zu vertheidigen, nur stützigér machen. Es bleibt ihm bey einer vergeblichen Anwendung aller seiner Maaßregeln nichts übrig, als der geheime, ausführliche, und bescheidene Bericht an sein höheres geistliches Gericht, und die kluge Ausführung seiner Verhaltungsbefehle von daher. S. Th. III. S. 276. seq.

b) Er muß sich wohl vorsehen: Klagen über äußerliche Policey Anstalten anzuhören, oder zu führen. Er kann die Triebfedern davon nicht einsehen; und die

die Bürger haben andere Instanzen, an die sie sich deßhalben zu wenden haben. c) Eben dieß muß er in gerichtlichen Fällen beobachten, deren Entscheidungen dem gemeinen Mann oftmal sehr widersinnig vorkommen, weil es ihm an gründlicher Kenntniß der Gesetze gebricht; und jeder Theil der Rechtsführenden von der Gültigkeit seiner Sache eingenommen ist. Sed non semper Iudicum culpa est, cum innocens damnatus erit; aliquando testis corrumpitur: aliquando parum diligenter caussa defenditur: aliquando reo nocet & ipsa fiducia. Quintil. Decl. 266.

d) Sollten es ja doch schreyende Fälle seyn: so sucht man eine schickliche Gelegenheit; den Mann, wann er weiter über uns erhaben ist, auf ein verträuliches Gespräch über die Beschwerlichkeiten seines Amtes einzuleiten, welchem er gerne beypflichten wird: wo man dann durch kurze eingestreute Bemerkungen die Gefahren desselben, die schwere Verantwortungen, die betrügliche Kunstgriffe der Streitenden, die Nothwendigkeit einer geschärften Aufsicht, die enge Schranken der Gerechtigkeit so überhaupt hinberühren kann. e) Man bedienet sich hierzu kurzer Stellen aus der Geschichte, welche saumselige oder ungetreue Regierungen auszeichnen; man bringt hin und wieder sinnreiche Sprüche der alte Philosophen oder Väter an;

Man sage α) einem Herrschsüchtigen **Gemeindevorsteher**, der mit der Hand voll Macht, die ihn weiter nichts als primum inter pares macht, sich zu einen unbeschränkten, unfehlbaren Beherrscher des Verstandes, Herzens, und aller Seelenkräfte seiner armen Untergebenen aufwirft. Die *ascetische Regierungsform* liefert hierinnfalls die handfeste Diktaters, die für ihre geistreiche Ansprüche immer mehr Ehrfurcht fordern, als der Landvogt Gäßler für seinen politischen Hut auf der Stange: Summus locus bene regitur: cum is, qui

præ-

præest, vitiis potius, quam fratribus dominatur. Greg. I L. 26. Mor. β) Einem voreiligen, partheyischen, hitzigen, einseitigen Rahtsmann: omnes homines, qui de rebus dubiis consultant, ab odio, amicitia, ira, atque misericordia vacuos esse decet: haud facile animus verum providet, ubi affectus officiunt. Sallust. in Catilin. c. 51. γ) Einem unüberlegten Straffeifer: Nimia justitia incurrit peccatum: temperata justitia facit perfectos. Falsitudinem correctionis amor Christi temperet; & dilectionem proximi sal justitiæ condiat. Augustin. L. de Vera Rel. δ) Einem Bedrücker der Unterthanen: Iudicare digne de subditis nequeunt, qui in subditorum causis, suorum vel odium vel gratiam sequuntur. Gregor I. L. 25. Mor. ε) Einem eigennützigen Zögerer: Sœpe Iudices pravi cupiditatis causa aut differunt, aut pervertunt judicium: non sinunt cœpta negotia, quousqe marsupia eorum, qui causantur, exhauriant: sic causam faciunt suam. Isid. L, 3 de sum. Bon. ζ) Einem übereilten Rechtssprecher, Relinquendum rumoribus tempus: plerumque innocentes invidiæ impares Tacit. Annal. L. 2. η) Einem Gewinnsichtigen, der sich verstellet: Qua constantia tribunal illud ascendimus, decreturi adversus eos, quorum appetimus munera? Tertull. L. de Hab. mul. ϑ) Einem Nachläßigen, der nur auf seine Würde pocht: Magna servitus, magna fortuna: gerere personam civitatis, ejus dignitatem, & decus sustinere. Appolon. an Vespas. ι) Einem ungeschliffenen Zänker: Quidam cum judicare incipiunt, irascuntur: ipsamque judicii sententiam in insaniam vertunt. Iracundus Iudex judicii examen plene considerare non valet, quia caligine furoris non videt. Isidor L. 3 c. 56. Dergleichen Stellen bringt man so ganz problematisch vor, da man das Gespräch ganz unvermerkt auf einen ähnlichen Fall ver-

lei-

leitet, und läßt so dann das feine daran wie kunstrichterisch bemerken. f) Sind es **Klagen der Armseligen**, die man anzubringen hat; so muß man sich gut auf rührende Schilderungen verstehen, die man bey einer geschikten Wendung des Gesprächs gleichsam von ungefähr macht: als da sind: der mühselige Zustand eines Waysen, der ohne Hülf und ohne Vermögen ist; das grausame Schicksal eines Gefangenen, der ohne Untersuchung der Schuld unter allen Quaalen der Strafe schmachtet. Jene von Hrn. Fleschier ist beweglich. S. Redekunst in Beyspielen T. 2, S. 33,

g) Dieses alles muß in sehr bescheidenen kurzen, und rührenden Ausdrücken abgefasset seyn, nicht künstlich gesucht, sondern gleichsam aus der Sache selbst entstanden seyn; damit man es wenden, oder gar abbrechen könne, sobald man merket, daß der Schuldige einen Verdacht auf unsere Absicht werfe. Findet man ihn nur etwas betroffen: so gebrauche man sich dieses günstigen Augenblicks, um zu einer nähern Erläuterung, doch alleweil stuffenweise zukommen. Er kann es wenigstens nicht so übel nehmen, wenn er endlich merken sollte, daß alle diese Umschweife zu seinem eigenen Besten abzielen. Mit einem Niedrigern macht macht man freylich eben nicht so viel Umstände; man muß sich aber doch vorher seines Gemüths versichern; es schafft mehr Eindruck, und weniger Verdruß. Ein Besuch, ein Compliment, eine gleichgültige Eräugniß kann dazu die Gelegenheit eröffnen.

Auch der geringste Erdensohn hat seine ungleiche Augenblicke, seinen Steifsinn, seine Laune, seine Gespenster von Stolz und Einbildung: will man nun seine Seele gewinnen, wie sie dann immer so viel werth ist, als eines andern: so muß man sich eben so wohl in die Gelegenheit zu finden wissen, als bey einem Mächtigen der Erde. Will man meistens die Ursache des mißlichen Er-

folgs

folgs wissen: so suche man sie vorerst in seinem Betragen: es wird immer heißen:

Non adiit caute, non legit idonea, credo,
Tempora. — — — — *Ovid* I *Fast.*

Ist die sittliche Verderbniß des Mannes der Gemeinde zur Aergerniß geworden: so kann man wohl etwas geschwinder mit der Farbe herausrücken; weil er seinen Seelenhirten eben nicht verdenken kann, wenn er ein wesentliches Stück seiner Pflicht erfüllt; eine sittsame **Entschuldigung** hierüber wäre eine hinlängliche Vorrede. Um ihn aber nicht aufzubringen: kann man es ebenfalls gespråchweise dahin einleiten: daß man sich bey ihm vertraulich über die zunehmende Verderbniß unter der Gemeinde beklage, dessen Ursache man sich nicht recht einzusehen stelle. Man rede von der schweren Pflicht der Obrigkeit, dergleichen einzustellen; bezeige seine Bekümmerniß über den Mangel an Mitteln; spreche ihn um Beystand an, so wie man sich seiner Seits zu allen gottseligen Beyspielen erbiete. Man beobachte sein Betragen hiebey: ob er sich verändere; nimmt er es gelassen; so kann man wohl endlich herausrücken: du bist derselbe Mann.

Man streiche doch immer der Sache eine etwas günstigere Farb an; menge bald etwas Entschuldigung, bald etwas Tadel hinein; man tröste, man lobe von einer anderen Seite, man verspreche sein Gedächtniß bey Gott dem Herzensforscher. Fähret er auf; so lasse man sich nicht stöhren, und bleibe bey eben der Erörterung, alleweil hinter dem Schild seines Berufs. Gehet er in der Härtigkeit weiter, so sage man ganz bedenklich; man habe das Seinige gethan: Gott wolle für das Uebrige sorgen. Ein noch so wilder Sinn, wenn man ihm mit Gelassenheit begegnet, wird bey einsamen Stunden nachdenken; seine Unruhe wird ihn schon weiter führen. Bey Erinnerrungen kömmt alles darauf an, daß man mehr

zu denken gebe, als man zu sagen scheine. Einige hintereinander angebrachte Fragen: Eröfnungen bedenklicher Aussichten, kurze gedrängte Beweggründe, und endlich eine mit der vielbedeütendsten Miene am Ende gesetzte Aposigrese bewirket dieß leicht. Paucissimis verbis plurimas res. Plin. de Iud. Thucyd.

§. 30.

II. Eine vornehme Geburt, oder vorzügliche Ehrenstelle leidet öfters an dem Vorurtheil: man wäre über sittliche Einschränkungen hinaus, man därfe es nicht wagen ihnen hierüber Vorstellungen zu machen; man müsse ihnen vor dem gemeinen Haufen einen Vorzug einräumen.

Allerdings; doch nicht über die Gesetze. Es ist der Kirche daran gelegen: die Mächtigen der Erde in ihrem Einverständniß zu erhalten. Ihr Beyspiel ist die Richtschnur des niedrigen Haufens. Sind ihre Sitten wenigstens nur in dem äußerlichen untadelhaft: so kann man sich von ihrem Einfluß alles versprechen.

Man muß sich dabey abermals allerhand unschädcher Kunstgriffe bedienen, um ihren Uwillen nicht rege zu machen, der meistentheils unheilbar ist. a) Kömmt man mit ihnen im Gespräch zusammen: so leute man es auf einen anderen, der in dem Wohlverhalten einen in die Augen fallenden Vorzug hat, von dem unser Mann das Widerspiel ist. Man lobe denselben, ohne die geringste Vergleichung anzustellen; man schildre jene Tugend mit lebhaften Zügen; erörtere das schöne Beyspiel, welches sie der Gemeinde giebt; ohne Anspielung auf den Gegensatz; nicht einmal die Augen müssen ihn verrathen. Der andere hat Antheil meinen Lobspruch zu vertheidigen: sollte

sollte ihn ja der Getroffene misdeuten; und meine Entschuldigung liegt immer fertig:

Quo quisque est major: magis est placabilis iræ;
Et faciles motus mens generosa capit.

Ovid. L. 5 Trist.

b) Hat der Mann einen Hang zu einer adelichen Neigung: so kann man sich derselben bedienen, um auch die zu erwecken, die ihm fehlt. Hat er eine erhabene **Ehrbegierde**: so rede man von den langwierigen Flecken, welche eine unredliche That über ein herrliches Geschlecht verbreitet. Man kann hier gut gewählte Stücke aus der alten und mittlern Geschichte einstreuen; besonders von den schönen Eigenschaften eines oder des anderen unter seinen Vorfahren, welche eine Beziehung auf seine entgegengesetzte Untugend haben. Denn ich setze voraus: man spreche mit ihm allein. Hat er es nicht ungerne, daß man ihm Lobsprüche unter die Augen sage: so berühre man seine schöne Seite nach der Ordnung; nur diese gehe man recht fühlbar vorbey, wo es ihm fehlt; oder man mache einen Seitensprung, wenn die Reihe darauf kömmt. Sollte die Rede von anderen auf dieses Laster gelenket werden: so kann man ihnen beypflichten, verschiedene Anmerkungen noch hinzusetzen, und die Häßlichkeit der Sache in ihrem ganzen Umfange sehen lassen. Hat er die Gewohnheit von seinem Amte oder Stande gerne zu sprechen: wie der Soldat von dem Degen; so mache man zum Schein ganz einfältige Fragen über die Schuldigkeiten desselben, und ihre verschiedene sittliche Strenge, als ob man sich selbst zu belehren suchte; man halte sich stark bey den Gefahren auf, die den Dienst begleiten, und mache hin und wieder lebhafte Beschreibungen von dem Schrecken, und dem angstvollen Eindruck, den die Ewigkeit in jener gefährlichen Lage auf ein Gemüth machen muß, das sich nicht wohl bewußt ist. Man entwickle in allerhand philosophischen Sprüchen

die ächte Begriffe von Ehre, und Unehre: und zeige den Einfluß der Religion, der Sitten, der Klugheit, der Bescheidenheit, der Mäßigung, der Herablassung, der Nachgiebigkeit, des Diensteifers, der Gefälligkeit auf das, was man Adel, Rang, Geburtstand heißet.

c) Hat man sich bey einem solchen etwas **Vertrauen** erworben: so kann man schon nach und nach von der Richtigkeit menschlicher Vorzüge, und der Dauerhaftigkeit künftiger Güter etwas mit einstreuen. Nur muß man von denselben nicht mit Verachtung reden; es sind dieses Regungen einer niedrigen Seele, welche an anderen Vorzüge tadlet, welche ihr die Natur versaget hat Illi ipsi philosophastri etiam in his libris, quos de contemnenda gloria scribunt, nomen suum inscribunt. ut in eo ipso, quo nobilitatem prædicationemque despiciunt, prædicari de se, ac nominari velint. Ammian Marcell. L. 22. Man muß denselben nur den rechten Schwung geben: es sind lebendige **Beweise** von den Tugenden der Voreltern, welche mit dem Geblüte auf die Kinder sollten fortgepflanzet werden; es sind redende **Aneiferungen**, sich denselben gleich zu machen; es sind dauerhafte **Ehrensaülen**, mit welchen der Staat die nothwendige Unterordnung der Stände erhält. Die Stelle Hieronymi ist passend. Ep. 17. „Ich sehe bey dem Adel nichts Verlangenswerthes, als daß er eine gewisse Nothwendigkeit auflegt, von der alten Redlichkeit nicht auszuarten,„ und Chrysostm. Hom. 20 in Matth. „Die schönen Thaten der Voreltern werden uns in dem Gerichte nicht helfen; sie werden uns verurtheilen, daß wir, der besten Eltern Kinder, die wir gute Beyspiele zu Hause hatten, so wenig uns an selben ersehen haben.„ An diesen versehen es Lehrmeister, welche die Jugend immer an ihren alten Adel erinnern, niemal aber an die alte Gottseligkeit, und Verdienste um den Staat. Ein Vornehmer hat ungleich mehr Mittel an der Hand,

Glän-

glänzende Tugenden, vorzügliche Beyspiele, heldenmüthige Auftritte von Rechtschaffenheit, Gottesfurcht, Vaterlandsliebe, Menschenfreündlichkeit, Armenunterstüzung, Unschuldrettung, Gerechtigkeitseifer aufzustellen, als ein Elender, der in dem Schweiße seines Angesichts sein Brod ißt, der den Menschen unbekannt hinlebt.

Ein **Lehrmeister des jungen Adels** haftet dem Staat und dem schönsten Theil seiner ersten Bürger, für sein Erziehungsgeschäft. Das Unheil, welches aus der Mißlingung desselben entstehet, ist ein öffentliches Unglük, das sich nicht auf ein Privathauß einschränket, sondern das Gift des Beyspiels, den Fleck der Schande, die Verderbniß der Grundsätze, den Nachtheil der Schwelgerey über eine ganze Reihe von Geschlechtern verbreitet, und auf die Ahnen zurück wirkt, deren Glanz verdunklet. Es sollte von rechtswegen ein Mann seyn: 1) Der selbst von einem nicht gar zu nidrigen **Herkommen** seye. Je mehr er sich dem Zöglinge in Ansehung der guten Herkunft nähert: desto mehr drükt er ihm Erfurcht ein; eben die allzugroße Ungleichheit des Standes nähret bey dem einen die Unbiegsamkeit in dem Stolze, bey dem andern die Furchtsamkeit in dem Nachdruck. 2) Ein Mann von einem aüßerlichen **Ansehen**, der keinen Fehler an sich habe, der dem jungen Muthwillen Gelächter erwecke; keine Unart, die ihm zum Gespötte, oder häßlicher Nachahmung diene. **Hieronym** sagt (Br. an die Läta:) Alexandrum potentissimum Regem, orbisque domitorem, & in moribus, & in incessu Leonidis pædagogi sui non potuisse carere vitiis, quibus adhuc parvulus fuit infectus. Eine wohlgezogene, nicht gar zu finstere, noch zu weiche **Miene**, ein ernsthaftes mit Anstand begleites Betragen, ein zwischen dem hohen, und dem schüchternen Tone gesetztes Aug, eine mit Freündlichkeit, und Ernst vermischte Gesprächlichkeit macht einen erstaunlichen Eindruk auf junge Gemüther, welche ihre Standesvorzüge füh-

fühlen, und wenn man nicht das Elastische ihres Stolzes mit philosophischem Gewichte niderdrükt, den Mann, dem sie die erste Züge der Menschheit zu danken haben, auf den Fuße ihres ersten Bedienten betrachten. 3) Ein Mann von Geschmack und Kenntniß zugleich, damit ihn dieses nicht zum Pedanten mache, das andre zum Witzling. Er muß den gründlichen, doch angenehmen, ernsthaften, doch brauchbaren, tiefen, doch gesellschaftlichen Wissenschaftlichen Ton besitzen. Er darf eben nicht ein Polyhistor seyn: er muß aber doch von allen den Kenntnißen, Künsten, und Wissenschaften, welche einen jungen von Adel zieren, einen Grundgeschmack haben, um demselben die erste Züge davon vorlegen zu können. S. Th. III. S. 318.

— — — Sed vos sævas imponite leges:
Ut Præceptori verborum regula constet,
Ut legat Historias: Auctores noverit omnes,
Tanquam ungues, digitosque suos, ut forte rogatus — —
Exigite, ut mores teneros ceu pollice ducat,
Ut si quis cera vultum facit.

Juvenal Sat. 7.

4) Ein Mann von einem feinen Umgang, geschmakvoller Weltkentniß, leütseligen Wesen, der die Gesetze des Wohlstands, die verschiedene Arten der Begegnung in dem Unterschied der Stände wohl inne habe. Ein Mann von guten praktischen Sitten, von gegründeten Begriffen der Gottseligkeit, kein steifer Heichler, kein abgeschmakter Bethbruder: ein rechtschaffener standhafter, Gottliebender Christ soll er seyn, der die Grundsätze der Religion in der Ausübung verstehe. Doch denke man nicht, daß ein Mann von so vorzüglichen Eigenschaften eine seltene Erscheinung seye: „Wer ist der, und wir werden ihn loben?„ (Sirach 31, 9.) reiche, vornehme, großmüthige Eltern sind gewiß im Stande, diese redliche, aber dür-

dürftige Weisen, aus dem Staub ihrer Unachtbarkeit herfür zu suchen. Eltern, welche für die Ehre ihres Hauses, und das Glück ihrer Kinder besorgt sind, haben hierinnfalls scharfsichtige Augen. Sœpe est etiam sub palliolo sordido Sapientia. Cicero 3 Tusc. c. 23. 5) Besonders muß er mit einer tüchtigen Lehrart bekannt seyn, welche die schwerste Gegenstände leicht und angenehm durch den Vortrag selbst zu machen wisse: das nützliche, welches den Verstand aufkläret, mit dem Feinen, welches das Herz einnimmt, vermische; das Gründliche mit dem Witzigen versetze. Junge Leute, welche sich auf reiche Erbschaften verlassen können, muß man allezeit im Geschmack zu den Wissenschaften zuerhalten wissen. Der trokene, einförmige, hökrigte, traurige Schulrock ist gerade das Mittel, ihren Eckel anzufachen. Hernach muß man ihnen die Wissenschaften immer von der brauchbarsten Seite aufstellen, damit sie gleich einsehen, wohin sie dieselbe, so wie sie behandlet werden, eines Tages bey ihrem Vermögen, Stand, Ehrenstellen, Aemtern, Gütern, Bedienungen werden anwenden können. Gregor von Nazianz Orat. 18 hat über den Adel einen kleinen Erziehungsplan entworfen: „ Es giebt drey Gattungen vom Adel: die erste hat ihren Ursprung von höherem Ort: und in diesem Betracht sind wir einander alle gleich, da wir alle nach dem Ebenbild Gottes geschaffen sind. Hieher gehöret die Lehre der natürlichen Tugenden, und der Vollkommenheiten aus dem Gesetz der Gnaden. Die zwote kömmt vom Geblüte. In Rücksicht dessen getraue ich mir kaum zubehaupten, daß man untereinander etwas voraus habe, weil doch alles aus dem Verderbniß herkömmt, und in Verderbniß zerfällt: (Weish. 7. 2.) dieses zielet auf die Verbesserungsarten, die Bürgerliche —, und Standespflichten, erhabene Thaten, Handlungen der Großmuth, Regierungskünste. Die dritte zeichnet sich in dem Unterschied der Tugend von

dem Laster aus. Hieran nimmt man um so mehr Antheil, oder artet sich aus, je genauer man das Ebenbild Gottes beybehält, je häßlicher man es verstellt. Diesen Adel giebt Wohlverhalten, Weißheit, Unschuld, Tapferkeit, Redlichkeit, Verständniße der Geschäfte, Nahrungskünste, Hausklugheit, alle Arten von menschlichen, gesellschaftlichen, haüslichen Tugenden. Was aber eine gewiße Gattnng von Adel anbetrift, welche ihren ganzen Werth von alten Urkunden, und gemahlten Geschlechtstafeln herhat: so denke ich sie damahls zu loben, wenn ich eine Ehrenrede auf die gemalte Schönheit halten werde. Ich werde alsdenn beweisen, daß man schuldig seye, einen Affen für sehr ehrwürdig zu halten, weil man ihm eine Löwenhaut übergeworfen.„

§. 31.

III. Zum Warnungsgeschäffte gehört vorzüglich der Nährstand, oder diejenige Gattung von Leuten, welche die meiste Zeit des Lebens auf den Unterhalt des Lebens, die Nachsuchung des Gewinns, die Versorgung zahlreicher Familien zu verwenden haben. Der innere Mensch ist ihnen meist unbekannt; ihre Gefahr und Versuchungen bey der beständigen Vermehrungssucht unzählig; ihre Absicht gegen Gott und die Glaubenshandlungen bey dem Getümmel ihrer Beschäfftigungen äusserst schwach; die Art, ihre Pflichten nach einem sittlichen und verdienstlichen Plan einzurichten, fremd; ihre Klagen, Sorgen, Bevortheilungen öfters anstäßig.

Bey diesen muß der Seelsorger an ihre Pflichten, sittliche und bürgerliche Beziehungen, den Umfang, und die Ausübung ihrer Geschäffte, und überhaupt den moralischen Zustand eines jeden wohl inne haben. Denn auf ihre äusserliche Andachtsübungen kann er sich nicht wohl verlassen, als welche mehr aus einer gewohnheitlichen Ein=

Einrichtung, als aus einer überlegten Beziehung auf ihre sittliche Verbesserungen herrühren. b) Er muß die **Eigenschaften**, das sittliche Verhältniß ihres Gewerbes kennen, und die **Gefahren**, welche dabey vorkommen; damit er ihnen bestimmtere, und eigentlichere Vorschriften geben, und Ausstellungen machen könne. Der P. Abraham, wenn man sonst seine possenhafte Redensarten wegläßt, hat in seinem **Etwas** für alle hierüber sehr brauchbare Bemerkungen, die man für Handwerkszünfte benützen kann. Populäre Gründe aus ihrer Handthierung hergenommen sind dieser Gattung vorträglicher, als tief geholte Moralsätze.

c) Es wäre übertrieben, diese Gattung nutzbarer Menschen auf einen gar zu ascetischen Fuß einzurichten, der sie an ihren gewöhnlichen Handlungen hindern könnte. Das christliche und bürgerliche Leben stehen einander keineswegs im Lichte; dieses nützt dem Staat, und macht die Frömmigkeit arbeitsam. Jenes verschafft ihm Trost bey seinen Bemühungen, und Berichtigung bey seinen Untrrnehmungen. Paulus, Ap. Gesch. 16, 14, legte der Purpurhändlerinn ihre Gewerbe nicht, obwohl es etwas mehr zum Pracht, als zur Nothdurft gehörte; und 1 Cor. 7 warnet er ernstlich: ein jeder solle bey dem Beruf bleiben, zu dem er sich eingelassen hat. d) Aus diesem Grund kann man die ängstliche Furcht von einigen derselben befridigen: „ Sie können bey ihren so überhäuften Sorgen für das Leibliche, so wenig an das Ewige gedenken; „ man zeige ihnen: „ Die wahre Gottesfurcht bestehe zum Theil in der genauen Erfüllung ihrer Berufspflichten; sie wären nützliche Glieder des Staats, welches für sich schon sehr verdienstlich ist; in einem grossen Hause gebe es nicht lauter kostbare Gefäße; es gebe auch irdene, doch nützliche, 2 Tim. 2, 20. „ Man hat ihnen nur diese drey Verhaltungsregeln vorzuschlagen:

1) Wie sie alle ihre Geschäffte, sie mögen noch sogleichgültig seyn, auf eine kurze und leichte Art können verdienstlich machen: a) wenn sie dieselbe aus aufrichtigem Gemüth zu ihrem innern und letzten Ziel zurückführen: Gott zugefallen, den von ihm bestimmten Zweck ihres Daseyns, und ihres Berufs zu erreichen; dieses können sie frühe vor ihren ersten Verrichtungen durch eine allgemeine Aufopferung bequem ausführen; man darf ihnen nur hievon eine kurzgefaßte und nachdrückliche Formel beybringen. Sie haben dieselbe des Tages über bey gewissen Stunden, oder bey Anbeginn eines neuen, oder beschwerlichern Geschäfftes zu wiederholen. b) Dabey sie ihr Herz mit einem frommen Schwunge von dem Zeitlichen zu dem Ewigen zu erheben haben. Gesetzt: wenn sie bey einer besonders harten Arbeit sich auf den Fall des Menschen, die darauf gesetzte Strafe, ihre eigene Uebertrettungen, auf die Genugthuung des Seligmachers erinnern, und sie mit dieser vereinigen. **Koloss.** 1, 24. c) Daß sie bey ihren Handlungen die Richtschnur der Billigkeit niemals aus den Händen lassen. Diese Beobachtung, wenn sie ihnen einmal zur Gewohnheit geworden, wird ihnen viel Trost verschaffen, und mancher Ungeduld vorbeugen. Æquus & bonus Vir eſt, qui non exacte amplectitur Ius in pejorem partem: ſed de ſuis commodis detrahi patitur: & ſi lege ſe tueri poſſit. Aristot. 5 Ethic. c. 10.

2) Man muß sie von jener unmäßigen **Begierde zugewinnen** allmälig entfernen, und dieselbe, als die gewöhnliche Quelle verschiedener Betrügereyen, den Regeln der Redlichkeit, der Genügsamkeit, und der einem jeden Gewerbe anklebenden Pflichten unterwerfen lehren. „Was nützen volle Kisten, wenn das Gewissen leer stehet, du willst Güter erwerben, und selbst willst du nicht gut werden? du solltest dich deiner Güter schämen, wenn ein Haus voll Gut dich zum bösen Herrn hat.„ **Hieron.**

5,

5, 12, de V. Dom. a) Hier muß man ihnen die übermäßige Sorge für die Vermehrung des Erworbenen, für die Aufnahme ihrer Familie benehmen, als einen Gedanken, der sie in verschiedene Versuchungen, in die Fallstricke des Teufels, und allerhand unnütze schädliche Begierlichkeit verleiten kann, welche die Menschen in den Untergang und das Verderben versenken. 1 Tim. 6 „ b) Man muß das Ungereimte beeder äußersten Vorhaben zeigen: Sein Heil zu verabsäumen, um seine Nachkommen zu bereichern: sein Haus in die Noth zu versetzen, um sich wohl seyn zu lassen. c) Man muß ihnen einen guten praktischen Begriff von dem erlaubten Genuß der Glücksgüter beybringen, der sich auf die Erhaltung eines ehrlichen äußerlichen Ansehens, auf einen verhältnißmäßigen Aufwand, Weglegung des Nothpfennigs, eine ehrbare Ergötzung, und gut eingetheilte Unterstützung seiner Freunde gründet, und ihnen begreiflich machen; was der heil. Bernard festsetzt: Serm. 4. „ Der Gebrauch sey gut, der Misbrauch böse; die überflüßige Besorgung schlimmer, der Wucher am häßlichsten. „ d) Aus diesen wird ihre Klage wegfallen: die Zeiten wären schlimmer als vorhin. (Eccl. 7, 11.) Warum? die Schwelgerey verursacht unverhältnißmäßige Ausgaben; der rasende Putz übersteigt die Einnahme; der Müßiggang verdirbt die Nahrungsquellen; ein Tag verzehrt so viel, als eine Woche verdient. Conviviorum & Vestium luxus ægræ civitatis sunt indicia. Seneka Br. 114.

3) Man muß unter denen, die einerley Gewerb treiben, den so schädlichen Handwerksneid auszurotten suchen, der sie zu allerhand unredlichen Kunstgriffen verleitet, zu geheimen Schmähungen, und Hemmungen, um fremde Kundschaften an sich zu ziehen, zu nicht geringen Nachtheil des ganzen Gewerbs. a) Den muß man vielen mehr zu einer löblichen Nacheiferung umzuschaffen wissen, damit das Werk den Meister lobe. b)

Man halte ihnen öfter den alten Spruch vor: Ehrlich leben, niemand übervortheilen, einem jeden das Seine leisten. c) Man überzeuge sie von der Wahrheit des Satzes: Ein kleiner Gewinn und oft, ist besser, als ein großer und selten. Est quoddam genus hominum, qui male audiunt: nautæ, caapones, stabularii, laniones, & macellarii. Per laniones Tertullianus mercatores intelligit. Cujas in observat. d) Aus diesem Grundsatze kann man ihnen gewisse Verhältniße vorlegen, nach denen sie die Preise ihrer Waaren auf eine billige Weise einzurichten haben. 1) Nach den öffentlichen oder besondern Anlagen auf ihre Handthirung. 2) Nach einem standesmäßigen Unterhalt ihres Hauses. 3) Nach den gesätzmäßigen Schätzungen, oder landesüblichen Preisen. 4) Nach dem Aufwand, den sie auf die Verfertigung, oder Herbeyschaffung der Sache selbst machen müssen. 5) Nach der Gefahr, oder Verderbniß, der die Sache unterworfen ist, wenn man sie vorräthig hält; 6) nach dem sichern oder ungewissen Umsatz derselben; wenn man sie doch geschwind haben will. Welche beede letztere Anmerkungen, besonders den öffentlichen Gewerben sollten eingepräget werden; als die ihre Dienstleistungen nur dessentwegen übersetzen, weil man sie unumgänglich braucht. Ueberhaupt muß man alle, die mit gewinnsichtigen Handthirungen umgehen, mit der Vorschrift des Apostelß. 1 Tim. 6, 17, recht bekannt machen. „Der Kluge hält sein Vermögen zu Rath, um zu leben, und die seine leben zu machen: nur muß es nicht wider die Sitten und Gesetze gehen.„ Hekaton der Rhodier Offic. l. 3.

§. 82.

IV. Das wichtigste Geschäfft der Warnungspflicht bestehet unstreitig in der vortheilhaften Kunst: schwierige Gemüther unter einander auszusöhnen, oder Unversöhnli-

liche mit unglaublicher Geduld und Geschicklichkeit nach und nach wieder auf den rechten Weg zu bringen. a) Der Seelsorger ist sehr eigentlich der Engel des Friedens, Luc. 1, 17, der das Herz des Vaters gegen den Sohn erweichen, und dem Herrn ein vollkommenes Volk bereiten soll. b) Es ist das erste Kennzeichen eines vortrefflichen Seelenhirten, wenn in der Gemeinde sehr wenig Zwistigkeiten herrschen, 1 Cor. 6, 5. Es ist der Religion und dem Staate alles an einem solchen Mann gelegen. Er muß also folgende Regeln wohl inne haben, und in derselben Ausführung sich vorzüglich an die oben vorgemerkten allgemeinen Handgriffe der Behutsamkeit halten.

1) Muß man vor allem die **Neigungen** der Zwistigen, und die geheimen **Ursachen** des Hasses in ihren Quellen und Fortgang in Betracht ziehen. Das erste bestimmet den rechten Zeitpunkt, und die Art des Angriffs bey dem Versöhnungsgeiste, der, wenn er zur Unzeit ausbricht, da die Gemüther gerade bey der Beleidigung ausser sich sind; oder zu eintr dergleicher unternommen wird, wo sie von anderen dringenden Geschäfften eingenommen sind, unmöglich mit einem so gehäßigen vortrag Platz greifen kann. „Wenn du die Arzney zur Unzeit anträgst, (sagt Chrysostom. Brief 112,) so wird die Sache des Heils zur Ursach der Gefahr werden.„ Das andere wird dazu dienen, den Handel aus dem Grunde zu heilen, welches der gewöhnliche Mangel des Versöhnungsgeschäfftes ist.

Die geheime Triebfedern der Unversöhnlichkeit beziehen sich a) auf die **Schwierigkeit**, eine muthwillige Beleidigung so gerade hin zu vergeben. b) Auf die **Schwachheit** der Eigenliebe, welche sich das erlittene Unrecht ohne Unterlaß mit den schwärzesten Farben vorstellet. c) Auf einen unrecht verstandenen **Ehreneifer**, der sich überredet, die Verzeihung ohne vorhergehende

Ge-

Genugthuung könne nicht aufrichtig seyn. d) Die argwöhnische **Einbildung**: der andere setze die Beleidigung fort, eben weil er nicht den ersten Schritt zur Versöhnung macht. e) Die **Furcht**, man wird sich verächtlich machen: der beleidigte Theil zu seyn, und den Antrag zur Ausssöhnung zu machen; gleich als ob man seiner Vertheidigung nicht viel Nachdruck zutraute. Odiorum causæ acriores, quia iniquæ. Tacit. 1 Annal. c. 33.

2) Hier sollte man nun freylich alleweil den beleidigenden Theil dahin zu vermögen suchen, dem Werke die Hand zuerst zu bieten. a) Man muß ihm seine Uebereilung mit recht hohen Farben schildern; b) die Schande, die auf ihn zurückfällt, daß er es mit einem Ohnmächtigen aufnehmen wolle. c) Das schreyende Unrecht, eine Sache nicht wieder gut machen wollen, die er der erste verdorben. d) Das traurige **Gefühl** des andern, auf eine so beissende Art um seine Hochachtung gekommen zu seyn, welches er in gleichem Falle viel heftiger empfinden würde. e) Die gegründete Furcht vor der **Rache** des Beleidigten, und dem Wiedervergeltungsrechte. Nam ii inimici pessimi, fronte hilari, corde tristi, quos neque ut apprehendas, neque ut mittas, scias. Seneka de Ira. Wie viel unruhige Nächte, sorgenvolle Begegnungen, Furcht, Argwohn, Aerger, Misstrauen verursachet ein Feind, vor dessen Ahndung, schlauen Ränken, geheimen Untergrabungen man keinen Augenblick sicher ist. Jerem. 9. 8. f) Man muß ihm überzeugen: er werde vor der vernünftigen Welt mehr Ehre davon haben, wenn er seinen Fehler einsieht, und verbessert, als Gespötte bey dem unsinnigen Haufen.

3) Bey dem Beleidigten a) muß man den empfangenen Schimpf auf das äußerste **vermindern**; die Gelegenheit des Zwistes, die Meynung des angreifenden Theils gütlich untersuchen, die Einwürfe lindern; doch ohne Anschein einer Partheilichkeit. b) Man muß ihm

zu einer billigen Beylegung Hoffnung machen, wenn er nur auf seine angebliche Rechte nicht allzu erpicht wäre. c) Er solle sich erforschen: ob er ein andermal nicht eben so hart mit seinem Nebenmenschen verfahren; und das gegenwärtige Schicksal auf Rechnung der alten Schuld schreiben. d) Er solle seine Sache dem langsamen Vergelter in die Hände legen, der ihm ohne sein Zuthun Recht verschaffen wird. e) Unnütze Klagen, oder ohnmächtige Drohungen machten ihn nur immer verächtlicher. Obwohl man ihn anfangs in jenen nicht hindern muß, wenn er sie nur gegen uns ausläßt. Gott machte es mit seinen Getreuen in diesem empfindlichen Augenblicken eben so. Job. 30. Jerem. 20. Man kann sie aus ihren Klagen selbst, öfter von der Unrichtigkeit derselben überzeugen.

f) Er solle seinen Feind für die Geißel seiner ehemaligen Uebertretungen halten, der sich Gott nun wider ihn bedient, die sich der Apostel, (1 Cor. 10, 13.) wünschte, und die zur Zeit wird eben weggeworfen werden. g) Das Geboth, **Matth.** 5, der Feindesliebe muß ihm tröstend, und wirksam vorgestellet werden. „Verbirg in dem Schatze deines Herzens dieses Wort (rathet Bernardus als ein kräftiges Gegenmittel wider jählinge Ausbrüche, Tr. de pass. c. 8,) Vater vergebe ihnen: daß du die Gedächtniß der Sanftmuth Jesu wider die Anfälle der Feinde als einen Schild entgegen setzen könnest.„ g) Das langmüthige **Betragen Gottes**, dessen Kinder wir seyn sollen, **Luc.** 6, 36, gegen unsere eigene Ausgelassenheiten stelle man ihm rührend vor; der die Macht hat, und doch seine Beleidiger erträgt; und wenn er schlägt, es nur zu ihrer Verbesserung thut. h) Man bereite ihn vor, den mindesten Antrag von Seite des Gegentheils fertig zu ergreifen, und wenig Schwierigkeiten zu erregen. Es wird dieser um so bereitwilliger seyn, von seinen eingebildeten Rechten vieles nachzulassen, wenn er sich von der Nachgiebigkeit des Beleidigten beschämt fühlt.

Man

Man muß die ersten schwachen Fäden nicht vorsetzlich zerreissen.

4) Sollte man mit einem Kopfe zu thun haben, bey dem ascetische Beweggünde nicht allemal Eindruck machen, a) so muß man ihn von der Seite der Großmuth angreifen, die ihm bey seinen Begriffen von Ehre fühlbarer seyn wird; und ihm einleuchtend darzeigen: er werde mehr Ehre davon haben, heldenmüthig zu verzeihen, als eine ohnkräftige Rache versuchen, die, wenn sie mißlinge, ihn mit Schande bedecken wird. b) Man kann ihm den sehr politischen Rath des Chrysostomus vorhalten, Hom. 3 de Saul & David. „Man hat allen Verdienst eines Martyrers, wenn man einen Menschen, der so tief in die Bosheit versunken, daß er uns Fallstricke legt, unter seine Wohlthäter zählt, und Gott bitte, ihm gnädig zu seyn. Denn nichts kann einen Bösewicht mehr verdrissen, als wenn er sehen muß, daß er dein Gemüth nicht aus seinen Schranken heben kann, welches doch seine Absicht ist.„ c) Deßwegen solle man sich hüten, in weibische **Klagen** auszubrechen, welche dem Feind nur Gelegenheit zum Gespötte geben, wenn man ihm den Schmerzen sehen läßt, den er uns verursacht hat. Hält man ihm aber eine muntere Fassung entgegen: so macht man ihn irr, und thut ihm mehr wehe, als wenn man schimpft. „Bey uns Christen, sagt Hieron. zu Eustochium, ist der immer elender, der anficht, als der es leidet.„ Und die Anmerkung des heil. Maximus, Hom. de accusato, über das stille Betragen des Herrn ist schön: „Wenn er schweigt: so bestättiget er seine Anklage nicht. Er verachtet sie, da er sie nicht widerlegt. Der thut recht, wenn er schweigt, der keiner Vertheidigung bedarf; der suche sich zu vertheidigen, der da verdiente überwunden zu werden. Ich wollte nicht gerne, daß man die Gerechtigkeit so vertheidige, wie man die schlimme Sache zu entschuldigen pflegt.„ Carmina Biba-

baculi & Catulli referta contumeliis Cæsarum leguntur: sed ipse D. Iulius, ipse D. Augustus & tulere ista & reliquere: haud facile dixerim, moderatione, an sapientia: spreta enim convitia exolescunt, & si irascare, agnita videntur. Tacit. L. 4 Annal.

5) Bey Rechtshändeln, jenen unglücklichen Verheerern von ganzen Häusern; wenn sie schon einmal angefangen sind, kann man es dem unschuldigen Theile wohl nicht verdenken, wenn er seine gerechte Sache durch billige Wege zu erhalten sucht. Der Rath des Seligmachers, Matth. 5, 40, ist ein Heldenmuth, der nur von den äußerst Friedliebenden befolget wird. Man muß sie aber doch anhalten: a) Ihre Sache ohne unnöthige Hitze zubetreiben; und da sie Feinde von der Sache sind, doch Freunde von der Person zu bleiben. b) Sich aller gehäßigen Anzüglichkeiten zu enthalten; weder dieselbe ihrem Sachwalter zu erlauben; weil derley Verfahren der Sache keinen Ausschlag giebt, und öfter alle Mittel zu einem gütlichen Vergleich verdirbt. c) Den wankenden Gegner nicht auf das äußerste treiben, noch seine Schande mehr, als es nöthig ist, aufdecken; besonders in Umständen, die der Sache kein Gewicht geben. d) Man muß immer ein Mittel zur Versöhnung übrig behalten; und seine Sache als nothgedrungen, nicht aber aus Absicht, den angreifenden Theil zu necken, verführen. „Wenn wir uns selbst rächen wollen, (sagt Chrysostom. Hom. 53 ad pop.) so steht uns Gott nicht bey; überlassen wir aber die Rache ihm: so richten wir mehr aus, als wir erwarten.„ e) Endlich muß man die Vollstreckung des Urtheils nicht nach der Schärfe betreiben. Die darauf gesetzte Strafe, Matth. 18, 32, ist fürchterlich. Man muß bey dem Verlust nicht niedergeschlagen, und bey dem Sieg nicht ausgelassen scheinen. Die Umstände können sich ändern.

f) Findet man, daß ein Theil auf eine auffallende

Weise unrecht haben, und die Sache ist schon anhängig gemacht: a) so stelle man ihm die wider ihn streitende Gründe, den Nachtheil, der beeden daraus erwächst, die Pflicht des Ersatzes, den Schimf eines mislungenen Erfolgs vor Augen. b) Hat er Gründe vor sich, die man nicht recht einsieht: so rathe man ihm, deren Gültigkeit mit einem gewissenhaften Rechtsfreund zu überlegen; und sich sobald als möglich, vermittelst eines billigen Vergleichs aus dem Handel zu ziehen. Es ist ehrvoller, sich seines Irrthums zeitlich zu begeben, als desselben Entwicklung hartnäckig zu erwarten. Stultitia est, cui bene esse licet, eum prævorti litibus. Plaut. Pers.

§. 33.

V. Der schwierigste Gegenstand des Warnungsgeschäfftes eräugnet sich gemeiniglich bey **unglücklichen Ehen**, bey denen die Ursache des Hasses allezeit gegenwärtig, die Erbitterung heftig, und die Unbild unheilbar ist, wenn einmal das Band der Liebe und der Eintracht getrennet worden. Si inimicitiæ semel occupaverint animos; omnia quæ fiunt, quæ dicuntur, ita accipiuntur, & intelliguntur, ut ad majores & longiores proficiant inimicitias. Si quid enim boni dicatur, non creditur: si quid autem mali; hoc solum creditur, & confirmatur. Gregor. L. 30 Mor.

Hier hat der Seelsorger von Amtswegen dahin zu sehen: 1) daß er auf alle mögliche Art die Ehescheidung verhindere, wenn ohne sie nicht eine offenbare sittliche oder leibliche Gefahr unvermeidlich ist. Dieser gewaltthätige Zwischenstand kann unmöglich ohne sichtbaren Nachtheil des äußerlichen, und inneren Wohlstands lange anhalten. a) Man stelle ihnen die Gewalt der Versuchung vor, der sie in einem derley wankenden Leben ausgesetzt sind, wo sie kein erlaubtes Mittel finden, sich

der-

derselben zu entledigen: wenn nach der Sage des Apostels 1 Cor. 7, 28, die Anfechtung des Fleisches überhaupt eine Folge des verehligten Standes ist. b) Man suche ihre Neigung zu ihrem Hauswesen, oder Kindern, wenn deren vorhanden sind, wieder rege zu machen: da man ihnen die gewisse Verderbniß von beyden recht beweglich vorstellig macht Matrimoniorum solutionem difficiliorem esse debere favor imperat liberorum. Theodos in L. 8 C. de repud. c) Man trachte auf alle Art das unterdrückte Fünkchen ihrer ersten Liebe wieder anzufachen; wenn man ihnen diese ihre gemeinschaftliche Zärtlichkeit, dieses ängstliche Gesuch, dieses Verlangen nach ihrer Verbindung, dieses Zutrauen, diese Freude jener ersten glücklichen Augenblicke lebhaft vorstellt. Gott bedienet sich dieser zärtlichen Erinnerung, Jerem. 2, 3. 3, 4, um die leichtsinnige Tochter Sion wieder an sich zu locken. d) Ein wachsamer Seelenhirt muß derley aufsteigende Gewitter in seiner Gemeinde gleich in ihren Ursachen zu ersticken wissen; und sobald er in einem Haus eine Erkältung der Gemüther merket, die Hände, die er einmal verknüpfet hat, zu befestigen eilen. Dissidium conjugii initium Adulterii. Apulejus L. 2.

2) Hierzu aber ist ihm eine genaue Kenntniß jener geheimen Ursachen der Trennung zwischen Ehegenossen unumgänglich nöthig. Sie beziehen sich fast auf folgende: A) die ungleiche Beschaffenheit der Gemüther, die Erziehung der angenommenen Gewohnheiten; wenn der stärkere Theil auf seine Oberhand erpicht, zu gewaltsamen Ausbrüchen geneigt; der schwächere auf seine Einsicht, oder Mitgebrachtes trotzig zu aller Art von Nachgeben unbiegsam ist. Frigida pugnabant calidis, humentia siccis, mollia cum duris. I Metam. Da muß man freylich wohl von diesem Letztern anfangen, die Geduld zu predigen, weil der andere von seinen theils eingebildeten, theils übertriebenen Gerechtsamen selten etwas nachlassen

wird.

wird. Der Fall des Apostels hat hier Statt: 1 Cor. 7, 14, der unglaubige Mann muß von dem glaubigen Weibe geheiliget werden. Allerdings ist es hart, das schwächere Geschlecht zu heldenmütthigen Gesinnungen anzuhalten. Die Zucht der Frauen liegt an den Männern selbst, sagt der heil. Augustin T. 48 de Verb. Dom. Si ducturi estis uxores, servate vos uxoribus vestris. Quales vultis eas invenire, tales & ipsæ inveniant vos. Non enim illa potest, & tu non potes. Man muß ihm aber die Nothwendigkeit, die natürliche Unterordnung, und das einzige Mittel den Hausfrieden zu erhalten begreiflich machen. „Was man nicht ändern kann, muß man des Friedeswegen ertragen: und was man nicht mehr tragen kann, muß man klug übersehen, und standhaft leiden. Dieß ist die Regel der Schwachen.„ Augustin. L. 2. cont. Parmen.

a) Fängt der Löwe an in seinem Hause zu wüten: so muß man weder sein ungestümmes Anfahren erwiedern, noch seine Anforderung hitzig abschlagen. Ein bescheidenes Stillschweigen, eine freundliche Mine, eine offenherzige Bereitwilligkeit, ein liebvoller Empfang; oder nach Beschaffenheit der Sache ein thränenvolles Aug kann wohl einen Barbaren entwaffnen. b) Eine kluge Frau soll sich bey derley tollen Auftritten nicht verbergen. Sie ist die Vormauer für ihre Kinder und Hausgenossen, damit der Rasende nicht wider sie losziehe. Sie muß ihm in die Arme fallen, bitten, liebkosen, sich zu allen guten Diensten antragen. Der Kelch ist bitter; aber es ist natürlich, daß der schwächere Theil nachgebe. Würde es wohl angenehmer seyn, mit einer übelbelohnten Aufwallung das ganze Haus in Zerrüttung zu setzen? c) Ist der Sturm vorüber: so kann eine vernünftige Vorstellung bey gesetztem Gemüthe mehr ausrichten, als eine geschwätzige Wiedersetzlichkeit zur Unzeit. Das Beyspiel der Abigail, 1 Kön. 25, der Thekuitin 2. Kön.

Kön. 14, der Esther 14, leisten uns Gewähr hierüber. d) Kömmt es nur auf besondere Meynung, oder Wortstreitigkeiten an: so ist es der Klugheit wohl gemäß, da nicht zu widersprechen, wo der Gegner mit der Faust entscheiden kann. Fas non est imbecilliori detrectare imperia fortioris: das Recht des stärkern. Thucyd. l. 32.

B) Hält sich aber die Ursache des Unfriedens von Seite der Hausgattinn, welche sich zu einem unbefugten Richter jener Handlungen aufwirft, die nicht in ihrem Kreise gehören, die gänzliche Einrichtung des Hauses an sich zieht; übertriebene Forderungen, oder nachtheilige Abänderungen macht: so hat man den Mann dahin einzuleiten; so behutsam doch, daß man dem weiblichen Gewäsche entgehe: a) er solle sich derley Unternehmungen gleich Anfangs, nicht mit Gewalt, sondern einer männlichen Standhaftigkeit widersetzen, bey geringen Erheblichkeiten durch die Finger sehen, damit man ihn keiner Grübleryen beschuldigen könne; bey bedenklichen sich alsofort rühren. Mulier fecit: mirandumne id est? censente posse ullam reperire mulierem, quæ careat culpa? an quia non delinquunt viri? Terenz. in Hecyr. b) Seine Vorstellungen müssen mit Nachdruck, nicht aber mit Heftigkeit geführet werden. Sie können aus der gegenseitigen Verbindniß, dem Wohl des Hauses, seiner Gefälligkeit in zuläßigen Dingen, der Gefahr des Haussegens hergenommen werden. c) Man führe ihr zu Gemüthe: die Ehre des Mannes falle auf sie zurück; sowohl als das Gespötte, dem sie ihn mit ausgelassener Tadelsucht bey Auswärtigen aussetzt. Sprüchw. 12, 4. Die γυναικοκρατία gereichet nicht einmal vernünftigen Frauen selbst zur Ehre. d) Vorwürfe muß man ihr nicht machen, bis man sie schon etwas nachgiebiger findet; ausgenommen man wiederholet die, so ihr von anderen gemacht werden. Man muß ihren Haß gegen sich nicht erregen. e) In ihren Forderungen kann man ihr eini-

ge unschädliche gestatten; doch so, daß man ihr den Werth derselben, und seiner Nachgiebigkeit (ohne Vorrückung gleichwohl) fühlen läßt. Geräth sie auf unbescheidene: so weigert man sich mit Anstand; stellet ihr den Nachtheil des Hauswesens, die Unanständigkeit eines übertriebenen Putzes, das Gespötte der Bekannten, die standesmäßige Verhältniß vor. f) Der Ausspruch des Paulus, Ephes. 5, ist entscheidend: „wie die Kirche Christo unterworfen ist: also sollen es die Frauen gegen ihre Männer in allem seyn.„ Nun erlangt die Kirche befehlsweile nichts; alles eine Gnade; mit Gehorsam, mit inständigen Bitten, mit Ertragung rauher Begegnisse, mit Verehrung unbekannter Verfügungen. g) Man muß aber im Gegentheile derley Einschränkungen gegen sich selbst beobachten, daß man ihr keine Gelegenheit zu verdrießlichen Einwendungen gebe. Ein geselliges Binđniß hat gleiche Rechte. Der Ehestand heißt συζυγια ein gemeinschaftlich Joch 1stens in der Besorgung der Geschäfte. 2tens der Uebertragung der Gebrechen. 3tens der Eintheilung der Bürden. 4tens der Ausgleichung der Forderungen. Plutarch in Præc. Conj. sagt: Sie wären wie Leib und Seele, welche ihre Bedürfniße gemeinschaftlich fühlen, tragen, abstellen: animus corpori iisdem affectibus obnoxius, eadem benevolentia devinctus: impetrat persuadendo, non pugnando.

C) Sittliche Gebrechen, Untugenden, Laster haben großen Einfluß auf häußliche Uneinigkeiten. Von äußerlichen ist die Rede nicht. Man muß es sich zuschreiben, wenn man sie nicht bemerket hat. Kommen sie nach dem Verlobniß: so sind sie großmüthig zu ertragen. Calamitatem in homine calumniari est toti ipsi mortalitati convitium facere Seneka de Ira 2. 9.

a) Sind es derley Fehler, welche dem Hauswesen Nachtheil bringen; Verschwendung, Schwelgerey, Unerfahrenheit: so muß man einem klugen Weibe rathen: dem

dem Manne solang gütlich anzuliegen, bis er ihr die Führung desselben ganz überläßt; wenigstens muß sie immer von der Seite mit einer klugen Sparsamkeit, häußlichen Vorsorge, verschiedenen Vorbeugungen das wieder gut zu machen suchen, was auf der anderen zu Grunde geht. Sie muß in diesem Falle als ein Vormund handlen.

b) Hat sie mit einem Unbändigen zuthun, der sich keine gutwillige Einschränkungen gefallen läßt: so muß sie ihn wenigstens suchen, durch anständige Ränke in seinen Ausschweifungen zu hindern, wozu die Hülfe vernünftiger Freunde vieles beytragen kann. Oder sie trachtet seine Neigungen dergestalt zu lenken, daß sie minder schädlich werden; gesetzt, wenn sie ihn von öffentlichen Schwelgereyen zu häußlichen Ergötzungen gewöhnt; bey denen sie allerdings mit ihrer Freundlichkeit und Dienstfertigkeit das Beste beyzutragen hat. Unschuldige Reize, die eine kluge Gattinn alleweil in ihrer Gewalt hat, verfehlen auch bey dem wildesten Gemüthe selten ihren Zweck. c) Kann man die Trümmern eines gemeinschaftlichen Einkommens dem Schwelger aus den Augen räumen: so muß es so unvermerkt, und aus so unsträflichen Absichten geschehen: daß man nicht in den Argwohn einer Entwendung verfalle. d) Bey dem tollen Beginnen des Schwelgers, oder den gegenseitigen Erörterungen müssen Kinder und Hausgenossen allezeit sorgfältig entfernet werden.

D) Kömmt die Unordnung von Seite der Hausmutter her: so muß man a) Anfangs nicht mit Schärfe zu Werk gehen; man muß sich und sie durch Prüfungen überzeugen, wie weit sich ihre Verderbniß erstrecke. b) Man ziehet das Hauswesen in die Enge, und giebt sich selbst mit desselben Verwaltung ab. c) Man entziehet die Mittel zur Verschwendung unter scheinbaren Gründen, welche das Fünkchen ehelicher Zuneigung nicht

ersticken. d) Man suchet ihre verderbte Leidenschaft in eine andere minder nachtheilige Neigung umzusetzen: gesetzt, man gestattet den Putz, aber in minder kostsplitterichen Stoffen. e) Man hat den Vortheil, daß man sich der Vermittelung des Seelsorgers dreister bedienen darf, welches von des Mannes Seite nicht sowohl angeht. f) Ueberhaupt hat man die Sache dahin einzuleiten: daß man die wenige Ueberbleibsel von Zuneigung erhalte, welche alle Gewaltthätigkeit verdirbt, und gewöhnlichermassen nicht mehr herzustellen sind. Drohungen und Zwangsmittel sind nur für unheilbare Schäden. Man errege in ihr die verlorne Empfindungen der Schamhaftigkeit; man stelle ihr das Verderben ihrer Kinder, das Aergerniß der Hausgenossen, das Gespötte einer ganzen Nachbarschaft vor; und schärfe ihr Gewissen über das schändliche Beyspiel, das sie einer ganzen Gemeinde giebt; die Dürftigkeit, und Kummer, in den sie einen liebvollen Gemahl, und eine zärtliche Familie stürzt. Ein fürchterlich Uebel, das dem Staat in seinen Beamten besonders gefährlich ist.

Prodiga non sentit pereuntem fæmina censum
Ac (velut exhausta redivivus pullulet arca
Nummus, & e pleno semper tollatur acervo)
Non unquam reputat, quanti sua gaudia constant.

Juvenal. S. 6.

§. 34.

E) Eine nicht geringe Gelegenheit zu Verwirrung des Hausfriedens giebt der unselige **Argwohn**, den ein leichtsinniges Betragen, eifersüchtige Beobachtungen, boshafte Stichreden lustiger Brüder, geheime Verleumdungen und Ohrenbläser anfachen. Ich werde bey dem Belehrungsstücke Vorschläge thun, wie der Entstehung dieses traurigen Uebels vorzubeugen sey. Hier bemerke ich nur

nur auf das 1ste: Eine vernünftige Gattinn a) müsse ihre Handluugen so einzurichten wissen, daß sie auch bey einer erlaubten Freyheit dem zarten Gefühle eines jähen Kopfs nicht zu nahe trete. Sie wird mehr Vergnügen bey einer ruhigen Einschränkung empfinden, als Verdruß und Vorwürfe auf eine unbedachtsame Ergötzlichkeit folgen. b) Dabey stehet es nicht in der Willkuhr einer eingezogenen Frau; sich selbst die Gegenstände ihres Umgangs zu wählen. Der Mann kann gegründete Ausstellungen finden, die er nicht schuldig ist, einem jeden zu eröfnen. Man betrachtet seine Privatneigungen nicht eben mit dem unpartheyschen Auge, als ein anderer, dem daran gelegen ist, auf die Anständigkeit seines Hauses zu sehen. c) Der Umgang ist schon nicht mehr unschuldig, sobald das Haupt, das für uns stehen muß, etwas daran auszusetzen hat. Hebr. 13, 17. d) Hingegen hat der Hausvater eben so genau auf seine Aufführung zu sehen: daß man ihm nicht den rechtlichen Einwurf machen kann; gleiche Verbrechen heben einander auf. Dum res alicujus infamia notatur, ipsi quoque infamia aspergitur. Tertull. L. de cult. fæm.

Auf das 2te: a) Es ist mehr Sicherheit für die Ehre eines Vernünftigen: wenn er eine wohlgezogene Gattinn der Führung ihrer Treue, und Ehrbarkeit überläßt, als wenn er sie mit gehäßigen Einschränkungen klug machen will. Der Zwang erreget die Begierde durchzubrechen. Daher kommen so viel listige Romanstreiche. b) Je mehr er in diesem unangenehmen Beobachtungsgeiste sich vertiefen wird: desto häßlichere Erscheinungen werden ihm in seiner argwöhnischen Einbildungskraft aufstossen; er wird sich in denenselben verwicklen; den Spöttern zum Gelächter, seiner Gattinn zur Verachtung werden. Seneka L. I de Ira nennet sie spectra suspicionum, & umbras affectuum. c) Eine wohlgesittete Lebensart, eine angenehme Aufführung gegen seine getreue

Gehülfinn, eine einnehmende Art des Umgangs, die ihren kleinen Bedürfnissen zuvorzukommen weis, ist das stärkste Band des ehelichen Bindnisses. Sie erfrischet die sinkende Neigung, bringt auf angenehme Hoffnungen, und läßt in dem Gemüth keine fremde Anmuthungen zu Neuerungen aufwallen. Wenn man zu Hause antrifft, was vergnügen kann: so sucht man es nicht auf unerlaubten Nebenwegen. Ich weis nicht, warum das Laster sinnreicher seyn sollte, als die Tugend bey ihrer Sicherheit. Ein gegenseitiges Zutrauen mit Achtsamkeit, eine klug eingerichte Zärtlichkeit ohne Ueberdruß, eine wohlanständige Freyheit mit Wahl, eine haüßliche Vergnügenheit nach Geschmack, ein offenes aufmerksames Herz ohne Weichlichkeit, eine durchstudirte Kenntniß der Gemüthsarten ohne Vorliebe gegen sich, ohne Verachtung gegen die Gattin sind heilende Mittel der Eifersucht. Cicero 2 Tusc. sagt: sie käme aus einem Grund fleischlicher Gelüste (Facibus corporis) der mit einem starken Zusatz von Mißgunst fremder Eigenschaften, die er fühlt daß er nicht habe, und bangen Empfindung seines eigenen Unvermögens vermischet wäre.

Auf das 3te: Muß man sich von frostigen Spöttern nicht beunruhigen lassen, deren Absicht mehrentheils ist, die Schande ihrer eigenen häußlichen Unfälle zuverkleistern, da sie mit ihren höhnischen Spasen die Augen auf andere ziehen. Man beschämet sie, wenn sie keinen Eindruck machen können. Der Ungrund ihrer Vorgebungen zeigt sich von sich selbst.

Auf das 4te: Unredliche, **neidische Gemüther**, welche unter dem Schein freundschaftlicher Warnungen das Gift des Argwohns verbreiten, um ihre boshafte Augen an der Verwirrung eines Hauses zu weiden, oder dieselben zu ihren geheimen Absichten anzuwenden: a) sind allezeit leicht aus der Art ihres Vortrags, und den Anzeigen, mit denen sie denselben unterstützen, zu erkennen.

Je ängstlicher sie thun, um unsere Aufmerksamkeit rege zu machen: je höher sie uns ihre Besorgung für unsere Ehre geltend machen: je heftiger sie auf uns losstürmen, um uns aus der Verfassung zu bringen: je häßlicher und gefährlicher sie die Umstände ihres Anbringens malen: desto verdächtiger müssen sie uns vorkommen. Ein wirklicher Freund redet eine ganz andere Sprache. Er giebt uns die Gefahr in ihren Gründen zu erkennen, ohne uns eine unnöthige Bekümmerniß zu verursachen. Er tröstet vielmehr, entschuldiget den Verdächtigen, so viel er kann; und verfallt alleweil auf die gelindeste Mittel, die uns nützlich, und dem andern, so wenig als möglich, unangenehm, oder nachtheilig sind. Queri apud amicos de suorum erratis honestum est: accusare vero inimicorum est. Thucyd. L. 1.

b) Man untersuche vor allen Dingen die Beweggründe ihrer Zudringlichkeit: ob sie davon, besonders aus dem Falle des Beschuldigten, einen Vortheil zu gewarten haben; man sehe auf die Verhältniß, in der sie mit dem Beklagten stehen, auf vorhergehende Zwistigkeiten, oder Familienangelegenheiten, man erforsche die Bewegungen, die sie sich geben, denselben auszuspehen; man prüfe ihre Anzeige: woher sie selbe haben, wie sie dazu gekommen, wie lange, oder wie sie davon überzeuget worden. Man mache ihnen Einwürfe, oder widerspreche ihnen dreiste. Der Freund wird dieß nicht übel nehmen; der Verleumder wird irre werden, oder ungehalten. Er muß sehr unverschämt seyn, wenn er lang die Farbe hält; besonders bey gedrängten Fragen. Wañ? wo? wie lang? woher? wie weit? wie viel? mit wem? warum? wie so? zu we? Alles dieses vergleiche man mit den Antworten der Gattin, die man ihr in einer ganz gleichgültigen Unterredung freündlich ablocket, und halte sie mit den personal Umständen des Ohrenbläsers zusamm.

Aut delator es, & calumniator:
Aut Fraudator es, & negotiator:
Aut Fellator es & laniſta: miror
Quare non habeas, Vacerra, nummos.
Marz. L. II. Ep. 67.

§. 35.

F) Eine mächtige Urſache der Eheirrungen entſtehet ſehr oft aus der **Verſchiedenheit der Meynungen.** 1) Bey der Erziehung der Kinder; 2) bey der Verſorgung; je nachdem ihre Gemüthsbeſchaffenheit; ihre politiſche oder häusliche Abſichten, ihre Begriffe, und Neigungen einander durchkreuzen; wodurch eines das andere hemmet, und öfters die beſten Anſtalten vernichtet, die herrlichſte Fähigkeit unter einem niederträchtigen Geize begraben werden.

Für das 1ſte wäre allerdings das vorträglichſte, a) daß der Vater die Erziehung der Knaben, die Mutter der Töchter übernehme; ein umgekehrtes Verfahren kann nichts anders als eine ſeltſame Vermiſchung der Charakter nach ſich ziehen; indeme ein jedes Geſchlecht am beſten weis, was für Anſtändigkeiten, Uebungen, Sitten, Lehrgegenſtände, Berufsvorbereitungen dem ſeinigen am angemeßneſten ſind. Ein jeder Eingriff hierinnfalls macht Lehrer und Zöglinge irre. Was kann man aber hierinfalls von Eltern erwarten, welche ihre Kinder ſchon von der Bruſt wegſchaffen? Iam primum ſuus cuique filius ex caſta parente natus non in cella emtæ nutricis, ſed gremio ac ſinu matris educabatur, cujus qræcipua laus erat tueri domum, & inſervire. At nunc natus infans delegatur græculæ alicui ancillæ: cui adjungitur unus, aut alter ex omnibus ſervis plerumque viliſſimus, nec cuiquam ſerio miniſterio accommo-

modatus. Horum fabulis& erroribus teneri statim & rudes animi imbuuntur. Quintilian Dial. de Orator.

b) Aus dieser Erziehungsart, welche die dem Kinde angebohrne Fähigkeiten sich entwicklen läßt, wird sich der Geist des Berufs von sich selbst äußern, wenn er bey den Kleinen eine Art vorzüglicher Neigung hervorstechen läßt, welche alle übrige verschlinget, oder zu ihrem Gebrauch anwendet. Wenn nun kluge Eltern dieselben mehr zu Rath ziehen, als niedrige Absichten des Eigennutzes: so werden sie bey der Berufsbestimmung weder unter einander in Zwist gerathen, weder dem armen Geschöpfe Gewalt anthun, noch die Wahl zuträglicher Mittel verfehlen.

c) Das Recht, über Kinder, die schon die Unterscheidungsjahre erreichet haben, **Strafen zu verhängen** ist ein ausschliessendes Recht des Vaters, von dem es sich nicht weiter **berufen** läßt. Alle Eingriffe der Mutter von dieser Seite sind schädliche Schmälerungen des väterlichen Ansehens, den einzigen Fall ausgenommen, da dieser die Schranken der Mäßigung überschreiten möchte. Dann hat eine zärtliche Vorstellung Staat; als auch im Falle, daß man auf das Vorwort der Mutter die Strafe lindern, oder gar nachsehen wollte; welches Betragen dem Kinde gegen die Mutter zärtliche; gegen den Vater ehrfurchtsvolle Eindrücke verschaffen wird Ist aber dem kleinen Uebertretter die Strafe gar zugesund: so muß die Mutter die rächende Hand nicht nur nicht zurückhalten: noch vielweniger dieselbe tadlen, oder den kleinen Bösewicht schmeichelnd aufnehmen: sondern vielmehr denselben von ihrem Schooße verstossen, und auf eine Zeit seinen ängstlichen Empfindungen überlassen.

§. 36.

§. 36.

G) Wenn der überlegene Anwachs der Kinder, und die Beschwerlichkeit, dieselben standesmäßig zu unterhalten, oder zu unterbringen Unordnung in dem Ehestand bringt: so muß man ihnen zureden: a) daß sie ja deßhalben nicht einander die ehliche Pflicht versagen sollen; es geschehe dann nach dem Maaßgeben des Apostels 1 Cor. 7, 5, derley anhaltende Weigerungen dienen nur, die Gemüther abwendig zu machen, und setzen sie fremden Versuchungen aus. b) Sie sollen diesen Zuwachs mehr wie einen Gottessegen betrachten, der ihnen in ihrem Alter Helfer und Tröster verschaffen will. c) Freylich wachsen mit der Anzahl der Mitesser auch die Ernährungssorgen: allein das wachsame Aug des Herrn verschafft ja auch den jungen Vögeln, die ihn anrufen, ihre Speise. Psalm. 146, 9: soviel Kinder, soviel Söhne Gottes, deren zärtliches Winseln die Ohren der Erbarmniß nicht überhören werden. d) Dem Landmanne ist ein zahlreiche Familie eine neue Quelle des Einkommens. Wieviel Hände an den Tisch: soviel sind es auch an den Pflug. Die Versicherung des David ist nachdrücklich, Psalm 36, 25 Er habe den Gerechteu nicht verlassen gesehen, noch seinen Saamen Brod betteln. Man hat wohl eher reicher Leute Kindern darben, und arme sich aus dem Staube erheben gesehen.

e) Es wird ihm auf seinem Sterbbette tröstlicher vorkommen, wenn er um dasselbe eine Schaar gut gezogener Kinder stehen sehen wird, deren das Stärkere sich schon um das Schwächere annehmen wird: als wenn er ihnen viel Vermögen hinterliesse, welches sie in Zwistigkeiten verwicklen, ihre Sitten anstecken, und seine Gedächtniß mit Schande belegen würde. f) Es kömmt nur darauf an: daß er ihnen eine Erziehung gebe, wel-

che

che seinen Hauskräften, und ihren Naturgaben angemessen ist:

1) Daß er nach Vermögen besorgt seye: ihnen ihre gesunde, brauchbare Glieder, den guten Ruf des Hauses, und eine mäßige Beysteuer zu ihrem ersten Fortkommen zuerhalten; damit sie nicht bemüßiget seyn, sich gleich gleich nach fremder Hülfe umzusehen. 2) Daß er ihre Sitten nach dem Tone stimme, der ihren künftigen Berufsgeschäfften angemessen ist. Eine vornehme Erziehung für einen, der sie zu unterhalten nicht im Stand ist, fällt in das Abgeschmackte. 3) Daß er ihren Willen bey Zeit verbessere, und allen Hang zu den schlimmen mit kräftigen Mitteln ausrotte. 4) Daß er ihnen neben der Gottesfurcht überhaupt so brauchbare Tugenden beybringe, die sich zu ihrem künftigen Stande am besten schicken, und dieselben durch Mittel zur öftern Ausübung, zur Gewohnheit werden lasse. 5) Daß er ihnen allen nöthigen Vorschub verschaffe, alles das bey Zeiten zu lernen, was ihnen einmal den Unterhalt zuwegen bringen, oder wenigstens erleichtern können. Dieß ist die ergiebiegste Erbschaft, die sie ihnen hinterlassen können; fette Hoffnungen verderben die gesegnesten Gemüthsgaben, und lassen nur das Hinscheiden des Erblassers wünschen. Eine gute Erziehung verpflichtet den, der sie genossen, und macht, daß er sie wieder auf andere fortpflanze. 5) Daß er eine festgesetzte Hausordnung einführe; wodurch ein jedes nach Maaßgab seiner Kräften an sein angewiesenes Geschäffte gehe, die Unterordnung, Unterstützung, Geschäftesgränzen, Eintheilungen, Nachsehungen, Aufmunterungen, Antriebe müssen wie eine Kette aneinander hangen, und die Beschäftigungen nach zunahen des Alters und der Geschicklichkeit wachsen.

§. 37.

§. 37.

H) Es ereignen sich auch Gelegenheiten zu starken Entzweyungen von Seite der Dienstboten, wenn ein oder anderer Theil zu voreilig oder eigensinnig in derselben Aufnehmung, oder Abwechslung verfährt; wenn man, um einander durch den Sinn zufahren, dieselben in Schutz nimmt, die dem anderen misfallen; jene necket, denen der andere wohl will; oder wenn man sich mit denselben in bedenkliche Verträulichkeit einläßt, die den anderen billig aufmerksam machen müss n.

Es wäre hier dienlich: a) daß der Mann nur mit den Dienstgenossen seines Geschlechts, so wie die Frau mit den ihrigen aus gegenseitiger Einverständniß ganz allein zu schaffen hätte. Man würde hiemit allen Argwohn auf einmal heben können. Denn es ist freylich unanständig, daß die Magd in dem Hause der Frauen zu befehlen habe. Gen. 16, 6. 21, 10. b) Daß man bey Abänderungen, oder einlaufenden Klagen freundschaftliche Unterhandlungen pflege, und eines des anderen Willen ausnehme; denn da wir alle Kinder eines Vaters sind, und diese Ungleichheit der Stände nur um die geselligen Pflichten zu erleichtern geduldet: so ist es wohl der natürlichen Billigkeit gemäß: diesen ohnehin demüthigenden Stand nicht mit unzeitigen Argwohn, höhnischen Bezeigen, übertriebenen Forderungen zu erschweren, sondern sich nicht nur genau an die mit ihnen errichteten Verträge zu halten, viel mehr nach Verhältniß ihrer Treue und Emsigkeit ihre Belohnung einzurichten; wenigstens sie mit einem freundlichen Betragen zu ermuntern, mit kleinen Gunstbezeigungen uns ergeben machen. Natura liberos genuit: sed fortuna servos constituit: servus cogitur pati, & nemo sinitur compati: dolore compellitur, & nemo condolere permittitur: dum ipse Dominus servus est: aliena vivere quadra. Innocenz. III. L. de Vel, Cond, Hum.

c)

c) Daß man sich der Dienstgenossen keineswegs bedienen: die Handlungen des anderen auszuspehen; noch vielweniger im Falle ehelicher Verdachte ihrer Treuheit Fallstricke zu legen. Neben dem, daß man dadurch ihren sittlichen Charakter verderbe: so setzt man sich ihrer Geschwätzigkeit, und geheimen Anspinnungen aus, macht sie trotzig und unbändig, weil man ihnen die Heimlichkeiten unseres Hauses unbedachtsam in die Hände gelegt. Eben dieses stehet zu besorgen, wenn man sie um das Verhalten anderer, bey denen sie vorhin in Dienste stunden, gar zu vorwitzig ausforschet; sie werden uns im Falle einer Aenderung anderwärts nicht behutsamer richten. d) Daß man sich in Ansehung ihrer weder in eine hochmüthige Geringschätzung, weder in eine offenherzige Verträulichkeit einlasse. Man muß sie weder zu hoch steigen lassen, weder zu tief herabsetzen. Die Feinde des Menschen sind seine Hausgenossen. Matth. 10, 36. Sie sollen uns lieben, aber auch fürchten. e) Hat man sie ja aus dem Hause zu schaffen, in was immer für einem Falle, so solle es mit aller möglichen Nachsicht geschehen, daß sie allezeit eine gewisse Achtung für uns behalten. Sonst haben wir an ihnen Verräther. Die sicherste Art, die Hausgenossen in Ordnung zu erhalten ist 1) dieselbe immerfort mit angemessenen Beschäfftigungen zubelegen. 2) Sie genau an die Hauseinrichtung gewöhnen. 3) Sie niemals in die Triebfeder der Anordnungen, noch Hausgeheimniße einsehen lassen. 4) Sie zu nichts anders zu gebrauchen, als zu dem sie sind gedungen worden. 5) Sie in standesmäßigen Bedingnißen, Liedlohn, und Auskommen zu halten. 6) Ihre Schuldigkeiten, wenigstens die gewöhnliche vorhinein klar, und bestimmt auszumachen. 7) Ihnen keine gerechte Ursache zu klagen zu geben. 8) Unter dem Gesinde eine festgesetzte Unterordnung streng zu beobachten, bey der es keine Neckereyen, Verachtung, noch Bedrückung setze.

Ta-

Tacitus Annal L. 2 setzet in diesem mit ein Merkmal der Zeitenverderbniß: Sicut in familia recentissimus quisque servorum conservis ludibrio est: sic in hoc orbis terrarum vetere famulatu novi nos & viles in excidium. 9) Diese nidrige Gemüther mit einen leütseligen Betragen so zu gewinnen, daß sie nicht als bloße lebloße Werkzeüge dienen: Ita servum par videtur frugisse instituere, proinde heri ut sint, ipse item sit, vultum e vultu comparet. Tristis sit, heri si tristes: hilarus sit; si gaudeant. Plaut. in Amrohitr.

Drittes Hauptstück

von den Gegenständen des Bestrafungsfaches

§. 38.

Dieser Zweig des Privatunterrichtes hat gar keine Beziehung auf eine öffentliche äußerliche Gerichtsbarkeit, als welche den untergeordneten Seelsorgern, die sich nur mit der inwendigen Verbesserungen beschäfftigen, erst von einer höhern Instanz in besonderen Fällen übertragungsweise müßte eingeräumet werden. Sie hat ihren Grund in der angebohrnen Pflicht des Hirten, über die Erhaltung guter Sitten, Beredung der Misbräuche, Abstellung der Aergerniß zu machen: äußert sich aber ganz und gar nicht in förmlichen Vorladungen, rechtskräftigen Verhören, Abschliessung und Vollstreckung öffentlicher Urtheile. Sie ist weiter nichts als eine verschärfte Warnung des Strafmäßigen, welche mit Drohungen verstärket wird, und im Falle der Wider-

setzlichkeit sich auf ämtsmäßige Anzeigungen an höhere Behörden endiget. Wie die Pfarrers im zehenten Jahrhundert sich der aüßerlichen Geritchsbarkeit angemaßet, wie einseitig sie sich manchmal derselben bedienet pro Iure suo vel Ecclesiæ suæ, kann man bey Thomaßin P. I L. II C. 26 N. 6 nachsehen. Der lächerliche Bann des Dorfpfarrers gegen die Studenten von Rheims wird T. 10 Conc. p. 1285 angeführet.

Bis hieher erstrecket sich heut zu Tage die Obsicht und Festhaltung der Kirchenzucht in Ansehung des gemeinen Seelsorgers, da die Kirche keinen abgesönderten Körper mehr ausmacht, sondern von den Gesetzen des weltlichen Arms unterstützet wird; der folglich in öffentlichen, oder gefährlichen Fällen gehörig angerufen, und mit hinlänglichen Erweisungen muß versehen werden; je nachdem die Sache bey höheren geistlichen Stellen vorläufig ist überlegt worden. Oeffentliche Zwangsmittel vorzukehren, oder Strafgerichte zu erlassen stimmet weder mit der Macht, noch mit dem Zweck eines untergeordneten Seelsorgers überein; gar wenn es auf öffentliche Beschimpfungen, oder Geldbussen hinausliefe. Der Apostel selbst hat, da die Kirchengemeinde noch vor sich eine gewisse geistliche Gerichtsbarkeit in Straffällen ausübten, doch nichts ohne Vorbewußt und Einstimmung derselben unternommen: 1 Cor. 5, 4.

Das ganze Bestrafungsgeschäffte hält sich also in dieser Absicht ganz genau an die Regeln der **brüderlichen Ermahnung**, welche der Herr, Matth. 18, 15. in allen ihren verschiedenen Stuffen so einfach als ordentlich entwicklet hat, a) Er muß den strafbaren ganz in der Geheime: **zwischen mir und dir** zu Rede stellen; seine Einwendungen entkräften; sein Verhalten mit starken Farben schildern; nachdrückliche Ermahnungen beyfügen, und im Läugnungsfalle, oder anderen Aeußerungen einer Stützigkeit mit angemessenen Drohungen be-

herausrücken. In welcher Art ebenfalls dieses sich von dem Warnungsgeschäffte unterscheidet: daß man bey diesen mehr Bedingungsweise (ohne sich sonderlich auf die Sache, als geschehen, zubeziehen: sondern damit man sie verhindere, oder wieder gut mache, und ihren Folgen vorbeuge, alles mit Verschonung der Personen) in dem gemäßigten paränetischen Tone verfährt. Bey der Bestrafung aber gehet man gerade auf den Thäter los, und zeiget ihm sein Verhalten in seinen eigentlichen besonderen Umständen. Die Züge werden stärker, man bringt Vorrückungen, und persönliche Schilderungen an; je nachdem es das sittliche Verderbniß, und Unverschämtheit des Schuldigen erfordert. Quod non potest pudore salvari, salvetur opprobriis. Augustin de V D.

b) Die zweyte Stuffe beziehet sich auf **Zeugen**, Untersuchungen, Beschuldigungen. Wo man statt der Zeugen auch diejenigen verstehen kann, mit denen der Strafbare in einer gewissen Verbindung oder Unterordnung stehet, als da sind: Eltern, Vormünder, Lehrer, Hausväter u. s. w. Hier wirket man auf Ueberzeugung, Beschämung, und Erregung der Wachsamkeit derjenigen, die sein Verhalten näher übersehen können. Eine nachdrückliche Vorstellung des Verbrechens unter den Augen der Zeugen greift dem schuldigen an das Herz: er kann nirgend ausweichen.

c) Der dritte Fall ist die von Amts wegen einzuleitende **Kundmachung** an die Stelle, der der Schuldige in Ansehung äußerlicher Zwangsmittel unterliegt; und hat nur bey äußerster Widersetzlichkeit, fortgreifender Ansteckung, und Fruchtlosigkeit aller angewanten Mittel Statt. Die Wunde ist unheilbar, und braucht einen empfindsamen Schnitt. So gehet der Seelsorger sicher, und man kann ihn keiner ungleichen Härte beschuldigen.

§. 39.

§. 39.

Da nun aber dieses Amt seines gehäßigen Auftrags wegen äußerst kützlich ist: so hat sich der Seelsorger hierinnfalls nicht nur an die oben angezeigte allgemeine Behutsamkeitsregeln sorgfältigst zu halten: sondern er muß noch vor der Unternehmung selbst folgende Vorsichten sehr genau beobachten.

1) Muß er bey dem Bestrafungsfalle sehr wohl erwegen: ob er dem Sündigenden ganz allein schädlich sey, oder ob er andere in seine Folgen verwicklen könne; ob er sich öffentlich ereignet, oder in der Geheime betrieben worden; ob er von ansteckender Eigenschaft seye, oder sonst nur Abscheu errege; durch was für Hülfsmittel, oder Theilnehmer er ausgeführet worden; ob er sich das erstemal zugetragen, oder zur Gewohnheit geworden. Nach diesen Umständen muß die Schärfe der Strafrede eingerichtet seyn. Die Stuffen der Sittlichkeit in der Handlung müssen hier genau erwogen werden, um die Sträflichkeit derselben daraus einsehen zu lassen. Denn will man den Schuldigen mit Vortheil strafen: so muß man ihn erst überzeugen.

2) Muß man nicht einer jeden, so gar öffentlichen Aussprengung trauen: a) sondern den Grund des Gerüchts erst untersuchen, was man davon für Umstände oder Ursachen ausgebe; woher es rühre; ob es der Person gleichsehe; was er selbst aus ihrem ihm bekannten Betragen von ihr für eine Meynung hege; ob ihm niemal deßwegen ein Argwohn aufgestiegen; was er selbst in ähnlichen Gelegenheiten an ihr für ein Verhalten wahrgenommen. b) Kommet ihm die Anzeige von anderen zu: so muß man die Person des Angebers wohl betrachten; (Suspecti testes, qui vivunt cum inimicis, adsunt cum adversariis, habitant cum accusatoribus. Cicero. pro Flacc.) ihre Verhältniß, Feindschaft, Handwerksneid,

oder andere Ursachen zum Misvergnügen erforschen; ihr darüber Fragen vorlegen, und dabey genau in die Augen sehen; merkt man eine Veränderung in der Sprache, oder Farbe, so mache man hierüber eine bescheidene Anmerkung. Hält sie dieselbe aus; oder lehnet sie gelassen ab: so untersuche man die Gründe ihres Anbringens, mache Einwendungen, werfe Zweifel auf; besonders erkundige man sich bey ihr, was sie zu thun gesinnet sey, falls der angegebene seine Erinnerung in Wind schläge. Fallen da hitzige Entschliessungen darauf: so kann man wohl eine geheime Verbitterung merken: und muß dann weiter erforschen, ob kein anderer gleichgültiger Wissenschaft von der Sache habe, bey dem man sich weiter erfragen muß. Ueberhaupt muß man sich die Beziehungsgründe wohl merken, damit man sie im Läugnungsfalle vorlegen könne. Endlich muß man auch anliegen, warum gerade sie die Anklage übernommen habe; und ob sie vernünftig einen glücklichen Erfolg von dem Vermahnungsversuche vorhersehe. Quis innocens esse poterit, si accusasse sufficiet. Ammian Marcell L. 18. c. 1.

3) Hat man schon oben bemerket: daß der Ermahnungsvortrag bey Mächtigen niemals die Gestalt einer Bestrafung annehmen muß: bevor man nicht von ihrer Erweichung, oder Geneigtheit recht versichert sey; man würde nur das Uebel ärger machen. Vorstellungen, Lehren, Zudringungen sind weniger Gefahr unterworfen. Sind diese nicht ergiebig: so schliesse man die letzten mit einem recht offenen und durchdringenden Spruch, der sie aufmerksam mache, und Bedenken errege: hernach meide man ihre Gegenwart, man weiche ihr so gar etwas gezwungen aus; zeige eine niedergeschlagene Mine; damit sie sich um die Ursache befragen; welches nach dem Vorgegangenen immer ein tröstliches Zeichen ist, bisweilen so gar eine stillschweigende Einladung, sich weiter zu erklären. Dandum semper est tempus: veritatem dies aperit. Senek. L. 2 de Ira c. 22.

§. 40.

§. 40.

Wenn man sich nun versichert hat: daß die That gewiß strafmäßig sey, und ein gelinderes Warnungsmittel wenig ausgeben würde: so hat man

4) Nichtminder auf die Umstände, das Alter, das Geschlecht, den Stand, die Erziehungsart des Strafbaren zu sehen: aus deren Beschaffenheit man die Art, die Zeit, den Ort, die Daure, die Schärfe der Strafe selbst bestimmen muß.

A) Bey der Kinderzucht ist diese Beobachtung von ungemeinen Nutzen, weil diese leichtsinnige Geschöpfe sehr bald alle Achtung vor dem Verweisen verlieren, wenn diese zur Unzeit, zu häufig, zu streng, oder zu seicht, aus nichtigen Vorfallenheiten angebracht werden. Die Bemerkung des heil. Prosper L. 1 de Vit. Contempl. kömmt hier sehr zu statten: „Wenn du ein Kind gelind hernimmst: so wird es den Zuchtmeister in Ehren halten; verfährt man mit ihm zu ungeschliffen: so bringt man es auf; es wird sich wider die Züchtigung und wider seine Wohlfahrt sträuben. Wie man mit der Zieglung einer Pflanze umgeht, so muß man es auch mit einem Kinde stuffenweise halten, nicht immer schmeicheln, aber auch nicht immer zu schlagen. „ Der 74 Brief von Klemens XIV hat diesen Zweig der Kinderzucht ungemein eindringend erwiesen. b) Dieses Lehrstück ist den Eltern und Schulmännern sehr wohl einzuprägen; diesen letztern so gar mit Ansehen zugebieten; als deren rauhes Verfahren dieses sonst wirksame Mittel verächtlich, wohl auch gefährlich macht, da es die zarten Gemüther abschreckt, die muthigeren zu Gleißner, und geheime Bösewichte macht. Kein Schulmann sollte die Gewalt haben, ein Kind mit körperlicher Strafe zu belegen, bevor der Seelsorger die Ursache derselben eingesehen, und die Ausführung gebilliget. Welches bey der itzt einge-

führten Schulverfassung um so leichter ist, als derselbe ohnehin die Woche zweymal die Schule zu besichtigen, und alle Vorkehrungen derselben seiner Einsicht vorlegen zu lassen hat.

c) Man muß dem Züchtlinge vor allem seine Uebelthat sehr eindringend vorlegen; ihn zur eigenen Geständniß vermögen, und ihm die Schändlichkeit seiner Handlung so lang vorstellen, bis er sie selbst begreift; welches man aus der Art seiner Angst, und seiner bittenden Stellung bald merken wird. Dann trägt man ihm die Gattung der Strafe vor, und bemerket, wie er sie aufnimmt. Bey welchem Betragen man allenfalls frey bleibt, ihm in Ansehung seiner Verdemüthigung und Reue etwas nachzulassen. d) Die Vollziehung derselben muß nicht hastig, sondern liebreich unternommen werden, damit er für seinen Aufseher alleweil eine Achtung beybehalte. Man muß ihm empfinden lassen, daß er noch zugelinde für eine so schlechte That behandlet werde; man muß unter währender Vollstreckung ihm in das Gewissen reden, die Uebelthat sehr in der Vergrößerung zeigen; und nach derselben Endigung ihn mit guten Mitteln wider den Rückfall versehen, welche entweder in praktischen Lehrstücken, starken Warnungen, oder auch nachdrücklichen Drohungen einer schärfern Ahndung bestehen, je nachdem er sich dabey bezeugt.

e) Hat man einen kleinen Halsstärrigen vor sich: so müssen die Strafen einander stuffenweise folgen; bey denen man Anfangs mehr auf die Beschämung, als auf schmerzliche Empfindungen sehen muß. Ein einziger Funke Schamhaftigkeit wird ihn kräftiger zurückhalten, als viele Streiche, die man bey Freylassung seiner Person ohnehin nicht mehr anbringen kann. Dahingegen die andere ihn bey seinen geheimsten Handlungen begleiten, und als ein getreuer Rathgeber ihn in Mitten seiner Leidenschaften beunruhigen wird. Bey dem anderen Geschlechte

ke ist dieses der einzige Weg. Man muß vor allen auf die Bosheit des Züchtlings acht haben, die sich in einem Grade von bösen Willen, Schadenfreüde, Grimm, Wildheit, Störrigkeit, Lugengeist, Verdeckung, Anschlag, Meüterey, Muthwillen, Dreüstigkeit äußerte, der den künftigen Bösewicht im Keime aufweiset: Areopagitæ damnaverunt puerum coturnicum oculos eruentem, nihil aliud judicantes, quam id signum esse perniciosissimæ mentis, multisque malo futuræ, si adolevisset. Quintilian L. 5 Instit. c. 9.

f) Bey Kindern von einigen Ansehen; oder bey erheblichern Verbrechen ist es besser: wenn der Seelsorger selbe gerade bey ihren Eltern oder Vorgesetzten angiebt, mit Vorstellung der That, und ihren Folgen: damit er ihre Zärtlichkeit überzeuge, und allen Verdruß vermeide. Wollen sie sich nicht zur Züchtigung verstehen, und die Sitten des Schuldigen wären für andere gefährlich: so erkläre er ihnen von Amts wegen; er könne dem Strafbaren keinen Aufenthalt mehr unter der Jugend verstatten. Findet er sie willig: so überlege er mit ihnen die Art der Behandlung, lasse den Schuldigen vorrufen, mache ihm in Gegenwart der Eltern die gehörigen Vorrückungen, und lasse die Strafe von der Hand des Vaters in seiner Anwesenheit vollziehen; wozu man, wenn die That öffentlich und zur Aergerniß war, die übrige Kinder und Hausgenossene berufen kann; welche eben einen so nützlichen Eindruck verursachen wird, als die Schreckenbilder der peinlichen Gerechtigkeit. Omnis pœna non tam ad delictum pertinet, quam ad exemplum. Quinti. Decl. 27. g) Beziehet sich die Strafe nur auf Vorwürfe und Ausscheltungen: so muß man sich von allen unanständigen Schimpfworten, Spitznamen, und anderen häßlichen Redensarten hüten, als welche die Jugend gar zugerne behält, und bey anderen wieder anbringt. Die Verweise müssen immer stärker

und bitterer werden, bis man an dem Schuldigen eine empfindliche Rührung bemerket; alsdann endigen sie sich auf Warnungen, und heilsame Anschläge. h) Man muß Kinder nicht lange in die Niedergeschlagenheit lassen: sondern im Falle der Besserung mit Trostgründen, kleinen Lobeserhebungen wieder Muth machen: daß sie merken, daß man auf sie Acht habe, und nur zu ihrem Besten hart mit ihnen verfahren sey. Omnia scire, non omnia exequi, parvis peccatis aliquoties veniam, magnis principio severitatem commodare: nec pœna semper sed, sœpius pœnitentia contentum esse oportet. Tacit. in agric. c. 19.

§. 41.

B) Mit Dienstbothen und anderen Untergebenen beobachtet man eben diese Vorsicht: daß man sich nach der ersten vergeblichen Warnung, oder in dringenden Fällen durchaus an denjenigen wende, in dessen Unterhalt sie stehen; denn eine öffentliche Gerichtsbarkeit muß von einem Seelsorger nur bey Fehlschlagung aller gelindern Mittel angegangen werden.

a) Man muß dabey sehr sorgfältig dahin sehen: daß man dem Unglücklichen an seinem Fortkommen nicht schade; und deßwegen, ehe man die Sache eröffnet, mit vielen Bitten in den Hausvater dringen: es nur bey der Sittenverbesserung des Verbrechers bewenden zu lassen, um so mehr als er, wie bey einer ihm bekannten Gemüthsart, besser auf sein Thun und Lassen wird Acht haben können, als wenn er denselben bey einer übereilten Entlassung seiner Beschimpfung, Brodlosigkeit, und bösen Anmuthungen preisgebe. Sonst verfährt man nach Verhältniß, wie oben bey f) ist angemerkt worden.

b) Nur daß man in einen erwachsenen und niederträchtigen Uebertretter mit schärfern, und anhaltenderen

Verweisungen dringen kann; wenn man ihm einmal das Geständniß seiner Frevelthat abgelocket. Denn dazu muß man Anfangs mit gelinden, ermunternden, verheissenden Worten: und sofern diese nicht fruchten, mit drohenden, schreckenden Beweisgründen gelangen; dabey man ihm seine Mäßigung einsehen lassen muß, daß man sich nicht gleich an eine weltliche Obrigkeit gewendet; wo nun, im Gegentheil ohne Nachtheil seines guten Rufs, nur zu seinem Heil, in aller Verschwiegenheit die Sache würde abgethan werden. Man kann hier das Schrecken des weltlichen Gerichts, die Schande der Entdeckung, und einer öffentlichen Ahndung mit fürchterlichen Farben schildern: und habe dabey acht, was sie für eine Aenderung auf dem Gesichte hervorbringen: Segnitiem, erubescentiam, verecundiam, admirationem, stuporem, agoniam: sagt Joan von Damasc. L. 2. c. 15: nach diesen Anzeigen verschärfe, oder ändre man die Vorstellung.

c) Man fängt bey dieser Gattung Leute die Straflehre mit Gründen an, die sich auf den Vortheil oder Nachtheil ihres äußerlichen Wohlstandes beziehen; macht ihnen ihre Ausschweifungen häßlich, gefährlich, verderblich; führet sie auf die Fühlung des Zorns Gottes, die Entziehung seines Segens; stellet ihnen die Niedrigkeit ihrer Geburt, die Mühseligkeit ihres Standes vor, den sie mit lasterhaften Thaten unendlich mehr herabsetzen, bis sie ein niedriges ruchloses Leben mit dem elendesten Untergang beschliessen. Derley geringschätzige Seelen müssen anfänglich mit schreckenden Bildern durchweichet werden, daß man sie zu einem höhern Tone von ewiger Verbesserung ihres Standes, verdienstvoller Arbeit, Pflichtsliebe, Gewogenheit Gottes gegen die Niedrigen stimmen könne. „Es giebt welche Verbrecher, bey denen man nicht mit philosophischen Vorstellungen, und beredsamen Verweisen, sondern mit Ketten, und Kerkern auftretten muß.„ Cicero. de Off. L. 3.

§. 42.

C) Es sind aber auch sehr oft die **Hausväter** und Mütter Gegenstände des Bestrafungsfaches, wenn sie es a) an guter Erziehung. b) An guten Beyspielen. c) An pflichtsmäßiger Wachsamkeit. d) An gebührender Haltung. e) An dem Eifer in der Gottseligkeit fehlen lassen.

a) Bey der **Erziehung** halte man ihnen die schreckliche Verantwortung vor, die sie dem Schöpfer, dem Erlöser, der Kirche, dem Staat, ihrer eigenen Familie abzulegen haben; die bösen Sitten, die sich durch ihre Schuld auf viele Geschlechter verbreiten werden; die Rache verdammter Anvertrauter, die durch ihr Versehen allein in den Abgrund gefallen; Ihre trostlose Angst auf dem Sterbbette, derley Ungeheuer zu hinterlassen.

b) Bey den **Beyspielen**: den üblen Nachklang, den ihre Unordnungen noch nach dem Tode ihnen zuziehen werden; die schwere Wiederherstellung des gegebenen Aergernisses; das öffentliche Misvergnügen in der Gemeinde. Die unheilbare Folgen der fremden Sünden; die Kostbarkeit der Seelen, die durch ihre Hände so zu sagen mörderischer Weise zu Grunde gehen.

c) Bey schädlichen **Uebersehungen**: die Unanständigkeit bey einem weichen Betragen; die zunehmende Keckheit der Untergebenen; Den Verlust seines Ansehens; Den Nachtheil einer übertriebenen Zärtlichkeit; Die Schande, die aus den verwahrlosten Handlungen der Kinder über das ganze Haus zurückfallen; Die Strafe des Heli bey einer verabsäumten Zucht.

d) Bey einem **harten Betragen**: die Grausamkeit eines Christen, der seinem Mitknechte Gottes unbarmherzig begegnet. **Hilar. in Matth.** cap. 24. Can. 26 in fin. „Er wird ihn von seinen Güttern abtren-

trennen, und seinen Theil zu den Gleißnern setzen.„ Die himmelschreyende Sünde, den verdienten Liedlohn zu schmählern; Den Fluch des Herrn bey dem Gewinsel eines unterdrückten Gesindes, der all sein Haab angreifen wird; Die Drohung des Apostels 1 Tim. 5, 8. Ein solcher seye ärger, dann ein Unglaubiger. Die schwere Hand des Richters an seinem Ende.

e) Bey der Saumseligkeit in dem Gottesdienste: die nachtheilige Lage eines Lauen Offenbar. 3, 16. „ Ich werde anfangen, dich aus meinem Munde zu speyen. „ Die geringe Meynung, die man von seinem Glauben hegen kann; Die unausbleibliche Ahndung von Seite Gottes, besonders wenn man Dienstbothen an gebothenen Ruhetägen mit Arbeit belegt; Den Einfluß der geistlichen Trägheit auf die Verderbniß sittlicher Handlungen, und den baldigen unvermeidlichen Fall in ein offenbares Laster; Die Vertilgung des göttlichen Segens, und Verfall der Familien.

§. 43.

D) Ein wichtiger Theil der Bestrafungspflicht beziehet sich auf jene ruchlose Gemüther, welche mitten unter der glaubigen Heerde ein heidnisches Leben führen, das vermittelst seiner Ruchbarkeit, oder Schändlichkeit die Augen der Gemeinde auf sich ziehet, und den Schwachen zum Stein des Anstosses wird. Gemeiniglich bestehet es in einer veralteten häßlichen Gewohnheit, die sie zu öffentlichen Ausschweifungen bringt: in einer rohen Erziehung, welche bey einem lasterhaften Herzen auch noch keine Kenntniß von den Regeln des Wohlstandes hat: in einer stolzen Einbildung auf angemaßte Standesvorzüge, welche allen Zwang abwirft: in verderbten Grundsätzen welche die Sitten nach den Gelüsten beugen in einer gaskognischen Wildheit in einem kleinem Orte den Rodomont spielet, und da sie aus

den Augen ihrer Obern ist, keine Gränzen zu haben denket.

a) Einen solchen muß der Seelsorger ohne Anstand, doch nach den Regeln der brüderlichen Vermahnung belangen: jedoch gleich ernsthaft andeuten, daß er bey fruchtlosen gütlichen Versuchen eine höhere Gewalt anzurufen würde mit Widerwillen bemüßiget seyn. b) Hernach stelle er ihm die Schändlichkeit seines Wandels lebhaft vor Augen: den Schimpf, der von der ganzen Gemeinde auf ihn fällt, und zu allen ehrsamen Verrichtungen untüchtig macht; den Abscheu, den man vor ihm, als einem angesteckten trage; die Betrübniß seiner Freunde, und das Gespötte derer, die ihn hassen.

c) Er trage ihm die schwere Gerichte Gottes vor, die er gewöhnlich über die öffentlichen Schänder seiner Gesetze ergehen läßt, ihr trauriges, und gemeiniglich unbußfertiges, gähes Ende. Den schrecklichen Zustand seiner Seele, wenn ihn die Hand Gottes mitten in seinen Ausschweifungen ergreifen sollte; das Aergerniß, und den unwiederbringlichen Schaden, den er unter der Jugend und den Einfältigen als ein Werkzeug des Satans erreget. d) Man lege ihm die fürchterliche Drohungen des Apostels Hebr. 10, 26, in ihrem ganzen Umfange vor Augen; und entwickle ihm die schwere Sünde eines öffentlichen Aergernisses aus seiner greülichen Strafe. Mat. 18, 6.

E) Sollte sich das Aergerniß nur in der Geheime äußern, davon der Seelsorger gleichwohl hinlängliche Beweise hat: a) so beobachte er die Person des Berufenen: ob er in seinem äußerlichen Betragen, noch einige Merkmaal der Eingezogenheit, der Schamhaftigkeit der Sittsamkeit von sich gebe. Es sind dieses bey einer jeden üblen Gewohnheit noch tröstliche Zeichen, eines innerlichen Gefühls von Furcht, Gewissen, und guten Namens, und daß man noch nicht auf den Grund des Verderbens hi-

hinabgstiegen sey; welchen grausamen Zustand man aus jenen zweyen Brandmaalen erkennet: aus der Verachtung: Sprüchw. 18, 3. Wenn er sich seiner schlimmen Händel rühmet: Ebend. 2, 14. Jerem. 3, 3. Die Stirne einer Hure, die nicht erröthen kann. Peccatum consuetudine vilescit: obduriut, dolorem perdidit, & valde putre est. Quando aliquid pungitur, & dolet: aut sanum est: aut est in illo spes aliqua sanitatis. Quando autem pungitur, nec dolet, pro mortuo habendum. Augustin. 54 Dom. Adv.

b) Er gebrauche sich dieser schwachen Ueberreste eines beynahe erstickten Gewissens, um dasselbe ganz wider ihn aufzubringen. Er zeige ihm aus dieser Sorgfalt: die Augen der Menschen zu blenden, wie wenig er den allwissenden Richter hintergehen kann, der jähling seine verborgene Ruchlosigkeit aufdecken, oder ihn auf jenem Tage der Kundmachung einer allgemeineren Schmache aussetzen wird; Wie ungemein sicherer ein unschuldiges Herz seye, als alle diese Vorsichten eines behutsamen Lasters. Tuta scelera esse possunt, secura non possunt. Prima & maxima peccantium est pœna, peccasse: nec ullum scelus, licet illud fortuna exornet muneribus suis, licet tueatur, ac vindicet, impunitum est: quoniam sceleris in scelere supplicium est. Seneka. Ep. 97.

c) Er muß aber wohl untersuchen: ob diese Behutsamkeit aus einem noch übrigen Abscheu vor dem Laster, oder aus einer heuchlerischen Verstellung herrühre. Er kann dieses leicht wahrnehmen, wenn er den Menschen viel von Gottesfurcht und Unschuld Rühmens machen höret: sobald man aber seine geheime Wunde mit dem Finger berührt, auffahren, vertheidigen, entschuldigen sieht. Er muß ihn aber bey seiner frommen Prahlerey nicht sogleich unterbrechen, sondern er setze auf seine Theorie einige passende Fälle, verändere die Umstände, mache Anwen-

dun-

dungen, Zweifel, besonders über die Ausflüchte eines falschen, oder gekünstelten Gewissen. Sieht er ihn betroffen, oder wankend: so kann er ihm dreiste fühlen lassen: wie beschwerlicher die Mühe seye: gut zu scheinen, als gut zu seyn. Zu welchem Ende dem Seelsorger die Betrügereyen des menschlichen Herzens sehr bekannt seyn müssen. Wie denn überhaupt über alle diese Gattungen bey der Kasuistik vieles ausführlicher vorkommen wird.

b) Weil aber ein derley geheimer Bösewicht seine üble Beschaffenheit sehr oft dem Seelenarzt zuverhöhlen, oder wohl gar mit gesuchten Scheingründen zu rechtfertigen sucht: so muß derselbe allerdings mit vieler Sanftmuth ihm dieselben zu benehmen suchen, wenn ja die Heilung von Dauer seyn soll. Sonst wird er sich nur noch mehr vor ihm zu verbergen trachten. Die Regeln der Selbstkenntniß, welche die Ascetik erörteren wird, sind hiezu von unumgänglichem Gebrauche. S. 259.

e) Man muß ihn indessen vor allen Dingen zu bereden suchen: seine verdächtigen Handlungen unterweilen gänzlich einzustellen, bis man ihn von deren Unzuläßigkeit, oder den Ursachen des bedenklichen Aufsehens, das sie erwecken, überzeuget hat. Man hat es mit einem Ruchlosen schon weit gebracht: wenn man ihn von dem fortgreifenden Aergerniße zurückhält; langwierige Gewohnheiten können nur langsam gewendet werden, wenn es damit Bestand haben soll.

f) Man muß sich in dieser Absicht erst einen Weg zu seinem Gemüthe bahnen, daß er es ohne Unmuth vertrage: wenn man ihm von so kützlichen Dingen frey unter die Augen redet. Nichts leichter, als einen Unverschämten auch noch widerspenstig zu machen, wenn man ihm seine Selbsterkenntniß unbereitet abdringen will. Man macht sich ihm verdächtig, und hiemit haben die Unterhandlungen ein Ende. Man muß behutsam erforschen,

schen, wie es mit den Gewissensbissen aussehe; ob und wenn er dergleichen heilsame Erschütterungen erfährt; aus was für Ereignissen sie ihm zukommen, was für Regungen sie bey ihm hervorbringen. Bey diesen muß man sich denn fleißig aufhalten; selbe recht stark vergrößern, und immer neue Gelegenheiten, um davon zu reden, finden. Der Herr hält Luc. 13 über die ungefähre Nachricht einiger Verunglückten eine jählige Bußrede. Es muß ihm einleuchten, daß wir an seiner Beschämung kein Vergnügen suchen, sondern nur aus Liebe für ihn uns so viel Mühe geben.

g) Hat man endlich in ihm eine geheime Rührung bemerket, welche sich manchmal so gar in seiner über uns losbrechenden Ungeduld zeiget: so muß man dieselbe nicht erkühlen lassen, sondern aus den ihr eigenen Beweggründen immerfort anfeuern, unterstützen, ausbreiten. Man kann sich so gar in einen gewissen Streit einlassen, der uns seine schwache Seite immer mehr aufdecken wird. Doch ohne Hitze, ohne Gespötte, alles nur vertheidigungsweise.

h) Man mache ihm die Zeit des Heils kurz, die Sündenlast beschwerlich; die Bedenkzeit gefährlich; die Rache nahe, die Erbarmniß erschöpft. „Irret euch nicht Brüder; Gott läßt seiner nicht spotten.„ Galat. 6, 7. Bey solchen Gemüthern muß man mit Eindrücken der Furcht anfangen, um mit Gesinnungen der Liebe zu enden. So machte es Gott mit einem Saulus. Ap. Gesch. 9. „Er schlug, und heilte.„ Augustin. Serm. 14 de Sanct.

i) Man hat sich aber der Schreckenmittel nur zubedienen, wenn man das Eis, so zu sagen zuerst brechen muß; und das nicht beständig. Findet man einen unwilligeren Widerstand: als man vermuthet: so lasse man den Unbändigen eine Weile in seinem Anfall. „Die Bestrafung, sagt Bernard. Ep. 25, soll zwar nicht

nicht unterlassen, aber auch nicht ohne Unterlaß fortgesetzt werden. „ Eine kluge Aussetzung kann viel wirken; eine finstere Mine, eine gänzliche Vermeidung seiner Zusammenkunft, ein trauriger Seitenblick kann ihn so bestürzt und nachdenkend machen, als den Petrus Luc, 22, 16. mehr als gehäufte Vorwürfe.

k) Trägt sich aber der Strafbare zuerst an: so muß ihm ein **liebreiches Bezeigen** allen erdenklichen Vorschub machen, damit er sich bey dem ersten ohnedem sauren Schritt nicht noch mehr durch unnöthige Schwierigkeit abschrecke, und von dem rauhen Betragen eines murrischen Amtsträgers auf den Gedanken gerathe: die Religion habe nichts als Schreckenbilder, da alle andere Gesellschaften ihre Reize haben. Dahier verstößt mancher übertriebener Bußprediger, der den lockenden Grundsatz der ächten Ascetik menschenfeindlich übersieht: „Verkostet, und sehet; denn der Herr ist lieblich. *Psalm.* 33, 9.„ Man muß nicht nur über die Verbrechen los zu donnern wissen: man muß ihre geheime Quellen einsehen, und die Stuffen ihrer Sittlichkeit bestimmen können; sonst wird man niemals ein taugliches Hülfsmittel finden. Die Kasuistik muß ihm hierinnfalls kräftig an die Hand gehen. Das Schrecken ist nur bey jenem halbverzweifelten Zustand ergiebig, den der *Isaias* 29, 10. einen Geist des Schlummers nennet, da man über der gefährlichen Sicherheit eines unterdrückten Gewissens sich ganz ruhig befindet. Kehrt nun der Uebertreter selbst zu seinem Herze zurück: da wird er Schreckens genug antreffen: man muß ihm nur mit gelinden Mittel nachhelfen, die reizende Aussichten der Hoffnung eröffnen; den Weg der Bekehrung ebener und breiter machen, als ihn ein geängstigter Neubekehrter gemeiniglich sich vorstellet: sonst wird er aus Unwillen das Joch gar abschüttlen, oder in eine Kleinmuth verfallen, die allemal schwer

zu

zu heilen ist; oder wenn sie sich gedrängt findet, auf das andere Ende hinüberspringt, von der äußersten Aengstlichkeit zur äußersten Ausgelassenheit. Der Freysinger Hirtenbrief von 1772 hat in seiner Anweisung an die Missionarien dieses irrsame Verfahren sehr gut erläutert. Eine dauerhafte Bekehrung gründet sich in die Hoffnung, macht sich in der Liebe vollkommen, und wirft die Furcht hinaus. 1 Joan. 4, 18. Man braucht diese, um die Wunde zu schlagen; die andere, um sie zu verbinden.

§. 44.

F) Zu diesem Fache gehören vor allen anderen jene verderbliche Werkzeuge der Hölle, die **Verführer.** Entweder die der Einfalt in der Geheime Fallen legen, um ihre sittliche Unschuld zu verwüsten, durch **Lockungen**, Versuchungen, Drohungen. Oder die mit fremden, verkehrten **irrsamen Grundsätzen** dem wahren Glauben in den Gemüthern der Einfältigen nachstellen, und im verborgenen Unkraut aussäen. Denn ich setze voraus, daß beede Verführungsarten nicht mit einem gewissen öffentlichen Aufsehen sich kund gethan; als in welchem Falle der Seelsorger vermög der Landesgesetze gehalten ist: den Vorgang ohne Verweilung durch den Weg seines Landvicarius an das geistliche Obergerichte einzuberichten.

Besondere und **geheime Versuchungsfälle**, so wie sie der geheimen Vermittlung des Seelsorgers obliegen; so haben sie auch ihre besondere Beobachtungen, die man um nicht hintergangen zu werden, vorausschicken muß.

a) Der Apostel rathet: 1 Joan. 4, 1. man solle nicht einem jeden Geiste glauben, sondern ihn prüfen, ob er aus Gott sey. Diesen kurzen Vertheidigungssatz giebt man

man einem jeden an die Hand, dem man verdächtige Anträge, schmeichelhafte Vorschläge, zweydeutige Auslegung in Sitten, und Glaubenssachen macht. Sie sollen die Person wohl betrachten, von der sie herkommen, ihre Absicht, ihr äußerliches Betragen: die Regel J. C. ist der gewisse Probstein der falchen Propheten: „Aus ihren Früchten sollte ihr sie erkennen.„ Matth. 7, 16. Will man sie aus anderen Grundsätzen überreden, als die sie von Jugend auf, in dem Schooße ihrer Kirche gelernet haben: will man ihrer bisher geführte Lebensart, an der niemand ihrer Vorgesetzten etwas zu tadeln fand, eine andere Einrichtung geben, deren Triebfeder sie nicht errathen: klaget man über Misbräuche in ihrer kirchlichen Verfassung; giebt gewissen Sittenlehren einen fremden Schwung, beschweret sich über Strenge, oder Unzuverläßigkeit: legt man ihnen Stellen aus unbekannten Büchern vor, deren Gewicht sie nicht beurtheilen können: will man sie den Augen ihrer Vorgesetzten entziehen, zu sonderlichen Zusammenkünften bewegen, oder wenigstens immerfort besondere Unterredungen pflegen, deren Ziel man nicht einsehen kann: sucht man den Dienst der Kirche lächerlich zu machen, und dafür andere Unterhaltungen vorzuschlagen, fängt man an, sich allerhand Freyheiten zu erlauben, zweydeutige Scherze fahren zu lassen, Liebkosungen zugebräuchen, zu denen man weder aus Verwandschaft, noch lange vorwährender Freundschaft ein Recht hat: so ist Gefahr vorhanden. Man muß sich gleich bey vernünftigen Bekannten Raths erholen, wie der Vorfall aufzunehmen oder auszudeuten sey.

b) Hingegen muß man aus eben dieser Vorschrift das Anbringen des Versuchten beurtheilen: ob es nicht aus Gehäßigkeit herrühre, wie es sich öfter bey aufgebrachten Dienstbothen ereignet, welche in Verleumdunden aus einem jeden Anschein ihre Rache suchen; öfter

nicht

mit nicht geringer Verlegenheit eines voreiligen Seelsorgers. Eine schüchterne Seele wird ebenfalls aus einem gleichgültigen Vorgang öfters die schlimmste Folgen ziehen. Hier giebt es auch noch eigennützige Betrügereyen, welche in erdichteten schweren Fällen der Unerfahrenheit eines jungen Geistlichen Schlingen legen. Man muß hier die oben angeführte Behutsamkeitsregeln in Untersuchung der Möglichkeit, der Wahrscheinlichkeit des Falls, der Aufrichtigkeit des Angebers auf das genaueste anwenden. Findet man sie wankend, oder gar im Widerspruch: so schärfe man ihnen das Gewissen in Ansehung der Schwere der Verleumdung, und weise sie von der Hand. Schüchterne bringt man aus kasuistischen Gründen zurechte.

c) Man kann sich auch wohl erkundigen: ob die Versuchung nicht aus ihren **eigenen unbehutsamen Verfahren** endstanden, freyen Reden, reizenden Putz, unnöthigen Aufenthalt; dann müssen nur diese Quellen sorgfältig verstopfet, alle Zusammenkunft vermieden werden; Schranken vor Augen, und Ohren. Ejusdem est libidinis velle videre, & videri. Tertull. L. 16 de Cult. fæm. Man streüet der Reitzung die Nahrung, wird selbst zum Reitz; und klaget über Anreizung.

d) Sind es Personen, die vermög ihres Dienstes dem Versucher schwer ausweichen können: so erfrage man, ob es dabey Gewalt setze, oder alles auf reizende Antriebe hinauslaufe. Im ersten Falle hat sich der Seelsorger gerade an den Gewaltthätigen zu wenden, und darauf zu dringen: daß der leidende Theil sofort entlassen werde. Wobey man nicht allzuviel auf das Ansehen des weltlichen Gerichts zu pochen hat: weil solche Begebenheiten, da sie in der Geheime vorgenommen werden, schwer zu erweisen sind. Zum Schrecken kann man sich doch darauf beziehen: die Unmenschlichkeit des Unternehmens sehr triftig vorstellen, die daraus erwachsende Schan-

de, die Rache Gottes, welche es gemeiniglich an Tag kommen läßt: die Unbilligkeit einer so widernatürlichen Verfolgung, die Schärfe aller Gesetze gegen Gewalthätigkeit, und Unterdrückung, die Bosheit, und schlechten Gehalt eines gewaltsamen Karakters. Thucyd. setzt ihn auf die drey Wahrzeichen: Qui poteſtate abutuntur, tribus maximis malis laborant: ſtultitia, mollitie animi, ignavia.

e) Wobey für alle Fälle zu merken ist. 1) Daß man einen oder den anderen Beweis von der boshaften Gemüthsart des Schuldigen bereit halte, die ihn einer so verruchten That fähig mache, wenn er sich etwann auf das Läugnen legte. 2) Daß man sich nicht zaghaft finden lasse, wenn er etwann in Scheltworte ausbräche. Eine so schöne Handlung, und unser Amt muß uns Muth genug eingeben. 3) Daß man die leidende Person so wenig als möglich in das Spiel menge, sie nicht zur Zeugenschaft vorrufe; vielmehr allen Verdacht einer Angebung geschickt ablehne; besonders wenn der Schuldige ihr Schaden zufügen könnte. 4) Daß man nach abgethaner Sache gar keine Gemeinschaft mit der Klagenden unterhalte; noch viel weniger selbe in eigene Dienste nehme. Es erwecket Verdacht einer nachtheiligen Einverständniß.

f) Im Falle einer blossen Anreizung, wo die Angefochtene noch darüber ohne Nachtheil, oder bösen Ruf sich nicht trennen kann: so gebe man ihr nur starke Beweggründe an die Hand, mit denen sie nicht nur selbst ihr Gemüth waffnen könne: sondern die sie auch bey dem Anfalle dem Versucher entgegen setze; und das mit kurzen aber nachdrücklichen Worten, und einem gesetzten heiteren Blick. Quæ non deliquit, decet audacem eſſe, confidenter pro ſe, & proterve loqui. Plaut. in Amphytr. Kann sie seiner Begegnung ausweichen: so muß dieses ohne Lermen, mit einem sitsamen, und ganz un-

ge-

gezwungenen Wesen geschehen. Muß sie ihre Dienste vor ihm verrichten: so mache sie es emsig, und behend, ohne einmal ein Aug auf ihn zu wenden. Hat sie zu reden: so sage sie nicht mehr, als zur Sache gehört. Streiten muß sie gar nicht; dieß giebt Gelegenheit zu gefährlichen Erklärungen. Vor allen hüte sie sich, vor anderen über ihn zu klagen, oder im öffentlichen Umgange ihm unanständig zubegegnen. So ein Betragen wird ihm Hochachtung einflössen. Die Unschuld mit ihrer offenen, munteren, zuversichtlichen, ungekünstelten Begegnungsart macht öfter ihr Glück, als die Unverschämtheit mit ihrer anstößigen Dreüstigkeit, die Wollust mit ihrer ekelhaften Lockung, die Begierlichkeit mit ihrer tollkühnen Mannsucht, eigennützigen Schmeicheley, abgeschmakten Reitzungen.

g) Hat sie sich etwann schon etwas schwach gegen ihn finden lassen: so muß sie bey der Erneuerung eines Versuches ihm ihre Reue in den bestimmtesten Zeichen sehen lassen; Thränen, Händeringen, bescheidene Vorwürfe über ihren erlittenen Tugendverlust werden ihn erschüttern; doch muß darinn mehr ernsthaftes Wesen, als Zärtlichkeit herrschen. Man kann ihr kräftige Gründe über die Furcht der göttlichen Gerichte, die Abscheulichkeit der Sünde, die Vortheile der schleunigen Besserung, die Entehrung seines Standes, oder güten Namens in den Mund legen. Endlich muß sie mit einer standhaften Versicherung ihres Entschlusses ihm alle Hoffnung einer ferneren Gefälligkeit benehmen. Bis ad eundem lapidem impingere solis stultis concedit proverbium. Gregor. von Naz. Ep. ad Posphor.

h) Der Seelsorger kann nichts destoweniger auch für seinen Theil dem Verführer anliegen: auf die Schande, und die Gefahr seines Unternehmens einmal im Ernste zu sehen; besonders wenn es ein Mann von Ansehen ist: so errege er in ihm ein Gefühl von Ehre. Ist es ein Nie-

derträchtiger, der andere seines gleichen zu schlimmen Thaten verleitet: so verhindere er, soviel es an ihm ist, allen Umgang mit ihm; rufe ihn öfter in Geheime zu sich: eröffne ihm die Wichtigkeit der Pflichten, die er andere übertretten macht. Stelle ihm vor, was das heisse: ein Verführer, ein Mitgehülfe des Teufels zu seyn; das Blut der Erlösung, dessen Werth er an anderen zu Grunde richtet, die Kreüzigung seines Gottes durch seine Hände, die Rachstimme des Haufens, der durch ihn verloren gehet, die Verläugnung seines Taufbindnisses; die nahe über ihn hereinbrechende Schande, die judasmäßige Gemüthsart, und Todesart.

§. 45.

G) Die andere Gattung von Verführern bestehet in jenen verderblichen Menschen, welche unter der Maske von Andacht, Artigkeit, Standesfreyheit sich in die Häuser eindringen, daselbst ihre gefährliche Meynungen ausstreuen, ruchlose Bücher verbreiten, und die schädliche Triebfeder der überhandnehmenden Freyheit der Denkungsart ausmachen.

a) Es beruhet kein geringer Theil der Pflicht eines Seelsorgers darauf, dieses schleichende Gift ausfindig zu machen, sobald er die mindeste Anzeige davon erhält. Es wird ihm gelingen, wenn er sich das Zutrauen der Hausväter so eigen gemacht: daß man ihn bey seinem Besuche gern sehe; daß er sich um das Betragen der Fremden, die in dem Hause Zutritt haben, erkundigen därfe; daß er die Gesinnungen seiner Schafe ohne das Ansehen eines Ausspähers zu haben, erforschen könne; daß er ein aufmerksames Aug auf die Grundsätze, Bekanntschaften, Verhaltungsursachen einer Familie habe, und die Eindrücke, die andere auf sie machen; daß man ihm vergönne, ihre Bücher und Unterhaltungen durchzusehen;

daß

daß man ihm selbst gewisse Rechenschaften hierüber ablege. Dann ist es leicht, das Unkraut zu unterscheiden. Es fliesset diese Macht aus seinem Amte; aber sie wird unnöthigen Lerm erwecken, wenn er die Gemüther nicht zuvor gewonnen hat, daß sie es mehr seinen heilsamen Absichten zugefallen, als des Amtsansehens wegen gestatten.

§. 46.

b) Hat man den geheimen Feind ausfindig gemacht: so erinnere man folglich den Hausvater wie er sich desselben auf die beste Art, ohne den Seelsorger in das Spiel zu mischen, **los zu machen** habe; stelle ihm hierüber seine schwere Pflicht vor Augen, der alles andere Ansehen weichen muß. Man rede freundschaftlich mit denen, mit welchen der Verführer Umgang gehabt; erzähle ihnen die Gefahr der Grundsätze, welche heut zu Tage im Schwang gehen; lobe sie ihrer Unschuld, und unverfälschten Glaubens halber; bringe ihnen einen Verdacht gegen ihre Einsicht, und fremde Ueberredungen bey; male ihnen das wüste Leben, und das unselige Ende der meisten, die sich den herrschenden Meynungen ergeben; und suche sie zu dem Geständniß zu bringen, wie weit sie sich von selben haben einnehmen lassen.

c) In Ansehung der **verdächtigen Bücher** hat die Pr. Conf. Verordnung von 1775, im Novemb. eine gelindere Verfügung getroffen: sie nicht mehr mit Gewalt hinweg zunehmen, sondern mit bessern umzutauschen. Jene von 1733. §. 3 enthält in 15 Artikeln eine sehr genaue Art, die schleichende Irrlehrer auszuforschen, die wir in der Kasuistik geben werden. Die andere von 1751. §. 9, und 10 entdecket alle die Ausflüchten, unter denen sich derley Betrüger zuverbergen wissen,

und die obengenennte entwirft einen Tabellarvorschlag, mittelst welchem ein Seelsorger einen jeden Verdächtigen leicht übersehen kann. Hier muß aber ein Pfarrer eine gute Bücherkenntniß haben, um wirklich verdächtige mit brauchbaren nicht zu vermischen.

Wirklich Verdächtige sind jene: 1stens welche die gute Sitten in lokeren Grundsätzen angreifen, dieselbe in Trugschlüssen wankend, unsicher, ungleich, verwegen machen: 2tens die Schamhaftigkeit in anstößigen Gemälden verletzen: 3tens die Leidenschaften in schlüpfrigen, reizenden Schilderungen rege machen: 4tens die Laster unter scheinbaren Vorwänden der falschen Ehre, des Nutzens, des Vergnügens, der gesetzwidrigen Freyheit verhüllen, ihre Häßlichkeit bemänteln: 5tens welche ungegründete, unnöthige Zweifel über die festgesetzte Grundsätze der Religion verbreüten: 6tens die Vollkommenheiten Gottes herabwürdigen: 7tens die durchgängig angenommene Begriffe der bürgerlichen, menschlichen, christlichen Tugenden umstoßen: 8tens die von der Kirche, und Staat gesetzmäßig eingeführte Religionsübungen, Gebraüche, Handlungen lächerlich machen: 9tens welche die allgemeine Ruhe mit Anhetzungen, Spötttereyen, Anzüglichkeiten stören: 10tens welche den Mayestätsrechten, der Unterordnung der Stände, dem Zusammenhang des geselligen Bandes gefährlich sind: 11tens welche fremden Sitten, Grundsätzen, Meynungen zum Nachtheile der vom Staate Angenommenen bißig, und hartnäkig das Wort sprechen: 12tens welche den Haufen der einfältigen zu Geldsplitterlichen Unternehmungen, unnützen Aufwand, gesetzwidrigen Vergnügungen verleiten: 13tens welche den Aberglauben, oder Unglauben begünstigen, die Gesetze entkräften, willkührliche Auslegungen wagen, schädliche Aenderungen der Fundamentalverfassung aus Privatabsichten

ver-

veranlassen: Hic niger est, hunc tu Romane caveto. Horaz.

d) Die amtsmäßige Vorforderung und Behandlung eines überwiesenen Irrlehrers hat nach eingeführter Toleranz ihre eigene Hofbehörde, wohin die Berichte zuerstatten sind, wenn sich ein toleranzwidriger Vorfall, der besonders in das Crimen fractæ pacis publicæ einschlüge, ereignen sollte. Die Pragmatik K. Karls VI. 1721. §. 8 hat hierüber schon verschiedene Vorkehrungen getroffen: van Espen P. III. T. IV. §. 38, 39 hat die Rechte des Landesfürsten für derley Fälle gut entwikelt. Hat man ihn aber nur im Verdacht: so kann es nicht schaden, wenn man ihn seine Gesinnung über die Lehren, deren man ihn beschuldiget, erklären läßt, ihm darüber eine richtige Auskunft ertheilet; und wenn er es sich gleich nicht merken läßt, die wichtigsten Einwürfe beantwortet; ihn wohlmeynend über seinen Nachtheil warnet und sein Glaubensbekenntniß abnimmt.

Viertes Hauptstück

von den Gegenständen des Belehrungsfaches.

§. 47.

Der Seelsorger ist, besonders auf dem Lande der Mann, von dem man sich, da man ihm eine besondere Stärke der Erfahrenheit zutrauet, öfters in seinen Unternehmungen Raths erholet, den er mit Nutzen ertheilen wird, wenn er den Zusammenhang eines jeden Standes, oder Geschäftes mit seinen sittlichen Verhält-

nissen wohl kennet, und den Einfluß desselben auf seinen geistlichen Nutzen, oder Nachtheil mit einleuchtender Gewißheit anzuzeigen weis. Denn in weltliche Angelegenheiten hat er sich durchaus nicht zu mischen, wenn er seiner Sache nicht gewiß ist, oder dem dritten dadurch ein Nachtheil erwachsen könnte, oder das Seelenheil damit nicht verflochten ist. Auch in diesem lezten muß man sich von den alten Kanonistenschnitzern hütten, nisi materiam peccati involverit, diese Gefahr muß recht offenbar, und deûtlich da liegen, nicht anderst zu hemmen seyn: sonst kömmt es immer eigennützig heraus, und schmekt nach Herrschsucht, oder falschen Eifer.

Bey diesen Privatbelehrungen hat er sehr genau dahin zu sehen. 1) Daß sie aufrichtig, ohne eigennützigen Absichten ganz für das Wohl des sich Rathserholenden ausfallen. Sein Mund soll das Behältniß der Wahrheit seyn, Malach. 2, 7. aus dem man die Sache nicht anderst erwartet, als wie er sie aus guten Herzen betrachtet. Weder Furcht noch Liebe solle sie in dieser Verwahrung fälschen können. Rathschläge müssen nicht nach dem Gefühle des Rathgebers schmecken: Unus quisque, aut quia timidus erat, id illi suadebat, quæ sibi suasisset: aut quia adulator & blandus, id consilium dabat, quod deliberanti gratius fore suspicabatur. Seneka. Ep. 77.

2) Daß sie überlegt, und mit den Umständen, Fähigkeiten, Absichten der Person abgemessen seyn. Man ruft ihn als einen unpartheyschen Schiedsmann an. Man will seiner eigenen lebhaften, voreiligen Einsicht nicht trauen. Man verspricht sich von ihm nichts Gemeines, Schwankendes, Unbestimmtes. Er muß also der Sache keine größere Gewißheit beylegen, als er nach reifer Ueberdenkung in ihr findet. Bartolus interrogatus de sero, respondebat de mane: opinari te scire, quod nescias, stulti, ac temerarii est. Laktanz. 3. c. 4.

3) Daß

3) Daß sie **hinreichend**, und **beruhigend** seyn. Kann er sich nicht gleich darein finden, so begehre er Bedenkzeit. Hat man schon dazu einen Schritt gemacht: so suche er ein Mittel hervor, wie die Sache einstweilens herzustellen, oder zu hintertreiben ist. Will er sie gleich Anfangs einstellen: so muß er schon ein Entschädigungsmittel bey der Hand haben: wodurch die Trennung nicht so schwer falle, da sie gleich eine vergnügende Aussicht zeige, Mittel, oder Hoffnungen, welche den Zuverlassenden das Gleichgewicht halten.

§. 48.

A) Die **Berufsanstalten** werden sehr oft mit dem Seelenhirten überlegt; oder er kann sie einigermassen zu seiner Erkenntniß ziehen, wenn es elternlose Waisen angeht, oder voreiligen Eltern dem Kinde eine Wahl aufdringen, zu der es sich nicht aufgelegt findet; oder Kinder aus Vorurtheil, oder Widerspenstigkeit einem für sie vortheilhaften Entwurf sich nicht unterziehen wollen. Die Vermittlung in einem so wichtigen Geschäffte ist eines Seelsorgers würdig.

a) Im ersten Falle hat er nur gerade hin zu zeigen: der vorgeschlagene Stand komme nicht nur nicht mit der Neigung, sondern weder einmal mit den Kräften, Gemühtseigenschaften, oder Geistesgaben des Kindes überein; es möge dieses darüber, oder darunter seyn. Gar in diesem letztern Umstand muß er den Vorgesetzten das Gewissen schärfen: daß sie aus elenden Absichten einer geringen Ersparniß einen guten Kopf verderben, und die vortrefflichste Gaben, die ihrer Unterscheidungskraft einmal Ehre machen können, vergraben lassen wollen, Sie sind Gott, und dem Staat dafür gehalten.

b) Man muß ihnen beweglich vorstellen: sie hätten ihrem Kinde durch die Erzeigung eine traurige Wohltha-

that erwiesen, wenn sie es durch eine gezwungene Standeswahl für sein ganzes Leben elend machen wollten. Wobey ihnen zu erweisen ist, daß das Glück derselben keineswegs von einem Machtspruch abhänge, sondern lediglich das Werk einer freyen Ueberlegung seye, wobey auf die Neigung des Wählenden sehr viel ankäme, als der sich am besten fühlen müßte, ob er sich seinem Entschluße gewachsen finde; da er seine Kräfte mit den zuübernehmenden Pflichten vergleichet. In deliberando quidem omnem rem, quæcunque potest accidere, reputans extimesce: in re autem agenda esto audax. Herodot L. 7.

c) Man beweiset ihnen mit einem Schluße von der Ursache auf die Wirkung: daß sie für alle schlimme Folgen zu haften haben, welche aus einem so gewaltsamen Zustande nothwendig hervorquellen müssen, die Veruntreuung der Pflichten, die Nebenwege, die Last, die dadurch der Kirche und dem Staate zuwächst, der bey einer freyen Wahl ein nützliches Glied erhalten hätte; die zubesorgende Zusetzung des ewigen Heils; die Gefahr, daß ihnen nicht die Folgen eines abgedrungenen Standes zuwachsen, Schulden, Kinder, Flüche u. s. w.

d) Hält sich der Eigensinn von Seite des Kindes, das etwann eine unbesonnene Leidenschaft den wohlmeynenden Rathschlägen erfahrner Eltern vorziehet: so muß der Seelsorger nur überhaupt zu reden: daß man sich nicht übereile, und seiner Neigung in einer Sache, die, wenn sie einmal beschlossen ist, nicht mehr zu ändern steht, nicht blindlings nachhänge. Denn ausdrücklich etwas anzurathen: ist hier nicht thunlich. Schlägt es übel aus: so hält man sich an seinen Mann. Man zeige ihnen nur, daß die Eltern bisher noch immer Recht behalten; daß diese sich aus dem Handel ziehen werden, wenn man ihre Vorschläge so schlechterdings verwirfft, und ihn seinem Schicksale überlassen; man müsse es

mit

mit ihnen nicht verderben, weil man sich an sie halten kann, wenn die Sache, die man um ihnen zugehorchen, unternommen, nicht gut ausfiele. Fremde Augen sehen immer schärfer, als ein von der Leidenschaft dahin gerissenes Gemüth; dazu kann Gott, der ein Liebhaber des kindlichen Gehorsams ist, alles Schlimme zum Besten wenden. Die Heurath des Isaak, (Gen. 24.) die Reise des jungen Tobias sind Proben. Man zähle ihm endlich alle die Uebel her, welche aus einer übel getroffenen Wahl entspringen, den Unmuth der Eltern, seine peinigende Quaal, wider alles Zureden sich unglücklich gemacht zu haben.

§. 49.

B) Ist die Berufsneigung für den Geistlichen, besonders den Ordensstand; a) So muß man dieselbe wohl untersuchen: woher sie entstanden! wie lange sie daure! ob es nicht eine Regung der Trägheit sey, seinen Unterhalt ohne Bemühung zufinden! wie wird es ihm gefallen, dort mühsame Verrichtungen bey mäßiger Kost anzutreffen! wird er nicht nach den Fleischhäfen Aegyptenlands vergeblich zurücksehen? Exod. 16, 3. Wer genüsset in den Klostergemeinden die Gemächlichkeiten des Ueberflußes? der gemeine Mann? Will er Bequemlichkeiten bey dem Bußkleide, und unabläßlichen Beschäftigungen suchen, die ihm alle Stunden rauben? Ehrenstellen, die sehr spät erfolgen, und eine lange Reihe bitterer Verdemüthigungen voraussetzen? gemächliches Auskommen, wo alles zu gleichen Theilen geht, niemand was eigenes besitzen kann, geheime Kunstgriffe dem Gottesraube gleichkommen? fällt ihm die besondere Kleidungstracht in die Augen? er kann nicht wissen, wie viel geheime Strenge ein sauberes Gewand, und genüglicher Tisch bedecke: er kann das undurchdringliche Geheimniß

niß der asceetischen Regirungsform nicht begreifen: bis sie ihn mit ährenen Ketten an ihre Denkungsart gefäßelt. Sogar die Bedenkungsfrist welche ihm die Geseße vergönnen, macht ihn um nichts klüger: die Scham, für einen wankelbaren Geist zu gelten, die falsche Hoffnung auf eine glüklichere Zukunft, der erbärmliche Trost, mit dem Probejahr die meiste Neckereyen überstanden zu haben, die traurige Rüksicht bey der Veränderung, die scheelen Gesichter der Vorsteher, alles hemet seine Seelenkräfte, und schleppet ihn mit einer Zauberkraft zur Verbindung hin.

b) Man muß die **Gemühtsbeschaffenheit** des Wählenden genau prüfen, ob sie von aller der Biegsamkeit sey, welche der geistliche Stand als eine neue Erziehung von allem erfordert. Bemerket man an ihm einen Hang zum Widersprechen: einen Widerwillen etwas pur aus Befehl zuverrichten, dessen Grund ein Widersinn scheinet: eine Beschwerlichkeit, sich nach anderen einzurichten, welche nichts als die Diktatormacht vor sich haben, so rathe man ihm, sich seinen Kopf nicht erst dort brechen zu lassen, wo die geringste Widersezlichkeit niemals ohne Aergerniß abläuft, das Mißvergnügen ein Zunder der Zwitracht, und ein Vorspiel der Hölle ist: Job. 10, 22. Man lege ihm das wesentliche Stück eines Ordensmannes vor: Nicht nur das zu verläugnen, was man hat; sondern auch das, was man ist. (Greg. Hom. 32 in Ev.) gar keinen Willen für sich haben: durchaus mit fremden Augen sehen: immer das verrichten, was zuwider ist; nichts weiter denken, als es die Gewohnheit vorschreibt: nichts anders hören, als was andern beliebt: nur mit jenen umgehen, an denen weder Herz, noch Verstand Antheil nimmt: Talem da mihi hominem: & ego eum audacter Sapientem pronuncio: cui hœres revera sapiunt, prout sunt. Bernard. Serm. 3 in Cant.

c) Dann

c) Denn es ist gar nicht undienlich: einen Stand, der für allezeit bindet, in aller seiner Strenge sehen zu lassen; so gar in den Mängeln, die ihn verunstalten, in den Karackterfehlern, die oft anzutreffen sind in den Handwerksgebraüchen, menschlichen Zusätzen, welche seine Grundregeln verdränget, verdrähet, verunzieret, überschrieen haben; findet man ihn hernach leidentlicher: so war es eine angenehme Täuschung. Aber eine neugierige Jugend, die nur das Glänzende zu betrachten gewohnet ist: ist Anfangs voller frommen Hitze. Siehet sie sich nun auf ewig verstricket, und empfindet das Rauhe des Standes: so ist der Unzufriedenheiten kein End; sie wird sich Erleichterungen verschaffen, unter denen die geistliche Zucht leidet. Es ist besser: nicht, als schlecht zu seyn, was nur vollkommen seyn soll. Specie homo, & gratia Angelus: quam rarum videre in carnis corruptione Angelum. Ambros. L. 3 de Virg. Man braucht hier nichts zu übertreiben; nur die Grundgesetze eines Standes gut entwickelt; diese werden seine Einsicht aufklären, seinen Entschluß befestigen, seinen ersten Sieg verdienstlich machen.

d) Ein bisher unordentlich geführtes Leben hindert zwar nicht einen geistlichen Orden zu wählen, als welche eben Zufluchtsorte für Bußfertige sind: es ist aber doch gefährlich, ein rohes, mit allen den schändlichen Bildern vergnügter Gelüsten angefülltes Gemüth mit an die heilige Stätte zu bringen, wo die Unschuld selbst genug zu thun hat, sich der Versuchung zu erwehren. Der unreine Geist, wenn er an diesen trocknen Oertern keine Ruhe findet: so kehret er in sein Haus zurück. Matth. 12, 43. Man muß ihn also durch gelinde Vorbereitungsmittel an diesen Stand des Streites gewöhnen, leichte Uebungen vorschreiben: besonders solche, die das Fleisch dem Geiste unterwürfig machen: schlimme

me Gewohnheiten umkehren, und eine Leichtigkeit zu bessern verschaffen Th. IV. S. 57.

e) Der Sohn Sirachs 2. 1. giebt den Rath: wenn man sich zu dem Dienst des Herrn bequemet: so solle man seine Seele zur Versuchung bereit halten. Man muß also einem jungen Menschen einen starken Vorgeschmack von den verschiedenen Anfechtungen geben, welche ein Gemüth, das von den Weltergötzlichkeiten herkömt in dieser traurigen Einsamkeit meist Anfangs überfallen. Er wird ein niederschlagendes Leeres in einem Herze verspüren, welches noch nicht an die Tröstungen des Geistes gewöhnet ist; aus dieser erwächst der Verdruß zu geistlichen Verrichtungen, die Betrübniß des Gemüths, die Trockenheit des Geistes, die Empörung der Sinnlichkeit. Dafür muß man ihm eine unausgesetzte Uebung vorschreiben; eine standhafte Uebergebung zu den rufenden Willen Gottes, eine zärtliche Zuversicht, anhaltendes Gebeth, eine genaue Eintheilung der Zeit, unverbrechliche Folge der Beschäfftigungen, getreue Erfüllung der Pflichten: damit er sich niemals fühle, sondern immer nur seinen Gott. Die Ascetik muß seine Handlungen salben; sonst sind sie eine Marter ohne Verdienst. Der Geschmack an guten Büchern, welche den Verstand beschäftigen, und die Seele angenehm unterhalten, seye das Gegengift aller verdrießlicher Gedanken, anwandlender späten Reüe, nagenden Kummers, niederschlagender Begegnungen, fressenden Grams, widerwärtiger Aufträge, unverdienter Verweiße, frostiger Abweisungen, spröder Vernachläßigung, kerkernder Nachsetzung, trotziger Vorziehung, schaler Schmeichler, rauher Anreden, vernunftlosen Tadels, liebloser Ausstellungen, giftiger Vorwürfe, erniedrigender Aemtchen, bißiger Vorrechnungen des stückchen Brods: und der ganzen lebenslangen Kette kreüzigender Gemüthsfoltern, welche auf diesem Felde, da es in die Hände dummer Bearbeitet

ter fällt, sehr gesegnet wachsen. Eine Hauptquelle dieses Unwesens, das den Acker I C verwüstet, setzet Hieronym in den unbiegsamen, unerfahrenen, trozigen, herrschsichtigen, eingebildeten, altfränkischen, albernen Vorstehergeist: Pudet dicere: de cavernis cellularum urbem damnamus. Quid facit sub tunica pœnitentis Regius animus: qui alios vult regere, & alios judicare: & a nemine regi, & a nemine judicari? Br. an Marc. Mancher Klosterregent schmälet von seinem Schulthrone herab über die Gebrechen der Höfe, da er alle dieselbe (kriechende Wohldiener, schmeichelnde Tellerlecker, begierige Hausbeamte, ungeschliffene Bediente, schleichende Ohrenbläser, giftige Achselträger, wirtschaftliche Maultrommeln, eigennützige Verbesserungsschmiede, aufgedunßte Schulwüthriche) innerhalb des engen Bezirks seines eingebildeten Hofs in einem weit drückendern Grade nähret, und fortpflanzt:

Aut ignoratæ premit artis crimine turpi.

Horaz. Arb.

f) Ist der Jüngling unschließig, welchem Orden unter den Geistlichen er den Vorzug gebe: so rathe man ihm, seine Kräften, Fähigkeiten, und erlangte Leichtigkeiten mit denenselben zusammenzuhalten. Die Uebereinstimmung der Obligenheiten, und des Vermögens wird entscheiden. Ein jeder Stand hat seine Vollkommenheiten, die zu unserem Heile leiten; es ist besser einen gelinden genau erfüllen, als einen strengen sich mit kleinen Treulosigkeiten erleichtern.

§. 50.

C) Bey der Wahl eines bürgerlichen Standes, er möge zur Feder, oder Handthirungsgeschäfften gehören, a) leget man dem Jüngling desselben wesentliche Gesetze, Schuldigkeiten, und Gefahren vor, damit er sie

mit

mit einem Blick übersehen, und seine Fähigkeiten, und Neigungen dagegen abmessen könne.

b) Er muß sich bey Zeiten die Kenntniß verschaffen, die ihm zu dessen erforderlichen Betreibung unentberlich sind; damit er ihm durch sich selbst vorstehen könne, und keiner auswärtigen Hilfsmittel nöthig habe. Sonst wird er entweder anderen nachstehen müssen, und ewigen Anfällen des Neides ausgesetzt seyn; oder um sich durchzuhelfen, auf allerhand unanständige Kunstgriffe verfallen. Er wird sich zur Last, den Seinigen zum Verderben, dem ganzen Stande zum Anstoße werden.

c) Den Eltern ist stark zu widerrathen die meisten ihrer Kinder zu dem Gewerbe zubemüßigen, das sie selbst gelernet haben. Einige davon haben keine Anlage dazu. Andere sind zu etwas höheren aufgelegt; und werden bey einem geringen Amte ganz mäßige Helden seyn, die es bey einem ansehnlicheren weit höher würden gebracht haben. Alle aber werden sich einander in eben dem Gleiße hindern. Man erbet nicht immer mit dem Geblüte eben dieselbe Geschicklichkeit, oder Neigung. „Man soll sein Handwerk nach seiner Neigung lernen: und nie die Rolle wählen, die mehr glänzet, sondern der man am fügsamsten gewachsen ist,„ id maxime quemque decet, quod est cujusque suum maxime. Cicero. L. 1 Off.

§. 51.

D) Der Beruf zum **Kriegsdienste** hat um so mehr einer sorgsamen Vorbereitung vonnöthen, als er in einem unstäten Leben besteht, das der Seelsorger nicht mehr übersehen kann, und meistentheils in Beschäfftigungen ausbricht, welche die verwirrte Umstände des Krieges nicht so genau nach den gelinden Sitten eines Christen abmessen lassen; und überhaupt hat er nicht immer Weile, oder Gelegenheit, die Pflichten der Religion, we-

nigstens die im Aeußerlichen bestehen, und das Inwendige erwecken, oder erneueren sollen, in Ausübung zu bringen.

a) Deßwegen muß ein solcher Jüngling von Jugend auf sich eine große Fertigkeit von Gottseligkeit, und tugendhaften Neigungen verschaffen, die ihn durch alles das Getümmel, die Reizungen, und Freyheiten seines Standes begleiten. Er muß sich mit den Grundsätzen der Glaubens- und Sittenlehre sehr bekannt machen, die ihn bey so gefährlichen und unvermeidlichen Gesellschaften rascher und ausgelassener Geister das Gegengewicht halten; und sollte er sich ja verstossen: ihn geschwinde mit geheimen Warnungen zu recht bringen. Diese getreue Gefährten, wenn sie einmal rechtschaffen eingepräget sind, werden niemals ganz und gar ersterben.

b) Man hat daher nur auf die Sitten, auf die Gemüthsbeschaffenheit, und die Ursache, welche zu diesem Entschluße Gelegenheit gegeben, zu sehen: um ihm entweder nützliche Belehrungsstücke mitzugeben; oder aus seiner rohen Hitze und ungezogenem Freyheitsgeiste ihm ohne ein Wahrsager zu seyn, den Ausgang seiner Laufsbahne vorher zu sagen.

c) In dieser Absicht muß man ihm zu Gemüthe führen: daß da dieser Stand seine Verhaltungsregeln aus den Gesetzen der **natürlichen Vertheidigung**, und den Verträgen des Völkerrechts herleitet: die Ausschweifungen einer zerstörenden **Wuth**, die ungezogene Wildheit, die Verderbniß der Sitten, die Verachtung bürgerlicher Pflichten, die Vernachläßigung seiner innerlichen Verbesserung aus denselben nicht könne gerechtfertiget werden. Ein Rächer des gemeinen Unrechts bleibt ein Christ in Ansehung des Besonderen. Die Wildheit ist ein Gegensatz der Großmuth; diese ist man auch dem Feinde schuldig: also weit mehr seinem Mitbürger. Man muß ihm nur begreiflich machen: daß der Bürger den Kriegsmann er-

ernähre, damit der ihm das Seinige beschütze. Leges etiam in ipsa arma imperium habent. *Novell.* 25. c. 5. §. ult.

d) Der Soldatenstand stehet mit der Seelenseligkeit in keinem Gegensatz; sonst würde die schöne Entwicklung der wesentlichen Pflichten eines Kriegsmanns, Luc 3, 14. vergeblich seyn. Sie gehet gerade auf die drey gewöhnliche Untugenden dieses Standes los: die **Wildheit**, die **Raubsucht**, die **Meuterey**. Die alten Väter (Tertul. in Apolog.) haben erwiesen: weder die Religion sey der Kriegszucht zuwider, noch diese verdränge die andere: das Reich seye niemals besser gestanden, als wenn die Rechte der Gottseligkeit, und die Künsten des Friedens im Lager einen Zutritt fanden. das Lager ist das Feld der Ehre: Iuventus, cui defensio provinciarum est committenda fortuna, & genere, si copia suppetat, & moribus debet excellere. Honestas enim idoneum militem reddit: verecundia, dum prohibet fugere, facit esse victorem. Veget. de re mil. L. 7.

e) Die immerwährende **Gefahren** dieses Standes verlangen ein Gewissen, welches auf alle Fälle bereit ist: Rechenschafft von seiner Haushaltung abzulegen. Woher kömmt diese Feigheit bey dem Angriffe? als weil die Ueberreste der Religion und ewiger Dinge, die man niemals ganz unterdrücken kann, damals ihre Rechte geltend machen, die ein Lasterherz nicht aushalten kann. Man erstaunet, sich in den Umständen zu sehen, bey den man in einem Augenblicke wissen wird, ob es etwas nach dem Tode zu förchten gebe. Ein guter Christ, der sich von Seite seines Gottes nichts vorzuwerfen hat, stehet für seinen Fürsten mit eben der Gelassenheit, wenn es Gefahr giebt, und macht weniger Prahlens, wenn es ruhig ist. Er merkt nicht einmal die Gefahr, da er nur auf seine Schuldigkeit denkt. Die ungezähmte Freyheit

gegen

gegen die Religion ist dem Soldatenstande weder zur Ehre, noch zum Vortheil. Non minus modestia in milite, quam virtus, atque animi magnitudo desideranda est. Jul. Cäsar. L. 7. Eidschwur, Treue, Diensteifer, Rechtschaffenheit, Mäßigung, Amtsliebe, Enthaltsamkeit, Großmuth: wo bleibt dieß alles ohne Gewissen? wo dieses ohne Religion? Quid cum illis ages, qui neque Ius, neque Bonum neque Æquum sciunt? Plaut. in Mil. Peter von Blois Ep. 94. macht die traurige Schilderung: Porro ordo militum nunc est, ordinem non tenere: nam cujus os malorum verborum spurcitia polluitur: qui detestabilius jurat: qui minus Deum timet: ministros Dei vilificat: Ecclesiam non veretur: iste hodie in coetu militum fortior & nominatior reputatur. Der Mann schrieb aus dem XV Jahrhundert.

f) Man muß ihm eine kluge Beschreibung aller der Gefährlichkeiten machen, denen sich seine Unschuld und Redlichkeit ausgesetzet finden kann: die Spiesgesellen, deren Sitten nicht immer die reinesten sind, und deren Umgang er sich doch nicht entziehen kann; die Nachsicht und so gar Hochachtung, die man auf gewisse Verbrechen setzt, nebst der Leichtigkeit, sie auszuüben; freye Gespräche, beissende Scherze über ein unschuldiges Gemüth, das nicht alles mitmachen will; Einladungen, Vortheile, Verhassungen: man muß ihm vor allen diesen einen starken Abscheu, und ein kluges Mistrauen beybringen, und seinen Geist stark machen, für eine so schöne Sache etwas zugedulden: da er den vernünftigeren Theil allezeit auf seiner Seite haben wird. Vor allem empfehle man ihm: sich nur vor der ersten Uebertrettung zu hüten, seinen Amtsverrichtungen sorgfältig obzuliegen, mit seinem Unterhalte wirthschaftlich umzugehen. Die Noth macht Verbrecher: Quibus ob egestatem, & flagitia maxima est peccandi necessitas. Jul. Cäs. L. 2 de bell. Gul.

§. 52.

E) Der Schritt zu Ehebindnissen wird oft dem Gutachten des Seelsorgers unterworfen; und nur in diesem Falle hat er gewisse allgemeine Belehrungen zu ertheilen, die sich niemals ausdrücklich auf die Widerrathung oder Vorschlagung einer Person beziehen müssen. Jenes würde gehäßig, das andere verdächtig herauskommen, und beedes kann ihm in Mislingungsfalle verdrießliche Vorwürfe zuziehen.

Er hat nur überhaupt anzumerken: a) Man solle bey der Wahl einer unzertrennlichen Gehülfinn, von der die Eintracht, das Vergnügen, das Aufkommen eines ganzen Hauses abhängt, weder auf die flüchtige Neigung, weder auf die reichliche Mitgabe, weder auf die Reize der Gestalt, weder auf die Annehmlichkeit der Gemüthsgaben allein sehen: man sollte von allen diesen etwas nach einem verhältnißmäßigen Grade antreffen, oder doch von dem einen ein solches Uebermaaß, welches den Mangel des anderen ersetzte. Die Neigung für sich alleine ist niemals ein sicherer Gewehrsmann. Sie wird bey dem ersten Misvergnügen Fehler entdecken, die sie in der ersten Hitze übersah. Hat man sein ehrlich Auskommen, so kann man es mit einer Dürftigen theilen, bey welcher die Schönheiten des Gemüths den Genuß des Ueberflusses glücklich machen. Sie wird fühlen, wem sie es zu verdanken hat. Ist das Vermögen gleich: so ist die Klugheit der Frau bey dessen Erhaltung; die Vorsicht des Mannes bey dessen Anwendung die vorzüglichste Eigenschaft.

b) Man soll bey dieser Wahl allezeit auf die Gleichheit des Standes, der Lebensart, der Neigungen, der Gewohnheit, des Alters sehen. Sie verhütet die meisten Ursachen des Misvergnügens, und setzet das Hauswesen am wenigsten in Verlegenheit. Die LL. XII. Tab. empfahlen sie scharf. Die ungleiche Ehen

waren

waren mit von den Ursachen der sinkenden Republik: Dissidium conjugii initium adulterii. Apulejus. Im bürgerlichen, oder Nahrungsstande ist es ein besonderer Vortheil, wenn die Gattinn gerade bey dem Gewerbe, das man treibt, erzogen worden. Sonst ist bey diesem Stande eine gar zu genau gesuchte Aehnlichkeit mit Verachtung eines verschiedenen etwas sehr läppisches.

c) Wenn es sich trifft: daß die Gattin gerade von der entgegengesetzten Eigenschaft, die das Ausschweifende bey der anderen hemmet, und in ihren Gränzen hält, gesetzt eine häusliche einen Verschwender: so ist es ein Glück, das aber in seiner Ausführung vielen Verstand voraussetzt, um nicht in Zwitracht zu verfallen: keine starke Widersetzlichkeit, sondern eine ganz gemächliche Einleitung der Veränderungen: keine Widersprechung, sondern thättige Ausführung der tauglichen Maaßregeln: keine prahlhafte Auskrämung des Fortgangs und Absicht: sondern klüglich einschlagende Mittel, und in geheime würkende Anwendung. Man läßt sich endlich gefallen, was gut, und schon da ist.

d) Eine glückliche Wahl in diesem Fache ist unstrittig eine große Milderung der Mühseligkeit dieses Lebens. Die Alten, (Gen. 14.) haben sie nicht nur mit vielem Gebethe, sondern auch mit ausnehmender Vorsicht unternommen. Man suchet die Ausstattung mit vielen Bedingungen sicher zu stellen: man sollte sich aber auch gegenseitig mit vieler Aufmerksamkeit ausforschen, ob man des Zutrauen, die Zärtlichkeit, die Uebereinstimmung der Gemüther antreffe, welche bey einer so engen, so dauerhaften Vereinigung das Glück, oder Unglück eines ganzen Lebens ausmachen. Ein kluger Mann fängt mit seiner lieben Helfte gleich anfangs einen neüen Erziehungsplan an, der die ihm mißfällige Unarten verbessere, die entgegenlaufende Eigenschaften zu recht richte, Kopf und Herz nach seinen Begriffen, und Bedürfnißen stimme:

die erste Liebesmonden werden sie geschmeidig machen: und die Gewohnheit bewirkt allsdann die neüe Einrichtung.

§. 53.

Hat man aber die Wahl ohne Zuziehung des Seelsorgers festgestellet: so bleibt ihm gleichwohl das Recht, die Brautleute vor der **Verlobniß** vor sein Gericht zu ziehen, und daselbst ihre Begriffe über die Verbindlichkeit, die sie mit Gott, der Kirche, dem Staat, ihren Nachkommen eingehen werden, zu vernehmen, zu prüfen, zu erweitern, zu berichtigen; wobey er weit ungebundener vorgehen kann.

1) Muß man wohl zusehen, die Absicht dieses Bindnisses, das nicht immer nach dem Geiste ist von einer ungezähmten Begierlichkeit zu läutern, als der gewöhnlichen Quelle des nachfolgenden Eckels: wenn sie einmal abgenutzt, und der Gewalt des Versuchers über ein ganz fleischliches Band ausgesetzt ist. **Tobias 6, 16.** Es ist hart, dasselbe später mit der Tugend umzusetzen: und man mag in diesem zum Theil die Ursache der unangenehmen Veränderung zwischen dem Braut- und Ehestand suchen. Sive non habet omne, quod licet, voluptatem: seu continuis vicina satietas: sive durum est, quod necesse est. Quintil. L. 4.

2) Der wahre Zweck dieses Standes muß ihnen nachdrücklich und überzeugend vorgeleget werden: die keusche **Erzeugung**, die fromme **Erziehung**, die **Vereinigung der Gemüther**, die gegenseitige **Hülfe**, und standhafte **Uebertragung**. Fehlet von diesen ein einziges, so wird das andere bald sinken. Das Hülfsmittel der Sinnlichkeit kann nur als ein nebenseitiges Ziel betrachtet werden, das denen übrigen gänzlich zu unterwerfen ist. **Tob. 8. 9.**

3) Das

3) Das glücklichste Mittel die gegenseitige Neigung dauerhaft zu erhalten bestehet a) in einer genauen Ausgleichung häuslicher Verrichtungen. b) In einer zärtlichen Sorgfalt der ehelichen Treue. Die erste bestehet in einer unpartheyischen Austheilung des gemeinschaftlichen Lastes, von dem der eine soviel nach Verhältniß, als der andere trägt, es möge nun das Nähr-oder Erziehungsfach betreffen. Der eine Theil erwirbt, der andere erhält das Erworbene; und das ohne Murren, mit freundschaftlicher Abthuung aller vorkommenden Hindernißen, mit freundlicher Zuvorkommung in zweifelhaften, oder beschwerlichen Fällen. Eines muß dem anderen den Schweiß abtrocknen, sich einander unterstützen, aushelfen, trösten, übertragen. Man muß die Gattinn nicht als den ersten Diensthothen betrachten. Ein klugeingerichter Plan einer gemeinnützigen, Verhältnißmässigen, überdachten Hausordnung wird der Verwirrung der Geschäfte, der Hemmung der Verrichtungen glüklich vorbeügen. Man theilet ihn in die gewöhnliche, und besondere Rubriken ein, welche in der diesem Hause eigenen Umtreibung stehen: Feld-Hauswirthschaft-Küche-Keller-Kaufladen-Kanzley-Amtsstuben-Kinder-Diensthothen-Fremde-Schuldner-Glaübiger-Einnahme-Ausgab-Ersparniß-Aufwand-nothwendiger-willkührlicher-wer-mit wem-wie-wo, wohin ꝛc. Conservatio acquisitorum piam sufficientiam, parsimoniam, & ordinem requirit; sagt der Pythagoräer Kallicrates L. de Famil. Felic. metitur sumtum proventum, occupatur, occupat: ordinat uœorem, regit liberos, instat familiæ.

4) Die eheliche Liebe gründet sich in dem unauflöslichen Bande, Gen. 2, 24, „ es werden zwey in einem Fleische seyn„ und befestiget sich a) in einem zarten Gefühle der **Theilnehmung** an den glücklichen oder leidenden Umständen des anderen, welches zur Tröstung, oder

Hülfe beweget. Denn sie sind einander am engesten verwandt. b) In einer starken Mitwirkung, oder munteren Aushelfung, wenn der andere in Abnehmung geräth durch Krankheit, Schwachheit, oder Unglücksfälle. Denn es muß ihnen alles gemein seyn; seye es Freud oder Leid. c) In einer klugen Uebersehung bey häuslichen Unfällen, welche nicht untersucht, wer daran Schuld habe: sondern geschwind auf die Vermittelung sinnet; das Gehäßige in der Sache entschuldiget; und ihr eigenes Leiden vergißt, um den Schuldigen aufzurichten. Hier hat es die Gattinn des Jobs, des Tobias stark versehen. Die Michol war eine bessere Ehefrau in betrübten, als freudigen Umständen. 1 Kön. 19, 12. 2 K. 6, 16. d) In einer weisen Verbergung häuslicher Unordnungen. Klagen helfen nichts zur Sache, und verderben noch dazu den Kredit. Es müssen nur diese um die Wunde wissen, die ihr abhelfen können. So ist manches sinkende Haus gerettet worden: Man sammlet in der Stille die Trümmer: sinnet auf Rettungsmittel: bringt kluge Entwürfe in Gang: und hält sich von Aussen ohne merklicher Veränderung. Vultus tranquillus, os taciturnitatis: nihil tam plagas coercet. Tertull. L. de Pat. aus Fl. los. de Bol. l. 2 c. 16.

II. Gründet sie sich in einer unverbrüchlichen Treue, welche nicht einmal durch einen Anschlag aus sich selbst herausgehet. Daher vermeidet sie: a) auch gleichgültige Gelegenheiten zu einem Verdacht; und fraget nicht, ob derselbe billig entstehe; sondern nur ob er entstehen könne; es ist besser sich ein zweydeutiges Vergnügen versagen, als sich einen gewissen öfters unheilbaren Verdruß aufladen. b) Allen nicht nur unbedachtsamen, sondern auch bedenklichen Umgang, der ein Dorn in des andern Auge wär, zu vermeiden. Sie haben sich nur unter einander zugefallen. c) Hergegen muß man auch nicht sinnreich seyn: aus nichtigen Anscheinungen sich

und den Gatten zu martern. Eine liebreiche Erklärung kann vielem Unheil vorbeugen. Vorwürfe bringen auf; Vorsichten erregen Anmuthungen. „Was hilft dir eine übertriebene Bewachung deiner Gemahlinn? ist sie unehrbar? du wirst sie kaum erhalten; wie eine schlüpfrige Schlange wird sie sich dir aus den Händen winden. Ist sie ehrlich: so braucht sie keine Wache.„ Hieron. l. 1. Cont. Jovin. d(Freylich hat die Frau hierinnfalls alleweil mehr Behutsamkeit zugebrauchen: ein nur etwas wahrscheinlicher Argwohn ihrer Seits beflecket den Stamm, vernichtet alle Hoffnung, macht die Nachkommenschaft ungewiß, und den Fleiß eines sorgfältigen Mannes für die Zukunft träge; indessen daß ein Fehltritt dessen sich ausser dem Hause ereignet. Sehe 1. Cor. 6, 18.

e) Sie weichet ferner allen Zwistigkeiten aus, welche die Gemüther verbitteren können, und läßt lieber etwas über sich ergehen, alsden Hausfrieden stören. Sie erfordert bey dem Mann eine reife Art zu handeln eine freundliche zu befehlen, eine überlegte, alles aufzuklären, was dem anderen Theile misfallen könnte. Bey diesem braucht es mehr Bereitwilligkeit, Biegsamkeit, und Nachsicht. Der Schwächere und Vernünftige giebt nach. Dieß sind seine Waffen.

III. Die **Uebertragung** gegenseitiger Gebrechen bestehet nicht nur in einer stummen Uebersehung, als welche nur ein einseitiges Verwahrungsmittel wider gewaltsame Ausbrüche ist: sondern vielmehr in einer klugen Vorstellung, wie demselben gütlich abzuhelfen wäre; und diese hat ihre Verhaltungsart in der Zeit, den Umständen, und vor allem in einem liebvollen, wohlmeynenden Herzen zu suchen, welches allezeit einer guten Aufnahme sicher ist, und dem es an rührenden Ausdrücken nicht fehlen kann. Es darf nur den Nachtheil des Hauswesens, die hereindringende Noth, die betrübte Aussicht

auf das Zukünftige, die Wirkungen des verlöschenden Segens, das Verderben hoffnungsvoller Kinder, die Schande eines ehrlosen Hauses, die zu Grunderichtung seiner so nothwendigen Gesundheit bald mit betrübter, bald zärtlicher, bald bittender, bald gesetzter Stimme vortragen. Dabey die Zeit der ausgeraßten Leidenschaft wohl in Acht nehmen, und wenn es weit kömmt, weichgemachte Kinder um einen Vater mit sich herumweinen lassen: kaum wird ein Laster diesen Auftritt aushalten. Sollte es nicht gleich angehen: so muß sie sich ohne Unwillen in ein sanftes Stillschweigen zurückziehen, und den Angriff bey ruhigeren Augenblicken erneueren.

Was nützet oft der beste Vernunftschluß, wenn er nicht nach der Beschaffenheit des Gebenden, und des Einnehmenden eingerichtet ist? an diesem fehlet es an Seite des Mannes am öftersten, wo das Liebreiche weniger Antheil hat, als das Rauhe und Ungestümme. Die Folge ist aber auch sichtbar. Hat er mit seinem rohen Betragen die Ueberreste der weiblichen Sittsamkeit gar zu Grunde gerichtet: so wird er einen eben so rohen Geist vor sich haben, der ihm widersprechen wird, nur um ihm wehe zu thun.

IV. Der Hausfriede wird durch eine gegenseitige, ordentliche, abgeredete, muntere Verwaltung der gemeinen Obliegenheiten am besten befördert; man muß weder Grübler, noch Sonderling seyn. Es wäre vermessen, den gesunden Menschenverstand nicht auch bey dem anderen Geschlechte zu vermuthen. Behandelt man sie als eine Gehülfinn: so kann man sich freywillige Dienste versprechen. Will man den Beherrscher allein spielen: so setzt es Empörungen, oder geheime Schadloshaltungen. Sie wird ihre Gebrechen leichter einsehen, wenn man sie mit Liebe daran erinnert; als wenn man sein Ansehen zur Unzeit braucht. Man weis, wie weit es die Eigenliebe ohne Ueberzeugung treibt. Der heil. Pe-

trus

trus 1 Br. 13. will dieses Geschlecht auf einen vernünftigen Fuß behandelt wissen, daß man ihrer Schwachheit etwas nachsehe, und sie als Miterben der göttlichen Gnade betrachte. Sie wird sich gewiß hüten, die Gewogenheit ihres Mannes zu verlieren, wenn sie merket, daß er ihre Fehler einsieht, aber ihr zu gefallen auch nachsieht. Die meiste Fehler dieses Geschlechts sind nicht so sehr ihrem Karakter, als ihrer schalen, tändelnden, lüstigen, unbedeútsamen, eingeschränkten Erziehungsart beyzumessen. Man muß eben keine Femmes sçavantes aus ihnen machen: aber etwas mehr ernsthaftere Beschäftigungen, die man ihnen bey Zeiten vorlegte, eine gründlichere Denkungsart, an die man sie gewöhnte, frühzeitige Aussichten auf ihre künftige Bestimmung, die man ihnen eröfnete: die würden das flüchtige ihrer Gemüthsart festsetzen, und sie mit nützlichen Kenntnißen bekañt machen, deren Gebrauch sie auf künftige Umstände kennen lernen. Sie haben Kopf, und Herz, wie der Mann. Es ist Vorurtheil, wenn Skaliger sagt 3 Poet. 13: Fæmina natura sua infida est, suspicax, inconstans, insidiosa, simulatrix, superstitiosa, cui si potentia adjuncta sit, fit intolerabilis. Nur ein Gaskonier, oder unglücklicher Romanheld konnte schreiben:

Et ce sexe imparfait de son mieux ennemi
Ne posseda' jamais la raison, qu'a' demi.

5) Alle diese Verhaltungsregeln müssen dem angehenden Brautpaar deutlich und ernsthaft vorgelegt werden, als ein unumstößliches Hausgesetze, welches die Gränzen ihrer beederseitigen Pflichten bestimmet, und ohne Verwirrung nicht kann vermischet werden. Daher muß er es wie dort Samuel das Gesetz des Königs, 1 Kön. 8, 11. in einem feuerlichen Tone verkündigen.

Der Braut: a) den Ausspruch des Apostels. Ephes. 5, 23. Der Mann seye das Haupt des Weibs;

aus

aus diesem entspringt die Verbindlichkeit des Gehorsams in ausgemachten Sachen; der Unterordnung, Ehrerbietung, Nachgebung in unentschiedenen oder gleichgültigen Fällen. b) Die unvergleichliche Hauseinrichtung des starken Weibs. Sprüchw. 8. Die Handarbeit, die ihr bey einem angesehenen Manne keine Schande machte, Verpflegung des Hausgesinds; Ernährungs-Kleidungs-Gewerbesanstalten. Die Hauszucht in Abwesenheit des Mannes; welche in einer getreuen Benachrichtigung des üblen oder guten Verhaltens bestehet: die freundschaftliche Beredung der Fehler, die aus Vernachlässigung entstehen; die Bedrohung mit der Ahndung des Mannes, der allezeit die letzte Instanz abgeben soll.

c) Es kommet ihr ferner zu: das in der Güte beyzulegen, zu vergleichen, oder auch zu verbergen, was ohne des Mannes Vorwissen, kann abgethan werden; die freundliche Festhaltung der eingeführten Hausordnung; die Vorsehung für das Nothdürftige nicht allein, sondern auch um jenen Arbeitsamen gewisse Bequemlichkeiten zu verschaffen, die nicht ihre Schuld, sondern ihr Schicksal zu unserer Aushülfe in die Dienstbarkeit versetzt; eine mitleidige Vorsorge für Schwache und Kranke, die sich in ihrem Dienste ungesund gearbeitet, oder grau geworden; ein wachsames Auge über die Sitten, und Bekanntschaften, die sich in ihrem Hause anspinnen. Besonders in Rücksicht der Kinder: daß sie mit ihrem Muthwillen den Hausgenossen nicht zur Last fallen: diese mit einer rohen, unanständigen Verträulichkeit, jenen nicht zum Anstoße werden. S. Sprüchw. 29, 15. Wobey alle Vorliebe, diese Quelle des Hausunfriedens wegbleiben muß: Sie ist kindisch, ungerecht, blödsichtig: Par est in omnes liberos, eademque pietas: sed habet in aliquo plerumque proprias indulgentiæ causas: est quiddam, per quos tacito mentis instinctu singulos rursus tanquam unicos amemus. Hunc primus nascendi locus illum gratiorem le-

lepida facit infantia, alium lætior vultus & blandior osculis, amplexibusque facies: quosdam magis severitas probitasque commendat: in quibusdam diliguntur impatientius calamitates. Quintil. Deci. 5.

Dem **Bräutigam** legt man die obenangeführten Pflichten eines Hausvaters nach der Ordnung vor. a) Neben den **Nahrungsorgen**, die ganz auf ihm liegen, (Gen. 3, 17.) hat er die **Oberaufsicht** über den sittlichen, bürgerlichen, und gottesdienstlichen Theil seines ganzen Hauses. b) Ein jede Saumseligkeit oder Nachsicht hierinnfalls wird ihm vorzüglich aufgerechnet. Seine Handlungen sind mit den aller seiner Untergeordneten verwebt. c) Die meisten der obenangezogenen Stücke hat die Gattinn aus Billigkeit zu leisten; von ihm werden sie von Amts und Rechtswegen gefordert. Viele Theile der Ehe und Hauspflichten kommen weitläufiger bey der Kasuistik vor.

§. 54.

F) Die Unterweisung derjenigen, die sich von einer **fremden Glaubensbekenntniß** zu der unseren wenden, begehret von dem Seelsorger eine ausgebreite Kenntniß, und viele Behutsamkeit. Er kann sie unter keinem Vorwande ablehnen.

Die **Glaubensveränderung** setzet auf den gewöhnlichen Wege eines völlig ungezwungenen Entschlusses entweder eine inwendige Regung voraus, die ihm die Gründe der entgegengesetzten Meynung wahrscheinlicher macht, als er die Seinige findet: oder gewisse Eräugnisse in seinen Glücksumständen, bey denen er gleichwohl vorher von der Wahrheit aufrichrig will überzeuget werden. Der erste Fall ist sehr rein, und führt die Nothwendigkeit einer ferneren Belehrung mit sich. Der andere braucht eine starke Läuterung in der Absicht; obwohl

er

er eben von einer höheren Anordnung herrühren kann, welche die Herzen auch durch äußerliche Begebenheiten an sich zuziehen weis.

1) Es erfordert aber die Klugheit. a) Diese geheime Absicht von **zeitlichen Vortheilen** erst so behutsam aufzuklären, damit der Neubekehrte weder beschämet werde, noch sein Zutrauen zu dem Seelsorger verliere. b) Hernach muß man ihm dieselbe nach und nach benehmen, wenn man ihm die Wichtigkeit des Geschäfftes, die Häßlichkeit einer gleißnerischen Verstellung begreiflich macht, und eine vorzügliche Liebe gegen unsere Geheimniße beybringt. c) Sollte man wahrnehmen daß bloß die Bedürfniß seiner äußerlichen Umstände ihn zu diesem Entschluß gebracht: so muß man ihm deßwegen keine Vorwürfe machen: sondern ihn nur eifrig auf das Innerliche zurückführen, Dieses Werk wird öfters nach dem Fleische angefangen, und in dem Geiste vollbracht; und es ist der Kirche schon viel daran gelegen, wenn man ihr die Nachkömmlinge dieser Verstellten gewinnet, obschon es mit dem Stamme nicht recht aufrichtig zugegangen. Gott kann sein Herz rühren, und in dem Laufe der Unterweisung selbst kann er gute Ueberzeugungsmittel antreffen. Sehe man die schöne Anspielung des heil. Ambros. (l. 8. in Luc. am Ende) auf den wilden Oelbaum, der auf eine gute Olive gepfrofet wurde: contra naturam insertus in bonam olivam, ut fructum posset legis afferre. Die Proselyten, die man Portæ, oder Domicilii hieß, genoßen alle Rechte der andern, oder Iustitiæ, obwohl sie niemals enger sich mit den aüsserlichen Religionsgesetzen einließen: weil gewöhnlicher massen ihre Nachkömlinge ächte Hebräer wurden. S. Selden de Synedr. l. 2. c. 2. a. 5. über die verschiedene Wendungen der Duldungsart unter den alten Jüden.

d) Die

d) Die wenige Hülfsmittel, die etwa an so einen Elenden zu verwenden sind, müssen einem Seelenhirten nicht hart ankommen. Sie werden ihm reichlich ersetzet werden. Nur muß er Anfangs nicht zu freygebig verfahren; sondern seine Unterstützung stuffenweise wachsen lassen; damit man sich nicht darauf verlasse, oder bey noch nicht genugsam stark gewordener Ueberzeugung, wenn die Noth gehoben ist, zurückgehe. Man muß ihn, so lange der Unterricht dauert, in einer gewissen Abhängigkeit erhalten. Es giebt auch überall mitleidige Gemüther, welche, wenn sie nur bescheiden angegangen werden, ihre Hände an der Theilnehmung eines so verdienstlichen Werkes nicht zuschliessen werden; Die Konvertitenkassen wären allerdings die aushelfendeste Quellen, und dem Staate von ungemeinem Vortheile. Was für eine Menge guter Köpfe würden sie herbey ziehen, die nichts als die magere Aussicht in die Zukunft abhält? die Beyträge dürften eben nicht stark, sondern nur wohl geordnet, gut verwendet, und eines sichern Zuflusses seyn.

e) Merket man ja, daß der angebliche Bekehrte von seiner Aenderung weiter nichts als ein **gemächliches Leben** erwarte, oder daß ihn seine Fahrläßigkeit schon bey den Seinigen in diese Verlegenheit versetzt: so muß man vor allen, seinen Willen bearbeiten, und ihm einen Wahn benehmen, der bey keiner Religion bestehen kann. Hæreticus est, qui pro alicujus temporalis commodi, & maxime gloriæ, principatusque sui gratia falsas ac novas opiniones gignit, aut sequitur, Augustin in Diffin. Man schrecke sie mit den Gerichten Gottes über ein müßiges unnützes Leben, als der gewöhnlichen Ursache dieser häufigen Glaubensveränderungen, die allen gesitteten Menschen ein Abscheu seyn müssen. Man untersuche ihre Fähigkeit, und Kräfte, aus denen man ihnen verhältnißmäßige Vorschläge zu einem künfti-

tigen genüglichen Unterhalte mache, ohne jemand zur Last zu seyn. Ihre Arbeitsamkeit wird der Aufrichtigkeit ihres Uebergangs Gewährschaft leisten.

f) Findet man sie von dem Verluste betroffen, den sie vermög ihrer Aenderungen unter den Ihrigen erleiden, oder empfindsam bey dieser Gattung von Unehre, die gemeiniglich auf so einen Wechsel gesetzt ist: so zeige man ihnen die Herrlichkeit des Kreuzes, welches an seinem Glanze nichts verliert, wenn es auch gleich den Juden ein Aergerniß, und den Heiden zur Thorheit wird. 1 Cor. 1, 23. Die Kirche hätte keine Blutzeugen an Männern der ersten Größe gefunden, wenn diese Betrachtung bey einem standhaften Gemüthe von Gewichte wäre. 2) Solle er seine Brüder, die vor ihm eben diesen Schritt gewagt, wie dort der Herr seine besorgte Jünger fragen. Luc. 22, 35. Ist euch etwas dessentwegen abgegangen? —— nichts. Nur erst das Reich Gottes gesucht, und NB. seine Gerechtigkeit, Matth. 6, 33. die Anwendung seiner erhaltenen Pfunde; die getreue Mitwirkung an den Anleitungen der Vorsicht: wer Lust zu arbeiten hat: dem ist der Tisch überall gedeckt. Man muß dem Herrn nicht der Speise wegen in die Wüste folgen. Joan. 6, 15. Dazu zeige man ihnen nur das schnelle und ansehnliche Aufkommen, welches vielen ihres gleichen unter uns zu Theil geworden.

§. 55.

G) In Ansehung der Unterweisungsart selbst: 2) Hat er alle Vorsicht anzuwenden, a) daß er weder das Zutrauen, weder das Ansehen verliere, welches bey dergleichen furchtsamen, mistrauischen, und wider unser Amt eingenommenen Personen nichts seltenes ist; besonders wenn er nicht von ihrer Wahl, sondern aus Bestimmung ihnen aufgetragen worden. Sein Betragen

muß

muß daher zwischen der apostolichen Ernsthaftigkeit, und dem freundschaftlichen Umgang das Mittel halten: seine Unterweisungsart muß sich genau an die Regeln der feinen Gespräche halten: er muß seine Religion anfangs nicht zuübertrieben loben, und die fremde nicht gehäßig herabsetzen: Man zeiget erst die praktische Vortheile derselben, wenn man die entscheidende Glaubenssätze wohl erwiesen, und einnehmend aus einander gesetzt: alsdann deütet man auf ihren Nutzen, sittlichen Einfluß auf die Zufriedenheit der Seele, Trost, Aussicht in die Zukunft: und giebt Ursachen an, warum die entgegengesetzte eben so viel nicht gewähren könne.

b) Wenn er über die entgegengesetzte Meynungen Anmerkungen anstellet: so hüte er sich von allen beissenden Ausdrücken, welche die Gemüther nur noch mehr verbittern. Er seye weder zu hitzig in ihrer Verdammung, weder zu nachgebend in ihrer Entschuldigung; sondern er schlage den Mittelweg ein, und zeige, wenn es angeht: 1) Daß die entgegengesetzte Lehre von der unsrigen nur in der **Erklärungsart** abstehe, als wie jene von der Verehrung der Heiligen. cf. D. Luther Th. 7. Bl. 7 Unterricht etlicher Artikl. 2) Daß sie sich in übelverstandenen **Vorurtheilen** verwickle. Gesetzt in dem Punkte von der Macht des Pabstes außer dem allgemeinen Kirchenrathe. 3) Daß man ein Stück der Kirchenzucht von einem anstrengenden Geboth nicht gehörig unterscheide; als wie in dem wandelbaren Gebrauch des ehelosen Standes (Can. Nicæn. 12, d. 31.) der Faste, der Ordensgelübde ꝛc.

c) Hier muß er ihm auch allen den gehäßigen Wahn benehmen, den die Unwissenheit, oder der Partheygeist über verschiedene Stücke unserer Lehre oder Gebräuche ausgestreuet hat um den Einfältigen einen Eckel beyzubringen. Als 1) da man ihnen von Jugend auf allerhand ungegründete, zum Theil sehr häßliche Mähr-

chen von unseren Kirchenvorstehern vorgemalet hat, welche man in der unreinen Quelle der Schmähsucht damaliger finsteren Zeiten geschöpfet hat, dergleichen die Centuriasten von Magdeburg weidlich erfunden. 2) Da man über einige eingeschlichene Misbräuche heftig losgezogen, welche die Kirche niemals gebilliget, obwohl sie dieselben nicht allezeit gleich ersticken konnte. 3) Da man anderen löblichen Gewohnheiten schlimme Absichten andichtete, als wie der Verehrung der Bilder, dem Meßopfer. 4) Da man abgeschnittene Schrifttexte, willkührliche Auslegungen, spitzfindige Anmerkungen der Kunstrichter für unumstößliche Beweise ausgeben wollte. Man muß ihnen dieses aus ihren eigenen Strittigkeiten darthun, dergleichen die Arminianer und Gommaristen erreget. Des Bossuets Variations haben hierinnfalls auf manchen großen Geist, besonders den Turenne, nützlich gewürket. Die kritische Kirchengeschichte leistet dem wahren Glauben wichtige Dienste, da sie seine Lehren von Aberglauben säubert: aber auch die Aufbürdungen der Lästerung beschämet.

d) Sollte der Zubekehrende sich nur auf das Ansehen der Urheber oder Verfechter seiner Lehre stützen: so muß man von diesen Männern keinesweges mit Verachtung reden, sondern nur darthun: 1) Daß selbe ihre Wissenschaft nicht recht angewendet, und ihren Eifer übertrieben haben; welches zu den damaligen verwirrten Zeiten, da Rottirungen und Aufgeblasenheit den gelinden Geist der Kirche überschrien, eben kein Wunder war. M. Stolle (Theol. Literär Gesch. §. 359) sagt: Erasmus habe die Eyer zur Reformation gelegt, Luther aber habe sie ausgebrütet. 2) Daß sie sich in ihrer Art zu handeln und zu lehren gar sehr widersprochen; welches ihnen aus einigen in die Augen fallenden Stellen zu erweisen ist; dergleichen Hr. P. Pannich verschi-

dene

dene gesammlet, und noch mehrere im oben angeführten alten Werkchen des **evangelischen Wetterhahn**, anzutreffen sind. Man muß einige der Auffallendesten immer bey Händen haben. Denn bey Einfältigen, bey denen das Ansehen ihrer Lehrer die Stelle alles Beweises vertritt, muß man dieses vor allen anderen entkräften. 3) Deßwegen muß man ihnen die Kennzeichen einer göttlichen Sendung überzeugend darlegen; wie weit dieselbe von Neuerungen und Gewaltthätigkeiten entfernet sey; und worinn die Einheit, Heiligkeit, Allgemeinheit, und apostolische Folge der wahren Kirche bestehe. Denn, wenn sie dieses recht einsehen: so fallen die Schwierigkeiten einiger besonderen Lehrstücke von sich selbst weg, sobald man zeiget, daß eben diese Kirche, die einen göttlichen Ursprung hat, dieselben gutgeheissen. Hat sie diesen, so müssen ihre Aussprüche wohl nicht irren können. **Matth.** 29, 20. Dediscant omnes bene, quod didicerant non bene: & ex toto Ecclesiæ dogmate, quod intellectu capi potest, capiant: quod non potest, credant. Vincent. Lerin. Cemmonit.

e) Bey allen Erklärungen muß er den **Stand der strittigen Frage** recht festsetzen, damit man unnütze Widerholungen vermeide. Zu welchen ihm der Zubekehrende selbst das beste Licht geben wird. Das Κρινομενον nimmt man 1stens aus der Geschichte des strittigen Punkts, wie er entstanden, in was für Umständen, wer ihn gerüget, aus was für Absichten, bey was für Gelegenheit, was der Erfolg beschleüniget, oder gehemmet, die Widersprechende, ihre Eigenschaften, Stärke, Schwäche, Ausgang, Folgen. 2tens Aus den Gründen, die gegeneinander angeführet werden, ihren Quellen, Grundsätzen, Heischesätzen, derer Zuverläßiges, oder Seichtes: Methode, der man sich in der Untersuchung bedient: Einwürfe, Auflösungen, Gegenantworten: wie man einander verstanden, Ursachen des Misverstandes:

Quellen der Auslegung, oder Verdrahung, Verfälschung, Ausflüchte. Er frage ihn: 1) Was für ein Lehrsatz ihm in unserer Religion am stärksten misfalle; und was er davon für Begriffe habe. 2) Was für Einwendung er hierüber machen könne; und auf was für eine Art ihm dieselbe von den seinigen vorgelegt worden. 3) Alles dieses setze er auf eine so faßliche Art zusammen, daß der Gegentheil gleich einsehen könne: wo er einstimmig seye, oder nicht. Am besten zeiget sich dieß in einer Tabelle, in welcher man die Fragen und Antworten gegenüber setzet: wo durch beede Theile sich gleich ersehen können, worinne noch nicht genug gethan worden: und sich auf weitere Fragen zu besinnen. 4) Hernach gehe er alle strittige Theile so durch, daß er von den Hauptgrundsätzen auf die Untergeordneten durch Folgerungen einlenke. Wobey er mehr auf die Verstandskräfte seines Lehrlings, und die deutliche Entwicklung des Satzes zu sehen hat, als auf gar zu feine Schlußsätze, in die der andere ein Mistrauen setze. Höchstens kann er zuletzt, wenn alles schon gehörig erläutert worden, einen faßlichen Schluß anbringen, der alles Gesagte in Kürze übersehen lassen. Gesetzt: ein lebendiger Leib, kann nicht ohne Blut seyn: der Leib Christi ist unter jeder Gestalt lebendig. „Christus stirbt schon nicht mehr.„ Röm. 6, 9. Also genießt man unter der einen zugleich sein Blut. 5) Ueberhaupt halte man sich in dergleichen Unterredungen mehr an die einfache Vorschrift der Aufrichtigkeit, als an kützliche kritische Untersuchungen, welche immer mehr Gelegenheit zu zweifeln geben. Schulstrittigkeiten sind gar nicht zu berühen.

f) Man kann ihm bisweilen jenen eindringenden Beweggrund als eine Beruhigung vorhalten; die übrige christlichen Gemeinden hielten meist dafür: man könne auch in der Katholischen selig sterben; welches diese für andere eben nicht zugiebt. Also habe man mehr Sicher-

cherheit bey der einen, weil man auch den Ausspruch, oder wenigstens Vermuthung der anderen für sich hat. Gewiß ist es immer, daß man sicherer in dem Hauptarme eines Stroms schiffe, als in den Nebenzweigen, die aus ihm ausgehen.

§. 56.

g) Wo sich eine **Verschiedenheit in der Bibelübersetzung** äußert: so erweise man dem Lehrling 1) daß auf die verbesserte lateinische eine ungemeine Genauigkeit von den gelehrtesten Männern zu einer Zeit verwendet worden, als man noch allerhand ursprüngliche Hülfsmittel bey Händen hatte; so wie Hieronymus die Werke des Origenes, und der ältesten Hebräer zu Rath ziehen konnte. Gregor P. Br. an Leander sagt: Man habe zu seiner Zeit Hironyms Uebersetzung schon so hoch gehalten, als die alte Itala: in Rüksicht der Kenntniß, und der Wahrheitsliebe des Mannes. 2) Daß auch berühmte Männer, dergleichen Brian Walton der englischen, Andreas Osiander der protestantischen, H. Grotius der reformirten Kirche diese Genauigkeit unserer Vulgata nicht absprechen konnten; da unterdessen ihre eigene von den ihrigen in Verdacht gezogen, und weidlich durchgelassen worden, als wie des Castellio, des Tremellius, die Zürcher; des Lutherus eigene. Ægre reperias duos, qui id eodem referant modo: ita ut possis dicere, non dixi: vel si hoc dixi, istud adjeci. Erasm. L. 8 Apoph. Neben dem a) daß diese Privatleute unmöglich die ausgebreite Kenntniß, und Hülfsmittel haben konnten, die zu so einem Werke erfordert werden. b) Sie machten Uebersetzungen, die ihren Absichten entsprachen. c) Sie sind in den meisten entscheidenden Stellen einander gerade entgegen. d) Sie haben sich, besonders die neüern mehr einer reinen Mundart beflissen, als der getreüen

Genauigkeit im Ausdrucke des ursprünglichen Verstands. e) Sie können von ihren Abweichungen keine andre Ursache angeben, als die Verschiedenheit der Leseart, der sie sich bedienen: und dieses Recht kann sich ein jeder herausnehmen: wer wird entscheiden, welcher Recht habe? S. Th. IV. §. 72. Die beste Auslegungsart bestehet in genau passenden Parallel stellen.

h) Man muß aber bey Proben die Texte nicht überhäufen, sondern von beeden wenige, aber gut gewählte anziehen; damit der Lehrling die eine erst wohl begreife, bis man eine andere zu der ersten Bestärkung, oder Erläuterung anführt. Er muß aber allezeit die Ursache anzeigen, warum er die eine für unzulänglich halte: die Auslegungsregeln haben seit den Religionsstreitten, viel von ihrem Werth verlohren: jeder schmiedet die seine. Man muß sich vorerst über ihren Gehalt vergleichen: 1) ob sie mit der logischen Herminie übereinstimme: 2) Die allgemeine Annahme der Redensarten nicht umstosse: 3) Der Grundsprach keine Gewalt anthue: 4) Mit dem damaligen Kostum übereinkomme: 5) Nicht zu einseitig nach der strittigen Meynung hinhänge. 6) Sie von dem gewöhnlichen Wortgebrauch damaliger Zeiten nicht zu weit entferne. 7) Mehrere Gewährsmänner aus den Gelehrten vor den Religionsirrungen vor sich habe: 8) Der gemeinen Denkensart angemessen seye.

i) Vor einer jeden Unterhandlung wird es schicklich seyn, ein kurzes aber nachdenkliches Gebeth dem Lehrling vorzusagen, welches sich auf den Innhalt des vorhabenden Glaubensstücks beziehe; damit er aus dem Nachdrucke der Worte selbst die Wichtigkeit desselben, und die Nothwendigkeit eines höhern Lichts einsehe, welches öffne, was verborgen, und angenehm mache, was zuwider wäre. Augustin. l. 2. de peccat. mer. & remiss.

k) Man

k) Man muß sich von keinerley Art der Widerspenstigkeit betroffen finden lassen. Ein Gemüth, dessen Ueberredung viele Mühe kostet, verspricht im Gegentheil eine dauerhaftere Mitwirkung, als eines jener weichen Herzen, welche leicht glauben, und eben so leicht wieder umwenden: l) Ist der Mann von jener *materiellen Gattung*, der seine Glaubensbekenntniß nur dem Namen nach kennet: so muß man sich wohl in Acht nehmen, ihm davon ein mehreres aufzudecken. Man behandle ihn nur gerade auf den Fuß des *katechetischen Unterrichtes*, und bringe ihm die erste Grundsätze des Christenthums bey, ohne ihm den Unterschied der Meynungen anzuzeigen, an denen er noch keinen Antheil genommen. Sollte er sich ja darnach selbst erkundigen: so zeige man ihm nicht mehr als die Hauptunterscheidungszeichen, und löse sie ihm auf, wie andere Zweifel in der katechetischen Lehrart.

m) Weil aber dergleichen Unerfahrne sich meistens an einige unserer *äußerlichen Gebräuchen* stossen, wider welche man sie von Kindheit an eingenommen: so gebe man ihnen davon gleich eine gute Auskunft; hernach lasse man sie denenselben in einer Kirche beywohnen, von der man ihrer Auferbauung, und Genauigkeit in der ernsthaften und zierlichen Beobachtung, versichert ist. Denn meistens kömmt dieser Widerwillen nicht von den Kirchengebräuchen, sondern ihrer unanständigen Ausführung her. Man hat von ihrer erbaulichen Annehmlichkeit nicht einmal Bekehrungsbeyspiele erfahren. Daher gehöret ebenfalls, daß man ihm anfänglich nicht mit zu vielen äußerlichen *Andachtszeichen* belade, bevor man ihn von deren **Bedeutung**, Ursprung, Gebrauch, und Absicht vollständig belehret habe; davon man ihm einige ähnliche Anspielungen aus der Schrift beybringen soll. Gesetzt: des **rothen** Fadens, Jos. 2, 18. der fünf Steine 1 Kön. 17, 40.

 n) Ist

n) Ist er des Lesens kündig: so gebe man ihm eines der Werkchen in die Hände, welche unsere Glaubenslehren kurz, uud gründlich abhandlen. Es verschaffet dieses eine ansehnliche Zeitersparniß, und giebt beeden Gelegenheit, einander überdachte Fragen vorzulegen. o) Weil derley Anfänglingen eines der ungewöhntesten Stücke die Ohrenbeicht ist: so muß man sie hierzu nicht übertreiben: sondern ganz gemächlich zur Erkenntniß ihres Gewissens bringen, da man sie gesprächweise durch die sittlichen Gesetze, die ihrem Alter, Beschaffenheit, Lebensart gemäß sind, und durch die Pflichten des Standes führet, dem sie sich unterzogen, oder bey dem sie mehreren Geschäfften, Gelegenheiten ausgesetzt waren. Leuten von Vorurtheilen muß man alles erleichtern. Es ist der Erfahrung gemäß: daß man einige Glaubenslehren nur deßwegen läugne, weil sie einem verderbten Herzen unbequem, oder schreckbar sind. Bessere man dieses, und der Irrwahn wird sogleich wegfallen. Cujus a voluptate, aut dolore corruptus est animus: ei statim principium non apparet: neque ei videntur hujus causa, & propter hoc expetenda, gerendaque. Aristot. L. 6 Eth. c. 5.

p) Findet man sie endlich zur Ablegung der Glaubensbekenntniß vollkommen entschlossen: so lasse man es in ihrer Wahl, ob sie dieses öffentlich, oder in der Geheime verrichten wollen. Jenes ist allerdings von grosser Erbauung. Man läßt es ihn vornehmen, bevor man ihm das Abendmahl reicht: und es ist ganz gleich, wenn auch ein anderer die Glaubensformul vorleset, nur daß er den Eid für sich selbst ablege. Im anderen Falle ist es immer rathsam, einiger seiner Bekannten zu Zeugen zu erbitten, welche ihn im Falle einer Wankelmuth an seine theuere Verheissungen erinneren können.

q) Ist der Mann von der Gattung, die an unserer Religion ungetreu geworden, und von Abfall zurückkehret: so lege man ihm am Ende die Fragstücke vor, welche die Pr. Con. Verordnung von 1733, §. 5 herausgegeben, besonders a) über die Gelegenheit, die ihn zum Abfalle bewogen; b) die Bücher, die er zurückbehalten, und woher er selbe habe. c) Die Urheber, oder Mitschuldige seines Fehltrittes. d) Die Orte und Theilnehmer, mit denen er Handlungen einer fremden Lehre ausgeübet; von welchen Versammlungen man sogleich dem Pfarrer des Ortes Anzeige zu machen, und dessen Beglaubigungsschein von geschehener Erinnerung mit besagten Punkten an das Ordinariat abzufertigen hat. e) Eben so hält man es mit seinen Versicherungsbrief, den man von ihm nebst Eides und Unterschrifstfertigung zu heben hat; indem man ihm die Abschwörungsformul, die das Tridentinum und besagte Verordnung vorleget, vorerst zu reifer Ueberlegung mitgetheilet hat. Dieser ganze Vorgang hat jedoch nach abgeschafter Untersuchungsart der vorigen Form eine dem Belehrungszweig mehr angemessene Wendung bekommen: wovon Th. III S. 315. f) Endlich muß man ihm von der Schwere des Rückfalls in einer scharfen Warnungsrede über Hebr. 6, 4. die gehörige Belehrung geben.

§. 57.

H) 3. Hat man es mit einem von dem Judengeschlechte aufzunehmen: so muß man a) mehr als bey jeden andern auf die Beweggründe dringen, die ihn zu diesem Schritte geleitet haben: denn bey dieser Gattung Menschen hat die Gewinnsucht immer einen merklichen Antheil an jeder Unternehmung. Diese muß er mit reineren Gesinnungen zu verwechslen trachten; und keiner noch so dringenden Bekehrungsbeschleunigung trauen, so lan-

lange er noch etwas von diesem alten Sauerteig an ihm bemerket; denn trifft es sich hernach, daß er seinen eingebildeten Vortheil nicht alsobald erreiche: so wird er sich kein Bedenken machen, den Einladungen der Seinigen nachzugeben.

b) Bemerket man an dem Menschen weiter keine Ensicht, als eine blinde Anhängigkeit an die Mährchen und verdrehte Auslegungen seiner Meister in Israel: so behandelt man ihn auf den Fuß, wie §. 54. d) von den Unbelesenen, die sich nur nach fremden Vorspieglungen richten, gemeldet worden. Es ist etwas leichtes, die abgeschmackten Erdichtungen des Talmutd, des Toldot Jeschu, und anderer rabbinischer Fabeln auch dem Ungelehrtesten begreiflich zu machen. Hoornebeck L. Cont. Judæos, hat hierüber die hinlänglichsten Verfügungen getroffen. Man darf sie nur nach den allgemeinsten Grundsätzen der Geschichte, und der Offenbarung prüfen.

c) Ueberhaupt muß man ihnen die **Erlöschung** des alten Bundes, und die **Einsetzung** des neuen aus jenen Zeichen der Glaubwürdigkeit erweisen, welche unsere Religion vor anderen auszeichnen: 1) ihre sonderbare und schnelle Verbreitung, welche sich auf keine äußerliche Gewalt stützte; sondern noch darzu alle Mächte der Erde wider sich hatte, unter denen sich ihre Väter bis zur Raserey bestrebten, sie in der Wiege zu ersticken. 2) Ihre innerliche Stärke, welche neben der Gewalt des Unglaubens noch die unzählige geheime Kunstgriffe von Irrlehrern aushielte, die sie zu verwirren, oder mit einer schändlichen Lebensart zu beschmützen suchten. 3) Ihre Reinigkeit in der Fortpflanzung; welche nicht einmal der jüdischen Kirche, als sie noch die göttliche Gewehrleistug besaß, eigen war, als welche die sadducäische Sekte, die ihre grundfesten Angriffe, in ihrem Schooße erzog, und aus ihr Oberhäupter des Priesterthums wählte,

te' Ψυχης την διαμονην ἀναρεσι sagt Fl. Joseph l. 2. c. 12 de Bell. Und Antiq. l. 13. c. 18. erzählet er den lärmenden Uebergang des hohen Priesters Hirkan: alles noch vor der Geburth. IC. 4) Ihre moralische Strenge, welche unter keinerley Reizungen der Sinnlichkeit anziehet, u. s. w. Selbst Philo ihr bester Schriftsteller L. de Vit. Contempl. verkannte unter diesem Merkmaale die ersten Christen, die er für Therapeuten hielte.

d) Der Katechet muß eine gute hermeneutische Stärke in der Entwicklung der Weissagungen besitzen, die von der Gesandschaft des Meßias, und seiner Einheit mit unserem Heilande handeln. Wobey er alle die kleine Schwierigkeiten aufzulösen hat, welche ihm ein Belesener machen wird, und die sich meistens auf Wortstrittigkeiten, oder Aehnlichkeiten in der Geschichte beziehen. Die neuere theologische Abhandlungen geben hierinnfalls hinlängliches Licht.

e) Vor allem muß man ihm die vollkommene Erfüllung der Vorherkündigung ihrer Verwerfung in dem langwierigen Elende zeigen, das sie zum Erstaunen aller Völker drückt, und doch nicht aufzehren läßt. Wozu das 65, und 66 Kapitel Isaiä von einer bewunderns-würdigen Klarheit ist; wie nicht minder das 53, so deutlich als eine Geschichte, das Leiden des Erlösers, und die Berufung der Heiden abhandelt. Das Geheimniß der Dreyeinigkeit, welches einem Juden unverdäulich ist, muß man ihm mit deutlichen Vorbildungen aus dem alten Bunde (welche aber doch keinen starken Beweisgrund geben, als den Analogischen) wahrscheinlich zu machen suchen, als da sind: Gen. 1. 2, 26. wieder 11, 7, 18, 3. Joel. 2, 28. wobey man über die hebräische Redensarten Anmerkungen macht, und die Ursachen erörtert, aus welchen Gott einem so fleischlichgesinnten Volk viele seiner Eigenschaften verbergen, andere sehr sinnlich vorstellen

muß-

mußte. Hieher gehöret auch die weise Haushaltnng im Wachsthume stuffenweiser Wahrheiten.

Mehrere Gegenstände des Belehrungsfaches, besonders welche mit der Beicht einen nahen Zusammenhang haben, kommen bey der Kasuistik, hauptsächlich bey dem Theile, der den Beichtvater als Seelenlehrer vorstellet, ausführlich vor.

Fünftes Hauptstück
von dem Parakletischen Vortrage, oder der Tröstungsart.

§. 58.

Der Seelsorger vertritt die Stelle des göttlichen Trösters, da er die Wunden seiner Schafe mitleidig in ihrem Aeußerlichen zudrückt, so wie sie derselbe in ihrem Innerlichen lindert. Ein **Vater alles Trostes.** 2. Cor. 1. Welches Ehrenamt er mit dem Allmächtigen gemein hat; und daher im Stande ist seine Gemeinde, so gar wider die Streiche des Unglücks sicher zu stellen. Er ist der Beamte zukünftiger Güter, bey dem ein jeder sich eine Salbung in seiner mislichen Lage abholen will. Denn woher soll er sie erwarten? man weis, wie trocken, wie unbehülflich pur philosophische Tröstungen sind, wenn es darauf ankömmt, das Gemüth ruhig zu machen, und nicht nur das Uebel, sondern auch die Ursache desselben mit Befriedignng des Geistes zu ertragen. At ego Philosophos verbis tantum sapere animadverto,

to: gerendis autem rebus dementes. Athen. l. 13. Job. 16, 2 hieß seine Freunde, die mit dergleichen pur menschlichen Gründen angestochen kamen, überlästige Tröster, welche anderen Muth zu sprechen, weil sie keine Noth trifft. Und man sieht noch täglich Menschen, welche bey gemächlichen Umständen anderen die erhabeneste Trostgründe zu sprechen, die, wenn sie der geringste Hauch der Widerwärtigkeit anwehet, voll Unmuth dahin sinken. An derer Philosophie hat Kunst, und Temperament viel Antheil: Glück und Natur erschüttern sie unter ihren Stößen: Nam efficit hoc Philosophia: medetur animis, inanes solicitudines detrahit; a cupiditatibus liberat, pellit timores: sed hæc ejus vis non idem potest apud omnes: tum valet aliquid, cum est idoneam amplexa naturam. Cicero 1 Tusc.

Es muß also der Seelsorger seine Trostsprüche, wenn sie Salbung haben sollen, aus tüchtigen Stellen der Ascetik hernehmen, welche das Herz aufrichten, da sie ihm ein dauerhafteres Gut vorstellig machen, als das verlorne ist; und dem Gemüthe statt traurigen Bildern, mit denen es sich beschäfftiget, angenehmere vorhalten. Welches doch nicht hindert, daß man sich nicht auch einiger etwas menschlicher Tröstungen bedienen könnte, welche man aus besonderen Umständen des Unfalls, oder des Leidenden, aus der Möglichkeit der Glücksänderung, oder schon nahen Hoffnung dazu herleitet; denn dieses zerstreuet die traurige Eindrücke, und macht das Gemüth geschickter, einem höheren Trost bey sich Platz zuverstatten. Noli mala tua facere tibi graviora, & te querelis onerare: levis dolor est, si nihil opinio adjecerit: e contra si te exhortari cœperit, ac dicere: nihil est, aut certe exiguum est, duremus, jam desinet: levem illum, dum putas, facies. Omnia ex opinione suspensa sunt; tam miser est quisque, quam credit. Seneka. Br. 88.

§. 59

§. 59.

Man kann die Personen, die eines Trostes bedürftig sind, in drey Hauptgattungen abtheilen I. Derjenigen, welche ein zufälliger Unfall betrifft. II. Jener, die in einem unglücklichen Stande leben. III. Jener, die sich in verdrießlichen Umständen befinden, deren Dauer doch noch abzusehen ist.

I. Zur ersten gehöret A) die ganz gewöhnliche, aber öfters sehr bedenkliche Begebenheit eines Todesfalls, der eine der Familie sehr werthe oder nothwendige Person hinreisset, und dadurch verlassene Waisen, untröstliche Wittwen, kinderlose Eltern verursacht. Denn bey Nebenverwandten, deren Leid, obwohl es heftig seyn mag, dannoch selten von Dauer ist: darf man nur obenhin anmerken a) Daß man als Christen eine weit engere Vereinigung zu erwarten habe, welche mehr in der Verherrlichung des Geistes, als in einem fleischigen Bande glänzen wird. Nur Heiden, die keine Hoffnung haben, können sich bey der Trennung der Körper betrüben. 1 Thessal. 4. 12. Tertullian in Apologet. nennet die Christen genus hominum morti expeditum. 1stens weil sie hier nichts zu verlieren haben: 2tens weil sie dort alles zu hoffen haben: 3tens weil sie hier wenig genüssen dörfen, wenig besitzen: wenig Vergnügen haben, viel zu übertragen: auf alles sind sie dort angewiesen.

b) Ist die Freundschaft sehr enge und zärtlich gewesen: so zeige man ihm aus dem ersten Merkmaal einer wahren Freundschaft, welche dem Freunde immer sein Bestes voraus gönet: wir wären mehr zu bedauern, als er, der das Seinige überstanden hat, und ruhig unsere Nachkunft erwaret. „Wenn dein Freund hingegangen wäre, eine Krone zu übernehmen, (sagt Chrysostom. Hom. 25. in Matt.) so wolltest du wohl nicht daß er sie verließe, um dir das Vergnügen zu machen, ihn zu sehen. Und itzt da er zu einem weit besseren Rei-

che berufen worden: kannst du die Abwesenheit von einer sehr kurzen Dauer nicht ertragen „ Vera amicitia est, quam non utilitas rei familiaris, non proesentia corporum, non palpans adulatio, sed timor dei, & divinorum conciliant studia. Hieronym. Br. an Paulin.

c) Die Trauer ist gerecht, wenn von dem Haupte des Verblichenen die Hoffnung, oder der Unterhalt des Hauses abhienge. Man muß den Bewegungen des Schmerzes einigen Raum gestatten; er erleichtert sich in seinen Thränen, besonders in Ansehung des Alters, und des Geschlechts. Non sentire mala sua non est hominis: non ferre non est viri Seneka. consol. ad Polyb. c. 36. Sollte er aber zu einem unanständigen Uebermaaße schreiten: so muß man den Leidtragenden ganz gemach erinneren: daß dergleichen Ausbrüche dem Verschiedenen nichts helfen, ihm nachtheilig, und Gott als strafbare Unzufriedenheiten gegen seine Anordnungen misfällig seyn. So sagt Tertullian L. 9 de patient. „ Wir beleidigen Christum, wenn wir über diejenigen, die er zu sich gerufen, als über Unglückliche Leid tragen. „

d) Man muß ihnen das Unanständige in einem übertriebenen Leidwesen auch daher zeigen: daß es eine gar zu große Anhängigkeit an das Zeitliche, seichte Begriffe von dem Ewigen verrätht. Ein Christ betrachtet dieses Leben als eine Wanderschaft, wo einer auf den anderen folgt, bis wir uns alle bey Gott versammeln. Der voraus gegangen, höret nicht auf uns zu lieben: er kann uns weit wirksamer helfen, da er den ganzen Himmel uns zum Freunde machen kann. Sein Glück verlanget nicht, daß wir uns lebendige um den verstorbenen zu Tode kümmern. Alienis malis torqueri æternæ miseriæ est Seneka. de Tranqu c. 15. Braucht er aber auch noch unsere Hülfe: so werden wir ihm dieselbe mit einem kleinmüthigen Gewinsel nicht leisten; es verrätht dieses wei-

te:

ter nichts: als daß unsere Zuneigung menschlich war. Man kann hier aus dem frommen Wandel des Verstorbenen einen tröstenden Schluß ziehen: daß diese Versicherung in einer glücklichen Zusammenkunft gegründet seye.

B) Den **Verwaisten** sagt man: a) daß die Hülfe des ewigen Vaters nicht zugleich mit den Eltern gestorben; b) daß diese ihren Unterhalt eben alltäglich von dem Himmel haben erbitten, und erwarten müssen. c) Daß Gott auf eine besondere Weise für einen Vater der Armen und Waisen wolle angesehen werden; der noch dazu verheissen hat: er wolle uns nicht verwaiset hinterlassen Joan. 14, 18. d) Daß sie nun ihm weit zärtlicher sagen können: **Vater unser, der du bist in dem Himmel**; da er unsere Zuversicht, die man gemeiniglich auf einen Arm von Fleisch stützet, ganz auf sich gelenket. e) Es seye die natürliche Erwartung der Eltern: vor ihren Kindern zu sterben, um ihnen eine gütige Aufnahme vorzubereiten. Unsere Thränen können selbe nicht wieder erwecken.

f) Sie müssen nun anfangen, auf sich selbst zu denken, damit sie für den Staat eben so brauchbare, und ehrenvolle Glieder werden, wie es ihre Eltern gewesen. Sie sollen die Erben ihres Wohlverhaltens werden, wie sie es in ihrem Hause sind. Es wäre ein Unglück, wenn jene an der einstkünftigen Zusammenkunft an den Pfändern der Liebe, an die sie alles verwendet, ausgeartete Zweige der Trägheit und des Fluches wieder antreffen sollten g) Sind die Verlassene in großer Dürftigkeit, und unvermöglichen Jahren: so lasse er sie der Leichenversammlung in ihrer Bestürzung sehen; mache darüber derselben einige rührende Vorstellungen; führe sie den Verwandten, oder anderen frommen Seelen auf; und mache den ersten Anfang mit einer kleinen milden Beysteuer.

C) Ster-

C) Sterben Kinder vor den Eltern, so gebe man Acht: a) ob es die ersten bey jungen Eheleuten sind; wo die Betrübniß gewöhnlich die Einsicht betäubet: daß noch mehr andere, und vielleicht mehr, als sie ernähren könnten, folgen können; wessentwegen eben die Vorsicht zu ihrem Besten Raum machet; man muß ihnen dieses mit Gesinnungen der Dankbarkeit fühlen lassen. b) Sind die Kinder schon erwachsen, hoffnungsvoll, oder wohl gar die einzige: so lasse man sie in die geheime Rathschlüße der Allwissenheit hineinsehen: welche ihnen vielleicht ein großes Unglück vom Halse gewälzet, da sie ein Kind zu sich geladen, dessen Leben entweder ihnen oder ihrem Hause nicht würde zum Vortheil geworden seyn. Man könne künftige Veränderungen nicht vorsehen, durch welche sehr oft Kinder der schönsten Hofnung die graue Haare ihrer Eltern mit Schande und Betrübniß in das Grab gestürzet.

c) Man zeige ihnen: was für einen schweren Last von Sorge und Verantwortung Gott hiemit von ihren Schultern genommen, da sie ihm ihr Pfand zurückgegeben, wie sie es erhalten, uud nun einen Engel zum Vorsprecher, statt einer verderbten Brut zum Plagegeist haben. Wie frey, und sorgenlos sie nun für ihr eigen Heil bedacht seyn können. d) Man erkläre ihnen das verständige Betragen des Davids 2 Kön. 12, 20. des Elkana 1 Kön. 1, 8. die Verheissung Gottes, Isai. 56, 3.

D) Bey dem Absterben eines Ehegatten hat man auf die Neigung zu sehen, die sie gegen einander geheget. a) War diese eben nicht die stärkeste: so bedarf man weiter nicht viel sich in Tröstungen zu erschöpfen: man muß vielmehr die Gelegenheit bemerken: ihr die Erinnerung zu machen, 1) alles erlittene vollkommen aus der Gedächtniß zu verbannen, damit der Haß nicht verewiget werde; dem Verstorbenen alles aufrichtig zu vergeben,

als der von Gott schon gerichtet ist, und dieses Versöhnungsopfer vielleicht an dem Orte der Quaal erwartet. 2) Man kann nach Beschaffenheit der Umständen eine kleine Warnung hinzufügen: sich vor einer neuen Wahl an dem Vergangenen zu erspiegeln; bey derselben vorsichtigere Vorkehrungen zu treffen: Jtzt aber Gott für das Ueberstandene zu danken. Wobey zu bemerken: daß wenn das vorhergegangene Band nicht offenbar unglücklich war: man einer neuen Verbindung weder aus Absicht einer Tröstung gedenken soll. Es schmekte nach der Matrone von Ephesus, und könnte, wenigstens dem Scheine nach, übel aufgenommen werden. Gewöhnlich prüfet man den Grad des Leides mit einem kleinen, halbverlohrnen, ausgeholten Antrag von Erbschaft, Wiederverheürathung, Freiheit: das darauf folgende Bezeigen ist der Probstein des Gehaltes, Iussæ prosiliunt lacrimæ.

3) Muß man stark zureden: wenigstens die gewöhnlichen äußerlichen Zeichen der Trauer beyzubehalten. Ein kluges Betragen hierinnfalls wird ihr zur Ehre gereichen; man wird erkennen, daß sie an der vorgegangenen Zerrüttung keine Schuld gehabt. Sie wird klug handeln, wenn sie in der Haushaltung sobald nichts abändert, was der Verstorbene eingeführet; über sein Betragen ein tiefes Stillschweigen beobachtet; und wenn man davon zu Rede kömmt, entweder derselben ausweicht, oder kurze Entschuldigungen anbringt. Eine ausgelassene Freude, ein häßiges Schmählen über den Verbliechenen wird der Gemeinde eine schlechte Meynung von ihrer Gemüthsverfassung beybringen. Zur Affektenlehre, kann man beyderley Vorfälle anmerken: Afflictiones leves loquuntur: ingentes stupent: stupor non dolet: amisit sensum doloris: tanto insensibilior, quanto pejor. Augustin. in Ps. 55.

b) War

b) War nun aber das Eheband von jenen glückseligen, welche nicht sowohl das gemeinschaftliche Wohl, als die Uebereinstimmung der Gemüther vereiniget: so muß man ihr den Werth des Verdienstes erklären, wenn sie sich der höchsten Anordnung in einem so harten Opfer mit Ergebenheit unterziehet, daß sie doch nicht änderen kann. 2) Man muß ihr die geheimen Wege der göttlichen Führung öffnen, welche uns die Gegenstände einer zeitlichen Anhängigkeit als Pupenwerke wegnimmt, wenn sie uns zu höheren Empfindungen vorbereiten will. 3) Man muß ihnen zu Gemüthe führen: ob sie bey ihrer gegenseitigen Zärtlichkeit nicht auf Gott ihren Schöpfer vergessen haben; der dieselbe zwar nicht misbilliget, aber doch auch seinen Theil daran haben will. Der Apostel will 1 Cor. 7, 5. daß man sich des Gebeths wegen auf eine Zeit gutwillig enthalte. Gott hat sich vielleicht dieses Rechts bey ihrer körperlichen Versenkung gebraucht. 4) Deßwegen bleibe gleichwohl ihre Gemüthsvereinigung bestehen, der vornehmste Zweck des Ehebandes; der sie auch in einem anderen Leben in weit reinern Entzückungen erwartet. Man muß aber diese Beweggründe nur langsam anbringen, wenn sie der Natur ihr Recht bezahlet haben. Dolentem non poteſt conſolari, qui non concordat dolori: eo ipſo quod a moerentis afflictione diſcrepat, minus ab illo recipitur, cui mentis qualitate adverſatur. Sed emolliri prius debet animus ut afflicto congruat, congruens inhæreat, inhærens trahat. Durum molli non adhæret: nec jacentem erigimus, niſi a rigore noſtri ſtatus inclinemur. Gregor. 2. Mor.

§. 60.

E) Die zweyte Gattung von Trostbedürftigen sind jene, die durch jählinge Unglücksfälle um einen

Theil ihrer Habschaften kommen. 1) Sind die von jenen unleidlichen Gemüthern, welche bey einem Verlust gleich in Empörung wider die Schickung Gottes, und unbillige Klagelieder ausbrechen: so muß man sie geschwinde warnen: a) sie sollen sich durch eine so ungeberdige Aufführung ihr Schicksal nicht härter, und die Hand des züchtigenden Gottes nicht schwerer machen. b) Sie können nicht absehen: zu was für einen Vortheil Gott ihnen diese Warnung sende, die sie sich muthwillig zu einer Geißel erhärten. Man erzähle ihnen das unbändige Gemurre der Israeliten bey der geringsten Gelegenheit, bis es ihnen feurige Schlangen zugezogen. Num, 21, 6. c) Es ist ein deutliches Merkmaal einer bösen Gemüthsbeschaffenheit: wenn man wegen dem Verluste vergänglicher Dinge, welche ihres Wesens nach tausend Unfällen unterworfen sind, eine Anordnung anklagen will, die uns nicht zu so nichtigen Genuße bestimmet. Omnia tanquam immortales concupimus, & tanquam mortales timemus. Seneka. Ep. 75. d) Es ist ein unstrittiges Zeichen eines höheren Rathschlusses, wenn so ein unvermutheter Strich alle Klugheit unserer Vorsichtigkeit überraschet. Der Finger Gottes, den man anbethen soll. Exod. 8, 19.

e) Man muß sie diese beschwerliche Anordnungen gut unterscheiden lernen: ob sie eine Strafe, oder eine Prüfung ausmachen. Im ersten Falle 1) wäre es eben so unsinnig; sich wider die Ruthe eines züchtigenden Gottes aufzulehnen; als wenn das Kind sich der Hand des Vaters entreissen will; er wird die Streiche aus Zorne verdoppeln, die er aus Liebe vorgenommen hat. Es ist hart wider den Stachel ausschlagen Ap. Gesch. 9, 5.

2) Er hat dabey keine andere Absicht, als unsere Verbesserung. Dann giebt er wider Vorschub, um uns zu erholen; findet er uns widerspenstig: was für Stär-

ke

ke oder Weisheit kann uns aus seinen Händen retten? 3) Der Unmuth vervielfältiget sich sein Uebel; weil er nicht nur dasselbe in aller seiner Strenge empfindet: sonder auch dazu von seiner uneingeschränkten Wuth genaget, von Gott verlassen, von sich selbst angefeindet wird. „Segne Gott und stirb.„ Job. 2, 9. Est desperatio ægritudo sine ulla rerum expectatione meliorum Cic. Tusc. L. 4.

f) Im anderen Falle muß man Gott seine heilsame Absichten über uns nicht verderben, weder die Zeit noch Maaß bestimmen. Judith. 8, 13. 2) Er pflegt uns nicht über unsere Kräften zu versuchen, 1 Cor. 10, 13. und wenn der Sturm vorüber: so bauet er alles mit doppelten Segen wieder, wie das Haus des Job. 42, 12. 3) Er suchet dadurch nur unsere Neigungen zu reinigen; von dem Wuste der Erde abzuziehen; die Gesinnungen unseres Herzens uns aufzudecken, und dieselben nach würdigeren Bestrebungen zu stimmen. 4) Er siehet all das Unglück, in welches wir uns unfehlbar stürzen würden: wenn er uns diesen Zunder unserer Leidenschaften ungestört gelassen hätte.

2) Hat man mit einem gesetzten Gemüthe zu thun: bey dem derley Ausbrüche nicht zu befahren sind. a) So lasse man ihm Weile, die Gränzen seines Unfalls bedächtlich zu übersehen, und auf ein schickliches Rettungsmittel zu denken; denn diese Beschäfftigung wird ihn von allen traurigen Ueberlegungen abhalten. Ita se se habent hominum vota: ad credulitatem festinant: quod optant, verum esse credunt. Lamprid in Heliog. Nur muß man immer seine Zuversicht auf Gott lenken, der einen emsigen Menschen, der das seine thut, und doch auf ihn vertraut, nicht stecken läßt. b) Man kann ihm bey ruhigeren Augenblicken zu Gemüthe führen: ob er dieses Verhängniß sich nicht etwann selbst zubereitet: 1) durch ein gar zu keckes Zutrauen auf seine Kräfte. „Meine Seele, du hast viel Gut gesammlet„

Luc. 12, 19. 2) Durch den Misbrauch seines Glücks, das ihn zur Weichlichkeit, oder Schwelgerey führte. 3) Durch die Herzenshärtigkeit, oder Stolz, den er in dem Taumel seines Wohlergehens andere fühlen ließ. 4) Durch unerlaubte Wege, die er zur Vermehrung oder Erhaltung seines Glückes einschlug.

Dergleichen Untersuchungen werden ihn zur Kenntniß seines Fehlers führen, und durch den Schmerz über seinen Verlust gar sehr mindern: wenn er betrachtet: daß das Verlorene entweder nicht sein, oder nicht zu seinem Nutzen war; sie werden ihn unmerkbar auf heilsame Verbesserungsanstalten leiten. Denn es ist den Unglücksfällen eigen, diese zwey Wirkungen hervorzubringen:

Erstens: daß sie die **Hinfälligkeit menschlicher Wünsche**, und die Ohnmacht zeitlicher Hülfsmittel augenscheinlich erweisen. Dieser Gedanke erhebt zu einem dauerhaftern Ziel, und bringet einen Eckel gegen Dinge bey, deren Genuß so mühsam und so unsicher ist. Sehe Hebräk. 10, 34. das Gemüth ist damal gegen geistige Eindrücke ganz offen, wenn durch so einen Streich unsere Anhänglichkeit an das Zeitliche gedämpfet worden.

Zweytens überreden sie das Gemüth, sich an die Güter dieser Erde nicht so **heftig zu binden** Deren Verlust so leicht, und mit so vielem Verdruße verknüpfet ist; oder wenigstens den Besitz derselben der Vernunft, der Ordnung, dem Verdiensteifer zu unterwerfen. Quod sine amore aderat, hoc sine dolore recessit. Aug. L. I de Ver. Rel. c. 47. Man denket selten an Gott, so lange es gut gehet. Deuter. 32, 5. Fällt diese Hülle einmal von unseren Augen: so erscheinen uns die Gegenstände in ihrem wahren Werth: das Zeitliche vergänglich und entfernet; das Ewige dauerhaft und nahe. Die Leidenschaften, denen es nun an Nahrung fehlt,

fehlt, verlieren auch ihren Stachel. Ne viator tendens ad patriam stabulum amet pro patria sua. Augustin. L. 13 de Trin. c. 16.

c) Schwache Geister kann man doch unterweilen mit der Hoffnung unterhalten: eben die Hand, die es genommen hat, könne es wieder geben. Man entwöhnet sie allmählig des heftigen Verlangens, und macht sie wie Kinder darauf vergessen. „Den suche (sagt August. in Psalm. 34.) der nicht abgehen kann; man kann uns entziehen, was er gegeben; aber kann man uns wohl den benehmen, der es gegeben?" Nihil ibi deest, quia totum in Deo est: in eo sumus pleni, quo nihil indigetur: in eo gloriosi, cujus gloria nec augetur, nec aufertur, nec minuitur. Fulgenz ad Theodor.

§. 61.

F) Die dritte Klasse unangenehmer Eräugnissen bestehet in dem **Verfall des guten Namens**, durch öffentliche Verleumdungen geheime Untergrabungen, oder ein unvermuth entstehendes böses Gerücht. Hier muß man unterscheiden: 1) Ob man demselben durch eine unbehutsame Aufführung Gelegenheit gegeben. Da muß man a) den Finger Gottes mit Ehrfurcht erkennen, der das Unrecht, so man seinem Ebenbilde angethan, rächet. b) Seine Schwachheit einsehen, die uns der Herr durch unsere Feinde vor Augen stellen läßt; und c) diese unangenehme Lehre so sanft einnehmen, als der David des Semei. 2 Kön. 16, 10.

2) Kann der Berüchtigte zweifeln: ob wir von seiner geheimen gegebenen Ursache wissen: so müssen wir ihn nicht mit derselben Berührung beschämen: sondern nur obenhin anmerken: Gott lasse uns öfter über einen Ruf zu schanden werden, an dem wir ganz unschuldig sind, damit er eine geheime Bosheit bestrafe, die er, un-

serer Ehre zu schonen, nicht aufdecken will. Wie oben, ließ er den David einen Bluthund, und Vertilger des Hauses Saul schelten, welches eben sein Verbrechen nicht war; aber den wirklichen Schandfleck mit der Bethsabea ließ er den Semei vergessen. Ephrem der Syrer erzählet so etwas von einem seiner Jugendfehler. Man hat dabey immer den Trost: daß die fälschliche Angebung über lang oder kurz zu unserem Vortheil sich aufklären wird; und die wahre, die uns zitteren macht, wird verborgen bleiben.

3) Ueberhaupt muß man ihnen bey derley bösen Ausstreuungen den Grundsatz einprägen: ein gutes Gewissen könne über die Erdichtungen des Rufes lachen. Famæ mendacia ridet. a) „ Niemand ist aus fremdem Wahn boshaft, (sagt Salvian l. 1 de Provid.) sondern aus eigenem Werth." Welcher Satz sich füglich in diesen Schluß bringen ließ: du bist dir das nicht bewußt, was man von dir urtheilet: also kannst du von dir eine bessere Meynung hegen, als die Welt von dir. Welche innige Empfindung einen ehrlichen Mann bey allem Gewäsche beruhigen kann. Fac ea, quæ sunt honesta: etiam si postquam feceris, inglorius futurus; sis omnis enim rei honestæ in aliis Iudex est vulgus. Kato bey Stobi 5. 44.

b) Man wäre wohl sehr elend, wenn unsere Ehrlichkeit von eines jeden Meynung abhienge, welche selten nach innerlichen Grundsätzen, sondern nach dem äußerlichen Schein gefasset wird, und folglich wie dieser sich anläßt, bald steiget, bald fällt. Die Ehre ist eine Folge unserer Handlungen; und die Beruhigung entsteht aus der Ueberzeugung von ihrer Rechtschaffenheit. Daher hat Ambrosius recht (L. de Offic.) „ Man müsse nicht denken: daß ein Schimpfwort des anderen mehr Gewicht habe, als das Zeugniß unseres Herzens. Wenn ein Narr oder Dummkopf eine Sache anderst nennet,

als

als sie ist: so folget nicht, daß sie sich wirklich ändere: eben so kann es einem ehrlichen Manne nicht nachtheilig seyn, wenn man von ihm anderst denkt, als er verdient. Fama incerta est, cui nemo credit, nisi inconsideratus: quia sapiens non credit incerto. Mendacium ab uno seminatur cum ingenio æmulationis, aut suspicione ambitionis, aut ingenita mentiendi voluptate. Lauter seichte Beweggründe einer schlechten Gemüthsart. Tertull. Apolog. c. 8.

4) Man muß ihm begreiflich machen a) daß die wahre Großmuth weder von fremden Urtheilen sich aus der Fassung bringen, weder von ihrem eigenen aufblähen läßt. Sie übet das Gute, weil es gut ist; und bekümmert sich wenig, für was es andere halten. Splendor honestatis est, ut vitam beatam efficiat tranquillitas conscientiæ, & securitas innocentiæ. Ambros. L. 2. Off. b) Es ist kein gleichgültiges Zeichen einer geheimen Ruhmbegierde, wenn man von einer jeden schiefen Rede betroffen wird.

5) Der heil. Basil. Hom. 10 de ira schlägt eine gewisse vernünftige Verachtung vor, als ein Mittel wider die Aufwallung bey Beschimpfungen: „Wenn ein kleiner Junge dir einen Possen spielte: so würdest du wohl eher lachen, als dich ärgern. Wenn ein sinnloser Kranke dich ausschimpfet: so wirst du mehr Mitleiden als Zorn empfinden.“ Die launigte Antwort des Seneka ist in diesem Geschmacke: „Ich würde mich sehr entrüsten, (sagte er einigen Spottvögeln) wenn sie das mit Verstande thäten, so aber geschieht es aus Krankheit.“ Seine Betrachtungen über den Urheber der Beleidigung de ira L. 2. c. 30. sind ein feines Stück. „Ist es ein Junge? vergebe man es seinem Alter; er weis nicht, daß er sündiget. Ist es der Vater? so hat er entweder das Recht, oder du den Verdienst. Ein Weib? sie fehlet. Hat man es ihm befohlen? es wäre Thorheit,

sich

sich über eine Nothwendigkeit zu beschweren. Ist es der Beleidigte? es ist nicht unrecht, selbst zu fühlen, was man selbst angezettelt. Der König? Bist du schuldig? weiche der Gerechtigkeit; unschuldig? der Macht. Ist es ein Thier? du wirst ihm gleich, wenn du dich an ihm ärgerst. Ein Zufall? er überspringt, wenn man sich beugt. Gott? du verspielst sowohl, wenn du zörnest, als wenn du seinen Zorn einem anderen wünschest. Ein redlicher Mann? glaub es nicht: Ein schlimmer Mann? wundere dich nicht „ b) Man darf dabey nur geschwinde auf das Unehrbare blicken, welches auf den Schmäher zurückprallet: so wird man sich seiner Zurückhaltung nicht schämen: si ex levitate processerit, contemnendum: si ex insania, miseratione dignissimum: si ab injuria, remittendum. L. 1 Cod. si quis maled. Imp. c) Im Gegentheil wollte man sich über eine jede unbedachtsame Rede aufhalten: so würde man Possen in tüchtige Beleidigungen umändern, die Spötter noch mehr aufhetzen, und in der Hitze seine schwache Seite vielfältig zeigen. Was wäre dann die christliche Philosophie, wenn sie ein abgeschmackter Possenreisser aus der Fassung bringen könnte?

d) Der heil. Chrysostom. c. 5. in Ep. ad Thess. drücket dieses mit der passenden Gleichniß zweyer sich entgegen stehender Thüren aus; „wenn du die eine zumachest, sagt er, so hat der Wind viel von seinem Zug verloren. Eben so, wenn du den Mund zuhälst: so wird dein Gegner bald nichts mehr zu schwätzen haben.„ In der That, es verdrießt den Muthwilligen weit mehr, wenn man ihn mitleidig übersieht, als wenn man in Hitze geräth, welches er für soviel Zeichen seines Sieges ausleget, daß er uns getroffen habe. Man muß ihm dieses elende Vergnügen nicht machen Convitia, si irascare, agnita videntur: spreta exolescunt. Seneka. de Benef. L. 5. c. 1.

6) Eine

6) Eine gute Kenntniß seiner selbst ist ein unfehlbares Hülfsmittel wider alle Hitzigkeiten; man wird sich geschwinde in sein Nichts zurückziehen, und gedenken: der Feind habe noch alles zu gelinde geurtheilet. Der Mörder an dem Kreuze wies den Schmäher ganz kurz zu Rechte: „ was wir verdienet haben, das wiederfährt uns: Was hat aber dieser verschuldet? „ die Innschrift eines jeden Kreuzes wird uns bey unseren Auflođerungen zu Gemüthe führen: was hat aber dieser verschuldet? Gedenken wir nur: er neige uns von dieser Stätte bey einer jeden Uebersehungshandlung wie einem Gualbert das Haupt, zum Danke für die Nachahmung. b) Wenn Gott bey jeder Beleidigung in Heftigkeit geriethe: so läge die Welt lange in ihren Trümmern. Nun aber erhält er sie, und sie verachtet ihn.

§. 62.

G) In allgemeinen Unfällen, welche die ganze Gemeine betreffen, als Feuers- und Wassersnoth, Wetterschaden 2c: a) hat der Seelsorger nicht gleich mit Strafreden loszuziehen, und alles dieses aus dem Zeughause des Rächers hervorzuziehen. Menschen welche von dem Schmerz des gegenwärtigen Verlustes durchdrungen sind, würden für Gott keine günstige Gesinnung fassen, und wie Kain vor seinem Angesicht fliehen. Die Freunde des Jobs begiengen diesen Fehler.

b) „ Der Trost muß gelinde seyn, (sagt Ambros. L. de Joseph.) nicht rauh; er muß mehr den Schmerzen lindern, die Wuth besänftigen, als Bewegungen erregen „ Man muß 1) sehr sorgfältig alles dasjenige mäßigen, auslegen, verbergen, was bey dem Unglücke gar zurührend, und in die Augen fallend ist; man muß einige Strahlen der Hoffnung von weiten zeigen, wie die Taube des Noe den grünen Oelzweig; man muß die Gemü-

Gemüther, die niedergeschlagen sind, mit Gründen der Zuversicht, der Ergebenheit, der Verdemüthigung gegen die Hand, die schlägt, und erbaut, wieder aufrichten. Und wenn endlich die erste Verwirrung sich gelegt hat: 2) so kann man schon auf die Herzen mit einer heilsamen Zerknirschung wirken; und aus der Größe der Strafe auf die Größe des Uebels schliessen; wenn Gott sonst wegen zehen Gerechten fünf der lasterhaftesten Städte, und wegen der Unschuld der Kinder einem verurtheilten Ninive nachsehen wollte. Jonæ. 4. 11. 3) Man kann hier die Gesetze der Langmuth, der Vorsicht, der Weisheit erklären, welche Gott bey öffentlichen Drangsalen an Tage legt: Weish. 14, 3 — 15, 1 — Röm. 2, 4. Den Zusammenhang seiner wohlthätigsten Absichten, welche ihren Keim in den Unglücksfällen entwikeln. Job. 5, 5. Pred. 9, 2. Die Hinfälligkeit aller menschlichen Vorsicht, welche sich wider Gott empöret, oder für sich hinlänglich seyn will. Sprüchw. 21, 30. Pred. 11, 4. Providentiæ tria sunt officia: suis quæque gradibus singula disponere: quo ordine sunt disposita, conservare, & si prævaricentur, in ordinem denuo redigere: ita regere, movere, dispensare sua cuique, prout naturæ cuique convenit. Dionys. Div. Nom.

c) Ist das Uebel nicht so allgemein; so zeige man aus dem Beyspiele des Unglücks derer zu Siloe (Luc. 13.) daß diese nicht eben die Schuldigsten seyn, die gelitten haben; daß Warnungsstrafen sich auch über Unschuldige erstrecken können: so wie des einzigen Achabs wegen, Josue 7, ein beträchtlicher Theil des Volks gefallen. d) Man muß ihnen deßhalben ernsthaft zu reden: die Schuld auf keinen anderen zu schreiben. Ein jeder solle diesen Schatz des Zorns in seinem Herzen aufsuchen, und sich darüber Buß predigen. So machten es die Schiffer des Jonas, 1, 5. Sie kamen erst auf den ei-

eigentlichen Verbrecher aus seiner unnatürlichen Sicherheit, und unbußfertigen Schlummer.

d) Man muß ihnen den Satz des Amos 3, 6. sehr eindringend machen: „Ist wohl ein Uebel in der Stadt, daß der Herr nicht gemacht?„ denn dadurch wird man sie bemüßigen: sich an ihn zu wenden, der alleine dem Engel befehlen kann, das Schwert einzustecken. 2 Kön. 24, 16. Der das Uebel geschaffen, hält ohnfehlbar auch schon das Hülfsmittel bereit. Syrach 11, 14. Intelligat homo medicum esse deum, & tribulationem medicamentum esse ad salutem, non poenam ad damnationem. Sub medicamento positus ureris, secaris, clamas: non audit medicus ad voluntatem, sed ad sanitatem. Aug. Sup. Ps. 21.

e) Der Seelsorger kann vielen Nutzen schaffen; wenn er die öffentliche Betrübniß in eine Trauer der Reue umzusetzen weis; weil bey solchen Umständen die Herzen einen natürlichen Hang zum Kummer, und Verbesserungsanstalten fühlen; er darf nur diese zärtliche Verfassung mit lebhaften Vorstellungen unterhalten, in denen die Bilder des Schreckens und der Hoffnung abwechslen. Jeremias c. 42 giebt hievon ein starkes Beyspiel. Man muß auch die erste Heftigkeit des öffentlichen Leidwesens nicht sogleich hemmen: sie ist fähig, bey der Jugend erschütterende Eindrücke hervor zu bringen, an die sie sich lange erinneren wird. Frangunt animos res subitæ, & inexpectatæ: diuque hærent. Thucyd. L. 2.

f) Er muß aber auch nicht dabey vergessen: diejenigen, welche nach Verhältniß weniger gelitten, zur Unterstützung der Niedergedrückten aufzumuntern. Und so er sich selbst mit unter den Verunglückten befindet, so muß er sich wohl hüten, einige Schwachheit blicken zu lassen; er muß über sich selbst und alle Empfindungen erhaben, wie die Mutter der Machabäer die Stärke besitzen, anderen noch Muth einzusprechen. Ueberhaupt ist ein wei-

ches

ches Gemüth zu Tröstungsumständen nur in so weit aufgelegt, als es daran zärtlich Theil nimmt; aber man muß ihm auch einen gewissen Grad von Standhaftigkeit zu geben wissen.

§. 63.

II. Die zweyte Gattung Unglücklicher ist in Ansehung ihres Standes, welcher vielen Beschwerlichkeiten unterworfen, vielen Widerwärtigkeiten ausgesetzt ist, deren Ende man vernünftiger Weise nicht absehen kann. Hieher gehören:

H) Alle diejenige **Gewerbschaften**, welche in dem Schweiße ihres Angesichts ihr Brod essen; der Landmann, der den Last des Tages und der Hitze trägt; bey denen die Unzufriedenheit über ihr Schicksal, bey so mannigfältigen, rastlosen Drückungen nichts ungewöhnliches ist. Man muß ihnen also a) auch die andere Seite ihres Joches aufstellen, die sie nach ihren Begriffen schadlos zu halten im Stande ist: die Menge der Verdienste, die sie bey ihrem arbeitsamen Leben sammeln, die Unschuld ihrer Sitten, die Sicherheit ihrer Seele, die Ruhe ihrer Sterbestunde, die Annehmlichkeit des Landlebens, das Einfache in ihren Bedürfnissen, die Nutzbarkeit der Dienste, die sie dem Staate leisten, Nothwendigkeit der Unterordnung, die Unentbehrlichkeit einer Klasse, welche die andere nähret, vertheidiget, oder das Leben angenehm macht. Vita rustica parsimoniæ, diligentiæ, iustitiæ magistra est, maxime disjuncta a cupiditate, & cum officio conjuncta, quæstum noscit nullum, fructum autem eum solum, quem labore pepererit. Cicero. pro Rosc. amer.

b) Man läßt ihnen dieses in der **Vergleichung** einleuchten, die man ihnen von den Ständen macht, welche sie nach ihrer Meynung für glücklicher oder erträg-

träglicher halten: das Getümmel, und die Gefahren der Städte, die Sittenverderbniß, die ungeheueren Sorgen, sich standesmäßig hervorzuthun, die Verdemüthigungen, die fruchtlosen Bestrebungen in der Verfolgung seines Glücks, die Misgunst, die Nachstellungen bey dessen Erhaltung, die ungleiche Austheiluugen der Fähigkeiten, die zu einem höheren Berufe erforderlich sind, die Nichtigkeit des eingebildeten Glanzes. S. **Gerard, von Benat. Th.** 2, S. 188, bis 208,

Οπȣ δ' ὑβριζειν δρανϑ' ἀβȣλεται παρα
Ταυτη νομιζε την πολιν.

Sophoc. l. in Ajac.

Wo Verleumden, und nach dem Kopfe leben zur Mode geworden: da denke, daß du in der Stadt bist.

c) Hingegen rühmet man ihre *einfache*, aber **ruhige Lebensart**; das Vergnügen, das sie in dem Schooße ihrer Familie geniessen, die sie leicht versorgen können, von der sie nicht soviel Schande oder Aufwand zubeförchten haben, die sie allein beherrschen, und einrichten; ohne Strittigkeiten, welche die größere Welt ohne Unterlaß zerrütten. Sprüchw. 17, 1. Ein trockenes Stückbrod mit Zufriedenheit ist besser, als ein hausvoll Schlachtvieh mit Hader.

d) Man kann ihnen auch vorstellen; daß Reiche und Mächtige, wenn sie sich erholen wollen, das Landleben mit *Sehnlichkeit* suchen, um sich da, vor ihrem quälenden Gewirre zu verbergen. Es seye die Erbschaft der Altväter, wohin sich noch das wenige von Unschuld und Aufrichtigkeit flüchtet, und wo das Laster am wenigsten, oder doch nicht mit allem seinem Betruge herrschet. Sie wären schon glücklich genug: daß sie nicht soviel wüßten, hörten, bedärften, als da, wo der äußerliche Glanz einen Abgrund von Abscheu bedecket.

I. Den

I. Den Ueberdruß bey ihren Arbeiten muß man mit den Beweggründen heben, a) welche man gegen ein müßiges, faules Leben anzuwenden pflegt: den sittlichen und häußlichen Nachtheil, der aus denselben nothwendig erfolgen muß. Die Mühseligkeit ihrer Kinder, ihr elendes darbendes Alter, ihren Gram bey den Wohlergehen der Fleißigen, ihre späte Reüe bey abnehmenden Kräften, und verschwundener Gelegenheit, die Schand der Dürftigkeit, die drükende Schuldenlast, und Quaal nicht zu befriedigender Forderungen. Syrach 3, 29. Sprüchw. 24, 34. b) Von der anderen Seite läßt man sie die Zufriedenheit der feyerlichen Ruhe fühlen, welche sie an ihren Rasttägen schmecken, von der die Reiche so entfernet sind, daß sie mitten in ihren Vergnügenheiten voll Unruhe sind. Ihr heitres und frohes Gemüth, wenn die Arbeit vollendet ist; ihr munteres Gewissen, wenn sie die Früchte ihres Schweißes einerndten. Psalm. 125, 6. Ihre ungestörte Seele, wenn es zum Sterben kömmt, welche weder der Angstschweiß über die Gerechtsame ihrer Erwerbungen, weder die Reue bey derer Verlassung, weder die Sorge bey derer Austheilung, weder die Furcht über die Verantwortung bey derer Anwendung verwirren wird. Dir ackerst du, dir egest du: es ist immer sicherer, von seinem, als fremden Schweiße fett zu werden.

Sic cum transierint mei
Nullo cum strepitu dies:
Plebejus moriar senex;
Illi mors gravis incubat,
Qui notus nimis omnibus
Ignotus moritur sibi.

B) Es ist das Kennzeichen eines Christen: allezeit in Beschäfftigung zu seyn. 1 Cor. 4, 12. Er leistet darinn dem Schöpfer die Genugthuung, welche er für die Empörung des ersten Vaters auf alle Nachkömmlinge ge-

legt.

legt. Er reiniget sich bey dieser Theilnehmung an dem allezeit wirkenden Leibe Christi, von eigener Schwachheit. Koloss. 1, 24. Röm. 8, 22, 23. Und erfüllet die wichtige Menschenpflicht: sich selbst, ohne eines anderen Belästigung zu erhalten. c) Man hält ihnen dabey die tröstliche Versicherung Gottes für jene vor, welche von Frühemorgens an sich mit ihren Pflichten abgeben. Psalm. 5, 4. 126, 2. Sprüchw. 8, 17. Die Kürze dieses Lebens, der Geplagten kräftigster Trost: die immerwährende Ruhe, die auf ein arbeitsames Leben sicher folgt. Röm. 8, 18.

d) Man kann auch ihre Ehrbegierde mit der Vorstellung reizen: daß sie sich durch ihren Fleiß zu nützlichen Glieder des Staates machen, der zum Theil durch sie mit erhalten wird. Es seye für einen Menschen der höchste Ruhm, wenn er nach seinem Vermögen etwas zu dem allgemeinen Besten beyträgt; Gott, der löbliche Handlungen in ihrer Wurzel prüfet, werde ihn auch in dem dunklen Stande, in den er ihn versetzt hat, entwickeln, da bey ihm kein Unterschied Statt hat, als den Verdienste geben. e) Haben sie bey ihrer schweren Arbeit auch noch ein unfreundliches Betragen zu überstehen: so muß freylich wohl der harte, aber verdienstvolle Befehl (1 Petri 2, 18.) sehr oft eingepräget werden. Man muß ihnen auch die Grundsätze begreiflich machen: 1) Ein Unterthan habe kein Recht, die Handlungen seines Herrn in ihren Ursachen zu untersuchen. 2) Er müsse seinem Herrn so lange Gerechtigkeit wiederfahren lassen, als das Unrecht nicht erweißlich ist. 3) Er könne nach dem geringeren Maaße seiner Einsicht den Umfang seiner Schuldigkeit nicht bestimmen. 4) Er müsse alle eingebildete Uebertreibung auf die Rechnung seines Verdienstes setzen. 1 Petr. 2, 18. 5) Er werde seine Umstände mit Widersetzlichkeit gegen einen Mächtigeren nicht erträglicher machen. Hier müsse man vorzüglich aus der Noth eine

Tugend machen. Bey allem diesem aber muß der Seelsorger den Klagen des Gedrückten nicht völlig recht geben; dieß macht ihn stützig: sondern dieselben zwar mitleidig aufnehmen, aber auch in ihrem Grunde verringeren, in ihrer Heftigkeit hemmen, in ihren angedichteten Absichten auslegen, oder entschuldigen; unterweilen aber immer mit einem Trostgrunde versüssen. Pereunte obsequio etiam imperium intercidit: si ubi jubeantur agere, quærere singulis liceat. Tacitus His. I.

§. 64.

K) Die Armen hat der Seelsorger bey dem Tröstungsfache sehr wohl von jenem herumschweifenden Bettelgesinde zu unterscheiden, welches den schändlichen Stab ihres Gewerbes als eine auf das Publicum gelegte Erbschaft von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzet. Bey diesem hat er statt Trostsprüchen starke, doch nach dem Geiste der Sanftmuth eingerichtete Warnungen anzubringen: 1) Daß es eine unverantwortliche Trägheit seye, sich mit gesunden Gliedern so weit unter die Menschheit herabzusetzen: daß man seinem arbeitsamen Nebenchristen zur Last werde. 2) Daß es eine schreyende Ungerechtigkeit seye: so vielen Elenden, die es wirklich bedürften, ihr Brod mit schändlichen Kunstgriffen vor dem Munde hinwegzunehmen, welche sie zur Ersatzpflicht verbindet, denn ein jeder der Gebenden setzt eine wahrhafte, unsträfliche Dürftigkeit voraus: jactare suum nullus præsumitur. Paul in L. 25 qui non solvit ff. de Probat. 3) Daß sie sich einer sträflichen Gleißnerey vor Gott, und einer betrüglichen Entziehung der gemeinen Bürden in Ansehung des Staates schuldig machen. 4) Man rathe ihnen, sich nur ihrer geraden Glieder arbeitsam zugebrauchen, wenn sie ja keine andere Fähigkeit besitzen: es werde ihnen nicht an Unterhalt gebrechen. In ea civitate, in qua otiosos videas mendicantes:

tes: esse fures ibidem, latebras sectantes, sacrilegos, & scelerum hujusmodi artifices existima. Plato L. 8 de Rep.

Die wirklich Bedürftige, welche das Unglück in das Elend versetzt, ohne noch ein Mittel zu sehen, um sich aus demselben herauszuschwingen, theilen sich wieder in drey Gattungen: α) Derjenigen, welche das Ansehen ihres Standes nicht mehr unterhalten können. β) Jener, derer Einkommen für die Zahl ihrer Familie nicht ausreichend ist. γ) Jener, derer Körper oder Geist die Kräften nicht besitzet, sich ihren Unterhalt zu verschaffen.

α) Denen ersten zeige man: a) es seye keine Schande, sich in seinem Aufwande nach den Veränderungen des Schicksales zu strecken; es seye vielmehr eine leere Erbschöpfung seiner noch übrigen Kräften: es seinen alten Umständen gleich thun zu wollen. b) Man muß ihnen das Lächerliche recht fühlen lassen: über sein gegenwärtig Vermögen groß zu thun; welches sich doch endlich zu seiner Beschämung entdecken muß. Gerade als wenn ein Schauspieler nach Endigung des Auftrittes noch in seiner Vermummung herumspatzieren wollte. c) Es wird ihm bey Vernünftigen zur Ehre gereichen, wenn er sich in seine Umstände häußlich schicket. Schmarotzer werden bey seiner endlichen Entkräftung seiner nur noch spotten. d) Es ist klüger gehandlet: die Trümmer des Hauswesens so genau wissen zu Rathe zu halten, daß man sie zu einem neuen Grunde seines Aufkommens lege. Man ist nur in so weit Herr von seinem Schicksale, daß man sich in dasselbe zu finden wisse. Man mache sie nur mit dem wahren Werth der Reichthümer, den Anwuchs der Sorgen, dem erstikten Vergnügen, der unterdrückten Freyheit des Herzens bekannt: Multis parasse divitias, non finis miseriarum, sed mutatio fuit: non est in rebus vitium, sed in animo: quod paupertatem fecerat gravem, & divitias graves fecit. Seneka. Ep. 17.

β) Denen anderen muß man a) die unerschöpfliche Quelle der Vorsicht Gottes recht rührend aufdecken, aus denen sie zur Zeit, und Ort gerade soviel reicht, als uns nöthig ist. Es ist gewiß eine Vorspieglung der Habsucht, wenn man immer über Mangel klagt. Man muß doch fühlen, daß man bey seinem noch so engen Auskommen doch nicht verdirbt. Exiguum, natura desiderat, opino immensum. Seneka. Br. 16. b) Es ist keine Kunst, mit vielem Haus zu halten. Es gehöret dieses mit zur weisen Einrichtung Gottes, wenn er einigen wenig Vermögen bey vielen Kindern giebt: 1) Damit er ihnen ihre Kräfte fühlen lasse, wenn es die Noth erfordert. 2) Damit er anderen an ihnen starke Beyspiele des Fleisses, und der Mäßigung aufstelle, welche wieder auf die Kinder einen nützlichen Einfluß haben werden. 3) Damit er ihre Absichten mit sich genauer vereinige, welche sich bey dem Ueberfluße anders wohin zerstreuen würden. 4) Damit er seine Macht zeige mit Wenigen zu helfen. 4 Kön. 4, 2. Joan. 6, 5. 5) Damit er die Unschiklichkeit des dummen Reichen mit den Fähigkeiten des armen Gelehrten unterstütze, die Künste bemuntere, deren Lehrerin meistens die Noth ist. Favet fortuna fatuis: nam ubi plurimum mentis est, ibi minimum fortunæ. Aristot. 2 Moral.

c) Man hat täglich die Erfahrung: daß aus den ärmsten Häusern die vortrefflichsten Köpfe hervorgegangen, welche bey dem Ueberfluße wären erstickt worden. Psalm. 112, 7. d) Der Herr macht sich ein Vergnügen daraus: ein Helfer der Armen und Weysen zu seyn. Psalm. 10, 14, und 67, 6. Der Schluß des alten Tobias 4, 23 ist sehr triftig, und muß diesen unter Kinderlast und Armuth Erliegenden öfter vorgesagt werden. Allerdings wachsen die Sorgen mit dem Zuwachse der Familie: allein es muß nach eben der Verhältniß die Frömmigkeit, die Aemsigkeit, und die kluge Anordnung in dem Hause zu neh-

nehmen. Die Noth ist eine sinnreiche Erfinderinn. Man muß nur nicht kleinmüthig unterliegen. Eccl. 4, 5. Der Trost gutgearteter Kinder ist die beste Würzung eines armen Tisches. Sprüchw. 10, 1. Es ist schrekhaft, daß gerade die Armuth diese Mutter der Philosophie die Kupplerin der Laster abgeben soll.

Magnum pauperies opprobrium, jubet
Quidvis & facere, & pati,
Virtutisque viam deserit arduæ.

Horaz l. 3 *Od.*

γ) Die dritte Gattung muß sehr mitleidig behandelt werden, weil ihre unbehülfliche Lage alles von der Nächstenliebe zugewarten hat. a) Man muß sie mit der weisen Anordnung, wohlmeynender Absicht, und erbarmnißvollen Gerichten Gottes bekannt machen, welche sein ewiges Heil nur in diesem elenden, und keinem gemächlicheren Stande möglich sahen. Sein Beyspiel hierinnfalls 2 Cor. 8, 9. muß ihnen zu einer sonderbaren Aufrichtung gereichen. Ueberhaupt ist dieses ganze Kapitel zum Trost der Armen, und Verachteten abgefasset. Denn diese Klasse von Elenden muß um so mehr mit geistlichen Trostgründen aufgerichtet werden, als weniger Antheil sie an dem Leiblichen haben.

b) In dieser Absicht muß man ihnen Gott so vorstellen, wie er sich selbst oft nennet: das Aug des Blinden, den Fuß des Lahmen, unter welchen Kennzeichen der Seligmacher selbst die Eigenschaft seiner Sendung hat erweisen wollen, Luc. 7, 22. zum unlaugbaren Beweis: daß er über diese Armselige ein besonderes Aug habe. c) Man muß ihnen alle die schamhaften Begriffe ausreden, die ein ehrliches Gemüth bey so bewandten Umständen nagen: 1) Weil sie den vermenschten Gott in dem Gewande seiner Armuth auf eine vorzügliche Art vorstellen. Matth. 25, 4. Der sich ebenfalls nicht geschämet hat, einen Theil seines Unterhalts von der thä-

tigen Liebe' seiner Getreuen anzunehmen. Joan. 12, 6. Der heil. Bernard, oder welches wahrscheinlicher ist, der Abt Arrektus heget die besondere Meynung Hom. de Oct. Epiph. der zwölfjährige Jesu habe die drey Tage seiner Verbergung sich von Bettlen genähret. 2) Weil ihr gesichertes Erbtheil auf das Vermögen der Christen, und das Recht der Liebe geleget ist. 3) Weil sie an ihrem Elende einen beredten Vorsprecher haben. 4) Weil der Armuth der unfehlbare Verheissungsspruch angeheftet ist. denn ihr ist das Reich der Himmel. Matth. 5, 3. Quid sibi vult, quod eadem promissio facta est pauperibus, & martyribus, nisi quia vere Martyrii genus est paupertas morata? Bernard. 5. de OO SS.

b) Man muß nicht minder die niederschlagende Einbildung benehmen: die sie in Ansehung ihres verachteten Standes drücket: 1) Weil man den wahren Adel des Gemüths bey unglücklichen Umständen am wenigsten zweydeutig abnehmen kann. 2) Weil die Verachtung, welche eine eitle Welt an die Armuth geheftet zu haben scheinet, nur von jenen schalen Köpfen kann vermuthet werden, welche das Widerwärtige noch niemal versuchet, und in diesem Falle gemeiniglich mit ihrer Zaghaftigkeit der Welt selbst zum Gelächter werden. 3) Je weniger Neigung die Welt für uns hat: desto beliebter sind wir bey Gott, der sein Aug vorzüglich auf den Elenden richtet. Isai. 66, 2.

c) Man muß ihnen den Anfang, und das Ende des Menschen mit der Betrachtung des Jobs 1, 21. und Weish. 7, 1. in seiner Ausgleichung sinnlich vorstellen; die Vergänglichkeit und Kürze dieser theatralischen Vorzüge; die wenige Achtung Gottes für alle menschliche Erfindungen, 1) in der Wahl seiner Anhänger. 2) In dem Gastmahl seines Sohns, Luc. 14, 24. 3) In dem Genuß seines Leibes. Es geniesset ihn der Arme, der Knecht, der Demüthige. 4) In der Unpartheylich-

keit

keit des Ausschusses am Tage der großen Umänderung. 1 Kor. 15, 53.

§. 65.

L) Die Wittwen haben den vorzüglichsten Antheil an der Tröstungspflicht des Seelsorgers 1 Tim. 5, 3. Jac. 1, 27: da sie ihre Schwachheit den Nachstellungen anderer, und ihren eigenen Versuchungen am meisten aussetzet. Ihr natürlicher Vertheidiger ist Gott, und sichtbar der Seelenhirt. Er muß ihnen alsogleich Anfangs folgende Regeln vorschreiben, die sie unverbrüchlich zu halten haben: sie brauchen nicht so wohl Trost, als Richtung ihres neüen Stands.

1) Daß sie mit Zuziehung uneigennütziger Freunde ihre Hauseinrichtungen auf so einen engen Fuß setzen, den sie für sich selbst übersehen können, ohne viel auf fremde Aushülfe ankommen zu lassen, als welches nur zu Zerstreuungen, Argwohn, und Uebervortheilungen Anlaß geben kann. Gott wird ihnen schon die nöthige Einsicht verschaffen, wenn sie es aus wohlmeynenden Herzen mit ihm anfangen. 2 Kor. 9, 10.

2) Daß sie sich nach dem Beyspiele der Judith, und anderer berühmten Frauen des Alterthums an ein einsames, eingezogenes Leben gewöhnen. Sie werden dadurch fremde und eigene Geschwätzigkeit vermeiden, und vielem Tadel ausweichen, dem ihr Stand gewöhnlich in den Augen der Boßheit ausgesetzet ist, besonders da sie jung sind, 1 Tim. 5, 13. Die Einsamkeit wird nur denen zum Verdruß, die sich nicht zu beschäfftigen wissen. Eine kluge Hausordnung, eine wohlgewählte Eintheilung der Zeit zwischen den Pflichten, die man Gott und sich zu leisten hat, werden die lange Weile sehr nutzbar vertreiben. Caput sorti subjicite, & satis ornatæ eritis: lanis vos occupate: pedes domi figite, & plusquam

in auro placebunt: vestite vos serico probitatis, byssino sanctitatis, purpura pudicitiæ. Tertull. de Hab. mul.

3) Daß sie ihre Gedächtniß mit dem vergangenen Ehebande nicht mehr, als es die Frömmigkeit erlaubet, beschäfftigen. Diese Wiederholung gefährlicher Bilder wird die Sinnlichkeit rege machen, und wird sie in den Fall setzen, der dem Apostel an den jungen Wittwen so sehr misfiel: 1 Tim. 5, 11. daß er sich des bedenklichen Worten gebrauchet: καταςρηνιασωσι τȣ Χριςȣ, als wenn alle dergleichen Regungen, die sie für die Erneuerung dieses Bandes fühlen, wider Christum, uud seine heilige Vereinigung wären. Denn sicher werden sie sich nach einem anderen sinnlichen Gegenstand umsehen, wenn sie den ersten gleich einem Traume verschwinden sehen. Origo quidem amoris honesta erat, sed magnitudo difformis: nihil autem interest, ex qua honesta causa quis insaniat. Hieron. L. I cont. Iovin.

b) Die Gedächtniß, welche die eheliche Treue noch zuläßt, muß nicht sinnlicher seyn, als der Gegenstand, mit dem sie sich beschäfftiget, an dem das Fleisch im Grabe modert, der Geist bey Gott lebt, und eine keuschere Verbindung erwartet. c) Bey diesem Anfällen von Unsinn muß man ihnen die Last des Ehestandes, dessen traurige Fälle, Verdrießlichkeiten mit frischen Farben schilderen; und wenn Kinder vorhanden sind, ist alle ihre Zärtlichkeit gegen diese zu lenken, damit an diesem lebenden Bildern des vorigen Bandes die Einbildungskraft beschäfftiget, und von neuen Neigungen zurückgehalten werde. d) Ist die vorige Bindniß nicht von den Vergnügtesten gewesen: so lasse man dessen finstere Seite bisweilen hervorstechen, mit der Erinnerung: daß ein erstes Versehen in dieser Art Mitleiden verdiene, weil man es ohne vorhergehende Erfahrung wagen mußte: ein zweytes würde Verachtung hervorbringen, weil man

man sich in dasselbe muthwillig gestürzt. Es kömmt selten etwas besseres nach, besonders wo die Leidenschaft das Ruder führt. Man wehre sie von den zweyten Bande nicht ab: Kor. 7, 9. Tertullian muß an Anwandlungen der Eifersucht geliten haben, daß er seiner Frau alle zwote Verbindung so häßlich malet: difficilius credo salvum derelingui, quam amissum non desiderari. L. 1 ad Ux. su. Man ziehe jedoch ihre Umstände zu rath, die Wohlanständigkeit innerhalb des Trauerjahrs, das Wohl der Kinder, ihren Leumuth ꝛc.

4) Muß man einer jungen Wittwe ernsthaft rathen: in ihrem Hause keine weitläuftige Gesellschaften aufzunehmen; nicht einmal ihrer Andacht, oder geistlichen Führung wegen, einem Vertrauten öftere besondere Zusammenkünfte zuverstatten. Das Hauswesen, der gute Ruf, die Ruhe leidet darunter gewiß; und wird sehr zeitlich Aufsehen verursachen. Eine ehrliebende Wittwe muß nichts besonders haben. Judith. 8, 8.

§. 66.

M) Jene, welche durch ihre Schuld, oder von ungefähr in ihrem Stande nicht zu frieden leben müssen mit Unterschied behandelt werden. a) Den ersteren sind keine Vorwürfe über ihre voreilige, oder sonst anstößige Wahl zu machen, als deren Stachel sie ohnehin bitter genug fühlen. Es wäre unnütz, sich in eine so gehäßige Auffrischung einzulassen, als welche nicht mehr zu änderen steht; es wäre auch noch schädlich, weil sie desto ehender auf verzweifelte Anschläge verfallen könnten. b) Man muß vielmehr solche verbitterte Gemüther dahin einlenken: daß sie α) den geschehenen Fehler, soviel an ihnen ist, verbesseren; β) Die Sache, die übel angefangen worden, klüger einrichten; γ) aus ihrer Verwirrung selbst sich eine Quelle des Verdienstes verschaffen:

sen: entweder δ) daß sie dieselbe standhaft ertragen: oder ε) aus dem Versehen selbst neue Verhaltungs- und Besserungsregeln schöpfen: Quem te Deus esse iussit, & humana qua parte locatus es in re, disce. Horaz L. 1 §. 1.

c) Hier muß man ihnen vor allem das Vorurtheil benehmen: als ob sie *nicht in ihrem Beruf*, und folglich auf dem Wege einer unvermeidlichen Verwerfung wären. Ein gefährlicher Irrthum, der alle heilsame Bemühung vernichtet. Der Beruf ist ein jeder ehrbarer Sand, dessen Pflichten man standhaft und in guter Absicht erfüllet. Sollten auch die Beweggründe bey der Wahl nicht allerdings rein gewesen seyn: so ist es durch die Annehmung sein eigentlicher Stand geworden, bey dem ihm der Weg zu dem Heil offen stehet, wenigstens durch die Buße, wenn es durch die Unschuld nicht mehr seyn kann. Die Widerwärtigkeiten selbst, die aus der Wahl entspringen, sind Mittel, die ihm zu seiner Selbsterkenntniß die Augen öffnen, ihn klüger machen, wenigsten für anderen die eben an dem Grabe, stehen, und auf tüchtige Mittel sinnen lernen. Is demum miser est, qui ærumnam suam nequit occultare. Cæcil. L. 2 c. 23.

d) Man rathe ihnen: nicht viel mehr auf die *vorige Freyheit* zurück zu denken; weder auf die Bequemlichkeiten, die sie in einem anderen Stande genossen hätten; das erste quälet vergeblich; das andere kann betrüglich seyn, weil es überall verdeckte Beschwerlichkeiten setzt. Weder sollen sie sich viel mit dem Verdrießlichen, das sie in ihren Umständen am meisten drückt, abgeben; sie sollen sich dasselbe so gar bis auf den Gedanken lindern, daß es wirklich hart seye; *weil* doch der herbeste Theil bey unseren Beschwerlichkeiten in der Einbildung bestehet. Ea perturbatio est omnium rerum, ut suæ quemque

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pittroff, Franz Christian, / Jahn, Jan Jakub Quirin / Balzer, Johann Heinrich

Anleitung zur praktischen Gottes Gelahrheit nach dem Entwurfe der Wiener Studienverbesserung verfasset, und zum Gebrauche akademischer Vorlesungen eingerichtet
Bd.: 1

Prag 1783

Past. 321-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10610365-6
VD18 80019005-001